

CONVIVIUM

Germanistisches Jahrbuch Polen

2025

begründet vom DAAD



Łódź 2025

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Gerd Antos (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland)

Prof. Dr. Anja Ballis (Ludwig-Maximilians-Universität München, Deutschland)

Prof. Dr. Henk de Berg (University of Sheffield, England)

Prof. Dr. Marion Brandt (Uniwersytet Gdański, Polen)

Dr. Sabine Egger (University of Limerick, Irland)

Prof. Dr. Joanna Jabłkowska (Uniwersytet Łódzki, Polen)

Prof. Dr. Katarzyna Jaśtał (Uniwersytet Jagielloński, Polen)

Prof. Dr. Matthias Lorenz (Leibniz Universität Hannover, Deutschland)

Prof. Dr. Beata Mikołajczyk (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Polen)

Prof. Dr. Roman Opilowski (Uniwersytet Wrocławski, Polen)

Prof. Dr. Sławomir Piontek (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Polen)

Prof. Dr. Karol Sauerland (Uniwersytet Warszawski, Polen)

Prof. Dr. Jacek Szczepaniak (Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, Polen)

Herausgeberinnen

Prof. Dr. Gudrun Heidemann, Schriftleitung

Prof. Dr. Joanna Jabłkowska

Prof. Dr. Beata Mikołajczyk

Redaktionsanschrift

CONVIVIUM, Prof. Dr. Gudrun Heidemann, Uniwersytet Łódzki, Instytut Filologii
Germańskiej, ul. Pomorska 171/173, PL-90-236 Łódź, Tel./Fax: 0048-42-665 54 22

E-Mail: gudrun.heidemann@uni.lodz.pl

Linguistische Beiträge, Prof. Dr. Beata Mikołajczyk

E-Mail: beatamik@amu.edu.pl

ISSN: 2196-8403

DTP: Maciej Torz – MUNDA

Issue co-funded by the Faculty of Philology, the Institute of German Philology at the University
of Łódź

Zeszyt dofinansowany przez Wydział Filologiczny, Instytut Filologii Germańskiej Uniwersytetu
Łódzkiego

INHALT

Stefan H. Kaszyński. Ein Nachruf 5

THEMATISCHER SCHWERPUNKT: Zeitenwende und Kippunkte

JOANNA JABŁKOWSKA / BEATA MIKOŁAJCZYK: Zum Schwerpunkt 11

OLENA HALYTSKA: Synergie von Deonymisierung und Zeitenwende: Transformationen im 21. Jahrhundert 17

SEBASTIAN KILSBACH: Diskursanalyse und Strukturannotation argumentativer Texte: Ein korpuskontrastiver Methodenvorschlag am Beispiel des Klimadiskurses 35

JAYA SHRIVASTAVA: Perpetual Tipping Points: Unnatural Narratology, Liminality, and Race in COLSON WHITEHEAD'S *Zone One* 55

LITERATURWISSENSCHAFT

SINA MEYER: Persiflage oder ernstzunehmende Erinnerungsliteratur? CHRISTIAN KRACHTS *Eurotrash* (2021) im Spannungsfeld einer ‚Ästhetik der Unverfügbarkeit‘ 75

MONTERRAT BASCOY LAMELAS: Reflexionen über Interdependenz und Solidarität als Grundlagen eines neuen Zusammenlebens in *Scherbenpark* und *Baba Dunjas letzte Liebe* von ALINA BRONSKY 99

SPRACHWISSENSCHAFT

KIMETE CANAJ / BLERIM CANAJ / BŠJANA BECI / MUHAMET KADRIJA: Medizinische Terminologie im Deutschen und Albanischen: Wortschatz im Vergleich – Strategien zur Förderung des Fachsprachenerwerbs durch kontrastive Lexik 121

MARTINA TROMBIKOVÁ / MARKÉTA HOTAŘOVÁ: Künstliche Intelligenz als Korrekturhilfe und Lernstrategie am Beispiel der Förderung der schriftlichen Kompetenz der Germanistikstudierenden an der Masaryk-Universität in Brno 139

MISZELLEN

- EWA MAZURKIEWICZ: „Mit meinen Comics möchte ich Brücken bauen.“ Interview mit MAGDALENA KASZUBA 157
- GU DRUN HEIDEMANN: Zeug:innenschaft im Comic. Ergebnisse vom Workshop am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald 167

INFORMATIONEN und BERICHTE

- „Shared Heritage. Aufgezeichnetes Erbe, Kulturelle Interferenzräume des östlichen Europa als Sujet im Comic“. Tagung am BKGE in Oldenburg, 07.-08.11.2024 (RENATA MAKARSKA) 201
- Über, mit und durch Comics. „Grafisches Erzählen. Zeitzeug:innenschaft im Comic“. Workshop am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, 10.-12.06.2025 (SABRINA HANSPACH) 205

REZENSIONEN

- OCCHINI, BEATRICE (2025): *Der Adelbert-von-Chamisso-Preis zwischen Inklusion und Exklusion. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.* (= Literarische Mehrsprachigkeit / Literary Multilingualism, Bd. 9). Tübingen: Narr Francke Attempto. 256 S. (MATTHIAS LÜTHJOHANN) 208
- PUCHALSKI, LUCJAN (2023): *Alles Theater. Über die Romane von Heimito von Doderer.* Wien: Praesens. 236 S. (JOANNA JABLKOWSKA) 213
- Thematischer Schwerpunkt 2026: Exil und Flucht in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und öffentlichen Diskursen 219

IN MEMORIAM

Nachruf auf Prof. Dr. Stefan H. Kaszyński
* 21.04.1941 – † 17.03.2025



Foto: Paweł Zarychta

Stefan H. Kaszyński. Ein Nachruf

Im März 2025 verstarb Professor Dr. habil. STEFAN H. KASZYŃSKI, langjähriger Leiter des Lehrstuhls für Österreichische Literatur und Kultur an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań, einer der bedeutendsten Vertreter der polnischen Germanistik der letzten Jahrzehnte. Mit ihm verliert die internationale Germanistik einen Gelehrten, der die Verbindung zwischen der polnischen und österreichischen Literaturforschung auf unverwechselbare Weise geprägt hat.

Geboren am 21. April 1941 in Chojnice war STEFAN H. KASZYŃSKI zeitlebens mit der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań verbunden, wo er von 1959 bis 1964 Germanistik studierte und alle akademischen Stufen vom Assistenten bis zum ordentlichen Professor durchlief. Seine wissenschaftliche Tätigkeit umfasste die germanistische, skandinavistische und vergleichende Literaturwissenschaft, daneben auch die Theorie der literarischen Übersetzung und die editorische Arbeit an Anthologien österreichischer, deutscher und dänischer Literatur. Sein Werk zählt mehrere Hundert Veröffentlichungen vor allem in deutscher und polnischer, aber auch in englischer, schwedischer und spanischer Sprache, von denen rund die Hälfte im Ausland veröffentlicht wurde.

Die internationale Anerkennung seines Schaffens spiegelte sich in zahlreichen Einladungen zu Forschungsaufenthalten und Vorträgen auf Kongressen, Konferenzen und Tagungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, England und Skandinavien wider. Für seine Verdienste wurde er mit hohen Auszeichnungen geehrt, unter ihnen der Gottfried-von-Herder-Preis (Wien 1992), der Alexander-von-Humboldt-Preis (Bonn 1996), das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst *Litteris et Artibus* sowie das Große Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich (2010).

Professor KASZYŃSKI war Autor von siebzehn wissenschaftlichen Monographien, Herausgeber von acht Sammelbänden und fünfzehn Anthologien, Verfasser von über 240 Fachaufsätzen, 83 Rezensionen sowie zahlreichen Artikeln und Einträgen in Enzyklopädien, Schriftsteller- und Fachlexika. Sein erstes Buch *Typologie und Deutung der Kurzgeschichten von Wolfgang Borchert* (1970) ist bis heute ein international zitierter Referenztext geblieben. Zusammen mit Maria Krysztofiak-Kaszyńska legte er mit den *Dzieje literatury duńskiej* (1978) [Geschichte der dänischen Literatur] die erste umfassende Geschichte der dänischen Literatur in Polen vor. Den Schwerpunkt seiner Forschung bildete jedoch die österreichische Literatur, deren Erforschung er in Polen maßgeblich etablierte. Seine Monografien *Problematyka obrachun-*

ku w powojennej poezji austriackiej (1974) [Das Problem der Aufarbeitung der NS-Zeit in der österreichischen Nachkriegslyrik], *Identität, Mythisierung, Poetik* (1991) und *Österreich und Mitteleuropa* (1995) wurden zu Standardwerken. Spätere Bände wie *Summa Vitae Austriacae* (1999), *W cieniu habsburskich krajobrazów* (2006) [Im Schatten habsburgischer Landschaften] und vor allem die zweisprachige *Kurze Geschichte der österreichischen Literatur* (2012) sowie *Österreichische Literatur zwischen der Moderne und Postmoderne* (2017) bekräftigten seinen Rang als führenden Kenner der österreichischen Literatur. Mit der enthusiastisch aufgenommenen *Kleinen Geschichte des österreichischen Aphorismus* (1999) und dem Band *Weltbilder des Intellekts* (2004/2005) eröffnete er ein neues Forschungsfeld innerhalb der Gattungstheorie.

Seine Aufsätze verbanden stets philologische Präzision mit einem weiten kulturhistorischen Horizont. Neben literaturwissenschaftlichen Studien entstanden zahlreiche Beiträge zur Übersetzungstheorie und Poetik der Anthologie. Von bleibender Bedeutung sind seine kritisch kommentierten Editionen klassischer Texte – insbesondere die dreibändige Goethe-Ausgabe (2002) und die zweibändige Auswahl aus den Werken Schillers (2005), die zu einem festen Bestandteil des germanistischen Studiums in Polen wurden.

Die Verbindung von Forschung und Lehre war für STEFAN H. KASZYŃSKI konstitutiv. Er bildete fast 400 Germanistik-Absolventinnen und -Absolventen aus, leitete Seminare zur vergleichenden, deutschen und dänischen Literaturwissenschaft sowie zur Übersetzungstheorie und bot über Jahrzehnte hinweg in Polen einzigartige Vorlesungen zur österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts an. Unter seiner Betreuung entstanden sechszehn Dissertationen, darunter zwei von deutschen Doktorand:innen; vier seiner Schüler:innen habilitierten sich später, einer wurde ordentlicher Professor. Von seiner Aura als Wissenschaftler zeugt unter anderem die Tatsache, dass aus dem Magisterseminar, an dem teilzunehmen der Verfasser dieser Worte als Student das Glück hatte, über 80% der Teilnehmenden (fünf von sechs) nach dem Studium Universitätsmitarbeiter:innen wurden. Generationen junger Wissenschaftler:innen – nicht nur in Poznań – profitierten von seiner Förderung; er begleitete sie mit der für ihn typischen Mischung aus Strenge und Fürsorge. Der weite Kreis derer, die er auf ihrem akademischen Weg unterstützte, versteht sich deshalb nicht nur als Wissenschaftler:innen, sondern zugleich als treue und ihn hochschätzende Schüler:innen. Von seiner Autorität in der akademischen Gemeinschaft zeugen auch zahlreiche Gutachtertätigkeiten – für über vierzig Dissertationen, neunzehn Habilitationsschriften und viele Berufungsverfahren.

Als Aktivist prägte er die germanistische Landschaft Polens nachhaltig. 1978 gründete er den Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur (Zakład LiteratURY i Kultury Austriackiej) – die erste Einrichtung dieser Art in Europa, die bald zum Modell für ähnliche Institute in Wien, Budapest, Prag, Bukarest und Lwiw wurde. Über drei Jahrzehnte stand er dieser Abteilung vor. Er war neunzehn Jahre lang stellvertretender Direktor des Instituts für Germanistik der AMU, Mitglied des Senats der Universität, Berater des Wissenschaftsministeriums, viele Jahre stellvertretender Chefredakteur des Wissenschaftlichen Verlags der Adam-Mickiewicz-Universität und was für *Convivium* besonders wichtig – neunzehn Jahre lang (bis 2015) dessen Chefredakteur und Mitherausgeber. In dieser Funktion übernahm er eine besonders anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe. *Convivium* – vom DAAD gegründet, herausgegeben und finanziert – genoss von Anfang an den Ruf, die führende germanistische Zeitschrift in Polen zu sein. Professor KASZYŃSKI verstand es in beispielhafter Weise, dieses hohe Niveau zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Seine wissenschaftliche Autorität, seine unermüdliche Arbeit und sein aufrichtiges Engagement, das stets dem Besten verpflichtet war, prägten die Zeitschrift nachhaltig. Diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, war gewiss nicht leicht, doch die Qualität der Ergebnisse zeigte eindrucksvoll, dass sich seine Mühe lohnte – zum bleibenden Gewinn für die Germanistik in Polen und darüber hinaus.

Besonders hervorzuheben ist Professor KASZYŃSKIS Mitwirkung in wissenschaftlichen Vereinigungen: Sein Name findet sich auf den Gründungslisten des *Mitteleuropäischen Germanistenverbands*, der *Societas Humboldtiana Polonorum* und des *Verbands Polnischer Germanisten*. Darüber hinaus war er aktives Mitglied der *International Association for Scandinavian Studies*, der *Deutschen Schillergesellschaft*, der *Österreichischen Franz-Kafka-Gesellschaft*, der *Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung*, der *Theodor-Kramer-Gesellschaft* sowie der *Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* (PTPN). Über dreißig Jahre lang war Professor KASZYŃSKI außerdem Mitvorsitzender der Polnisch-Österreichischen Germanistenkommission, die im Zweijahresrhythmus bilaterale Tagungen organisierte.

Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 2011 blieb er wissenschaftlich aktiv. Er wirkte als Berater der Österreich-Bibliothek an der AMU und nahm weiterhin an Symposien und Herausgeberprojekten teil.

Mit Professor STEFAN H. KASZYŃSKI verliert die polnische und mitteleuropäische Germanistik eine prägende Gestalt, einen Wissenschaftler von seltener Gelehrsamkeit, Souveränität und menschlicher Wärme. Sein Werk wird

fortleben – in den Büchern, die er schrieb, in den Menschen, die er ausbildete, und in den Erinnerungen all jener, die das Glück hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten. Für viele von uns bleibt er nicht nur Lehrer, sondern Maßstab wissenschaftlicher Redlichkeit.

Der *Convivium*-Beirat fühlt sich Professor KASZYŃSKI in besonderer Weise verbunden. Fast zwei Jahrzehnte prägte er die Arbeit der Zeitschrift und setzte Maßstäbe, die bis heute wirksam sind. Mit ihm verlieren wir einen Kollegen, dessen wissenschaftliche Autorität und persönliche Integrität bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

Seit seiner Zeit haben sich die Formen redaktioneller Arbeit und die administrativen Rahmenbedingungen gewandelt; die wissenschaftlichen Standards jedoch, die er vertrat, bleiben für uns verbindlich. Mit Dankbarkeit halten wir in Erinnerung, dass STEFAN H. KASZYŃSKI der erste Chefredakteur unseres Jahrbuchs war.

Sławomir Piontek

THEMATISCHER SCHWERPUNKT: Zeitenwende und Kippunkte



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.01>

JOANNA JABŁKOWSKA / BEATA MIKOŁAJCZYK

Uniwersytet Łódzki / Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

 <https://orcid.org/0000-0002-0076-5033> /  <https://orcid.org/0000-0001-6421-6335>

Zum Schwerpunkt

Die Begriffe ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ sind in jüngster Zeit zu zentralen semantischen Verdichtungen gesellschaftlicher und kultureller Krisenerfahrung geworden. Die Zeitenwende symbolisiert dabei nicht nur eine politische Zäsur oder eine historische Epochenschwelle, sondern einen umfassenden Paradigmenwechsel. Dieser bezeichnet den Moment, in dem vertraute Deutungsmuster zusammenbrechen, epistemische Routinen an Stabilität verlieren und neue semantische Ordnungen hervortreten. Demgegenüber beschreiben Kippunkte den Grenzmoment, an dem eine Veränderung in ökologischer, sozialer oder symbolischer Hinsicht irreversibel wird.



Received: 15.10.2025. Accepted: 20.11.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Lodz, Adam Mickiewicz University in Poznań. **Conflicts of interests:** Article was authored by the editors-in-chief; editorial and review handled independently by: Gudrun Heidemann. **Ethical considerations:** The Authors assure no violations of publication ethics and take full responsibility for the content of the publication. **The percentage share of the Author in the preparation of the work is:** B.M. 80%, J.J. 20%. **Declaration regarding the use of GAI tools:** B.M. not used; J.J. hereby declares that they did use ChatGPT during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

In aktuellen Diskursen fungieren beide Konzepte als Projektionsflächen gesellschaftlicher Selbstbeobachtung. Sie bündeln politische, mediale und wissenschaftliche Perspektiven auf Transformation und erzeugen dabei zugleich neue sprachliche Formen, mit denen die Gegenwart ihre eigene Instabilität reflektiert. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive sind ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ als hochgradig metaphorische Kategorien zu betrachten. Sie stellen eine semantische Verdichtung dar, die komplexe Prozesse der Verunsicherung und Neuorientierung auf ein narratives Grundmuster reduziert. In dieser Funktion verleihen sie kontingenten Entwicklungen symbolische Gestalt und machen sie kommunizierbar.

Aus diskurslinguistischer Perspektive ist von besonderem Interesse, dass diese Begriffe nicht nur politische oder ökologische Kategorien darstellen, sondern als diskursive Konstruktionen verstanden werden können. Ihre Wirkmächtigkeit resultiert aus der Art und Weise, wie sie in diversen kommunikativen Kontexten – etwa politischen Reden, medialen Kommentaren, wissenschaftlichen Publikationen oder Alltagsdiskursen – kontinuierlich neu verhandelt werden. Wie bereits von FAIRCLOUGH (1995) und WARNKE / SPITZMÜLLER (2008) betont wurde, konstituieren Diskurse die soziale Wirklichkeit, indem sie diese benennen und strukturieren. Der Diskurs über die ‚Zeitenwende‘ ist somit nicht nur eine Reaktion auf gesellschaftliche Umbrüche, sondern selbst ein Teil dieser Umbrüche, eine Form symbolischer Praxis, die Bedeutungen erzeugt, verteilt und stabilisiert.

In diesem Sinne kann Sprache nicht als ein Spiegel, sondern vielmehr als ein Medium der ‚Zeitenwende‘ aufgefasst werden: Sie benennt, rahmt, legitimiert und emotionalisiert den Wandel. In der wiederholten diskursiven Zirkulation solcher Schlüsselbegriffe materialisieren sich gesellschaftliche Umdeutungen: etwa die Transformation von politischer Verantwortung in moralische Verpflichtung oder die Verschiebung von ökologischer Krise in existenzielle Bedrohung. Jede sprachliche Innovation kann somit als Indikator eines epistemischen Bruchs sowie als Versuch betrachtet werden, neuen semantischen Halt zu schaffen.

Die in diesem Jahrbuch enthaltenen Beiträge nähern sich dem Thema *Zeitenwende und Kippunkte* aus linguistischer Perspektive und zeigen, dass sprachliche Prozesse selbst Orte des gesellschaftlichen Wandels sind. Im Fokus steht dabei die performative Dimension von Sprache: ihre Fähigkeit, Wandel nicht nur zu beschreiben, sondern aktiv hervorzubringen. In dem Beitrag von OLENA HALYTSKA wird das Zusammenspiel von Deonymisierung und gesellschaftlichen Transformationsprozessen untersucht. Die Autorin kommt zum Schluss,

dass Eigennamen in Phasen politischer, sozialer und kultureller Umbrüche ihre semantische Stabilität einbüßen und zu Trägern neuer diskursiver Funktionen werden. In öffentlichen Mediendiskursen manifestieren sich dabei Formen wie ‚Scholz‘, ‚Raschist‘ oder ‚Brexit‘, die auf spezifische Narrative der Gegenwart verweisen. HALYTSKA begreift diese Deonymisierungsprozesse als linguistische Indikatoren gesellschaftlicher Kippunkte. Wenn Namen wie Scholz, Putin oder Brexit in Appellativa überführt werden, markieren sie Übergänge zwischen individueller Zuschreibung und kollektiver Symbolisierung. Es wird dabei argumentiert, dass der Diskurs neue kollektive Bedeutungen erzeugt, die eine Restrukturierung der politischen Machtverhältnisse und kulturellen Identitäten bewirken. Im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse (vgl. FAIRCLOUGH 1995) werden Deonyme von HALYTSKA als Instrumente sozialer Selbstbeschreibung interpretiert. Sie stellen Verdichtungen diskursiver Aushandlungsprozesse dar, in denen sich kollektive Emotionen, Bewertungen und ideologische Spannungen manifestieren. Ihre Analyse eröffnet also eine onomastische Perspektive auf den Diskurswandel, die zeigt, wie lexikalische Innovationen zu semantischen Scharnieren zwischen individueller Erfahrung und gesellschaftlicher Transformation werden. Der Beitrag demonstriert, dass die Dynamik der Zeitenwende auch in mikrostrukturellen sprachlichen Phänomenen sichtbar wird. Dies umfasst die Wortbildung, semantische Verschiebungen und interdiskursive Anspielungen, die das kollektive Gedächtnis prägen.

HALYTSKA fokussiert in ihrer Untersuchung die semantisch-onomastische Oberfläche gesellschaftlicher Transformation, wohingegen SEBASTIAN KILSBACH die methodisch-analytische Tiefenstruktur in den Mittelpunkt stellt. Sein Beitrag entwickelt ein Verfahren, das die Diskursanalyse um eine strukturbezogene, diachrone Komponente erweitert. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Frage, ob und inwiefern sich das Denken über den Klimawandel in den letzten Jahren verändert hat und wie sich ein solcher Wandel linguistisch erfassen lässt. Auf Basis des diskurslinguistischen Mehrebenen-Modells DIMEAN (WARNKE / SPITZMÜLLER 2008) sowie Methoden des Argument Minings wird von KILSBACH ein Annotationsschema vorgeschlagen, das argumentative Strukturen quantitativ und qualitativ vergleichbar macht. Die Analyse historischer Korpora offenbart, wie diskursive Positionen und argumentative Topoi eine Transformation durchlaufen und wie sich sprachliche Manifestationen ökologischer Krisen semantisch verdichten. KILSBACH verbindet qualitative Diskursanalyse mit korpuslinguistischer Modellierung und eröffnet somit die Möglichkeit, diachrone Sagbarkeitsfelder empirisch zu verfolgen. Seine Arbeit verdeutlicht, dass der Klimadiskurs eine Zeiten-

wende im kollektiven Denken darstellt. Er markiert einen Übergang von der Beschreibung eines naturwissenschaftlichen Phänomens zur moralischen und existenziellen Herausforderung.

Beide linguistische Beiträge dieses Themenschwerpunkts verdeutlichen exemplarisch, dass gesellschaftliche Transformationen stets auch sprachliche Umbrüche bedingen. Die Art und Weise, wie über Wandel gesprochen und argumentiert wird, ist selbst Teil des Wandels. Es handelt sich dabei um einen performativen Prozess, in dem Sprache gesellschaftliche Realität nicht nur abbildet, sondern auch konstituiert. HALYTSKA analysiert, wie politische und kulturelle Veränderungen in der lexikalischen Oberfläche des Mediendiskurses sichtbar werden. Deonyme, Wortneuschöpfungen und semantische Verschiebungen fungieren als sprachliche Seismographen, die die Spannungen und Brüche im sozialen Gefüge registrieren. KILSBACH hingegen fokussiert die strukturellen Tiefenschichten des Diskurses und demonstriert, wie sich Transformationen in argumentativen Mustern, in Begründungslogiken und in epistemischen Rahmungen manifestieren. Beide Ansätze machen deutlich, dass sich gesellschaftliche *Zeitenwenden* in Sprache einschreiben. Dies manifestiert sich in der Form, im Gebrauch und in der diskursiven Organisation von Wissen.

Sprache kann demnach nicht nur als Reaktion auf Wandel betrachtet werden, sondern fungiert vielmehr als dessen zentrale Ermöglichungsbedingung. Sie schafft symbolische Räume, in denen sich neue soziale und politische Ordnungen artikulieren lassen. In der Wiederholung, Variation und Metaphorisierung zentraler Begriffe werden kollektive Deutungen stabilisiert oder infrage gestellt. Sprachliche Handlungen erzeugen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Normalität und Abweichung, Nähe und Distanz. Die performative Dimension der Sprache manifestiert sich insbesondere in Phasen der Instabilität, in denen das Sagbare neu verhandelt und das Unsagbare neu markiert wird.

Dieser Befund manifestiert sich auch in der Erkenntnis, dass ‚Zeitenwende‘ und ‚Kippunkte‘ nicht nur Gegenstände gesellschaftlicher Beobachtung, sondern linguistische Phänomene par excellence sind. Sie markieren diskursive Schwellen, an denen sich Bedeutung neu organisiert, an denen lexikalische und narrative Strukturen kippen und neue kommunikative Praktiken entstehen. In diesem Sinne können sie als metalinguistische Marker einer Gesellschaft betrachtet werden, die sich selbst als kontingent, beschleunigt und reflexiv wahrnimmt. Die Sprache kann als ein Archiv gesellschaftlicher Erfahrung sowie als ein Labor sozialer Innovation betrachtet werden. In ihr sedimentieren sich kollektive Krisendeutungen, während sie zugleich neue

Formen des Denkens und Fühlens experimentell hervorbringt. Die Analyse sprachlicher Phänomene der Zeitenwende erlaubt es, die Übergänge zwischen Diskurs und Erfahrung, zwischen Medialität und Materialität, zwischen Wort und Welt nachzuvollziehen.

JAYA SHRIVASTAVAS literaturwissenschaftlicher Beitrag zum Themenschwerpunkt greift bereits im Titel das Thema ‚Kippunkte‘ auf: *Perpetual Tipping Points: Unnatural Narratology, Liminality, and Race in Colson Whitehead's Zone One*. Die Autorin untersucht WHITEHEADS Roman im Kontext der apokalyptischen Dystopie – eines Genres, das in jüngerer Zeit zunehmend als Parabel auf gegenwärtige gesellschaftliche und politische Krisen gelesen wird. *Zone One* stellt permanent politische und soziale ‚Kippunkte‘ dar, die durch die Sichtbarmachung historischer Kontinuitäten geprägt sind. Die Apokalypse fungiert dabei nicht als endgültiger Zusammenbruch, sondern als Spiegel, in dem die Banalität des Spätkapitalismus, die Ambivalenzen rassistischer Zuschreibungen und die Dynamik traumatischer Wiederholungen reflektiert werden. WHITEHEADS Roman unterläuft sowohl rassistische als auch gattungsspezifische Erwartungen und entlarvt die zyklische Gewaltstruktur der US-amerikanischen Geschichte. Die Autorin legt nahe, dass das Werk den ‚Wendepunkt‘ neu definiert, nicht als Transformation, sondern als Wiederholung der alten gesellschaftlichen Pathologien unter dem Deckmantel des Neuen.

Literatur

FAIRCLOUGH, NORMAN (1995): *Media Discourse*. London.

WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2008): *Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zu transtextuellen Texten*. Berlin.

OLENA HALYTSKA

Nationale Lesja-Ukrajinka-Universität Wolhynien

 <https://orcid.org/0000-0003-0677-2071>

Synergie von Deonymisierung und Zeitenwende: Transformationen im 21. Jahrhundert

Dieser Beitrag untersucht das Zusammenspiel von Deonymisierung und gesellschaftlichen und politischen Transformationsprozessen, die im Konzept der ‚Zeitenwende‘ kulminieren. Aus einer diskurslinguistischen Perspektive wird analysiert, wie sich Eigennamen im öffentlichen Mediendiskurs (Exit-Diskurs, Gate-Diskurs, Diskurs des Scholzens, Kriegsdiskurs) zu Trägern neuer semantischer Funktionen entwickeln, welche diskursiven Rahmungen damit einhergehen und wie solche Deonyme auf kollektive Deutungsmuster und narrative Strukturen verweisen. Der Beitrag stellt eine theoretisch wie empirisch anregende Untersuchung dar, die ein bislang wenig beachtetes Feld innerhalb der Diskurslinguistik beleuchtet: die produktive Rolle von Deonymen als Träger diskursiver Bedeutungsverschiebung in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche.

Schlüsselwörter: Deonymisierung, Deonym, Zeitenwende, Mediendiskurs, Exit-Diskurs, Gate-Diskurs.



Received: 20.03.2025. Verified: 15.06.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Lesya Ukrainka Volyn National University. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Synergy of deonymisation and turning point: Transformations in the 21st century

This article examines the interplay between deonymization and social, political transformation processes that culminate in the concept of the 'Zeitenwende' (historical turning point). From a discourse-linguistic perspective, it analyzes how proper names in public media discourse (Exit Discourse, Gate Discourse, Scholzing Discourse, War Discourse) evolve into carriers of new semantic functions, what discursive framings accompany this process, and how such deonyms reference collective interpretive patterns and narrative structures. The article presents a theoretically and empirically stimulating investigation that sheds light on a previously underexplored field within discourse linguistics: the productive role of deonyms as vehicles of discursive semantic shift in times of societal upheaval.

Keywords: deonymisation, deonym, turning point, media discourse, exit discourse, gate discourse.

Synergia deonimizacji i punktu zwrotnego: przemiany w XXI wieku

Niniejszy artykuł analizuje współzależność między deonimizacją a procesami transformacji społecznej, politycznej, które kulminują w koncepcji „Zeitenwende” (punktu zwrotnego w historii). Ukazuje z perspektywy lingwistyki dyskursu, w jaki sposób nazwy własne w dyskursie medialnym (dyskurs *exit*, dyskurs *gate*, dyskurs Scholza, dyskurs wojenny) przekształcają się w nośniki nowych funkcji semantycznych, jakie ramy dyskursywne temu towarzyszą oraz w jaki sposób takie deonimy odwołują się do zbiorowych schematów interpretacyjnych i struktur narracyjnych. Artykuł stanowi opracowanie zarówno teoretyczne, jak i empiryczne rzucające światło na dotąd mało zbadane pole w ramach lingwistyki dyskursu: produktywną rolę deonimów jako nośników przesunięć znaczeniowych w czasach przemian społecznych.

Słowa kluczowe: deonimizacja, deonim, punkt zwrotny, dyskurs medialny, dyskurs *exit*, dyskurs *gate*.

1. Einführung

Geschichtliche, politische und soziokulturelle Wendepunkte sind Zeiten, in denen Namen von Personen, Ländern und andere Eigennamen im öffentlichen Mediendiskurs häufig auftauchen und auf diese Weise durch Assoziationen, Verallgemeinerungen und Zuschreibungen von Merkmalen zur Ableitung von Appellativa provozieren. Um die Dynamik des öffentlichen Mediendiskurses und seine Beziehung zu umfassenderen sozialen und kulturellen Veränderungen zu veranschaulichen, betont NORMAN FAIRCLOUGH (1995) die dialektische Beziehung zwischen Diskurs und soziokultureller Realität: Der Diskurs formt die Gesellschaft und die Kultur und wird gleichzeitig von ihnen geformt. Diese Wechselwirkung ermöglicht es dem Diskurs, zum sozialen Wandel beizutragen, einschließlich der Veränderung von (Macht-)Beziehungen.

Dieser Beitrag untersucht das Zusammenspiel von Deonymisierung und gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Transformationsprozessen, die im Konzept der ‚Zeitenwende‘ kulminieren.

Es mangelt an wissenschaftlicher Aufarbeitung des Phänomens *Deonymisierung* im mehrsprachigen öffentlichen Mediendiskurs (vgl. SCHWEICKARD 1992; WENGLER 2010), so dass mit der vorliegenden Untersuchung diese Lücke zumindest teilweise geschlossen wird. Dies wird durch die Verwendung verschiedener Begriffe zur Bezeichnung dieses Phänomens deutlich, wie zum Beispiel *Eponymie* statt *Deonymisierung*, *Eponym* statt *Deonym*. Des Weiteren lässt sich zeigen, dass im Deutschen *Eponym* in zwei distinktiven Lesarten vorkommt. „Einmal handelt es sich um aus Eigennamen abgeleitete Appellativa (Gattungsnamen), zum anderen um namensgebende Nomina propria (Eigennamen) selbst, die den daraus abgeleiteten Appellativa zugrunde liegen“. Deshalb wird in SCHWEICKARD (1992:4) dafür plädiert, *Eponym* im ersteren Sinne durch *Deonym* zu ersetzen, um Missverständnissen vorzuzugreifen, was hier auch befolgt werden soll. Hinzu kommt, dass „Deonym (und nicht Eponym) namensgebend für eine wichtige Teildisziplin der Onomastik – die Deonomastik – ist“ (zit. nach SADZIŃSKI 2022:11). Neuere Fachliteratur, die Deonymisierung im Detail behandelt, ist oft in umfassenderen linguistischen Zusammenhängen wie Wortbildung, Onomastik und Phraseologie zu finden (vgl. GLESSGEN 2002).

In diesem Artikel wird aus einer diskurslinguistischen Perspektive analysiert, wie sich Eigennamen im öffentlichen Mediendiskurs zu Trägern neuer semantischer Funktionen entwickeln, welche diskursiven Rahmungen damit einhergehen und wie solche Deonyme auf kollektive Deutungsmuster und narrative Strukturen verweisen.

Dieser Beitrag stützt sich auf eine diskursanalytische Methodologie im Sinne der kritischen Diskursanalyse sowie auf Ansätze der interdiskursiven Analyse, um die Verwendung von Deonymen in vier Diskurstypen des öffentlichen Mediendiskurses (Exit-Diskurs, Gate-Diskurs, Diskurs des Scholzens, Kriegsdiskurs) rund um die ‚Zeitenwende‘ zu untersuchen. Die Analyse folgt einem qualitativen Forschungsdesign mit folgenden methodischen Schritten:

Korpusbildung

Es wurde ein gezieltes Korpus zusammengestellt, bestehend aus Artikeln führender deutsch-, englisch- und ukrainischsprachiger Leitmedien (z.B. *Tageschau*, *The Guardian*, *The Times*, *Die Zeit*, *Süddeutsche Zeitung*, *ZDF*, *Spiegel Online*, *BBC*, *Korrespondent*, *Ukrinform*), politischen Reden, Pressemitteilungen und Social-Media-Beiträgen (*LinkedIn*, Blogs) für den Zeitraum von

Februar 2022 (Beginn der ‚Zeitenwende‘) bis März 2025. Das Korpus umfasst ca. 200 Texte mit hoher Relevanz für den Diskurs über sicherheitspolitische, gesellschaftliche und kulturelle Umbrüche.

Identifikation von Deonymen

Durch eine qualitative Textanalyse wurden Deonyme in den Quellen identifiziert, die als diskursive Marker für gesellschaftlich-politische Prozesse fungieren. Kriterien für die Auswahl waren: produktive Wortneubildung aus Eigennamen (z.B. *Scholzen*, *Habecken*, *Baerbocken*), wiederholte Verwendung im öffentlichen Mediendiskurs.

Diskursive Kontextualisierung

Die analysierten Deonyme wurden in ihren kommunikativen Kontext eingeordnet. Dabei wurde Folgendes untersucht:

- 1) In welchen Diskurstypen treten sie auf? (z.B. Exit-Diskurs, Kriegsdiskurs, Gate-Diskurs, Diskurs des Scholzens).
- 2) Welche Kontexte rahmen ihre Verwendung?
- 3) Welche Bedeutungsverschiebungen und Bewertungen sind mit ihnen verbunden?

Interdiskursive Verknüpfung

Es wurde untersucht, wie Deonyme interdiskursiv mit größeren narrativen Strukturen und gesellschaftlichen Umbrüchen verbunden sind – insbesondere im Kontext der ‚Zeitenwende‘. Ziel war es, die ideologischen Implikationen und kulturellen Codierungen der sprachlichen Transformationen herauszuarbeiten.

Kritische Reflexion

Abschließend erfolgt eine metasprachliche Reflexion über die Rolle von Deonymisierung in der gesellschaftlichen Meinungsbildung sowie ihre Funktion als Symptome und Treiber diskursiver Machtverschiebungen in Zeiten politischer Neuordnung.

Deonyme des 21. Jahrhunderts im mehrsprachigen öffentlichen Mediendiskurs stellen einen noch unzureichend erforschten Bereich des Wortschatzes dar. Denn sie sind nicht vollständig erfasst; ein Teil von ihnen ist lexikografisch nicht fixiert; viele der in Wörterbücher aufgenommenen Deonyme werden nicht als lexikalische Einheiten deonymischen Status gekennzeichnet. Letzt-

lich ist festzuhalten, dass für eine Vielzahl von Deutungen der extralinguistische Kontext, also das außersprachliche Umfeld, in dem ein Eigenname zu einem Gattungsnamen wird, nicht definiert ist.

In der vorliegenden Untersuchung werden Wendepunkte im modernen, mehrsprachigen öffentlichen Mediendiskurs mit spezifischen, soziokulturellen, politischen und ideologischen Veränderungen assoziiert, wie sie sich beispielsweise in Wahlergebnissen, dem Sturz von Regimen oder Veränderungen von Mediennarrativen widerspiegeln. Des Weiteren werden Krisen und Skandale, wie Datenlecks, Enthüllungen oder militärische Konflikte, als Wendepunkte identifiziert. Hinzu kommen starke Veränderungen der öffentlichen Meinung sowie technologische Verschiebungen, wie die Entwicklung künstlicher Intelligenz und Desinformationskampagnen.

Im Folgenden werden vier Diskurstypen des öffentlichen Mediendiskurses – Diskurs des Scholzens, Exit-Diskurs, Gate-Diskurs und Kriegsdiskurs – analysiert. Alle genannten Diskurse überlappen sich und wirken aufeinander ein. Aber der öffentliche Mediendiskurs ‚entscheidet‘, wie andere Diskurstypen wahrgenommen und verstanden werden.

2. Diskurs des Scholzens: *Wir erleben eine Zeitenwende*

Die Zeitenwende-Rede war eine Rede, die OLAF SCHOLZ, Bundeskanzler von Deutschland, am 27. Februar 2022 im Bundestag hielt. Seine Rede war eine Reaktion auf den russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar 2022. SCHOLZ bezeichnete den Angriff als „historische Zeitenwende“ (‚Zeitenwende‘, was sich auf den Wechsel von einem Jahrhundert oder einer Epoche zu einer anderen bezieht):

„Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor“ (SCHOLZ 2022).

Der politische Stil von Bundeskanzler OLAF SCHOLZ hat in den letzten Jahren zur Entstehung neuer Deonyme im deutschen Sprachgebrauch geführt. Insbesondere die Verben *scholzen* und *anscholzen* sowie das substantivierte Verb *das Scholzen* haben sich in der medialen Berichterstattung etabliert und reflektieren unterschiedliche Wahrnehmungen seiner Politik.

Das Verb *scholzen* leitet sich direkt vom Namen des Bundeskanzlers OLAF SCHOLZ ab und hat sich als sprachliche Reaktion auf seine politische Praxis etabliert. Erste Erwähnungen fanden sich bereits früh in der medialen Berichterstattung, wie die Artikel *Scholzen verdient Duden-Eintrag* (BACKES 2022)

und *Die Kunst des Scholzens – mit überraschenden Spielzügen* (SCHUMACHER 2022) zeigen. Die Verwendung des Begriffs reflektiert eine spezifische Wahrnehmung von Scholz' Regierungsstil: „[...] jemandem etwas zusagen mit der Absicht, die Zusage nicht einzuhalten. Auch: vor einem Parlament Ankündigungen verlesen, die nicht einzuhalten sind [...]“ (BACKES 2022).

Unterschiedliche deutschsprachige Medien und politische Akteur*innen interpretieren *Scholzen* auf verschiedene Weise. So definiert der Unionsfraktionsvorsitzende FRIEDRICH MERZ den Begriff als deutsches „Zögern und Verhindern von Waffenlieferungen an die Ukraine“ (DUNZ 2023). Andere Quellen hingegen betonen, dass *Scholzen* auch das Gegenteil (DUNZ 2023) bedeuten kann, nämlich strategisches Abwarten und gezielte Entscheidungsfindung. Diese Ambivalenz zeigt, dass der Begriff *Scholzen* je nach politischer Position und Medienquelle unterschiedlich konnotiert ist.

Mit der Zeit hat *Scholzen* weitere Bedeutungen angenommen, darunter wichtige Entscheidungen aufzuschieben oder Ankündigungen zu machen, ohne diese umzusetzen, in der politischen Kommunikation vage oder widersprüchliche Aussagen zu tätigen, sich aus der medialen Wahrnehmung zurückzuziehen und auf Krisen nicht direkt zu reagieren. Ein Beispiel dafür ist die Aussage „von dem hört und sieht man nichts, der scholzt!“ (TATARCZYK 2022), die suggeriert, dass SCHOLZ sich bewusst aus dem Rampenlicht zurückzieht, um politische Manöver strategisch zu gestalten.

Die mediale Rezeption des Begriffs *Scholzen* verdeutlicht, wie politische Rhetorik durch Sprache geformt und interpretiert wird. Die vielfältigen Deutungen des Begriffs zeigen, dass er nicht nur als Kritik an SCHOLZ' Politik dient, sondern auch als ein Beispiel für die Dynamik politischer Sprache und ihre Wirkung auf die öffentliche Wahrnehmung. Die Aufnahme des Begriffs in den Duden wäre ein Indikator für seine Etablierung im deutschen Sprachgebrauch.

Die Deonyme *scholzen*, *anscholzen* und das *Scholzen* spiegeln sowohl Kritik als auch strategische Bewertungen des politischen Handelns von OLAF SCHOLZ wider. Der Diskurs des Scholzens, der als abwartend, taktisch und mitunter unentschlossen beschrieben wird, illustriert eindrucksvoll, wie sich der politische Diskurs weiterentwickelt und durch Mediendiskurs sowie öffentlicher Diskurs geprägt wird.

Alle Elemente des Diskurses des Scholzens (politische Vereinigungen, politische Subjekte, Methoden des politischen Engagements, politische Kultur) werden durch den Mediendiskurs vermittelt, im Mediendiskurs reflektiert und durch den Mediendiskurs realisiert.

Aufgrund der Transparenz der Diskursgrenzen überschneiden sich die Merkmale verschiedener Diskurstypen. So hat der Diskurs des Scholzens beispielsweise unweigerlich Berührungspunkte mit dem Kriegsdiskurs, da der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist.

3. Die Entstehung neuer Deonyme im Kriegsdiskurs

Der russische Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 markierte laut Bundeskanzler OLAF SCHOLZ eine ‚Zeitenwende‘. Diese geopolitische Zäsur führte nicht nur zu geopolitischen, wirtschaftlichen und klimapolitischen Veränderungen, sondern hatte auch einen nachhaltigen Einfluss auf den Mediendiskurs und politischen Diskurs. Infolge des Krieges entstanden neue Deonyme, die oft eine negative Konnotation tragen und als sprachliche Reaktion auf die Aggression Russlands dienen.

Eines der auffälligsten neuen Deonyme, das infolge des Krieges Einzug in den deutschen Kriegsdiskurs gefunden hat, ist *Raschist*. Der Begriff ist eine Lehnübersetzung des ukrainischen Wortes *пашуіст*, das sich aus *Росія* (Russland) und *фашиіст* (Faschist) zusammensetzt. Bereits 2014, im Kontext der Annexion der Krim, wurde dieser Begriff in dem ukrainischen politischen Mediendiskurs geprägt, um die aggressive und totalitäre Politik Russlands zu kritisieren (vgl. WERNER 2025).

Im deutschen und englischen politischen Mediendiskurs (dt. *Raschist*, engl. *rashist*) wird der Ausdruck bewusst genutzt, um eine ideologische Verbindung zwischen russischer Politik und faschistischen Praktiken herzustellen. Der Sprachklang des Wortes verstärkt diese Assoziation und dient als Kampfbegriff zur scharfen Ablehnung der russischen Invasion und Besatzungspolitik. Inzwischen hat *Raschismus* als Ableitung von *Raschist* Einzug in politische und mediale Debatten gefunden und bezeichnet ein System oder eine Ideologie, die mit der russischen Kriegsführung assoziiert wird.

Das Jahr 2013 und die darauf folgenden Ereignisse wie der Euromaidan, die Annexion der Krim, der Krieg im Donbass, die Eskalation der Beziehungen zwischen Russland und dem Westen und der Krieg in der Ukraine waren die Wendepunkte, die zu einer weiteren Verbreitung des Deonyms *Russophrenie* (Wortkreuzung: *Russo* + (*Schizo*)*phrenie*) führten. Der Begriff *Russophrenie* steht für eine paradoxe Wahrnehmung Russlands im Westen, in der das Land gleichzeitig als dem Untergang geweiht und als allmächtige Bedrohung dargestellt wird: „Russophrenia: The West can’t decide whether Russia is a pussycat or a lion“ (AMAR 2024).

Dieses Phänomen beschreibt die kognitive Dissonanz, in der Russland als schwacher, ineffizienter Staat dargestellt wird, dem aber übernatürliche Fähigkeiten zur Manipulation der Weltpolitik zugeschrieben werden.

MACDONALD, ein irischer Schriftsteller und Kommentator, der sich auf Russland und sein Hinterland sowie auf die internationale Geopolitik konzentriert, schreibt dazu in einem Artikel mit dem vielsagenden Titel „Russophrenia – an illness in need of a cure“ (MACDONALD 2015): „Russophrenia – a condition where the sufferer believes Russia is both about to collapse, and take over the world. Since 2013, instances of this ailment have reached epidemic-like proportions in certain parts of Washington, London and Brussels.“

Bei Deonymen wie *Raschist*, *Russophrenie* u.Ä. muss man noch ergänzen, dass es sich um ‚hybride‘ Deonyme handelt, deren Basen z.T. aus Eigennamen und z.T. aus Appellativa bestehen.

4. Exit-Diskurse

Im Mediendiskurs fungieren Medienschaffende als Vermittler*innen zwischen Politiker*innen und dem Massenpublikum. Medienschaffende über Politik und Politiker*innen als Teilnehmer*innen am Exit-Diskurs sind Akteure der Einflussnahme. Die Grundlage des Exit-Diskurses ist ein ständiger Dialog zwischen den Befürworter*innen und den Gegner*innen des Ausstiegs, in dem sich die Kontrahent*innen von Zeit zu Zeit gegenseitig angreifen, verteidigen, Schläge austeilen und in die Offensive gehen. Der kontradiktorische Charakter des Ausstiegs im Mediendiskurs ist in einer solchen Diskursvariante wie dem Exit-Diskurs am deutlichsten.

Der Exit-Diskurs bezieht sich m.E. auf einen spezifischen Diskurs über *Exit*-Strategien oder -Bewegungen.

4.1 eXit-Diskurs

Im November 2024 riefen 128 Wissenschaftler*innen aus Österreich in einem offenen Brief dazu auf, die Plattform X (ehemals Twitter) zu verlassen. Sie argumentierten, dass ein solcher Schritt evidenzbasierte und ethische Kommunikation stärke und „toxische Netzwerkeffekte“ sozialer Medien durchbreche (WISSENSCHAFTLER*INNEN RUFEN 2024).

In diesem Kontext entsteht das Deonym *eXit-Diskurs* – eine Bezeichnung für die Debatte um den Ausstieg wissenschaftlicher Einrichtungen aus X (ehemals Twitter). Die Schreibweise *eXit* ist ein Wortspiel aus *Exit* (Ausstieg) und *X* (neu-

er Name von Twitter). Es kombiniert: *Exit* als Leitmotiv: Die bewusste Entscheidung, eine Plattform zu verlassen. Hier bezieht sich *eXit* auf den Ausstieg aus X. ‚Diskurs‘ als Begriff für eine öffentliche Debatte betont, dass es sich nicht nur um eine Handlung (den Ausstieg) handelt, sondern um eine argumentative Auseinandersetzung darüber. Denn Wissenschaftler*innen diskutierten dabei ethische, kommunikative und soziale Aspekte. *eXit*-Diskurs fasst also die wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte über den Ausstieg aus X/Twitter zusammen.

4.2 Brexit-Diskurs

Ein weiterer Wendepunkt in und für Europa begann 2016, als ANGELA MERKEL das Ergebnis des britischen Referendums als „einen Wendepunkt für den europäischen Einigungsprozess“ bezeichnete. Innerhalb eines kurzen Zeitraums hat sich der Begriff *Brexit* in nahezu allen europäischen und einigen asiatischen Sprachen etabliert. Das Deonym *Brexit* bedeutet der britische EU-Austritt und setzt sich zusammen aus *Britain* und *exit*. „Der Begriff ‚Brexit‘ ist ein Kunstbegriff, das durch Mainstream-Medien und Soziale Netzwerke zum Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (EU) zum Schlagwort wurde“ (WAS IST DER BREXIT? 2021). Im deutschen und englischen Mediendiskurs gibt es eine Variante mit dem Großbuchstaben *Brexit*, im ukrainischen Diskurs *Брекзит*.

Die Analyse der in der englischen Sprache verwendeten Bezeichnungen für Befürworter des *Brexit*s ergibt eine Differenzierung in *Brexit*er, d.h. eine Person, die den *Brexit* einfach befürwortet und *Brexit*eer, d.h. eine Person, die ihn mit Begeisterung unterstützt. Die im deutschsprachigen Diskurs verwendeten Begriffe *Brexit-Befürworter*, *Brexit-Fan*, *Mr. Brexit* oder *Brexit-Hardliner* reflektieren diese Semantik.

„The Language of Brexit“ (BUCKLEDEE 2018) untersucht eine riesige Menge an englischsprachigen Diskursen, die vor, während und nach dem EU-Referendum 2016 im Vereinigten Königreich entstanden sind, insbesondere die Rolle, die die Sprache im demokratischen Prozess gespielt hat, sowie den Einfluss und die Auswirkungen, die sie auf die Wähler*innen hatte, was zu einem unerwarteten Ergebnis und einer ungewissen Zukunft führte.

Im vorliegenden Beitrag werden die deutschen *Brexit*-Neubildungen im Mediendiskurs des 21. Jahrhunderts untersucht. Unsere Analyse beginnt mit zahllosen *Brexit*-Neubildungen und Wortkreuzungen mit *exit* als zweitem Bestandteil der vergangenen Jahre (vgl. KUNTZSCH / MÜLLER 2020:123-124):

Brexit, *brexitmüde*, *brexiten*, *Brexit-Party*, *Brexit-Schlacht*, *Brexit-Chaos*, *Brexit-Schlamassel*, *Brexitus*, *Mr. Brexit*, *Brexit-Wirrsal*, *Brexit-Nachteile*,

Brexit-Prozess, Brexit-Folgen (Brexitfolgen), Brexit-Befürworter, No-Deal-Brexit, Brexit-Aufschub, Brexit-Übergangsphase, Brexit-Handelspakt, Brexit-Deals, Brexit-Debatte, Brexit-Zusammenfassung, Brexit-Übergangsfrist, Brexitverhandlungen (Brexit-Verhandlungen), Brexit-Gespräche, Brexit-Abkommen, Brexit-Einigung, Brexit-Sorgen, Brexit-Unsicherheit, Brexit-Schnäppchen, Brexit-Lager, Brexit-Fan, Brexit-Referendum, Brexit-Kurs, Brexit-Wahlkampf, Brexit-Aufschub, Brexit-Vertrag, Brexit-Austrittsabkommen, Brexit-Termin, Brexit-Lösungen, Brexit-Hardliner, Brexit-Chefunterhändler, Brexit-Gesetz, Brexit-Wähler, Brexit-Minister, Brexit-Streit, Brexit-Frist, Brexit-Sieg.

Der Brexit-Diskurs führte in deutsch- und englischsprachigen Medien zu verbalen Manipulationen, die sich unter anderem in einer „Explosion sprachlicher Kreativität“ manifestierten (LALIĆ-KRSTIN / SILAŠKI 2018):

breferendum (Brexit + referendum), Bregret (Brexit + regret), brextension (Brexit + extension), brexhaustion (Brexit + exhaustion), bredictable [Brexit + predictable] brenial [Brexit + denial] brepression [Brexit + depression] brevastation [Brexit + devastation].

Zum semantischen Feld gehören auch Lexeme: ‚harter‘ *Brexit* oder ‚sauberer *Brexit*‘ (engl. *Hard Brexit*); ‚weicher‘ *Brexit* (engl. *Soft Brexit*) (vgl. WAS BEDEUTET 2017).

Die hohe Bedeutung, die der Begriff ‚*Brexit*‘ im deutschen, ukrainischen und englischen Mediendiskurs erfährt, hat eine rapide Konventionalisierung, Lexikalisierung und Institutionalisierung zur Folge.

Ein wesentlicher Bestandteil des Diskurses sind Eigennamen: Hierzu zählen beispielsweise EU (Europäische Union), DAVID CAMERON, THERESA MAY, BORIS JOHNSON, ANGELA MERKEL und JOE BIDEN: BIDEN ist „kein *Brexit-Fan* wie der amtierende Präsident Donald Trump, sondern betrachtet Großbritanniens Abkehr von den europäischen Nachbarn seit Langem als Fehler“ (IMÖHL / IVANOV 2021).

Die Grundlage des *Brexit*-Diskurses, d. h. die Gesamtheit der Diskursformationen, die sich um den *Brexit* drehen, ist eine Reihe von Gegenständen (Referendum, Austritt, Wahlen, Verhandlungen). Im Kontext der Fülle von Wortschöpfungen des *Brexit* können mehrere Aspekte als Kippunkte betrachtet werden, die die Dynamik des Prozesses und seine Auswirkungen beeinflusst haben:

Kippunkt 1. DAVID CAMERON ruft Referendum über den Verbleib Großbritanniens in der EU aus (23. Januar 2013).

Kippunkt 2. Referendum: Briten stimmen knapp für den *Brexit* (23. Juni 2016). Dieses Ereignis markierte den Beginn des *Brexit-Prozesses* und führte zu einer langfristigen politischen und wirtschaftlichen Umgestaltung.

Kipppunkt 3. DAVID CAMERON tritt vom Amt des Premierministers zurück (24. Juni 2016).

Kipppunkt 4. THERESA MAY wird zur neuen Premierministerin gewählt (13. Juli 2016). 2016, noch als Kandidatin für die Führung der Konservativen Partei, äußerte MAY den berühmten Satz: „Brexit bedeutet Brexit, und wir werden ihn zu einem Erfolg machen“, der später zu ihrem Slogan und Mantra wurde. In diesem Zusammenhang wurde MAY als *the ‚Brexit Means Brexit‘ prime minister* bezeichnet (MAY 2019).

Kipppunkt 5. Die *Brexit-Verhandlungen* beginnen in Brüssel (19. Juni 2017).

Kipppunkt 6. Erste und zweite Abstimmung und historische Niederlage für THERESA MAY (15. Januar, 12. März 2019). Über 100 Abgeordnete der Regierungspartei stimmen im Parlament gegen das *Brexit-Abkommen* der Regierungschefin. Dritte Abstimmung über einen *No-Deal-Brexit* (13. März 2019). Die Abgeordneten haben zuletzt den *Brexit-Plan* MAYS abgelehnt und über einen *No-Deal-Brexit* abgestimmt. Das britische Unterhaus spricht sich für Terminaufschub des *Brexit-Datums* aus (14. März 2019). MAY bittet die EU um einen *Brexit-Aufschub* (20. März 2019). Die EU-Kommission steht einer Verschiebung des *Brexit-Termins* kritisch gegenüber (20. März 2019). Der *Brexit* wird zum ersten Mal verschoben (21. März 2019). Das Parlament von Großbritannien stimmt über acht alternative *Brexit-Lösungen* ab, aber ohne Ergebnis (27. März 2019). Das *Brexit-Datum* wackelt (02. April 2019). Der *Brexit* wird zum zweiten Mal verschoben (09. April 2019). MAY stellt neuen *Brexit-Deal* vor (22. Mai 2019).

Kipppunkt 7. BORIS JOHNSON, *Brexit-Hardliner*, gewinnt Wahl um Parteivorsitz und wird neuer Premier (23. Juli 2019). Die Gefahr eines *harten Brexits* ist durch die Wahl JOHNSONS somit gestiegen. Bundeskanzlerin ANGELA MERKEL macht deutlich, dass sie an der Backstop-Klausel im *Brexit-Vertrag* festhalte. Britische Parlamentarier*innen unternehmen die nächsten Schritte um den Premierminister JOHNSON von seinem *Brexit-Kurs* abzubringen. *Brexit-Chaos* herrscht in Großbritannien.

Kipppunkt 8. EU-Parlament stimmt über *Brexit-Abkommen* ab (29. Januar 2020). Am 31. Januar 2020 ist das Vereinigte Königreich, nach 47 Jahren Mitgliedschaft, aus der EU ausgetreten. Die *Brexit-Übergangsphase* beginnt (bis zum 31. Dezember 2020). Die Endphase der *Brexit-Verhandlungen* der EU: *Brexit-Sorgen*. Eine Fortsetzung der *Brexit-Gespräche*.

Der *Brexit* ist wie ein Theaterstück in acht Akten. Das heißt, der Theaterdiskurs überschneidet sich mit dem *Brexit-Diskurs*. Im Laufe der Jahre haben sich die

„guten“ und „schlechten“ Labels im *Brexit-Diskurs* verändert: Das *Brexit-Label*, das einen positiven Wert hatte, wurde zu einem „schlechten“.

Kippunkt 9. *Brexit-Fazit*: Nach einer umfassenden Analyse des deutschen Mediendiskurses zu den Auswirkungen des *Brexit*s nach fünf Jahren ist es möglich, bereits die Folgen des *Brexit*s zu identifizieren. Diese Folgen werden im Folgenden in einer Chronologie der Veröffentlichungen vorgestellt:

„Brexit-Wirrsal in Großbritannien. Jetzt klopft London sanft in Brüssel an. Der EU-Austritt bereitet den Briten zusehends Verdruss. Die Brexit-Nachteile lassen sich kaum noch wegschwadronieren. In ihrer Not sucht die Regierung nun neue Freunde – ausgerechnet in Brüssel“ (SCHINDLER 2022).

„Folgen des Brexit. Großbritanniens Handel mit EU bricht laut Studie ein. Der Handel von Großbritannien mit der EU bricht infolge des Brexit immer weiter ein. Das zeigt eine neue Studie. Die Forscher sehen die Politik dringend gefordert“ (FOLGEN DES BREXIT 2024).

„Um bis zu 73,5 Prozent. Brexit-Schaden: Britischer Außenhandel mit der EU bricht dramatisch ein“ (UM BIS ZU 73,5 PROZENT 2024).

„Fünf Jahre EU-Austritt: Wie der Brexit Großbritannien bis heute bremst: Es war ein steiniger Weg, bis das Vereinigte Königreich die EU schließlich verließ. Doch wo steht Großbritannien fünf Jahre nach dem Brexit wirklich? Fünf Fragen, fünf Antworten“ (ULRICH 2025a).

„Fünf Jahre Brexit: Eine ernüchternde Bilanz. Vor fünf Jahren feierte Großbritannien seinen Austritt aus der EU. Heute sind viele Brexit-Befürworter ernüchtert. Der Handel mit der EU bleibt ein großes Problem“ (PETERSEN 2025a).
Der Austrittsprozess des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union hat signifikante negative Auswirkungen auf die Wirtschaft und Politik sowohl in Großbritannien als auch in der Europäischen Union:

„Brexit-Bilanz: Mehr Frust als Wohlstand. Fünf Jahre nach dem Brexit wächst die Ernüchterung. Viele Briten sehen den EU-Austritt als Fehler, Unternehmen kämpfen mit Zöllen und das Vertrauen in die Politik schwindet“ (PETERSEN 2025b).

„Der Brexit und seine wirtschaftlichen Folgen. Mehr Bürokratie, zusätzlicher Lagerraum, höhere Kosten und Fachkräftemangel. Der Brexit hat kleinen und mittelständischen britischen Unternehmen eher geschadet als großen Konzernen“ (ULRICH 2025b).

Die oben angeführten Belege machen Folgendes deutlich: Deonyme als besonderes sprachliches Phänomen sind durch eine signifikant erhöhte Frequenz ihrer Verwendung, ihre Prominenz im Textraum, ihre regelmäßige Verwen-

derung in der Überschrift, die Aktivierung ihres Wortbildungspotenzials, ihre Einbindung in sprachliche Reflexion und Sprachspiele gekennzeichnet. Deonyme sind dabei nicht kontextfrei und können nicht kontextfrei verstanden werden. Sie ergeben nur dann einen Sinn, wenn wir sie im Kontext einer bestimmten Situation betrachten, wenn wir die Grundbedingungen und Regeln des sozialpolitischen und sprachlichen Spiels verstehen, wenn wir sie mit einer bestimmten Kultur und Ideologie in Verbindung bringen. Und vor allem, wenn wir wissen, mit welchen Ereignissen und Diskursen der Vergangenheit ein bestimmtes Deonym korreliert.

4.3 Produktivität der Komponente *Exit* in modernen mehrsprachigen Diskursen

Betrachten wir nun die Produktivität der Komponente *Exit* in modernen mehrsprachigen Diskursen, die bei einer Kontamination Wendepunkte in der Weltgeschichte bezeichnen: „The two crises of Grexit and Brexit have had a significant negative impact on the integrity and financial and political stability of the EU, revealing legitimacy issues, undermining solidarity and increasing uncertainty and euroscepticism“ (TERZI 2020).

Exemplarisch sei hier die Thematik des potenziellen Austritts Griechenlands aus der Eurozone genannt, die als einer der Wendepunkte in der Geschichte der europäischen Schuldenkrise betrachtet wird, der die Stabilität der Eurozone und die politische Einheit der EU auf die Probe stellte. Dieses Szenario wurde 2012 und später, insbesondere während der griechischen Finanzkrise, ausführlich diskutiert. Obwohl Griechenland letztlich in der Eurozone verblieb, hatte der drohende Austritt des Landes erhebliche Auswirkungen auf die europäische Politik und Wirtschaft. Der *Grexit-Diskurs* spiegelte die innere Zerrissenheit der EU wider und zeigte, dass die europäische Einigung nicht unumkehrbar ist.

Der Punkt befasst sich mit dem Konzept des sogenannten *Exit-Diskurses*, der sich zeitgleich mit geopolitischen, ökologischen, sportlichen und weiteren Diskursen überschneidet.

Exemplarisch sei der klimapolitische *Clexit* angeführt, eine Wortschöpfung, die sich aus den Begriffen *climate* und *exit* ableitet und den Rückzug von Ländern aus Klimaschutzabkommen beschreibt.

Weitere Beispiele im *Exit-Diskurs* sind: *Trexit* (ein von TRUMPS Gegnern kreiertes Wort, das die Gründe beschreibt, aus denen er aus dem Weißen Haus verdrängt werden könnte); *Frexit* („У Франції праві вже закликають до Frexit“ (24.06.2016, <https://www.ukrinform.ua/rubric-world/2039803-u-francii-pravi-vze-zaklikaut-do-frexit>).

html)); *Italexit* („В Італії з’явилася партія „Italexit“ для виходу країни з ЄС“ (22.07.2020, <https://ua.korrespondent.net/world/4254835-v-italii-ziavylasia-partiia-Italexit-dlia-vykhodu-krainy-z-yes>)).

Der Medien-Diskurs beeinflusst auch gesellschaftliche Normen und den öffentlichen Umgang mit Prominenten: *Megxit* (Meg(han) + (e)xit) – der „Rückzug des britischen Prinzen HARRY und seiner Frau MEGHAN von ihren öffentlichen Funktionen innerhalb der Königsfamilie“ (KUNTZSCH / MÜLLER 2020:123): „Hard or soft Megxit?“ (LOW / BLAKELY 2020); *Sussexit* (2020) („Prince Harry and Meghan: How the internet reacted to #Sussexit“ (vgl. <https://www.bbc.com/news/newsbeat-51047026>)); *Mexit* (Messi + exit, 2016) – Rücktritt von Lionel Messi vom internationalen Fußball: „Mexit‘ leaves Messi fans pleading for change of heart“ (vgl. <https://www.bbc.com/news/blogs-trending-36643270>).

5. Gate-Diskurs

Im Zentrum des *Gate-Diskurses* stehen verschiedene politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Skandale, die als Katalysator für Reformen oder als Werkzeuge politischer Auseinandersetzungen dienen. *Gate-Skandale* beeinflussen häufig politische Karrieren und Institutionen. In Demokratien können solche Skandale das Vertrauen in politische Akteure und Institutionen entweder stärken (durch Aufdeckung und Aufarbeitung) oder untergraben (durch Manipulation oder Skandalisierung ohne Substanz). *Gate-Diskurse* tragen zur Konstruktion von Normen und Werten in der Gesellschaft bei. Die öffentliche Empörung kann aufzeigen, welche moralischen und ethischen Grenzen in einer Gesellschaft existieren.

Der *Gate-Diskurs* zeichnet sich durch eine mediale Dynamik aus, bei der Skandale verstärkt und narrativ zugespitzt werden. Medien framing spielt eine zentrale Rolle, indem bestimmte Ereignisse als *Gate* etikettiert und dadurch als besonders skandalös wahrgenommen werden. Dies kann zur Polarisierung des öffentlichen Diskurses beitragen und zu einer Emotionalisierung der Debatte führen.

In jüngster Zeit ist eine signifikante Zunahme der Verwendung der Deonyme mit dem Wortbestandteil *-gate* in der deutschen und ukrainischen Wortbildung zu verzeichnen. Der Prozess der Bildung dieses Morphems begann im Englischen und breitete sich anschließend auf andere Sprachen aus. Dabei geht die ursprüngliche Bedeutung des Bestandteils völlig verloren, und das Spektrum der Basen, an die der Bestandteil *-gate* angehängt wird, ist praktisch unbegrenzt. Seine Verwendung folgt kompositionalen Mustern: *Ort* + *-gate* (*Ukrainegate*, *Iranagate*, *Ibiza-Gate*), *Nachname* + *-gate* (*Kuchmagate*), *Name*

des Messengers + *-gate* (*Signalgate*). Der Suffixoid *-gate* verleiht dem ersten Komponenten eine pejorative oder kritische Nuance, die auf einen Skandal oder eine Kontroverse verweist.

Im März 2025 wurde in den Vereinigten Staaten ein politischer Skandal publik, der unter dem Namen *Signalgate* bekannt wurde. Der Skandal steht im Kontext des globalen politischen und technologischen Wandels und ist somit nicht nur eine innenpolitische Krise in den Vereinigten Staaten, sondern ein Symptom für größere Veränderungen in der Regierungsführung, der Sicherheit und den internationalen Beziehungen.

Signalgate ereignete sich in einer Zeit großer politischer Umwälzungen und Instabilität in den USA und darüber hinaus. Innenpolitisch hat es die Glaubwürdigkeit der Regierung von DONALD TRUMP untergraben, die bereits mit Vorwürfen wegen ethischer Verstöße und der Inkompetenz von Führungskräften konfrontiert ist: „Kimmel on ‚Signalgate‘: ‚A perfect storm of incompetence, inexperience, dishonesty and hypocrisy‘“ (KIMMEL ON ‚SIGNALGATE‘ 2025).

Der Vorfall demonstriert die neuen Herausforderungen der Informationssicherheit im Zeitalter der digitalen Transformation. Die Nutzung von verschlüsselten Messengern wie Signal etabliert sich nicht nur unter Bürgeraktivisten, sondern auch in Kreisen hochrangiger Beamter. Dennoch sind auch diese Plattformen nicht immun gegen Datenlecks. Der besagte Skandal ist als Teil eines breiteren Trends zu verstehen, der sich in der Zunahme von Cyberespionage, Angriffen auf kritische Informationssysteme sowie dem Problem der Datenlecks auf Regierungsebene manifestiert.

Der hier skizzierte Skandal veranschaulicht, wie sich die Macht im 21. Jahrhundert gewandelt hat. Wo früher hauptsächlich externe Gefährdungen für die Staatlichkeit zu beobachten waren, die sich in Form von militärischen Konflikten oder Wirtschaftskrisen äußerten, sind es nun interne Fehler, die durch Informationstechnologien hervorgerufen werden, die das öffentliche Vertrauen untergraben und das politische System von innen heraus erschüttern können. Diese Entwicklung unterstreicht die These, dass im digitalen Zeitalter die Kontrolle über Informationen und deren Sicherheit an Bedeutung gewinnt.

6. Fazit

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass Deonymisierungsprozesse im öffentlichen Mediendiskurs eine zentrale Rolle bei der diskursiven Verarbeitung gesellschaftlicher, politischer und kultureller Umbrüche spielen, wie

sie im Begriff der ‚Zeitenwende‘ verdichtet werden. Aus diskurslinguistischer Perspektive konnte dargelegt werden, wie sich Eigennamen – insbesondere in den Diskurstypen des Exit-Diskurses, Gate-Diskurses, Diskurses des Scholzens und Kriegsdiskurses – zu semantisch aufgeladenen Trägern kollektiver Deutungsmuster und narrativer Strukturen transformieren.

Die Analyse verdeutlicht, dass Deonyme nicht nur sprachlich-kreative Wortbildungen darstellen, sondern als Indikatoren und Katalysatoren gesellschaftlicher Bedeutungsverschiebungen fungieren. Sie spiegeln diskursive Rahmungen wider, strukturieren öffentliche Wahrnehmung und tragen zur symbolischen Aushandlung geopolitischer Realitäten bei.

Damit leistet der Artikel einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung der diskurslinguistischen Forschung um ein bislang wenig beachtetes Untersuchungsfeld: die Untersuchung des Zusammenspiels von Deonymisierung mit gesellschaftlichen und politischen Transformationsprozessen. Weitere Studien könnten diese Perspektive durch diachrone Betrachtungen ergänzen und vertiefen.

Literatur

- AMAR, TARIK CYRIL (2024): *Russophobia: The West can't decide whether Russia is a pussycat or a lion*: <https://www.herald.co.zw/russophobia-the-west-cant-decide-whether-russia-is-a-pussycat-or-a-lion/> (23.02.2025).
- BACKES, WOLFGANG (2022): „Scholzen“ verdient Duden-Eintrag: https://www.press-reader.com/germany/saarbruecker-zeitung/20220618/282587381643744?srsId=AfmBOoq9VU9q5Vshauj6h0vq8OK-JYSuDCgJBQa_KT32wxM9jtYTgJzu (23.02.2025).
- BUCKLEDEE, STEVE (2018): *The Language of Brexit: How Britain talked its way out of the European Union*. London.
- DUNZ, KRISTINA (2023): *Wenn des Kanzlers „Scholzen“ falsch verstanden wird*: <https://www.rnd.de/politik/newsletter-hauptstadt-radar-wenn-des-kanzlers-scholzen-falsch-verstanden-wird-PWQEULB6OREXJNWSLWDM552W24.html> (23.02.2025).
- FAIRCLOUGH, NORMAN (1995): *Media Discourse*. London.
- FOLGEN DES BREXIT. *Großbritanniens Handel mit EU bricht laut Studie ein* (2024): <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/weltwirtschaft/brexit-folgen-grossbritannien-100.html> (23.02.2025).
- GLESSGEN, MARTIN-DIETRICH (2002): *Die unvollständige Deonymisierung: Eigennamen in der Phraseologie des modernen peninsularen Spanisch*. In: *Onomastik V: Onomastik und Lexikographie*. Deonomastik:197-224.
- IMÖHL, SÖREN / IVANOV, ANGELIKA (2021): *Brexit in der Zusammenfassung. Die Chronologie des Brexits – der EU-Austritt Großbritanniens zusammengefasst*: <https://www.han->

- delsblatt.com/politik/international/brexit-in-der-zusammenfassung-die-chronologie-des-brexit-der-eu-austritt-grossbritanniens-zusammengefasst/24097616.html (14.03.2025).
- KIMMEL ON ‚SIGNALGATE‘: ‚A perfect storm of incompetence, inexperience, dishonesty and hypocrisy‘ (2025): <https://www.theguardian.com/culture/2025/mar/28/jimmy-kimmel-signal-late-night-recap> (29.03.2025).
- KUNTZSCH, LUTZ / MÜLLER, SVEN (2020): *Respektrente, Fridays for Future, brexitmüde – die Wörter des Jahres 2019*. In: *Der Sprachdienst* 3:113-133.
- LALIĆ-KRSTIN, GORDANA / SILAŠKI, NADEŽDA (2018): *From Brexit to Bregret. An account of some Brexit-induced neologisms in English*: <https://www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/S0266078417000530> (14.03.2025).
- LOW, VALENTINE / BLAKELY, RHYS (2020): *Hard or soft Megxit? Whats on the table*: <https://www.thetimes.com/uk/royal-family/article/hard-or-soft-megxit-whats-on-the-table-ckw079zwc?region=global> (06.03.2025).
- MACDONALD, BRYAN (2015): *Russophobia – an illness in need of a cure*: <https://www.linkedin.com/pulse/russophobia-illness-need-cure-marcel-arvizu/> (23.02.2025).
- PETERSEN, HILKE (2025a): *Fünf Jahre Brexit: Eine ernüchternde Bilanz*: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-19-uhr/brexit-ernuechternde-bilanz-video-100.html> (23.02.2025).
- PETERSEN, HILKE (2025b): *Brexit-Bilanz: Mehr Frust als Wohlstand*: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/brexit-nach-fuenf-jahren-resignation-video-100.html> (23.02.2025).
- SADZIŃSKI, WITOLD (2022): *Zur lexikalischen Nomination von Dingen und Gegenständen*. In: *Folia Germanica* 16:9-18: <https://doi.org/10.18778/1427-9665.16.02>.
- SCHINDLER, JÖRG (2022): *Brexit-Wirrsal in GroßbritannienJetzt klopft London sanft in Brüssel an*: <https://www.spiegel.de/ausland/brexit-chaos-in-grossbritannien-jetzt-klopft-london-sanft-in-bruessel-an-a-ceab3654-da69-4364-9a82-e6abcedcd9a1> (23.02.2025).
- SCHOLZ, OLAF (2022): *Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz am 27. Februar 2022*: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356> (30.03.2024).
- SCHUMACHER, HAJO (2022): *Die Kunst des Scholzens – mit überraschenden Spielzügen*: <https://www.morgenpost.de/incoming/article401896731/die-kunst-des-scholzens-mit-ueberraschenden-spielzuegen.html> (23.02.2025).
- SCHWEICKARD, WOLFGANG (1992): *Deonomastik. Ableitungen auf der Basis von Eigennamen im Französischen: unter vergleichender Berücksichtigung des Italienischen, Rumänischen und Spanischen*. Tübingen.
- TATARCZYK, SEVERIN (2022): *Was bedeutet scholzen?*: <https://www.severint.net/2022/02/10/was-bedeutet-scholzen/> (23.02.2025).
- TERZI, INO (2020): *Grexit and Brexit: Lessons for the European Union*: <https://www.e-ir.info/2020/05/04/grexit-and-brexit-lessons-for-the-eu/> (23.02.2025).

THERESA MAY in quotes: *from ‚Brexit means Brexit‘ to I quit* (2019): <https://apnews.com/general-news-0ce5961e56cf4b9991f0214c7528f4e9> (23.02.2025).

ULRICH, WOLF-CHRISTIAN (2025a): *Fünf Jahre EU-Austritt: Wie der Brexit Großbritannien bis heute bremst*: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/brexit-grossbritannien-fuenf-jahre-100.html> (23.02.2025).

ULRICH, WOLF-CHRISTIAN (2025b): *Der Brexit und seine wirtschaftlichen Folgen*: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-in-europa/der-brexit-und-seine-wirtschaftlichen-folgen-100.html> (24.02.2025).

UMBIS ZU 73,5 PROZENT. *Brexit-Schaden: Britischer Außenhandel mit der EU bricht dramatisch ein* (2024): <https://www.rnd.de/wirtschaft/brexit-folgen-britischer-aussenhandel-mit-der-eu-bricht-dramatisch-ein-3L5HG5XFHJIRJAQTT3H7LXMRCI.html> (23.02.2025).

WAS BEDEUTET «*harter Brexit*» und «*weicher Brexit*»? (2017): <https://www.sueddeutsche.de/politik/eu-was-bedeutet-harter-brexit-und-weicher-brexit-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-170116-99-898415> (23.02.2025).

WAS IST DER BREXIT? *Der EU-Austritt Großbritanniens kurz erklärt* (2021): <https://www.handelsblatt.com/politik/international/was-ist-der-brexit-der-eu-austritt-grossbritanniens-kurz-erklart/24209500.html> (23.02.2025).

WENGLER, MARTIN (2010): *Schäubleweise, Schröderisierung und riestern. Formen und Funktionen von Ableitungen aus Personennamen im öffentlichen Sprachgebrauch*: https://www.komparatistik-online.de/index.php/komparatistik_online/article/view/75 (23.02.2025).

WERNER, MARIE-CHRISTINE (2025): *Wort der Woche. Raschist – erklärt von Annette Klosa-Kückelhaus*: <https://www.swr.de/swrkultur/leben-und-gesellschaft/raschist-erklart-von-annette-klosa-kueckelhaus-100.html> (23.02.2025).

WISSENSCHAFTLER:INNEN RUFEN *zum eXit auf* (Presseaussendung, 29.11.2024): <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/wissenschaftlerinnen-rufen-zum-exodus-auf-presseaussendung-29-11-2024/> (23.02.2025).

Olena Halytska

Dr. phil., ist an der Fakultät für Fremdsprachliche Philologie (Lehrstuhl für Deutsche Philologie) der Nationalen Lesja-Ukrainka-Universität Wolhynien (Lutsch/Ukraine) tätig. 2008: Promotion zum Dr. phil. an der Nationalen Linguistischen Universität Kyiw (Ukraine). Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Diskurslinguistik, Pragmalinguistik, Interkulturelle Kommunikation und DaF-Didaktik. 2017: Erasmus+ Teaching Mobility an der Universität Vechta. 2016, 2024: Fortbildungen an den Goethe-Instituten (Göttingen, Dresden). 2022-2025: Online-Lehre im Projekt „Luzk (Ukraine) – Vechta (Deutschland): ‚Digital Brücken bauen‘“ im DAAD-Programm „Ukraine digital“. DLL-Trainerin des Programms des Goethe-Instituts „Deutsch lehren lernen“. 2024: Gastdozentin an der Nationalen Universität der Ostroh-Akademie. Mitglied im Redaktionskollegium von der wissenschaftlichen Zeitschrift *Journal of Cross-Cultural Education*. Autorin von vier Monographien und sieben Studienbüchern.

SEBASTIAN KILSBACH

Justus-Liebig-Universität Gießen

 <https://orcid.org/0009-0007-5668-0825>

Diskursanalyse und Strukturannotation argumentativer Texte: Ein korpuskontrastiver Methodenvorschlag am Beispiel des Klimadiskurses

Hat sich unser Denken über den Klimawandel in den letzten Jahren verändert? Und wie ließe sich das herausfinden? Die Arbeit stellt eine korpuskontrastive Methode zur Ergänzung von Diskursanalysen vor, die auf einem Annotationsschema basiert und zur Strukturrekonstruktion argumentativer Texte beitragen könnte. Im Sinne eines späteren diachronen Zugriffs werden mit dieser Methode Materialdaten zum Thema aus dem AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al.-Teilkorpus (2007) analysiert und für weitere Forschungsvorhaben fruchtbar gemacht.

Schlüsselwörter: Klimakrise, DIMEAN, kritische Diskursanalyse, Argument Mining, diachrone Forschung, korpuskontrastive Forschung



Received: 04.03.2025. Verified: 20.06.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Justus Liebig University Giessen. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Discourse Analysis and Structural Annotation of Argumentative Texts: A Corpus-Contrastive Methodological Proposal Using the Example of Climate Discourse

Has our thinking about climate change changed in recent years? And how could that be determined? A methodological supplement to multi-level discourse analysis is being developed based on an annotation scheme to reconstruct structures of argumentative texts. Aiming a diachronic approach in follow-up researches, this method is used to analyze data on the topic from the AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. corpus (2007). This data will thus be made available for further research projects.

Keywords: Climate crisis, DIMEAN, critical discourse analysis, argument mining, diachronic research, corpus contrastive research

Analiza dyskursu i strukturalna anotacja tekstów argumentacyjnych: korpusowo-porównawcza propozycja metodologiczna na przykładzie dyskursu klimatycznego

Czy nasze myślenie o zmianie klimatu zmieniło się w ostatnich latach? A jeśli tak – jak można by to ustalić? W pracy przedstawiono korpusowo-porównawczą metodę analityczną opartą na schemacie adnotacyjnym, stanowiącą uzupełnienie wielopoziomowej analizy dyskursu i umożliwiającą rekonstrukcję struktury tekstów argumentacyjnych. Z myślą o przyszłych analizach diachronicznych metoda ta została zastosowana do materiału dotyczącego zmian klimatu w podkorpusie AUGST / DISSELHOFF / HENRICH i in. (2007), dzięki czemu uzyskane dane mogą zostać wykorzystane w kolejnych projektach badawczych.

Słowa kluczowe: kryzys klimatyczny, DIMEAN, krytyczna analiza dyskursu, eksploracja argumentów, badania diachroniczne, kontrastowe badania korpusowe

1. Einleitung

Der Beitrag stellt ein Methodenkonzept vor, der die Diskursanalyse um ein Annotationsschema ergänzt, mit dem sich Argumentationstexte strukturell analysieren lassen. Diachrone Veränderungen konkreter Diskurse könnten damit unter Umständen noch spezifischer rekonstruiert werden. Dafür ist die Arbeit mit (mindestens) zwei inhaltlich vergleichbaren Korpora nötig, um die Anwendung und später analytische Vergleichbarkeit der operationalisierten Annotationslabel zu gewährleisten.

Gewählt wird exemplarisch der Klimadiskurs, weshalb in Abschnitt 2 zunächst darauf eingegangen wird, weshalb das Thema eine *Zeitenwende* im Sinne dieses Bandes darstellt, die diachron-analytische Auseinandersetzung lohnt und warum methodische Ergänzungen nötig sein könnten. Grundlage für eine korpuskontrastive Analyse sind vergleichbare Materialkorpora. In Abschnitt

3 wird daher das Methodenkonzept vorgestellt und in 3.1 auf Anknüpfungspunkte des diskurslinguistischen Mehrebenen-Modells DIMEAN nach WARNEKE / SPITZMÜLLER (2008) und die kritische Diskursanalyse eingegangen.

3.2 führt in die korpuskontrastive Methodik des hier vorgeschlagenen Konzepts ein. Ein weiterer Grund für die Wahl des Klimadiskurs besteht darin, dass sich ein Teilausschnitt des Korpus bei AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. (2007:37), ursprünglich ging es um eine Textkompetenzanalyse, dafür nutzbar machen lässt. Im Wesentlichen geht es um Texte von Studierenden zu der Frage, ob man der (fiktiven) Idee eines Prof. Augst zustimmt, Autos abzuschaffen. Erhoben wurden Argumentationstexte im Rahmen eines Seminars 2004. Vorgestellt und methodisch adaptiert wird in Kapitel 3.2 zugleich ein Annotationsschema, das von KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025) zur Strukturanalyse argumentativer Lerner*innentexte angewendet wurde.

In Abschnitt 4 wird das AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al.-Korpus erschlossen, das heißt in den historischen Kontext eingebettet und die Frage geklärt, inwiefern die Daten Rückschlüsse auf die Klima-Fragestellung zulassen (4.1), erstellt und annotiert (4.2) sowie Ergebnisse präsentiert (4.3). Eine korpuskontrastive Analyse findet nicht statt, sondern wird ausschließlich methodisch an diesem Beispiel vorbereitet!

Das Vorgehen macht Argument/Gegenargument-Auswertungen quantifizierbar. So lässt sich zeigen, dass die Studierenden von 2004 alle mindestens ein Umweltargument eingebracht haben (2,46 im Schnitt), während im Gesamtkorpus sieben Argumente insgesamt einen Klimabezug herstellen. Das Wort *Klima* wird dabei nicht benutzt, das Wortfeld stattdessen durch Lexeme wie *Ozonschicht*, *KAT* oder *Kohlendioxid* erschlossen. Auf thematische Abgrenzungsprobleme zur übergeordneten Umweltproblematik wird ebenfalls eingegangen.

Kapitel 5 reflektiert Limitationen des Vorgehens und zeigt, wie anhand vergleichbarer Materialkorpora – etwa, indem man Studierenden heute dieselbe Frage stellen würde – eine korpuskontrastive Auseinandersetzung möglich werden könnte. Eine solche Erhebung ist im Rahmen eines Seminars an der Justus-Liebig-Universität Gießen im Wintersemester 2025/2026 geplant.

2. Klimawandel und das Denken über die Klimakrise

Ob einem Thema zu einem bestimmten Zeitpunkt zu wenig oder zu viel (mediale, gesellschaftliche) Beachtung geschenkt wird, ist eine subjektive Frage. Um zu begründen, weshalb eine korpuskontrastive, diskursanalytische

Methodenentwicklung am exemplarischen Beispiel Klimawandel lohnt und das Thema eine *Zeitenwende* im Sinne dieses Bands darstellt, wird der später sprachlich zu analysierende Gegenstand natur- (*Klimawandel*) und gesellschaftswissenschaftlich (*Klimakrise*) eingeführt.

2.1 Klimawandel

Unter Verweis auf aktuelle Daten des Global Monitoring Laboratory führt das UMWELTBUNDESAMT (2025) im Mai aus, dass die „Treibhaus-Konzentrationen in der Atmosphäre“, 2024 „Mittelwerte von 421 ppm [parts per million] für Kohlendioxid (CO₂), 1930 ppb für Methan (CH₄) und 337,7 ppb für Lachgas (N₂O) erreicht“ hätten, wobei der Temperaturanstieg im Mittel „ca. 1,55°C über dem vorindustriellen Niveau“ lag. Teilberichte des IPCC zitierend, wird an selber Stelle ausgeführt, was geschehen müsste, um die Begrenzung der globalen Erwärmung auf 1,5°C bis 2100 (Pariser Klimaabkommen) noch zu erreichen: Es sei „eine sofortige globale Trendwende sowie tiefgreifende Treibhausgas-Minderungen in allen Weltregionen und Sektoren nötig (d.h. in Energiesystemen, Städten, Land- und Forstwirtschaft, Landnutzung, Gebäuden, Verkehr und Industrie“) (UMWELTBUNDESAMT 2025). Der Appellcharakter indiziert, dass eine solche Trendwende fraglich ist. ‚Tipping points‘ (vgl. LENTON / ARMSTRONG / LORIANI et al. 2023) legen die Befürchtung nahe, dass Kippunkte im Klimasystem der Erde aktiviert sind, die eine solche Umkehr verkomplizieren (oder unmöglich machen).

Um die Hypothese zu untersuchen, ob sich unser Denken über den Klimawandel geändert (oder nicht angepasst) hat, benötigt es anderer Zugriffe. Während der Klimawandel ein naturwissenschaftlich beschreibbares Faktum ist, ist die Klimakrise als gesellschaftstheoretisches Konzept dazu geeignet.

2.2 Klimakrise und LÓPEZ' *Iceberg Model of Systems Dynamics*

Klimakrise als Begriff ist der Versuch, terminologisch den Krisencharakter des Klimawandels fassbar zu machen. Ähnlich verhält es sich mit *Klimanotstand*, dessen englisches Pendant *climate emergency* 2019 Wort des Jahres der Oxford-Wörterbücher war (vgl. OXFORD LANGUAGES 2019). Die Frage lautet, weshalb es Menschen mitunter schwerfallen könnte, das Krisenausmaß zu erfassen.

LÓPEZ (2021) präsentiert dazu in *Ecomedia Literacy* ein Eisberg-Modell systemischer Dynamiken. Es skizziert, inwiefern ökologische Probleme wie der Klimawandel in tiefergreifenden „mental Modellen“ angelegt seien (LÓPEZ 2021:15). Probleme erschienen dann unlösbar, „if we only react to events wit-

hout examining how they are caused by underlying patterns (trends over time), systemic structures (policies, laws, infrastructure, how parts connect), and mental models (assumptions, beliefs, attitudes)“ (LÓPEZ 2021:15). Die Reaktion auf Ereignisse, die ggf. in einem direkten Zusammenhang zur Klimakrise stehen, kratzten dabei nur an der Spitze des Eisbergs und führten zu keiner Veränderung. Seine Vorstellung von *Ecomedia literacy* besteht darin, die Funktionalität dieser Muster offenzulegen. Tabelle 1 zeigt eine vereinfachte (von mir übersetzte) tabellarische Version des Modells:

Tab. 1: Vereinfachte und übersetzte Form von LÓPEZ' *Iceberg model of systems thinking and fake climate news* (LÓPEZ 2021:17).

	Fake News über das Klima	Ansätze der <i>Ecomedia Literacy</i>
Ereignisse →	Reaktion (Texte, kulturelle/digitale Artefakte)	<ul style="list-style-type: none"> • Fake News übers Klima definieren • Texte/Medien dekonstruieren/interpretieren
Muster und Trends →	Antizipation (Textmuster)	<ul style="list-style-type: none"> • Quellenrecherche zu Fake News und deren Verbreitungsgrad
Systemische Strukturen →	Design (politische Ökonomie)	<ul style="list-style-type: none"> • Recherche zu finanziellen Motiven bestimmter Plattformen • Recherche zu den Zielen der Fossillobby und ihren Verbündeten
Mentale Modelle →	Transformation (Weltansichten)	<ul style="list-style-type: none"> • Anthropozentrismus • Extraktivismus • Neoliberalismus

Durch reine Reaktion auf aktuelle Ereignisse – z.B. in Form politischer Forderungen – entstehen argumentative Schleifen, die sich auf darunter liegende Ebenen übertragen lassen. Ein Beispiel: Am 2. Juli 2025 reagierte der deutsche Grünen-Politiker CHRISTIAN MEYER auf der Plattform X im Kontext der damaligen Dürre in Deutschland auf Pläne der Bundesregierung, Gas auf Borkum zu fördern: „Die #Grünen lehnen das Vorhaben weiter ab. ,Wir stecken mitten in der schlimmsten #Dürre seit Beginn der Aufzeichnungen, und Friedrich #Merz will im #Wattenmeer – und bald auch am bayerischen Ammersee – nach fossilem #Gas bohren““ (<https://x.com/GruenMeyer/status/1940440896568537430>, 28.09.2025).

Darunter wurde in verschiedene Richtung argumentiert. @GelernterOssi postete ein Schaubild, das suggeriert, Gründung des Weltklimarats IPCC und Durchschnittsklimaerhöhung fielen zusammen, die Werte seien also erfunden.

Andere Kommentare behaupten, AKWs seien abgelehnt worden, Windparks umweltschädlicher oder verantwortlich für den Klimawandel. Dazwischen finden sich viele Beschimpfungen.

Derlei Kommentarspalten sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Nicht alle diese Kommentare sind reine Fake News. Es gibt ein reiches, aber nicht unbegrenztes Feld an Textmustern, wie es LÓPEZ nennt. Das dahinterstehende Derailing-Prinzip etwa führt dazu, dass die Diskussion entgleist (vgl. WECK 2015). Oft haben die Kommentare einen, wie es scheint, ähnlichen Klang, der verfänglich sein kann (SPIESS 2025). Die Diskussion wird polarisiert oder erlahmt.

Im Extremfall kann durch die andauernde ‚Beschallung‘ des Netzes eine Beeinflussung der Gesellschaft im Allgemeinen und von Wahlen im Besonderen erfolgen: BELTON (2022) setzt sich etwa mit russischen Netzwerken auseinander, die den Diskurs auch im Internet aktiv verändern. KAISER (2020) beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Wahlbeeinflussung durch das Datenanalyse-Unternehmen Cambridge Analytica mit der Frage, wie der demokratische Prozess manipuliert wird. DÜRR (2024) untersucht Social Bots verfassungsrechtlich. Ab wann man von einer aktiven Manipulation sprechen könne, sei komplex zu beurteilen, da Bürger*innen Teil des kommunikativen Diskurses seien und in keinem Vakuum lebten: „Ein solcher Zustand der vollständigen Isolierung wäre auch normativ nicht wünschenswert[.] Zwischen diesen beiden Polen – Zwang und argumentative Überzeugung – liegt ein Graubereich“, der hinsichtlich von Social Bots zu untersuchen sei (DÜRR 2024:177). Dabei muss man sich vor Augen führen, dass man im Beispiel wie der oben zitierten Äußerung eines Grünen-Politikers und den Reaktionen darauf gar nicht wissen kann, ob es sich um einen Bot, Troll oder einen echten Menschen handelt. Das gilt sowohl mit Bezug auf die Präsupposition im Leser*in-Empfänger*in-Verhältnis als auch rein definitorisch: „Social Bots, Trolle und Fake-News sind keine wissenschaftlich sauber definierten Kategorien, sondern eine Mischung aus empirischem Befund und politischer Interpretation“ (HEGELICH 2017). Etwaigen Netzwerken, die diese Veränderung der Sprache im Netz verfolgen – das findet man im LÓPEZschen Modell bei den systemischen Strukturen – spielt diese Verwirrung aber in die Karten. Sie bespielen mentale Modelle, für die viele Menschen empfänglich sind. LÓPEZ nennt u.a. Anthropozentrismus, also die Denkschule, wonach der Mensch im Mittelpunkt steht, sowie Neoliberalismus, also ein politisches Modell, bei dem sich der Staat weitgehend zurücknimmt, dereguliert und privatisiert.

Das Modell zeigt auf, welche Prozeduren, Meta-, Welt- und kognitives Wissen nötig sein können, um eine Kommentarspalte wie die obige zu rezipieren. Es

indiziert auch das Manipulationspotential, das entsteht, wenn man diese Fülle an Operatoren nicht mitbringt. Die Interpretation wird dadurch individuell sehr unterschiedlich verlaufen. Aus diesen Überlegungen lässt sich die Hypothese ableiten, dass unser Denken aktiv beeinflusst sein könnte. Es wird aber auch deutlich, wie schwer das zu überprüfen ist.

Nachfolgend schlage ich daher eine methodische Ergänzung von Diskursanalysen vor, die Mehrebenen-Annotationen einschließt und Argumente in Texten strukturell quantifizieren hilft, sofern vergleichbare Datensätze vorhanden sind.

3. Methodenkonzept einer diachronen, korpuskontrastiven Ergänzung des Mehrebenen-Analyse-Modells DIMEAN

Grundlage der analytischen Ergänzung durch eine diachrone, korpuskontrastive Methode kann das Mehrebenen-Analyse-Modell DIMEAN (vgl. WARNEKE / SPITZMÜLLER 2008) sein, das ich in Kapitel 3.1 knapp einführe – zusammen mit theoretischen Grundlagen der kritischen Diskursanalyse – und akzentuiere. Danach werde ich das korpuskontrastive Vorgehen erklären, sowie die Datengrundlage, die dafür nötig ist (3.2). In 4 wird ein Materialkorpus erschlossen und für Forschungen zugänglich gemacht, die kontrastivanalytisch ausgerichtet sein könnten.

3.1 Theoretische Grundlagen der Diskursanalyse

JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. (2024:11) definieren die kritische Diskursanalyse (KDA) als Methode, um nach der „Konstruktion von Wahrheit“ zu fragen, die durch Deutung gesellschaftlicher Prozesse manifest wird. Die KDA „hinterfragt Selbstverständlichkeiten, problematisiert sie und ermöglicht Kritik an den herrschenden Diskursen“ (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:11). Diskurse werden anknüpfend an EHLICH (1986:27) verstanden als Musterfolgen, die sich durch kontextualisierende Zwecke bilden und in Sequenzen sprachlicher Handlungen sichtbar werden (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:18). Ein Analysegegenstand sind Texte, die in Anlehnung an MAATZ (1984) eine gesellschaftliche Praxis ausdrücken und mitbestimmen, um zeitgeschichtliche Denkweisen (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:20) zu eruieren. Das macht Diskursanalysen für etwaige Verschiebungen in der Klimafrage nützlich.

Diskurse reflektieren für Foucault nicht die Welt, „sie bilden sie nicht ab, zeichnen sie nicht nach, sondern sie produzieren Wirkliches“ (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:38). Wären *Klimawandel* und *Klimakrise* also tatsächlich

entkoppelt, so würde gelten, dass der Diskurs unsere Wahrnehmung der Klimakrise in einer konkreten Form bestimmt (vgl. JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:38, nach: KUHN 2005:69). Man könnte pauschalisieren, dass der Mehrheit der Menschen der Klimawandel nicht wichtig ist. Terminologisch genauer wäre demnach aber, dass der Diskurs bestimmt, dass der Klimawandel nicht (mehr) wichtig sei.

Das diskursanalytische Mehrebenen-Modell DIMEAN versteht sich als methodologisches Integrationsmodell verschiedener Ansätze, bei dem Akteure im Diskurs in Verbindung gesetzt werden mit einer intratextuellen und transtextuellen Ebene. MÉSZÁROS (2024) führt eine solche Untersuchung für den Flüchtlingsdiskurs durch: ein mit Blick auf die in Kapitel 2.2 skizzierte etwaige Verschiebung im Diskursraum vergleichbarer Gegenstand. Sowohl DIMEAN-Modell (vgl. MÉSZÁROS 2024:85) als auch KDA verstehen sich methodisch nicht als festes „Schema F“ (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:231), sondern müssen für den jeweiligen Untersuchungsgegenstand stets neu akzentuiert werden. Dennoch ist das DIMEAN-Modell methodisch feingranulierter, da den oben genannten Ebenen Analyse-Subsets anbei gestellt werden. „Auf der intratextuellen Ebene sind es die wort-, propositions- und die textorientierte Analyse“ (MÉSZÁROS 2024:85). Das im Folgekapitel gezeigte Vorgehen zur korpuskontrastiven Durchleuchtung von Argumentexten könnte dieses Subset ergänzen, vorausgesetzt, es stehen zwei diachron vergleichbare Korpora zur Verfügung.

Ist das gewährleistet (wie anhand des Teilkorpus, der nachfolgend erschlossen wird), lassen sich womöglich Sagbarkeitsfelder (vgl. JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:44), gewiss aber Einzelaussagen oder Diskursfragmente auf tiefere Analysestrukturen übertragen wie Dispositive (JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:62) oder die Akteurebene (vgl. MÉSZÁROS 2024:88), die Mediendiskurse sichtbar macht.

3.2 Korpuskontrastive Methode zur Ergänzung von Diskursanalysen

Die Erstellung aussagekräftiger Korpora ist komplex, wie JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. (2024) anhand des jeweiligen Vorgehens für Printmedien (176-204), Alltagsdiskurse durch Interviews (204-212) und Online-Diskurse (213-231) beleuchten. Die folgende Methode könnte diese Vorgehen ergänzen, sofern die Vergleichbarkeit diachron (Gruppe derer, die Aussagen treffen; Setting der Aussagen; Fragestellung usw.) gewährleistet ist. Es hängt also davon ab, was man an Sprachmaterial in der Vergangenheit anfindet.

Daher möchte ich zunächst das Teilkorpus vorstellen, das für eine korpuskontrastive, diachrone Ergänzung von Diskursanalysen im Klima-Frame genutzt

werden könnte. AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. (2007:37-38) erhoben für eine Textkompetenzanalyse zwischen 2001 und 2006 von Grundschüler*innen fünf Textsorten, darunter Argumentationen. Als Vergleichsbasis wurden auch Erwachsene darum gebeten, im Rahmen eines Seminars 2004. Im Erweiterungskorpus der Erhebung (<https://www.uni-koeln.de/phil-fak/deutsch/pohl/tsk/default.htm>, 28.09.2025) besteht so bis heute Zugriff auf 14 Texte von Studierenden zu der Frage, ob man der Idee von Prof. Augst zustimmt, Autos abzuschaffen. Auf Nachfrage teilte mir GERHARD AUGST im Juli 2025 per Mail mit, dass die Wahl von Studierenden für die Erwachsenentexte praktikable Gründe hatte. (Weshalb diese Daten inhaltlich überhaupt Aufschluss zur Fragestellung geben, wird bei der Erschließung des Korpus im Kapitel 4.1 beleuchtet).

Das Teilkorpus ist so sehr homogen: Thema und Textsorte sind vorgegeben. Das Seminar-Setting führt zu einer kohärenten Durchführung der Aufgabe: die Studierenden waren durch die anonyme Erhebung vom öffentlichen Diskurs teilweise entkoppelt, was Reflektionen über die Stellung der Akteure im Diskurs womöglich erleichtert oder die anderer ergänzen hilft (vgl. MÉSZÁROS 2024:85). JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. (2024:208) schlagen zur Analyse von Alltagsdiskursen mit Interviews die Arbeit mit Aussagefeldern vor (Lebensweisheiten, Vorstellung von Normalität usw., angepasst an das jeweilige Themengebiet). Durch die Homogenität wäre in diesem konkreten Fall eine argumentationstheoretische Analyse denkbar.

Für die Analyse (vgl. Kapitel 4) verwende ich ein adaptiertes Annotationschema, das von KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025) zur Strukturanalyse argumentativer Lerner*innentexte entwickelt wurde. Ziel war, Computersysteme zu trainieren, alle möglichen argumentativen Texte auf ihre Struktur zu untersuchen, um ein adaptives Feedback geben zu können. Zum Einsatz kam eine Mehrebenen-Annotation auf Makro- und Mikrostrukturebene. Die Makrostruktur (zum globalen Textaufbau) besteht etwa aus Daten zur Anzahl der Argumente und Gegenargumente, die Mikrostruktur u.a. aus sprachlichen Handlungen (vgl. KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. 2025:114). Angeknüpft wurde im Wesentlichen an Vorarbeiten von STAB / GUREVYCH (2017), PERSING / DAVIS / NG (2010) sowie REZAT / GRUNDLER / SCHMÖLZER-EIBINGER et al. (2024).

Um das Auto-Korpus später strukturell vorauszuwerten, ist nur ein Teil der Annotationslabel nötig. Zu fragen ist: Welche Position vertritt der/die Autor*in zum Streitthema, ob Autos abgeschafft werden sollen? Wie viele Argumente/Gegenargumente gibt es? Welche davon haben einen Umweltbezug? Die Label sind wie folgt operationalisiert.

Die **These** „ist die entscheidende argumentative Komponente des Textes, weil hier der Standpunkt zum strittigen Thema dargelegt wird“ (KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. 2025:116). Es handelt sich um die zentrale Positionierung zu einer Streitfrage. Für die Zählung der Argumente adaptierte ich das dortige Vorgehen: Da die Struktur, das sog. Argument Mining, also auch die Relationen der verschiedenen Argumente untereinander untersucht wurden, wurden die Argumente/Gegenargumente (Makroebene 2) teils in Blöcken annotiert (vgl. KILSBACH / REZAT / MICHEL 2025:116). Es wurde auf Mikroebene 1 zudem noch zwischen These, Claim und Premise unterschieden. Der **Claim** ist die „Hauptbegründung der These, die auf der sprachlichen Oberfläche häufig durch kausale, konsekutive oder konditionale Ausdrücke angezeigt“ werden kann (KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. 2025:117). Claims können optional durch Unterbegründungen gestärkt oder attackiert werden. In diesem Fall ist die Rede von der **Premise**, die in Relation zur Hauptbegründung (Claim) und/oder anderen Premises stehen kann. (Der Term wurde bei STAB / GUREVYCH 2017 übernommen und ist nicht mit der formallogischen Prämisse zu verwechseln.)

Ein erfundenes Beispiel zum Auto-Thema könnte wie folgt sein: *Ich bin gegen die Abschaffung von Autos (**These**), weil die Menschen darauf angewiesen sind (**Claim**). Ältere Menschen müssen zum Beispiel oft zum Arzt und es gibt nicht immer ÖPNV als Ersatz (**Premise**).*

Der Claim unterstützt hier die These, die Premise unterstützt den Claim. Für die korpuskontrastive Untersuchung halte ich eine Annotation der Relationen nicht für nötig. Claims und Argumente liegen im ursprünglichen Vorgehen nah beieinander, sind aber nicht deckungsgleich, da es wie gesagt größere Argumentblöcke geben kann. Für die Annotation des Auto-Korpus wurde daher die These markiert, zudem jeder Claim und jede Premise. Diese Haupt- und Unterbegründungen wurden in Ergänzung dazu markiert, ob die Aussage ein **Argument** oder **Gegenargument** zur These darstellt. Das dient dem Zweck, die Pro- und Contra-Teile nach ihrer Quantifizierung qualitativ in unterschiedliche semantische Argumentbereiche zu überführen (vgl. Kapitel 4.3) bzw. im Sinne einer Vorarbeit fruchtbar für spätere Struktur- und Feinanalysen zu machen. Zu vermuten ist, dass so mehr Argumente/Gegenargumente annotiert wurden, als dies nach dem Manual in KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025) der Fall gewesen wäre.

Auf Mikroebene 2 wurden dort auch **Textprozeduren** annotiert. Das sind funktional-handlungsorientierte sprachliche Operatoren auf der Textoberfläche, also Handlungsschemata im Text, die durch bestimmte Formulierungen realisiert werden (vgl. KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. 2025:117). Im Ver-

lauf der Annotation des Auto-Korpus stellte sich heraus, dass einige Studierende die Prozedur des **Abwägens** in ihre Texte integriert haben. Hier wird die Gegenperspektive einbezogen, weshalb auch diese Prozedur annotiert wurde. Zu diesem Vorgehen komme ich, da zwar die meisten Argumentationen die Abschaffung von Autos ablehnten, gleichzeitig aber mitunter Absätze im Text waren, die mit Umweltbezug auf Alternativen eingingen und die Problematik im Blick hatten. Annotiert wurden diese Teile als ‚Abwägen‘, sie sind funktional aber auch nah an den Prozeduren **Schlussfolgern** und **Auffordern** (vgl. KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. 2025:119). Eine Unterscheidung erscheint mir nicht nötig, da die Strukturanalyse hier zum Zweck einer späteren semantischen Aufschlüsselung erfolgt.

4. Auswertung des Auto-Korpus

4.1 Zum diskursiven Kontext und der Brauchbarkeit der Daten

Kann das Auto-Korpus als Datengrundlage zur Beantwortung der Ausgangsfrage beitragen? Dafür muss der diskursive Kontext diachron, hier also für das Jahr 2004, rekonstruiert werden (vgl. JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:178). Dafür sichtete ich zunächst die 14 Argumentationen. Am Ende von Kapitel 3.2 wurde angedeutet, dass sich viele (13 der 14 Texte) in irgendeiner Form auf die Umweltthematik im Allgemeinen beziehen. Obwohl die gestellte Aufgabe in keiner Form darauf hinweist, warum Prof. Augst überhaupt Autos abschaffen möchte, assoziierten die meisten Proband*innen unter den Erwachsenen also in unterschiedlicher Intensität einen Bezug zum Umwelt-Frame.

Dem damaligen Forschungsteam ging es nicht um die Umweltproblematik. Das Gros der Daten besteht aus Schüler*innen-Texten. Bei der Konstruktion dieser Aufgaben muss mit „Merkmalen sinnvoller Schreibanlässe“ operiert werden (LINDAUER 2021:90), zu denen u.a. die Einbettung in eine „nachvollziehbare kommunikative Situation“ zählt (LINDAUER 2021:91). Die Aufgaben müssen (gerade bei Kindern) an Weltwissen anknüpfen, damit ein „dialogisches Kommunikationsmuster monologisch simuliert“ werden kann (LINDAUER 2021:76). AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. (2007) gingen also davon aus, dass die Grundschul Kinder zur Abschaffung von Autos auf Basis ihres Lebensweltbezugs etwas zu sagen haben.

Ich persönlich würde im Sommer 2025 die Frage mit der Mobilitäts- oder Verkehrswende assoziieren. Da auch die Erwachsenen in unterschiedlicher Intensität 21 Jahre vorher Umweltaspekte aufgegriffen haben, könnte es ähnlich

gewesen sein, was zu der Frage führt, ob der Term damals mit entsprechender Bedeutung verbreitet war. Das kann hier nur andeutungsweise geklärt werden und wäre Teil möglicher Folgeforschungen.

Im Spiegel-Online-Archiv gibt es für den Zeitraum vor 2005 14 Treffer für das Suchwort *Verkehrswende*, die sich überwiegend auf den Klimawandel im weiteren Sinne beziehen. Vier Beispiele:

Tab. 2: Treffer zum Schlagwort *Verkehrswende* im Spiegel-Online-Archiv vor 2005 mit Titel, Datum, Teaser und Keyword im Kontext.

Titel	Datum	Teaser (Auszug)	Keyword im Kontext
„Das ist der große Eier-tanz“	18.11. 1990	Klimakatastrophe, Waldsterben, Luftverpestung – noch immer reden alle Parteien von der Selbsterstörung der Industriegesellschaft, ohne wirklich zu handeln.	Die Grünen dagegen wollen eine radikale Verkehrswende . Eine Erhöhung der Benzinsteuern um eine Mark – später vielleicht um bis zu fünf Mark – soll die Lust am Autofahren nehmen. Die eingezogenen Milliarden könnten in öffentliche Verkehrsmittel gesteckt werden.
„Die Deutschland AG ist am Ende“	17.08. 1997	In einer rot-grünen Regierung würden die Grünen der Reformmotor sein, meint Joschka Fischer. Die SPD sei ja weitgehend eine strukturkonservative Partei.	<i>SPIEGEL</i> : Die Grünen haben große Projekte verkündet: Umbau der Industriegesellschaft, Energie- und Verkehrswende .
Verkehr und Umwelt	19.11. 2000		Klar ist: Wer das Klima langfristig schützen will, muss mehr für Energie bezahlen. Das geht auf Dauer – wie bei der Verkehrswende – nur im europäischen Verbund.
Letzte Ausfahrt Lebenslüge	30.04. 2004	Die Wähler der Grünen fahren Auto und fliegen gern. Nun haben drei Bundestagsabgeordnete ein Positionspapier vorgelegt, in dem sie den Abschied von einer Lebenslüge der Partei fordern – der Verkehrswende .	„Verkehrsvermeidung als Programm, Reiselust als Handlungsalltag, das ist die Lebenslüge, das Auseinanderfallen von Anspruch und Wirklichkeit, welches das schlechte Gewissen wegen der ausbleibenden Verkehrswende ausmacht“, demontierten die Autoren munter das grüne Selbstverständnis.

Für eine korpuskontrastive Analyse müsste man sich diskurshistorisch tiefer mit der Geschichte des Begriffsfeldes auseinandersetzen. Für die Frage, ob sich eine Erschließung des Auto-Korpus von 2004 für Anschlussforschungen

lohnt, reicht aber ein Verständnis dafür, dass der Begriff damals bereits konzeptionell verbreitet war. Ein oberflächliches Verständnis von Autonutzung, Klimawandel, Umweltproblematik usw. kann man voraussetzen.

4.2 Erstellung und Annotation des Analysekorpus

Das Annotationsvorgehen versteht sich als Ergänzung der Erstellung aussagekräftiger Analysekorpora (vgl. JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2024:173), nicht als Ersatz! Es kann nur durchgeführt werden, wenn die Korpora hinsichtlich ihrer Homogenität von vergleichbarer Dichte und Qualität sind. Inwiefern es sich in das Korpusdesign von Studien (vgl. zum Fluchthema bei MÉSZÁROS 2024:105) eingliedern ließe, hängt vom sonstigen Aufbau der Untersuchung ab und kann hier nicht beantwortet werden. Gezeigt werden soll stattdessen, wie man die Daten methodisch aufbereiten könnte.

Die 14 Texte der Studierenden im SoSe 2004 wurden in eine Word-Datei kopiert und nach dem besagten Annotationssystem gelabelt. Für die Label verwendete ich unterschiedliche Farben und markierte die jeweiligen Blöcke im Anschluss hochgestellt mit dem Label selbst. Es sei darauf hingewiesen, dass sich auch deutlich größere Datenmengen mit Hilfe von Tools wie Label Studio annotieren lassen. Im Rahmen der Erhebung von KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025:12) wurden in der Hauptstudie 1200 Argumenttexte von zwei Hilfskräften annotiert.

Hervorgehoben wurde jeweils die These des Textes: Autos abschaffen oder nicht abschaffen. Es konnten zudem die Argumente/Gegenargumente (A/G) manuell quantifiziert werden: sowohl insgesamt als auch mit Blick auf die Pro- und Contra-Einstellungen zur Ausgangsfrage. Dabei ist zu beachten, dass aufgrund des adaptierten Annotationsschemas bei KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025) Pro-Argumente zur These entweder dem Bereich *Autos abschaffen* als auch *nicht abschaffen* zugeordnet werden können, da die These zur Ausgangsfrage (*Sollen Autos abgeschafft werden?*) darüber entscheidet, ob eine Aussage ein Argument oder Gegenargument ist. Ich zählte daher für je beide Bereiche. Ob es sich im spezifischen Fall um Pro- oder Contra-Argumente handelt, hielt ich in Klammern fest.

Dabei wurde deutlich, dass es unabhängig von Pro und Contra viele A/G mit Umweltbezug gibt. Studierende, die gegen die Abschaffung von Autos sind, konzidierten teils umfangreich entsprechende Umweltprobleme oder gaben Vorschläge, was mit Blick auf die Umwelt alternativ getan werden müsste. Gleichzeitig gab es auch Argumente gegen Autos, die gar nichts mit der Umwelt zu tun haben. Ich zählte daher separat auch die A/G mit und ohne Umweltbezug. Prozeduren des Abwägens mit Umweltbezug wurden nicht direkt

hinzurechnet, sondern in Klammern zusätzlich fixiert: z.B. ‚(+1)‘ für ‚plus ein Abwägen-Block‘. A/G mit Umweltbezug wurden zur besseren Wiedererkennung kursiv markiert, und das nach der sonstigen Annotation, um die manuell ausgewerteten Zahlen doppelt zu überprüfen.

Einer der 14 Texte [Erw. 14] war nicht annotierbar, da der/die Schreiber*in mit Sarkasmus operierte. Dadurch reduziert sich das Analysekorpus auf 13 Texte.

4.3 Ergebnisse

In den 13 Texten des Auto-Korpus von 2004 finden sich im Schnitt acht unterschiedliche A/G pro Text und 104 insgesamt. Die meisten A/G führt [Erw. 9] mit 15 ins Feld, die wenigstens [Erw. 12] mit 4. Die Quote der Texte mit mindestens einem Umweltbezug liegt bei 100% (13/13). Acht Erwachsene nannten dabei zumindest ein Umwelt-A/G, der Rest mehr. [Erw. 5] stach mit elf A/G hervor. Der Schnitt an unterschiedlichen Umwelt-A/G lag bei 2,46. Zwölf Erwachsene sprachen sich gegen die Abschaffung von Autos aus, nur [Erw. 2] war dafür. Sieben Proband*innen wogen am Ende ab und überlegten sich Alternativen zum Umweltschutz.

Es sei gesagt, dass nicht jede A/G mit Umweltbezug auch einen Klimabezug hat und es zu Zweifelsfällen kommen kann. Dazu ein Beispiel aus dem Korpus, bei dem die farblichen Markierungen zur besseren Lesbarkeit entfernt sind, sonst aber das Annotationssystem deutlich wird. Die relevanten Stellen sind dafür fettmarkiert.

(1) Generell bin ich der Ansicht, dass Autos nicht abgeschafft werden sollten.

THESE **Dennoch sind Autos und auch die übrigen motorisierten Fahrzeuge mit zahlreichen Gefahren und negativen Aspekten in direkten Bezug zu setzen.**

CLAIM/GEGENARGUMENT [...] Dennoch nehmen viele Autofahrer dies nicht genügend zur Kenntnis und beachten Kinder und auch andere Fußgänger nicht angemessen.

PREMISE/GEGENARGUMENT *Neben dem Lebensraum der Kinder wird außerdem der Lebensraum der Natur durch Autos stark eingeschränkt. Die stetig steigende Zahl der Fahrzeuge erfordert die ständige Ausbreitung von Straßensystemen. Dadurch werden Landschaften zerstört und das Umfeld vieler Tierarten verändert.*

PREMISE/GEGENARGUMENT **Das Problem dabei ist, dass sich die Tiere nicht an Verkehrsregeln halten. Sie laufen gerade im Frühling (Krötenwanderung) und Herbst unvermittelt auf die Fahrbahn und werden dort oft von Autos in den Tod gerissen.**

PREMISE/GEGENARGUMENT *Hinsichtlich der Natur ist darüber hinaus noch der Faktor der Luftverschmutzung anzuführen.*

CLAIM/GEGENARGUMENT **Zwar sind heutzutage alle Autos mit einem KAT ausgestattet,**

PREMISE/PRO **doch geraten dennoch viele Schadstoffe in die Luft.**

PREMISE/GEGENARGUMENT All dies legt die Notwendigkeit nahe, Autos abzuschaffen. Ich denke jedoch, dass dies kaum realisierbar ist.

(AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. 2007 – Teilkorpus zu Erwachsenen-Argument-Texten [Auto-Korpus], [Erw. 1])

Der erste fettmarkierte Teil spricht sich zwar gegen Autos aus. Da die besagten Gefahren usw. aber erst später spezifiziert werden, wurde dieser Block nicht als A/G mit Umweltbezug gewertet. Begründet wird das damit, dass [Erw. 1] danach zunächst Argumente gegen Autos einbringt, die mit der Umwelt nichts zu tun haben. Danach erfolgt der Turn zur Umweltproblematik, zunächst ohne Klimabezug (s. fettmarkiertes Argument *Krötenwanderung*). Die danach drei fettmarkierten A/G wären bei KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025) als ein Argumentblock annotiert worden (vgl. Kapitel 3.2). Abgesehen von der unterschiedlichen Zielsetzung, ist die Trennschärfe zwischen Argumenteinheiten häufig eine Frage der Interpretation, wie jede Annotationsarbeit. Man hätte hier auch nur zwei oder sogar nur ein A/G annotieren können. Da die Quantifizierung nur ein Zwischenschritt ist, um die Argumenteinheiten strukturell vorzugruppieren, erscheint mir eine feingranulierte Vorgehensweise erfolversprechender.

Bislang wurde bewusst keine Unterscheidung dahingehend gemacht, welche Umweltargumente eigentlich genau eingebracht wurden. Die annotierten Texte wurden daher ein weiteres Mal darauf untersucht, ob A/G mit Umweltbezug auch eine direkte Verbindung zur Klimakrise oder zur damit verknüpften Luftverschmutzung aufweisen. Tabelle 3 listet diese Nennungen geordnet nach den Proband*innen.

Tab. 3: Argumente mit Klimabezug im Auto-Korpus.

Erw. 1	Hinsichtlich der Natur ist darüber hinaus noch der Faktor der Luftverschmutzung anzuführen. Zwar sind heutzutage alle Autos mit einem KAT ausgestattet, doch geraten dennoch viele Schadstoffe in die Luft.
Erw. 2	Die meisten Leute denken nur an ihr persönliches Wohlergehen und nur eine kleine Minderheit kümmert sich um wichtigere Sachen, z.B. um Umweltschutz. Flut- und andere Naturkatastrophen erleben wir, aber all dies ist nicht überzeugend genug; alles geht seinen gewohnten Gang und es wird nichts geändert, bis die Welt untergeht.
Erw. 5	Vor allem ist hier die Umweltverschmutzung zu nennen. Durch den Ausstoß von Kohlendioxid wird die Ozonschicht zerstört. Die Folge ist der sog. ‚Treibhauseffekt‘.
Erw. 8	Fragen wie der Kohlendioxidausstoß und die Lärmbelastung reduziert bzw. verhindert, wie die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer verbessert werden kann sind doch die viel wichtigeren Herausforderungen in der heutigen Zeit, aus der das Auto nicht mehr wegzudiskutieren ist.
Erw. 10	Auf der einen Seite verstehe ich das, denn das Auto trägt durch die Abgase zu der Umweltverschmutzung bei.
Erw. 12	Natürlich belasten Autos mit ihren Abgasen die Umwelt, [...]
Erw. 13	Für die Abschaffung von Autos spricht die Tatsache, dass die Abgase die beim Autofahren entstehen maßgeblich zur Umweltverschmutzung beitragen.

Zählt man so, greifen sieben von 13 Studierenden die Thematik auf. Natürlich wäre auch hier zu diskutieren, ab wann man von einer A/G mit Klimabezug sprechen kann. Das Wort *Klima* taucht im Korpus nicht auf. *Ozon* wird in den Komposita *Ozonschicht* und *Ozonalarm* je einmal verwendet, genauso *Treibhauseffekt* – alle drei je von [Erw. 5], wobei *Ozonalarm* in Tabelle 3 nicht aufgeführt wurde. Dasselbe gilt für [Erw. 6], der von *frischer Luft* spricht. Ob das heute anders wäre, wäre eine potentielle Fragestellung, falls man das Erhebungssetting von 2004 heute wiederholen würde. Hier etwa könnten intratextuelle Analysen (vgl. MÉSZÁROS 2024:85) gezielt ergänzt werden.

Man kann festhalten, dass die Umweltthematik den 13 Proband*innen von 2004 einerseits bewusst war, Klimawandel und Klimakrise aber implizit oder in Form anderer Begriffe eingeführt wurden.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel des Beitrags ist, einen Methodenvorschlag einzubringen, der die (Mehrebenen)-Diskursanalyse um ein korpuskontrastives Annotationsschema ergänzen könnte. Ausgangspunkt hierfür ist der Klimawandel, da diachrone Sprachdaten vorliegen und der Diskurs aufgrund des in Kapitel 2.1 und 2.2 dargelegten klima- und gesellschaftswissenschaftlichen Status Quo relevant erscheint. Das Teilkorpus aus AUGST / DISSELHOFF / HENRICH et al. (2007) wurde dazu erschlossen und gezeigt, wie sich so Strukturinformationen über diese Texte gewinnen lassen. Durch Replikation der Fragestellung heute ließe sich herausfinden, ob sich argumentative Verschiebungen ergeben. Zu denken wäre etwa an die Analyse der Schlüsselwörter (vgl. MÉSZÁROS 2024:51) oder Struktur- und Feinanalysen (vgl. z.B. JÄGER / JÄGER / WAMPER et al. 2007:303). Grundlage ist das adaptierte Annotationsschema aus KILSBACH / REZAT / MICHEL et al. (2025).

Hauptlimitation des Vorschlags ist, dass die Anwendung der Methodik in vergleichbarer Form entsprechendes Datenmaterial voraussetzt und den untersuchten diachronen Zeitintervall fixiert: keine Daten, keine Analyse. Analysen der Akteursebene reduzieren sich im konkreten Beispiel dafür aber, da die Argumentationen anonym im Rahmen eines Seminars erstellt wurden. Das ist wertvoll, da ähnliche Auswertungen von Äußerungen im Netz durch den unklaren Ursprung (BOTS, TROLLE, vgl. Kapitel 2.2) erschwert werden. Bei einer Wiederholung heute wäre zu beachten, Argumenttexte aus dem universitären Milieu zu erheben, was eventuell die Aussagen 2004 mitbeeinflusste. Möglich wäre auch eine Longitudinalstudie auf Basis des hier vorgestellten Vorgehens,

also mit Argumenttexten zu einem bestimmten Thema wie der Klimakrise. Dass das Sample mit 14 Texten sehr klein ist, ist eine weitere Limitation, wobei sich die korpuskontrastive Methode nur als Ergänzung zu weiteren Diskursanalysen versteht.

Dennoch ist zu erwarten, dass in vergleichbaren Fällen, wo die Verfügbarkeit homogener Daten einen Abgleich durch Annotationslabel möglich macht, die ursprüngliche Fragestellung wie hier nicht immer auf den Untersuchungsgegenstand akzentuiert ist. So wurde deutlich, dass alle Texte einen Umweltbezug hatten, obwohl dieser in der Aufgabe nicht vorgegeben ist. Diese Assoziation der Studierenden von 2004 spricht für ein individuelles Problembewusstsein. Gleichzeitig finden *Klima* und *Klimakrise* begrifflich nicht statt, weshalb man sich dieser Interpretation nur durch Unschärfen nähern kann. Hier war dies eine Annotation von A/G zum Umweltbezug allgemein. Je nach Datengrundlage und Fragestellung müssten unterschiedliche Lösungen oder Anpassungen vorgenommen werden.

Klimaargumente stehen in Interaktion mit anderen Argumenten. Man müsste ein tieferes Argumentstrukturfeld öffnen und in Relation zu den Gegenargumenten setzen. Bei einer Longitudinalstudie könnte im Sinne einer Komplexitätsreduktion darauf ggf. auch verzichtet werden, z.B. indem man die nicht ideale Fragestellung anpasst oder mit den mentalen Modellen nach LÓPEZ (2021) prüft.

Zu bedenken ist abschließend, dass sich das Wissen über die Klimakrise zwischen 2004 und 201x antizyklisch verändert haben könnte. Denkbar wäre, dass durch Klimaschutzbewegung ab 2018 zeitweise ein höheres Verständnis zur Problematik den Klimadiskurs geprägt hatte. Durch einen Vergleich der Argumentationen von 2004 mit einer Wiederholung in der Gegenwart könnte man das freilich nicht prüfen. Dazu sei darauf hingewiesen, dass mit WENDLER (2022) eine Studie zum Framing des Klimawandels nach dem Pariser Klimaabkommen vorliegt, die diese Lücke bei methodischer Anpassung ggf. schließen könnte. Aufgezeigt werden Unterschiede zwischen den USA und der Europäischen Union. Die Aussagen im Auto-Korpus sind die kleinsten Einheiten im Diskurs und können maximal Ansichten über die bundesdeutsche Sichtweise zum Klimawandel im Jahr 2004 indizieren.

Dafür erscheinen sie aber als Materialgrundlage für weitere Forschungszwecke gut geeignet. Je komplexer der Diskursgegenstand diachron greifbar ist, desto feiner müssen die Auswertungsinstrumentarien sein. Die hier dargelegte methodische Ergänzung versteht sich als Debattenbeitrag in genau diesem Sinn.

Literatur

AUGST, GERHARD / DISSELHOFF, KATRIN / HENRICH, ALEXANDRA / POHL, THORSTEN / VÖLZING, PAUL-LUDWIG (2007): *Text – Sorten – Kompetenz. Eine echte Longitudinalstudie zur Entwicklung der Textkompetenz im Grundschulalter* (=Theorie und Vermittlung der Sprache 48). Frankfurt a.M.

BELTON, CATHERINE (2022 / ⁵2025): *Putins Netz. Wie sich der KGB Russland zurückholte und dann den Westen ins Auge fasste*. Aus dem Englischen von Elisabeth Schmalen und Johanna Wais. Hamburg.

DÜRR, PAUL (2024): *Social Bots. Digitale Manipulation und Verfassungsrecht* (=Internet und Gesellschaft 32). Tübingen.

EHLICH, KONRAD (1986): *Funktional-Pragmatische Kommunikationsanalyse – Ziele und Verfahren*. In: HARTUNG, WOLFDIETRICH (ed.): *Untersuchungen zur Kommunikation – Ergebnisse und Perspektiven* (=Arbeitsberichte Nr. 49). Berlin, 15-40.

HEGELICH, SIMON (2017): *Social Bots, Trolle, Fake-News. Wie gefährlich sind sie für die Demokratie?*: <https://www.kas.de/de/web/die-politische-meinung/artikel/detail/-/content/social-bots-trolle-fake-news> (28.09.2025).

JÄGER, SIEGFRIED / JÄGER, MARGARETE / WAMPER, REGINA / NOTHARDT, BENNO (1980 / ⁸2024): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.

KAISER, BRITTANY (2020): *Die Datendiktatur. Wie Wahlen manipuliert werden*. Aus dem Englischen von Bernhard Schmid. Hamburg.

KILSBACH, SEBASTIAN / REZAT, SARA / MICHEL, NADINE / KARABEY, RABIA / STAHL, MAJA / WACHSMUTH, HENNING (2025). *Mehrebenenannotation argumentativer Lerner*innentexte für die automatische Textauswertung*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 82:102-129.

KUHN, GABRIEL (2005): *Tier-Werden, Schwarz-Werden, Frau-Werden. Eine Einführung in die politische Philosophie des Poststrukturalismus*. Münster.

LENTON, TIMOTHY M. / ARMSTRONG MCKAY, DAVID I. / LORIANI, SINA / ABRAMS, JESSE F. / LADE, STEVEN J. / DONGES, JONATHAN F. / BUXTON, JOSHUA E. / MILKOREIT, MANJANA / POWELL, TOM / SMITH, STEVEN R. / ZIMM, CAROLINE / BAILEY, EMMA / DYKE, JAMES G. / GHADIALA, ASHISH / LAYBOURN, LAURIE (eds.) (2023): *The Global Tipping Points Report 2023*. Exeter.

LINDAUER, NADJA (2021): *Textproduktion von schwach schreibenden Jugendlichen. Die empirische Studie zum Schreibprozess im Kontext des persuasiven Lernens* (=Sprachliche Bildung – Studien; 9). Münster.

LÓPEZ, ANTONIO (2021): *Ecomedia Literacy. Integrating Ecology into Media Education*. New York.

MÉSZÁROS, ATTILA (2024): *Zwischen Willkommen und Ablehnung. Die Fluchtbewegungen von 2015 in der deutschen, der slowakischen und ungarischen Pressekommunikation*. Tübingen.

- OXFORD LANGUAGES (2019): *Word of the Year 2019*: <https://languages.oup.com/word-of-the-year/2019/> (28.09.2025).
- PERSING, ISAAC / DAVIS, ALAN / NG, VINCENT (2010): *Modeling organization in student essays*. In: LI, HANG / MÁRQUEZ, LLUÍS (eds.): *Proceedings of the 2010 Conference on Empirical Methods in Natural Language Processing*. Cambridge, 229-239.
- REZAT, SARA / GRUNDLER, ELKE / SCHMÖLZER-EIBINGER, SABINE / FEILKE, HELMUTH (eds.) (2024): *Textprozeduren in Spannungsfeldern*. Tübingen.
- SPIESS, CLAUDIA (2025): *Reißerisch, laut, gefährlich: Warum Fake News so gut klingen*: <https://www.mimikama.org/warum-fake-news-so-gut-klingen/> (28.09.2025).
- STAB, CHRISTIAN / GUREVYCH, IRYNA (2017): *Parsing argumentation structures in persuasive essays*. In: *Computational Linguistics* 43/3:619-659.
- UMWELTBUNDESAMT (2008): *Kipp-Punkte im Klimasystem. Welche Gefahren drohen?*: <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3283.pdf> (28.09.2025).
- UMWELTBUNDESAMT (2025): *Beobachtete und künftig zu erwartende globale Klimaänderungen*: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/beobachtete-kuenftig-zu-erwartende-globale#aktueller-stand-der-klimaforschung-> (28.09.2025).
- WARNKE, INGO / SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2008): *Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zu transtextuellen Texten*. Berlin.
- WECK, ANDREAS (2015): *Derailing im Netz: Wie Diskussionen in eine völlig andere Richtung gelenkt werden*: <https://t3n.de/news/derailing-im-netz-636526/> (28.09.2025).
- WENDLER, FRANK (2022): *Framing Climate Change in the EU and US After the Paris Agreement*. Hamburg.

Sebastian Kilsbach

Dr., ist am Institut für Germanistik (Sprachdidaktik) an der Justus-Liebig-Universität Gießen tätig. Dort promovierte er 2018 im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Danach folgten Lehr- und Forschungstätigkeit an den Universitäten Wuppertal, Paderborn und der PH Heidelberg. Sein Forschungsinteresse liegt in den Bereichen Wortschatz und Wortschatzerweiterung sowie der schulnahen Argumentationsforschung. Veröffentlichungen: *Mehrebenenannotation argumentativer Lernertexte für die automatische Textauswertung*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* (82) 2025; *Auf Deutsch gesagt: eine Wortschatzkunde für Deutsch als Fremdsprache*. Hildesheim 2022; *Wortschatzerweiterung in autonomen Erwerbskontexten*. Gießen 2018.

JAYA SHRIVASTAVA

National Institute of Technology Srinagar (J&K, India)

 <https://orcid.org/0000-0002-3491-7285>

Perpetual Tipping Points: Unnatural Narratology, Liminality, and Race in COLSON WHITEHEAD's *Zone One*

COLSON WHITEHEAD's *Zone One* subverts historical rupture by unsettling apocalyptic conventions and collapsing binaries of past/present, life/death, and progress/stasis. Drawing on Jan Alber's unnatural narratology and Shklovsky's defamiliarization, this paper argues that the novel reframes survival as recursive inertia rather than renewal. The paper also builds on the concept of perpetual tipping points to describe how the novel's narrative resists closure through cyclical temporality, bureaucratic monotony, and racial deferral that expose the persistence of systemic failure in a zombie-ified American landscape. *Zone One* thus becomes a haunting meditation on trauma, race, and the illusion of transformation in the aftermath of collapse.

Keywords: COLSON WHITEHEAD, unnatural narratology, recursive temporality, racial trauma, post-apocalyptic fiction, defamiliarization



Received: 01.02.2025. Verified: 08.09.2025. Accepted: 09.11.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: National Institute of Technology Srinagar. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** The Author hereby declares that they did use ChatGPT during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

Permanente Kippunkte: Unnatürliche Narratologie, Liminalität und Rasse in COLSON WHITEHEAD'S *Zone One*

COLSON WHITEHEAD'S *Zone One* unterläuft die Vorstellung eines historischen Bruchs, indem der Roman apokalyptische Konventionen destabilisiert und die binären Gegensätze von Vergangenheit/Gegenwart, Leben/Tod sowie Fortschritt/Stagnation auflöst. Unter Rückgriff auf Jan Albers unnatürliche Narratologie und Šklovskij's Konzept der Verfremdung argumentiert dieser Aufsatz, dass der Roman Überleben nicht als Erneuerung, sondern als rekursive Trägheit neu rahmt. Der Beitrag greift zudem das Konzept fortwährender Kippunkte auf, um zu zeigen, wie die Erzählung durch zyklische Zeitlichkeit, bürokratische Monotonie und rassenbedingte Aufschiebung einen Abschluss verweigert und so das Fortbestehen systemischer Fehlstrukturen in einer zombifizierten amerikanischen Landschaft offenlegt. *Zone One* wird damit zu einer gespenstischen Reflexion über Trauma, Rasse und die Illusion von Transformation im Gefolge des Zusammenbruchs.

Schlüsselwörter: COLSON WHITEHEAD, unnatürliche Narratologie, rekursive Zeitlichkeit, rassenbedingtes Trauma, postapokalyptische Fiktion, Verfremdung

Permanentne punkty krytyczne: nienaturalna narratologia, liminalność i rasa w *Zone One* COLSONA WHITEHEADA

Zone One COLSONA WHITEHEADA podważa ideę historycznego zerwania, destabilizując apokaliptyczne konwencje i rozbijając binarne opozycje przeszłość/teraźniejszość, życie/śmierć oraz postęp/zastój. Odwołując się do narratologii Jana Albersa oraz do „wyobcowania” Szklowskiego, artykuł dowodzi, że powieść ukazuje przetrwanie nie jako odnowę życia, lecz jako inercję. Tekst nawiązuje także do koncepcji permanentnych punktów krytycznych i opisuje, w jaki sposób narracja opiera się domknięciu poprzez cykliczną temporalność, biurokratyczną monotonię i rasowe wykluczenie, ujawniające trwałość systemowych porażek w pozbawionym życia amerykańskim krajobrazie. *Zone One* staje się tym samym refleksją nad traumą, rasą i iluzją przemiany w następstwie katastrofy.

Słowa kluczowe: COLSON WHITEHEAD, nienaturalna narratologia, rekurencyjna temporalność, trauma rasowa, fikcja postapokaliptyczna, wyobcowanie

1. Introduction

COLSON WHITEHEAD is a leading African American writer of the post-soul generation. His fiction merges African American themes with popular genres like detective and zombie fiction. Whitehead's novels question fixed notions of Blackness and challenge traditional racial representation. Critics link his work to the post-black aesthetic, which embraces multiplicity and rejects narrow labels. He has written novels such as *The Intuitionist* (1999), *John Henry Days* (2001),

Apex Hides the Hurt (2006), *Sag Harbor* (2009), *The Underground Railroad* (2016), and *The Nickel Boys* (2019). He won the 2016 National Book Award for Fiction and the 2017 Pulitzer Prize for Fiction for *The Underground Railroad*. He won the Pulitzer Prize for Fiction again in 2020 for *The Nickel Boys*.

Leveraging the zombie trope, WHITEHEAD's fifth novel, *Zone One* (2011), examines the nature of change and survival in an apocalypse. The novel is set in a devastated Manhattan infested by zombies known as "skels" and "stragglers". Skels are aggressive and mobile, whereas stragglers are endlessly reenacting mundane activities from their former lives. The U.S. government sends civilian units to clear the infected regions. One such designated recovery area in lower Manhattan is Zone One where Mark Spitz, the protagonist of the novel is tasked with clearing zombies. The story follows Spitz's introspective journey through this ruined world haunted not only by the undead but also by memories, trauma, and the remnants of a broken system.

The recurring figure of the zombie appears across cultures, literatures, and films over various eras. As a literary and cultural figure, it first appears in Afro-Caribbean folklore and has since then become one of the most prominent tropes in speculative fiction. It emerged as a symbol of enslavement and loss of agency in Haitian Vodou traditions. Zora Neale Hurston, an African American anthropologist and writer writes that "in Haiti there is the quick, the dead, and then there are zombies" (HURSTON 1938). William Seabrook's *The Magic Island* is considered as the first popular English Language work introducing the concept of the zombie. GEORGE A. ROMERO's *Night of the Living Dead* (1968) redefined zombies as allegories of consumerism, collapse, and political anxiety rather than simple monsters. Later works expanded this cultural critique: MAX BROOKS's *World War Z* (2006) depicts societal breakdown amid global crisis, while S.G. BROWNE's *Breathers* (2009) satirically narrates from a zombie's perspective to explore alienation. Studying the cinematic depictions of the zombie figure, Peter Dendle observes that "through almost seventy-five years of evolution on the big screen, the zombie can be read as tracking a wide range of cultural, political, and economic anxieties of American society" (DENDLE 2007:45). The zombie figure has thus been adapted in various ways to symbolize cultural fears that evolve with time.

WHITEHEAD both follows and deviates from zombie tradition. *Zone One* evokes horror and satire as generic conventions on one hand. And on the other hand, breaking the conventional norm, the novel also registers trauma and (post)racial critique. The novel unfolds over three days, but the narrative's temporality shifts back and forth between present and past through Spitz's memories of

life before plague. The interplay between survivor's routines and traumatic recollections along with a portrayal of zombies re-enacting the activities of their past lives prevents a simple and expected closure where disaster is followed by recovery. This has become a common critical observation among scholars of the novel, namely that it denies closure and establishment of a new world order. Instead, it stages perpetuation of social and racial problems even after the apocalypse. LEIF SORENSEN (2014) argues that WHITEHEAD resists narrative closure and exposes the myth of renewal. JESSICA HURLEY (2015) contends that the zombie figure in the novel re-activates repressed histories of racial violence. MARIA BOSE (2019) studies the novel's careful distribution of racializing terms to show that it enacts a latent 'postracial' logic yet encoding racial meaning beneath its surface. JUSTIN L. MANN (2021) shows how the novel points towards persistent racial precarity amid apocalyptic destruction.

While existing scholarship illuminates *Zone One*'s critique of post-apocalyptic racial and bureaucratic renewal, little attention has been paid to how its formal narrative strategies—such as unnatural temporality, defamiliarization, and recursive structure—produce that critique. This paper argues that, beyond its commentary on consumerist behavior, the novel interweaves trauma and (post) racial consciousness into its very narrative form. The living and the undead alike embody capitalist inertia and unresolved trauma; in their repetitive acts of killing, survivors mirror the zombies they destroy, rendered mechanical by grief. Building on the frameworks of unnatural narratology and defamiliarization, this article introduces the concept of *perpetual tipping points* to capture the novel's resistance to both rupture and renewal. Ultimately, it contends that *Zone One* performs its critique of race, trauma, and systemic decay through its own narrative mechanics, where the unnatural and the defamiliarized converge to construct a structure of perpetual suspension.

Jan Alber defines unnatural narratives as those that defy real-world logic and expectations. WHITEHEAD employs such strategies through non-linear time, paradoxes, and cognitive disruptions. Zombies are unnatural characters because they disrupt physical and cognitive laws. They are dead yet active, static yet animate. Using Alber's explanation that "there are also physical, logical, or epistemic impossibilities that have over time become familiar forms of narrative representation" (ALBER 2013: PARA 2) this paper asserts that although zombies are unnatural figures and non-human entities, they have nevertheless become recurring symbolic devices in global literature and culture. Their repeated use has turned them into conventional figures of zombie fiction. COLSON WHITEHEAD, however, reconfigures this convention in *Zone One*, rendering the zom-

bie strange once more or to use Shklovsky's term, by "defamiliariz(ing)" (SHKLOVSKY 1917:21) the zombie. WHITEHEAD's 'stragglers' depart from the violent, predatory image of the zombie and instead appear locked in endless repetitions of mundane actions from their former lives. These gestures, such as waiting for clients, measuring shoes, flipping burgers, echo the routines of consumer culture and bureaucratic labor. By adding this unnatural twist to the conventional zombie trope, WHITEHEAD satirizes the inertia of consumerism and the hollow logic of bureaucratic existence. The article further argues that WHITEHEAD employs unnatural narrative structure through recursive and non-linear temporality, paradoxes, and delayed revelation of race defying reader's assumptions and expectations. The theoretical tool of unnatural narratology allows one to see how WHITEHEAD encodes structural impossibility into both characters and world, signaling the persistence of trauma and systemic decay.

Through the concept of defamiliarization Viktor Shklovsky ideates that the technique of art is to make objects 'unfamiliar' (SHKLOVSKY 1917:21) by estranging everyday life. In *Zone One*, bureaucratic paperwork is described in the same tone as zombie-clearing, turning the banal into the grotesque. The zombies no longer horrify through violence but through the eerie repetition of ordinary gestures. Even scenes of flesh-eating are narrated in a detached monotone, where horror collapses into boredom. As WHITEHEAD writes, "The New York City in death was very much like New York City in life" (WHITEHEAD 2011:64). Defamiliarization thus operates doubly: it renders horror ordinary and routine life monstrous, exposing capitalist normalcy as itself a site of decay.

In a similar vein, race and trauma are not portrayed as shocking disruptions but as elements of routine, embedded within the fabric of the ordinary. Characters experience collective and individual trauma, rooted in the loss of loved ones, the collapse of normalcy, and the horror of the zombie plague. Likewise, instead of treating race thematically, WHITEHEAD engages it obliquely through narrative structure. The delayed revelation of Mark Spitz's racial identity functions as a formal strategy that unsettles the reader's assumptions about the default whiteness of apocalyptic heroes. By withholding this information until late in the narrative, WHITEHEAD exposes how deeply such racial presumptions are embedded in genre and readership alike. The gesture simultaneously ridicules post-racial optimism and insists that racial difference continues to shape perception and identity, even in a devastated world.

By synthesizing unnatural narratology with defamiliarization, this paper argues that *Zone One* encodes trauma and racial difference not merely as themes

but as structural impossibilities within its narrative form. Through bureaucratic discourse and existential reflection, the novel unsettles post-apocalyptic conventions, revealing how systemic inertia and racial legacies persist even in imagined renewal. The theoretical framework thus formulated permits an interrogation of a historical rupture that collapses boundaries between life and death, past and present. It reframes the apocalypse not as renewal but as continuation of pre-existing failures. Mark Spitz's existence reflects trauma and memory trapped within a machine of survival. Stragglers extend this liminality, portraying the apocalypse as eerie suspension rather than decisive end. Through unnatural storytelling and defamiliarized apocalypse, *Zone One* becomes a meditation on liminality. It exposes the illusion of progress and imagines an "afterlife" where historical wounds remain unresolved.

2. Zombie Tropes and Defamiliarized Apocalypse

Alber defines unnatural narrative as one that violates physical laws or logical principles, presenting phenomena that defy real-world constraints, often featuring elements like time travel, telepathy, or, in this case, zombies (ALBER 2013; ALBER 2016). In *Zone One*, WHITEHEAD employs the figure of the zombie, typically a staple of horror fiction, as an instrument of defamiliarization, aligned with "mind-warping" or cognitively estranging narration. While zombies have become a familiar trope in post-apocalyptic fiction, WHITEHEAD reanimates them with unnerving irony by using them not merely as figures of horror but as metaphors for capitalist inertia and cultural decay. His "stragglers" are not violent marauders but "a succession of imponderable tableaux" (WHITEHEAD 2011:48), stuck mid-action in repetitive, meaningless gestures that outlive the world that once imbued them with purpose. These figures are haunting not because they deviate from the norm, but because they reproduce it too faithfully. Furthering the list of stragglers, the novel mentions a former therapist who sits eternally waiting for a patient who will never arrive; a shoe store clerk crouches at the foot-measuring device without customers; a vitamin-store employee is "depleted among the plenty" (WHITEHEAD 2011:49). These moments, oddly serene, disturbingly mundane, mirror the empty rituals of consumer capitalism, frozen at the tipping point of collapse.

Such figures, WHITEHEAD writes, "did not move when you happened on them. They didn't know you were there. They kept watching their movies" (WHITEHEAD 2011:49). Their static performances parody a life defined by utility, repetition, and compliance. As WHITEHEAD sardonically observes, they are "safe in

their houses [...] biding their time until the electricity came back on” (WHITEHEAD 2011:50), as if the return to capitalist normalcy were simply a power switch away. One straggler “stood at the fry station of the big hamburger chain,” and had to be shot “on general principles” (WHITEHEAD 2011:49). In this darkly comic moment, WHITEHEAD collapses horror and satire: to choose fry duty out of the “abundance of a life” (WHITEHEAD 2011:49) becomes a kind of existential indictment. These zombies are not just dead; they are echoes of a society that conflated routine with meaning and performance with agency.

In their silent gestures, the stragglers defamiliarize the post-apocalypse. These zombies are, in Shklovsky’s terms, made “strange” (SHKLOVSKY 1917:21), revealing the ideological structures that undergird everyday life. Their grotesque stillness punctures the illusion of progress, turning the apocalypse into a grim continuation rather than a rupture. These scenes invite the reader to reflect not on what has been lost, but on what was never truly alive to begin with. They enact routine activities from the world before the plague, transforming the apocalyptic into a grotesque caricature of the everyday. In their silent gestures, stragglers become fossilized embodiments of capitalist rituals, offering a satirical mirror to a society that confuses motion with purpose. The vision of the apocalypse as an intensification—not erasure—of history resonates with Toni Morrison’s insight: “There is no past. That’s what trauma does. It doesn’t end” (GUARDIAN 2008).

WHITEHEAD’S zombified city also functions as an allegorical site of post-industrial collapse, and the stragglers act as mnemonic residues of a commodified and routinized society. WHITEHEAD’S city alludes to the ‘Unreal City’ of T.S. ELIOT’S *The Wasteland* (1922) where London’s crowd is “undone” by death reflecting wider spiritual decay and lack of authentic life and meaning (ELIOT 1922:60-63). WHITEHEAD’S zombies as well as the living are as passive as ELIOT’S crowd flowing over London’s Bridge. Posed in mundane gestures, such as waiting for clients, arranging store displays, or tending to houseplants, WHITEHEAD’S stragglers form a haunting tableau of everyday life frozen in time. Their eerie, static presence amid the ruins of civilization suggests that the routines and structures of late capitalism have etched themselves so deeply into the psyche that they persist even beyond death. Stragglers’ repetitive action also brings to mind SAMUEL BECKETT’S *Waiting for Godot* (1954) where the characters’ meaningless repetitive gestures serve no practical purpose. Human beings faced with existential meaninglessness develop habits that help them endure pain and despair as pithily encapsulated in the line “habit is a great deadener” (BECKETT 1954 Act 2:59). Perhaps the closest precursors

to WHITEHEAD'S stragglers are the zombies of GEORGE A. ROMERO'S *Dawn of the Dead* (1978) in which the zombies roam in shopping malls while performing consumerist rituals. "This was an important place in their lives" (ROMERO 1978:00:46:17).

These undead figures literalize the idea that individuals in a hyper-commodified society are reduced to automatons, endlessly reenacting lifeless gestures detached from meaning or purpose. The zombie figure mirror the major occurrences of the era and as Sarah Juliet Lauro notes, it has the "ability to bear a variety of cultural concerns, from environmental anxieties to political critiques" (LAURO 2017:XI). WHITEHEAD activates this potential by saturating his stragglers with the sociopolitical exhaustion of a world where the banal and the broken have become indistinguishable. The distraught world portrayed by WHITEHEAD is a representation of the chaos that follows even after the collapse of the world order.

3. Bureaucracy, Trauma, and Narrative Time

The novel sharpens its satirical undertone through its introduction of Post-Apocalyptic Stress Disorder (PASD), a fictional yet symbolically loaded diagnosis that mirrors real-world PTSD. WHITEHEAD uses PASD to critique the bureaucratic impulse to pathologize trauma through administrative labels and pamphlet-driven solutions, revealing the absurd continuity of institutional responses even in a post-apocalyptic world. Rather than signaling a rupture, PASD exemplifies how trauma is normalized and individualized. Each survivor's dysfunction becomes an ironic badge of personal identity, much like in the pre-apocalyptic world. Mark Spitz observes the various forms of survivor pathology: "Given the vast galaxy of survivor dysfunction—PASD in its sundry tics, fugues, and existential fevers—the Wastelanders' particular corner of pathology was, Mark Spitz decided, unremarkable. Everyone was fucked up in their own way; as before, it was a mark of one's individuality" (WHITEHEAD 2011:30). This satirical gesture reveals that the plague has exposed rather than altered human responses to crisis, merely rebranding long-standing psychological and social dysfunctions. PASD thus functions as a structural metaphor for the novel's recursive temporality: survivors remain caught in loops of unresolved trauma, delusionally maintaining faith in ideologies of recovery, order, and progress that have already failed. WHITEHEAD reframes psychological survival not as healing, but as repetition, further underscoring the novel's portrayal of apocalypse as a continuation of everyday malaise rather than a transformative event.

Spitz, as a character, is both shaped and numbed by this recursive trauma. His very approach to survival embodies a state of ironic resignation, reflecting a pre-apocalyptic existence that demanded conformity and quiet perseverance. As the narrator observes of him, “His aptitude lay in the well-executed muddle, never shining, never flunking, but gathering himself for what it took to progress past life’s next random obstacle. It was his solemn expertise” (WHITEHEAD 2011:10). This repetitive, identity-effacing rhythm mirrors not only the demands of capitalist labor, where efficient mediocrity is often rewarded, but also the affective structure of trauma itself. He is perpetually suspended in time, going through motions, haunted by memories, and seemingly devoid of genuine transcendence. Cathy Caruth’s influential theory of trauma as an unassimilated event that returns in repetitive, haunting forms is particularly useful here (CARUTH 1996). Spitz’s entrapment in loops of memory and routine, coupled with his functional yet uninspired existence, powerfully mirrors the structure of trauma itself especially as it challenges fundamental assumptions about the world and the self, leading to a pervasive sense of paralysis rather than progress. This aligns with Ronnie Janoff-Bulman’s seminal work on ‘shattered assumptions’, which posits that traumatic experiences dismantle core beliefs about the world’s benevolence and meaningfulness (JANOFF-BULMAN 1992). Similarly, building on such theories, critics like Nigel Hunt emphasize how trauma can prevent forward movement, creating a stagnation that mirrors Spitz’s inability to truly escape his past (HUNT 2010).

WHITEHEAD underscores this temporal and psychic paralysis by deploying recursive metaphors such as the “sweeping” cycle, a task that never ends, producing neither cleansing nor closure. Spitz remains suspended in a “Day One” that never truly ends: his daily routines are indistinguishable from the one before, caught in a loop that resists progression. As the novel observes, survivors’ lives settle into “an interminable loop of repeated gestures,” each moment collapsed into a stagnant present (WHITEHEAD 2011:50). This blunted temporality aligns with trauma’s logic, confronting readers with a structure that refuses rupture, resolution, or rebirth; thereby destabilizing the linear, teleological trajectories typical of apocalyptic fiction.

In *Zone One*, WHITEHEAD uses the post-apocalyptic setting to explore the grim persistence of societal prejudices and bureaucratic absurdities. The protagonist Mark Spitz reflects, “Would the old bigotries be reborn as well, when they cleared out this zone, and the next, and so on . . . Or was that particular bramble of animosities, fears, and envies impossible to recreate? If they could bring

back paperwork, Mark Spitz thought, they could certainly reanimate prejudice, parking tickets, and reruns” (WHITEHEAD 2011:231). This passage encapsulates the novel’s meditation on the endurance of cultural memory, particularly the less noble aspects of it. Even in a world where civilization has collapsed, WHITEHEAD suggests, the ideological residues of racism, petty governance, and consumerist culture are so entrenched in the American psyche that they threaten to resurface alongside efforts to restore normalcy. The reanimation of prejudice alongside zombies becomes a darkly comic but cutting critique of America’s inability to move past its historical and systemic inequities. LAUREN BERLANT’S (2011) concept of *cruel optimism* that encapsulates how people remain attached to dreams of progress or normalcy that are fundamentally unattainable or harmful, aptly describes the satirical impulse behind WHITEHEAD’S portrayal of reconstruction. The revival of paperwork, petty authority, and prejudice suggests that the yearning for order is bound to the very structures that produced societal collapse in the first place.

4. Narrative Recursion and the Unnatural

Unnatural narratology allows for an interpretation of the novel’s recursive temporal structure. While the plot nominally spans three days, it constantly shifts through memories and flashbacks, resisting linearity. This temporal disjunction disrupts the reader’s expectations and emphasizes the collapse of time itself. Progress is revealed as narrative illusion; each memory Spitz recounts pulls him further from resolution, each mission of reconstruction mirrors the cycles of destruction. The novel’s formal resistance to closure exemplifies the unnatural narrative mode, where sequence is fractured and causality muddled (ALBER 2009; GENETTE 1980).

This fractured temporality reflects what Cathy Caruth theorizes as the dislocation inherent in trauma where time does not proceed sequentially but instead loops, collapses, or freezes. For Mark Spitz, the past is never past; it seeps into the present in uncanny ways. As he stands under a leaking ceiling, a memory of his childhood home surfaces—not as nostalgia, but as a confrontation with loss. The house “looked normal from the outside, in that new meaning of normal that signified resemblance to the time before the flood.” In this logic, “normal meant ‘the past’”, while “the present was a series of intervals differentiated from each other only by the degree of dread they contained” (WHITEHEAD 2011:65). The temporality of trauma dissolves the boundaries between then and now, rendering the future merely “the clay in their hands”

(WHITEHEAD 2011:65)—malleable yet formless, awaiting a shape it may never take. WHITEHEAD thus reframes apocalypse not as rupture but as temporal recursion, where Day One never truly ends and survival becomes a repetition of unresolved dread.

WHITEHEAD'S recursive structure can also be read through Gérard Genette's theory of narrative time, particularly anachrony, where narrative order diverges from chronological order (GENETTE 1980). These flashbacks, looped digressions, and recursive digressions deny the narrative closure typically associated with survival tales, reinforcing the cyclical nature of trauma and systemic decay. Furthermore, the frequent analepses (a narrative movement backward in time) in Spitz's narration complicate the boundaries between memory and reality, echoing Cathy Caruth's idea of trauma's latency—that trauma is not fully known at the time of its occurrence but returns in repetitive, delayed flashbacks. WHITEHEAD'S narrative style enacts the very disorder it depicts, as Spitz's memories often surface abruptly, unmoored from chronology. Moments of mundane zombie-clearing work dissolve into recollections of his parents' disbelief during the early days of the plague or the claustrophobic anxiety he experienced while hiding in a copy shop. These fragmentary recollections destabilize narrative continuity and mirror the recursive, inescapable nature of traumatic memory. In this way, *Zone One* does not just represent a traumatized world, it formally performs its disjointed temporality.

5. Race, Post-Racial Discourse, and Narrative Deferral

The novel's racial politics emerge subtly but powerfully through its strategic narrative delay. WHITEHEAD withholds the revelation of Spitz's racial identity until late in the novel, confronting the reader with their own interpretative assumptions. This delayed disclosure functions as a textual critique of racial defaulting in genre fiction. When Spitz finally explains the irony behind his nickname referencing the Olympic swimmer Mark Spitz and adding "plus the black-people-can't-swim thing" (WHITEHEAD 2011:231), the moment is at once humorous and incisive. It calls attention to the enduring presence of racial stereotypes, even in a post-apocalyptic world. His casual but pointed commentary on racial perception forces a retroactive reconsideration of the racial optics of the narrative. This narrative technique echoes TONI MORRISON'S call in *Playing in the Dark* (1992) to interrogate how whiteness is often positioned as the default in American literature.

Touré in his book *Who's Afraid of Post-Blackness* (2011) suggests that post-racial illusions often mask the continued centrality of race in American culture (TOURÉ 2011). Michael Eric Dyson in his foreword to Touré's book identifies that post-racialism helps explore "how we are rooted in but not restricted by our Blackness" (Dyson in TOURÉ 2011:XX). Touré also argues that post-blackness is not about abandoning Black identity but rather liberating it from rigid expectations. He writes: "The moment we shatter those artificial encumbrances of race—a stereotype from without or a rigid archetype from within—and feel no need to respond to either is the moment we are vastly improved, profoundly human, and therefore become the best Black people we can become" (TOURÉ 2011:5). WHITEHEAD exploits this theme through his ambiguously presented narrator. Mark Spitz is a nickname given to him by his teammates in an ironic reference to the real Mark Spitz, an Olympic Swimmer who won seven gold medals in 1972 Olympics. His very nickname underscores his ironic mediocrity "He was anything but an Olympian" (WHITEHEAD 2011:231). He navigates a world where the rhetoric of reconstruction and renewal is steeped in the same racialized frameworks that governed the pre-apocalyptic order. When Spitz reflects on whether old prejudices will be reborn along with paperwork and reruns, WHITEHEAD exposes the hollowness of post-racial optimism. The novel constructs a satirical vision of a society so eager to rebuild that it fails to confront what destroyed it in the first place. The effort to re-establish zones and reassert order mirrors the color-blind ideology Dyson critiques—one that attempts to transcend race without dismantling the systems that sustain racial injustice. Spitz's belatedly disclosed Black identity thus becomes a lens through which the novel critiques the myth of a cleansed future, showing how the past—particularly America's racial past—continues to inform and haunt its imagined rebirths.

Stephanie Li critiques post-racial rhetoric by highlighting how 'signifying without specifying' (LI 2011) becomes a dominant strategy in the Obama era. WHITEHEAD appropriates this ambiguity, deploying it not to evade race but to expose the racial presumptions embedded within genre fiction and reader expectations. The defamiliarization of race serves as a mirror to the post-apocalyptic setting: just as society pretends to reconstruct, the narrative pretends toward racial neutrality while exposing its impossibility. Spitz's withheld racial identity operates as a critical narrative maneuver—while readers may initially imagine him as white, the eventual revelation unsettles that assumption, thereby implicating the audience's own unconscious biases. In a world where identity is supposedly flattened by catastrophe, WHITEHEAD suggests that the traces of racial difference and hierarchy remain indelible. Thus, the novel becomes

a meta-commentary not only on the impossibility of true racial neutrality in fiction but also on the fragility of post-racial ideologies in the face of America's racialized history.

WHITEHEAD'S use of narrative delay also reflects what Kenneth W. Warren describes in *What Was African American Literature?* (2011) as the historical *closure* of African American literature as a distinct political project, one tied to the conditions of Jim Crow segregation (WARREN 2011:1-2). In *Zone One*, the ambiguity surrounding Spitz's racial identity critiques this dilution and challenges readers to reassess their interpretive defaults. By constructing a protagonist whose racial identity remains unspecified for much of the narrative, WHITEHEAD enacts the very collapse of categorical identity that Warren theorizes. Spitz's persona becomes a site of convergence for the narrative's deferred revelations and the reader's interpretive habits, illustrating how post-civil rights narratives often camouflage the persistence of racial structures beneath supposedly universal experiences. This narrative elusiveness not only problematizes race-blind readings but also foregrounds the limitations of a literary landscape that aspires to be post-racial while remaining entrenched in the legacies of racial formation.

6. Posthuman Aesthetics and the Liminal Undead

Liminality emerges as a defining trait of the undead in *Zone One*, with both skels and stragglers embodying a disturbing in-betweenness. The stragglers, trapped in quotidian rituals, resist full zombification while no longer qualifying as fully human, reflecting what VICTOR TURNER (1969) terms the "betwixt and between" of liminal figures. Meanwhile, the skels—mindless, aggressive carriers of infection—mark the endpoint of transformation, yet their ferocity echoes the unchecked violence embedded in social systems. WHITEHEAD'S narrator consistently blurs the line between the living and the dead, particularly through Spitz's unsettling observations. As Spitz reflects, "It happened every so often that he recognized something in these monsters, they looked like someone he had known or loved" (WHITEHEAD 2011:16). This personal recognition deeply collapses the boundary between survivor and infected, insisting that the monsters are not external but continuous with the human world. Indeed, Spitz's perception leads to a more profound indictment of humanity itself: "The townspeople, of course, were the real monsters. It was the business of the plague to reveal our family members, friends, and neighbors as the creatures they had always been" (WHITEHEAD 2011:197). He had, in fact,

always seen himself in the roles of misunderstood aliens or “robots who roved the galaxy in search of the emotion chip” (WHITEHEAD 2011:197), foreshadowing a posthuman condition where intrinsic humanity is questioned. The liminal state of these figures reflects the ideological collapse at the novel’s heart, where social categories, like life and death or human and monster, become indistinct.

Expanding on this, WHITEHEAD manipulates the conventions of zombie fiction not to reaffirm generic tropes, but to subvert them. Rather than centering survivalist heroism or human triumph, *Zone One* deforms the genre’s temporality. The story loops endlessly, mimicking the psychological disorientation of trauma and the paralysis of repetition. Mark Spitz himself is a deeply ambiguous figure—not a traditional hero, but a deliberately mediocre survivor, someone who endures not through exceptionalism but through his capacity to adapt to banality. As WHITEHEAD reveals, Spitz “reconciled himself to his condition... He hovered on unexceptionality” (WHITEHEAD 2011:56). This pre-apocalyptic inertia becomes his strength in the post-apocalyptic landscape. As the novel underscores, “Only in the middle was there safety. He was a mediocre man. He had led a mediocre life exceptional only in the magnitude of its unexceptionality” (WHITEHEAD 2011:148). Spitz thrives precisely because the new world demands neither greatness nor courage—just the ability to endure. “A part of him thrived on the end of the world... He had a knack for apocalypse” (WHITEHEAD 2011:197). By placing such a character at the narrative center, WHITEHEAD dismantles the genre’s reliance on heroic arcs and foregrounds a more unsettling vision of survival as dull, persistent endurance.

Another figure who illuminates the novel’s ambivalent stance toward survival and transformation is Gary, Mark Spitz’s fellow sweeper. While Spitz survives through mediocrity and numb endurance, Gary is defined by a distinct, if somewhat naïve, idealism. He genuinely believes in the project of rebuilding, a faith reflected in his actions during routine sweeps. For instance, after blowing open a restaurant freezer, he quips, “They can fix it when they move in” (WHITEHEAD 2011:12), embodying a hopeful, almost reckless pragmatism. His approach unsettles the group, with Gary carrying his optimism into even the smallest acts. These moments are not grand pronouncements, but quietly persistent reminders that belief in future restoration still exists—marking Gary as an anomaly in a team built on inertia.

Gary’s death crystallizes the novel’s refusal to romanticize hope or resilience. The moment, when Gary is suddenly attacked by a straggler, ruptures the

team's fragile optimism and underscores the brutal unpredictability of life. After his death, Spitz acknowledges a haunting absence. He remembers that Gary had said "I got you" (WHITEHEAD 2011:21), and now that reassurance echoes in his mind. Spitz represents survival through stasis, whereas Gary embodies what Lauren Berlant terms "cruel optimism", a stance destroyed by the very hope that sustains it. Thus, Gary's fate becomes a cautionary tale that even modest idealism can be fatal in a world built on repetition and stasis.

Another character central to WHITEHEAD's critique of bureaucratic hope is Kaitlyn, the sweeper team's de facto leader and a fervent believer in the reconstruction mission. Unlike Gary's fragile hope or Spitz's ironic resignation, Kaitlyn exudes an unwavering faith in managerial logic. WHITEHEAD notes how Kaitlyn treats Buffalo's reconstruction protocols with near-religious reverence. She was "a stickler", and "Mark Spitz had watched her maintain a grade-grubbing continuum in the throes of reconstruction" (WHITEHEAD 2011:23). She meticulously tracks stats, enforces regulations, and repeats their directives as if reciting scripture. Her professional zeal is so intense that it mirrors a devout faith in efficiency, even as results fail to materialize. Her belief in the efficacy of managerial routines represents a form of paradoxical investment. It is an attachment to systems that promise resolution while perpetuating failure. Her character complicates the racial politics of survival. As a woman of color who has ascended within a collapsing hierarchy, Kaitlyn becomes both an agent and a casualty of institutional power. Her professionalism and assimilation are not markers of liberation but symptoms of a world where procedural efficiency is mistaken for meaning. WHITEHEAD does not portray her as deluded; rather, she is a faithful executor of a failed system, enacting its rituals even as the world crumbles around her. Through her, the novel explores how racialized subjects can be absorbed into mechanisms of control not through rebellion, but through affective labor and performance.

The undead in *Zone One* thus serve as more than just metaphors for collapse; they are unstable, shifting symbols through which the novel interrogates trauma, memory, and repetition. Skels and stragglers reflect a world in which violence and alienation persist beyond the end of society. By blurring boundaries between human and monster, past and present, and survival and stasis, WHITEHEAD reimagines the zombie genre as a vehicle for social critique. In this vision, the apocalypse is not a rupture but a recursion—an intensification of systemic dysfunction, where time is distorted, emotions are flattened, and progress is perpetually deferred.

7. Defamiliarization and Bureaucratic Horror

WHITEHEAD weaponizes defamiliarization to critique both American racial politics and the narrative conventions of speculative fiction. Drawing on Viktor Shklovsky's concept of "*ostranenie*" (SHKLOVSKY 1917 / 1965:13)—making the familiar strange—*Zone One* reconfigures the post-apocalyptic genre through deadpan narration, bureaucratic absurdity, and existential inertia. Shklovsky argued that art's purpose is to disrupt habitual perception; WHITEHEAD adapts this idea to expose the absurdities of contemporary systems that masquerade as recovery mechanisms but merely sustain stasis.

The novel's dry, procedural tone parodies institutional language, "The scientists wanted the sweeper data to superimpose it on their map of the smithereens and generate prophecies" (WHITEHEAD 2011:48). Bureaucratic routine persists even in the ruins, drained of urgency or meaning. WHITEHEAD underscores the hollowness of euphemism—how language itself becomes zombieified. The rebranding of PTSD as PASD (Post-Apocalyptic Stress Disorder), the clinical categorization of "stragglers," and the procedural management of grief all reflect a system more concerned with legibility than healing.

This narrative estrangement dovetails with Mark Fisher's concept of "*capitalist realism*" (FISHER 2009:2)—the belief that capitalism is not only inevitable but the only conceivable reality. Even after civilization collapses, its managerial logic persists, animated by acronyms, metrics, and protocol. The apocalypse, rather than signaling rupture, becomes a grotesque continuation of pre-apocalyptic neoliberalism. Through this lens, WHITEHEAD satirizes the modern crisis response as a pantomime of control—a zombieified ideology that persists despite its collapse. Defamiliarization, then, becomes both a narrative technique and a political act, turning zombie fiction into a critique of the undead structures of capitalism and governance. The zombies in *Zone One* are not used simply as metaphors for disease or consumerism; they are carriers of memory, trapped in the routines and hierarchies of the old world. These spectral echoes align with Avery Gordon's concept of "*ghostly matters*" (GORDON 1997:7): unresolved traumas and injustices that haunt the present.

8. Mapping Disorientation: Space, Memory, and Collapse

WHITEHEAD also deploys a form of cognitive mapping in the Jamesonian sense, wherein the spatial reorganization of post-apocalyptic Manhattan becomes a metaphor for disorientation under late capitalism. The chaotic geogra-

phy of the city which is fragmented, surveilled, and overlaid with bureaucratic designations like “Zone One”, echoes FREDRIC JAMESON’S (1984) notion that late capitalist subjects struggle to cognitively map their social totality. In *Zone One*, the protagonist navigates a landscape that is both physically altered and symbolically indecipherable. “the city itself was as bewitched by the past as the little creatures who skittered on its back. The city refused to let them go” (WHITEHEAD 2011:223). This spatial disorientation mirrors the protagonist’s psychological fragmentation and highlights the ideological confusion of a system attempting to rebuild itself using the very tools of its collapse.

FREDERICK LUIS ALDAMA’S (2010) work on cognitive theory in narrative suggests that narrative acts not only represent but shape perception. WHITEHEAD’S fragmentation of space and time invites a disoriented readerly engagement that mimics Mark Spitz’s own fractured consciousness. The novel’s recursive loops, shifts in temporality, and refusal of linear progression destabilize the reader’s sense of continuity and orientation. In this way, *Zone One* becomes a narrative not just about surviving the undead, but about surviving the disintegrating legibility of social space under late capitalism.

The looping narrative, dislocated temporal frames, and spatial incoherence compel the reader to participate in an affective cartography of trauma and post-racial complexity. The novel resists narrative mastery, offering instead a palimpsest of unfinished stories, lost maps, and broken timelines. This disorientation is reflected in the narrator’s description: “his brain..., the host of manic, overlapping processes” (WHITEHEAD 2011:143-144). The reader, like the protagonist, is caught in recursive time, forced to experience memory and event as simultaneity.

This affective cartography reveals the tragic irony of investing in futures that are structurally foreclosed, a dynamic Berlant identifies as central to late-capitalist disillusionment. Spitz’s world offers only bureaucratic stasis and haunted repetition, yet the narrative clings to the gestures of survival and hope, exposing their emptiness. Survival itself becomes paradoxical: hope is both necessary and delusional, a cruel optimism that animates even as it confines. This contradiction intensifies when Spitz reflects, “This was his world now, in all its sublime crumminess, where intellect and ingenuity and talent were as equally meaningless as stubbornness, cowardice, and stupidity” (WHITEHEAD 2011:148). In this bleak leveling, the novel underscores the futility of past value systems and meritocratic ideals in the face of systemic collapse. *Zone One* thereby interrogates the emotional and ideological investments in recovery narratives, suggesting that what masquerades as progress may in fact be a recursive enactment of unresolved trauma and institutional failure.

9. Conclusion: The Refusal of Closure

In conclusion, *Zone One* exemplifies perpetual tipping points not marked by rupture but by the exposure of historical continuity. The apocalypse is not the end but a mirror held to the banality of late capitalism, racial ambiguity, and traumatic repetition. By synthesizing unnatural narratology, defamiliarization, the paper observes that the novel reframes the American afterlife as a space of unresolved identities, looping time, and deferred transformation.

WHITEHEAD'S narrative resists closure, challenges racial and genre-based expectations, and critiques the cyclical violence of American history. In foregrounding recursive trauma and deferred transformation, *Zone One* challenges the very possibility of narrative resolution in a world haunted by its own unprocessed pasts. In doing so, it creates not a narrative of survival but a haunting cartography of failure, irony, and spectral continuities that define the American experience.

This defiance of finality redefines the "tipping point" not as a clean break, but as a moment of historical saturation—a point at which the repressed returns with undead insistence. WHITEHEAD suggests that societal collapse is not a deviation but a logical continuation, where old inequities, bureaucracies, and traumas return in zombified form. The moment of supposed transformation is thus revealed as a repetition of the same under the guise of the new. As such, the novel interrogates our collective longing for cathartic change and insists on the slow violence of stasis, where progress itself becomes a haunted structure.

Rather than offering a future-oriented vision, *Zone One* traps its characters and its readers in a perpetual present, a deferred apocalypse where tipping points never quite tip. This, perhaps, is WHITEHEAD'S final irony: that in a world structured by the undead logics of history and ideology, survival is less a triumph than a suspension, a refusal to arrive.

Literature

ALBER, JAN (2009): *Impossible Storyworlds—and What to Do with Them*. In: *Storyworlds: A Journal of Narrative Studies* 1:79-96.

ALBER, JAN (2013): *Unnatural Narrative*. In: HÜHN, PETER et al. (eds.): *The Living Handbook of Narratology*. Hamburg: Hamburg University: <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/unnatural-narrative> (17.11.2013).

ALBER, JAN (2016): *Unnatural Narrative: Impossible Worlds in Fiction and Drama*. Lincoln.

- ALDAMA, FREDERICK LUIS (2010): *Towards a Cognitive Theory of Narrative Acts*. Austin.
- BECKETT, SAMUEL (1954): *Waiting for Godot: A Tragicomedy in Two Acts*. New York.
- BERLANT, LAUREN (2011): *Cruel Optimism*. Durham.
- BOSE, MARIA (2019): *Distantly Reading Race in the Contemporary "Postrace" Novel*. In: *Textual Practice*, 33 (10):1653-1670: <https://doi.org/10.1080/0950236X.2019.1651761>.
- BROOKS, MAX (2006): *World War Z: An Oral History of the Zombie War*. New York.
- BROWNE, S.G. (2009): *Breathers: A Zombie's Lament*. New York.
- CARUTH, CATHY (1996): *Unclaimed Experience: Trauma, Narrative, and History*. Baltimore.
- DENDLE, PETER (2007): *The Zombie as Barometer of Cultural Anxiety*. In: *At the Interface: Probing the Boundaries* 38. Brill Academic Publishers, 45-57: https://doi.org/10.1163/9789401204811_005.
- DYSON, MICHAEL ERIC (2011): *Foreword*. In: TOURÉ: *Who's Afraid of Post-Blackness: What It Means to Be Black Now*. New York / London, XIII-XX.
- ELIOT, THOMAS STEARNS (1922 / 2006): *The Waste Land*. In: *The Waste Land: Authoritative Text, Contexts, Criticism*, ed. by MICHAEL NORTH. New York.
- FISHER, MARK (2009): *Capitalist Realism: Is There No Alternative?* Winchester.
- GENETTE, GÉRARD (1980): *Narrative Discourse: An Essay in Method*. Trans. by Jane E. Lewin. Ithaca.
- GORDON, AVERY (1997): *Ghostly Matters: Haunting and the Sociological Imagination*. Minneapolis.
- HUNT, NIGEL C. (2010): *Memory, War and Trauma*. Cambridge / New York.
- HURLEY, JESSICA (2015): *History Is What Bites: Zombies, Race, and the Limits of Bio-power in Colson Whitehead's Zone One*. In: *Extrapolation*, 56 (3):311-333.
- HURSTON, ZORA NEALE (1938): *Tell My Horse: Voodoo and Life in Haiti and Jamaica*. Philadelphia.
- JANOFF-BULMAN RONNIE (1992): *Shattered Assumptions: Towards a New Psychology of Trauma*. New York.
- LAURO, SARAH JULIET (2017): "Introduction: Wander and Wonder in Zombieland." In: DIES. (ed.): *Zombie Theory: A Reader*. Minneapolis, VII–XXIV.
- LI, STEPHANIE (2011): *Signifying Without Specifying: Racial Discourse in the Age of Obama*. New Brunswick.
- MANN, JUSTIN L. (2021): *Black Insecurity at the End of the World*. In: *MELUS: Multi-Ethnic Literature of the United States*, 46(3):103-124.
- MORRISON, TONI (1992): *Playing in the Dark: Whiteness and the Literary Imagination*. Cambridge, MA.

- MORRISON, TONI (2008): *Predicting the Past*. Interview by SUSANNA RUSTIN. In: *The Guardian*, 01.11.2008. URL: <https://www.theguardian.com/books/2008/nov/01/toni-morrison> (07.07.2014).
- ROMERO, GEORGE A. (1968): *Night of the Living Dead* [film]. Pittsburgh.
- ROMERO, GEORGE A. (1978): *Dawn of the Dead* [film]. Pittsburgh.
- SEABROOK, WILLIAM (1929): *The Magic Island*. New York.
- SHKLOVSKY, VIKTOR (1917): *Art as Technique*. In: LODGE, DAVID (ed.): *Modern Criticism and Theory: A Reader*. London 1988, 16-30.
- SHKLOVSKY, VIKTOR (1917 / 1965): *Art as Technique*. In: LEMON, LEE T. / REIS, MARION J. (eds.): *Russian Formalist Criticism: Four Essays*. Lincoln, 3-24.
- SORENSEN, LEIF (2014): *Against the Post-Apocalyptic: Narrative Closure in Colson Whitehead's Zone One*. In: *Contemporary Literature* 55 (3):559-592.
- TOURÉ (2011): *Who's Afraid of Post-Blackness: What It Means to Be Black Now*. New York.
- TURNER, VICTOR (1969): *The Ritual Process: Structure and Anti-Structure*. Chicago.
- WARREN, KENNETH W. (2011): *What Was African American Literature?* Cambridge, MA.
- WHITEHEAD, COLSON (2011): *Zone One*. London.

Dr. Jaya Shrivastava

Is an Assistant Professor in the Department of Humanities, Social Sciences & Management at the National Institute of Technology Srinagar (J&K, India). She earned her Ph.D. in English Literature from IIT Indore, specializing in cognitive narratology and the works of Colson Whitehead. Her research spans contemporary African American literature, narratology, and cognitive poetics. She has published in journals like *Asiatic* and *ANQ* and presented at MIT and Durham University. Her work explores the intersections of narrative, cognition, and cultural studies, contributing to interdisciplinary literary discourse.



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.05>

SINA MEYER

Leibniz Universität Hannover

 <https://orcid.org/0009-0005-4309-6000>

Persiflage oder ernstzunehmende Erinnerungsliteratur? CHRISTIAN KRACHTS *Eurotrash* (2021) im Spannungsfeld einer ‚Ästhetik der Unverfügbarkeit‘

CHRISTIAN KRACHTS literarisches Schaffen ist von einer Ästhetik geprägt, die gezielt Irritation und Provokation einsetzt und sich bewusst von gefälligen Darstellungsweisen absetzt. Der vorliegende Beitrag untersucht, welche Implikationen ein derart ästhetisches Verfahren für die Auseinandersetzung mit erinnerungsliterarischen Themen hat. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern KRACHTS Roman *Eurotrash* (2021) trotz – oder gerade wegen – seiner irritierenden und ironisierenden Gestaltung als Erinnerungsliteratur gelesen werden kann. Ausgangspunkt ist die These, dass KRACHT im Rahmen einer ‚Ästhetik der Unverfügbarkeit‘ tradierte moralisch-ästhetische Erzählkonventionen unterläuft und auf diese Weise einen autonomen Zugang zu einem erinnerungsliterarischen Erzählen etabliert. Diese spezifische ästhetische Bearbeitung erinnerungskultureller

Received: 25.05.2025. Verified: 30.08.2025. Accepted: 05.09.2025.



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Leibniz University Hannover. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Fragestellungen zeigt sich exemplarisch in der Darstellung der Mutterfigur. Der Beitrag argumentiert, dass KRACHTS Verfahren nicht im Widerspruch zur erinnerungsliterarischen Dimension des Romans steht, sondern diese auf produktive Weise erweitert.

Schlüsselwörter: CHRISTIAN KRACHT, Eurotrash, Erinnerungsliteratur, Ästhetik der Unverfügbarkeit, Irritation, Vulnerabilität

Parody or Serious Memory Literature? – CHRISTIAN KRACHTS *Eurotrash* (2021) within the Tensions of an ‘Aesthetics of Unavailability’

CHRISTIAN KRACHT’S literary work is characterized by an aesthetic that makes deliberate use of irritation and provocation and consciously distances itself from conventional modes of representation. This article explores the implications of such an aesthetic process for the examination of themes in memory literature. The central question here is the extent to which KRACHT’S novel *Eurotrash* (2021) can be read as memory literature despite – or perhaps because of – its irritating and ironic design. The starting point is the thesis that KRACHT subverts traditional moral-aesthetic narrative conventions within the framework of an ‘aesthetics of unavailability’ and in this way establishes an autonomous approach to a literary narrative of memory. This specific aesthetic treatment of questions of memory culture is exemplified in the depiction of the mother figure. The article argues that KRACHT’S method does not contradict the memory-literary dimension of the novel, but rather expands it in a productive way.

Keywords: CHRISTIAN KRACHT, Eurotrash, memory literature, aesthetics of unavailability, irritation, vulnerability

Ironiczny dystans czy poważna literatura pamięci? – *Eurotrash* CHRISTIANA KRACHTA (2021) między pamięcią a „estetyką nieprzystępności”

Twórczość literacka CHRISTIANA KRACHTA cechuje się estetyką, która w sposób zamierzony operuje kategoriami irytacji i prowokacji, świadomie dystansując się od tradycyjnych, afirmatywnych strategii reprezentacji. Artykuł podejmuje pytanie o konsekwencje tego rodzaju estetyki dla refleksji nad kulturą pamięci oraz dla możliwości jej literackiego przedstawiania. Analizie poddana zostaje powieść *Eurotrash* (2021), która – pomimo – a być może właśnie dzięki swojej ironicznej i irytującej formie – może zostać odczytana jako przykład literatury pamięciowej. Punktem wyjścia jest założenie, iż KRACHT, posługując się „estetyką nieprzystępności”, podważa tradycyjnie obowiązujące moralno-estetyczne konwencje narracyjne, ustanawiając tym samym autonomiczny tryb dostępu do dyskursu pamięci. Specyfika tego estetycznego przetworzenia problematyki pamięci ujawnia się w szczególności w konstrukcji postaci matki. Artykuł dowodzi, że przyjęta przez KRACHTA strategia nie tylko nie niweczy literackiego wymiaru powieści, lecz przeciwnie – w sposób twórczy i produktywny go intensyfikuje.

Słowa kluczowe: CHRISTIAN KRACHT, *Eurotrash*, literatura pamięciowa, estetyka nieprzystępności, irytacja, wrażliwość

1. Einleitung

Das literarische Schaffen CHRISTIAN KRACHTS zeichnet sich seit jeher durch eine Ästhetik aus, die selten gefällig ist, sondern Momente der Irritation, des Unverständnisses und des An- oder sogar Abstoßens erzeugt. Auch KRACHTS 2021 erschiebener Roman *Eurotrash* bildet hier keine Ausnahme. Der Roman schildert die Reise eines Ich-Erzählers mit seiner Mutter durch die Schweiz, auf der beide nicht nur mit dem jeweils anderen, sondern zunehmend auch mit ihrer gemeinsamen Familiengeschichte konfrontiert werden. Diese Konfrontation äußert sich in teils grotesken und irritierenden Erinnerungsfragmenten; so wird über die sadomasochistische Kammer des Großvaters mit „Dildos aus Gold“ (KRACHT 2021:27) und dessen angebliche Phantasien über ‚nordisch‘ aussehende Isländerinnen referiert (vgl. KRACHT 2021:21), während die Mutter trocken und voller Vorurteile über die Schweizer festhält: „So sind sie [...]. Fast ostasiatisch in ihrem Bemühen, Unangenehmes zu vermeiden“ (KRACHT 2021:179). Ganz nebenbei entwirft der Protagonist eine Dystopie der Vergangenheit, in der Veganer hingerichtet werden (vgl. KRACHT 2021:77). Solche irritierenden Darstellungen stehen dabei häufig im Zusammenhang mit rekonstruktiven Erinnerungsprozessen und verweisen auf eine Auseinandersetzung mit erinnerungskulturellen Diskursen – insbesondere mit dem Zugang zu einem Familiengedächtnis vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus. In diesem Kontext lässt sich *Eurotrash* als ein Beitrag zur Erinnerungsliteratur verstehen. Das ästhetische Vorgehen des Romans, das durch Verfremdung, Ironie, Unzuverlässigkeit und Irritation gekennzeichnet ist, erzeugt jedoch gewisse Dissonanzen, da es sich oftmals den Konventionen eines erinnerungsliterarischen Erzählens widersetzt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Erinnerungsliteratur mit solch einer irritierenden und ironisierenden Ästhetik grundsätzlich vereinbar ist oder vielmehr konterkariert wird. Kann *Eurotrash* vor diesem Hintergrund überhaupt als ‚ernstzunehmende‘ Erinnerungsliteratur gelten? Ich werde im Folgenden darlegen, dass die Auseinandersetzung mit (familialen) Gedächtnisprozessen und eine unkonventionelle Ästhetik einander nicht ausschließen, sondern sich produktiv anreichern. KRACHTS Roman zeichnet sich, so meine These, durch eine ‚Ästhetik der Unverfügbarkeit‘ aus. Dabei wird weder eine endgültige Lesart postuliert, noch ist eine ‚Entstörung‘ der Irritationen intendiert, vielmehr besteht der Anspruch, das Potential, das mit einer Ästhetik der Unverfügbarkeit einhergeht, herauszustellen.

In Anlehnung an Ajouri, der dem Einsatz kognitiver Dissonanzen eine besondere Bedeutung beimisst (vgl. AJOURI 2019:209), nehme ich an, dass KRACHT

mit einer Ästhetik der Unverfügbarkeit letztlich einen autonomen Zugang in der Bearbeitung erinnerungskultureller Fragestellungen findet und sich somit von etablierten moralisch-ästhetischen Konventionen¹ im Kontext von Erinnerungsliteratur löst. Dabei erscheint es unumgänglich, zunächst zu identifizieren, in welchem Rahmen erinnerungskulturelle Fragestellungen sowie der Zugang zu einem Familiengedächtnis in *Eurotrash* verhandelt werden. Hierfür ist die Figur der Mutter von zentraler Bedeutung, da sie sowohl das erinnernde als auch das erinnerte Gegenüber des Protagonisten und somit den Zugang zu einem Familiengedächtnis darstellt. Dass die Mutter eng mit den Dimensionen ‚Erinnern‘ und ‚Gedächtniskonstitution‘ verknüpft ist, wird nicht zuletzt durch eine paratextuelle Inszenierung des Autors in Form von veröffentlichten Beiträgen auf dem sozialen Netzwerk *Instagram* deutlich, die ich im Folgenden zunächst untersuchen werde. In einem zweiten Schritt beleuchte ich die grundlegende Dynamik zwischen Mutter und Sohn innerhalb des Romans, in der sich der Protagonist gezwungen sieht, ein selektiv konstruiertes Bild der Mutter aufzugeben, um sich mit deren Vulnerabilität auseinanderzusetzen und somit einen umfassenderen Zugang zur eigenen Familiengeschichte zu erhalten. Schließlich gilt es, die Verhandlung erinnerungsliterarischer Themenkomplexe in einen Bezug zu einer Ästhetik der Unverfügbarkeit zu setzen und das hieraus resultierende Spannungsfeld sowie das spezifische Potential eines solchen Vorgehens zu bestimmen.

2. #anamnesticshock – paratextuelle Leseanleitungen auf Instagram

Dass die Rezeption von CHRISTIAN KRACHTS Werk stark von der Frage nach dem Stellenwert der Autofiktion sowie durch diverse Momente der (Selbst-)Referenzialität bestimmt ist, ist in der Fachliteratur allgemein anerkannt. Schilling hebt hervor, dass KRACHT jedoch eine Erwartungshaltung an Authentizität, die sich aus autofiktionalen Signalen ergeben könnte, gezielt unterläuft (vgl. SCHILLING 2022:282f.). Daraus ergebe sich ein performatives Verständnis von Autorschaft, das durch den Blick der RezipientInnen geprägt sei und nicht dem Anspruch einer realen Abbildung folge (vgl. SCHILLING 2022:283f.). So bediene sich auch *Eurotrash* autofiktionaler Elemente, ohne sie jedoch zu festigen oder gar verifizierbar zu machen

¹ ‚Konventionell‘ meint in diesem Zusammenhang Erinnerungsliteratur, die zugehörige Diskurse als ihren Verhandlungsgegenstand transparent und vordergründig kommuniziert und dies im Kontext einer entsprechenden Ästhetik realisiert, die sich von Irritationen und anderen ‚Mitteln der Störung‘ als einem ästhetischen Verfahren weitestgehend lossagt.

(vgl. SCHILLING 2022:286f.). Entsprechend entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen Fiktion und autobiographischer Wirklichkeit – letztere bleibt dabei unverfügbar. Trotz dessen ist davon auszugehen, dass paratextuelle Inszenierungen sich in ein Verweissystem einfügen lassen und ihnen eine rezeptionssteuernde Wirkung zukommt. Diese wird auch durch Riniker hervorgehoben, wobei ihr zufolge die „öffentlichkeitswirksamen Inszenierungsformen des Autors ‚Kracht‘ [...] in Zusammenhang des mit dem Autor assoziierten Werks sowie den Rezeptions- und Wertungsdiskursen stehen“ (RINIKER 2019:61f.). In diesem Kontext untersuche ich hier drei Beiträge, die auf dem Instagram-Account *mr.christiankracht* durch den Autor veröffentlicht wurden, hinsichtlich ihrer rezeptionslenkenden Wirkung sowie ihrer poetischen Funktion (vgl. KREKNIN 2019:221), um literarische Bezüge zu Dimensionen von Erinnerung und Gedächtniskonstitution offenzulegen.²



Abb. 1: Beitrag auf dem Instagram-Account *mr.christiankracht*; veröffentl. am 19. September 2020. <https://www.instagram.com/p/CFVTz0pHmpf/> (15.09.2025)

² Die Auswahl der hier besprochenen Beiträge begründet sich dabei durch den Veröffentlichungszeitraum, im Zuge einer Veröffentlichung von *Eurotrash* sowie durch den Bezug zur Figur der Mutter mit einem korrelierenden Bezug zu einer Erinnerungsthematik. Dabei handelt es sich um Beiträge, die auf dem Instagram-Account *mr.christiankracht* veröffentlicht wurden, bei dem es sich um einen durch Instagram verifizierten Account des Autors CHRISTIAN KRACHT handelt. Entsprechend wird dieser als Urheber der Beiträge angenommen.

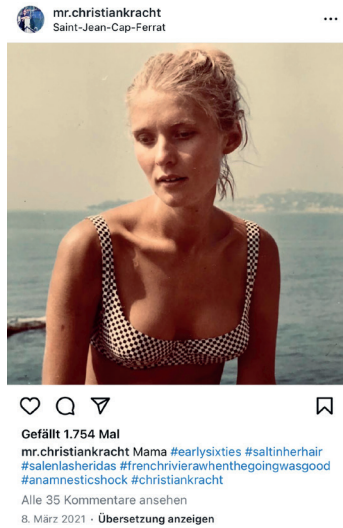


Abb. 2: Beitrag auf dem Instagram-Account mr.christiankracht; veröffentl. am 08. März 2021. <https://www.instagram.com/p/CMKLJgCnc9v/> (15.09.2025)



Abb. 3: Beitrag auf dem Instagram-Account mr.christiankracht; veröffentl. am 09. April 2021. <https://www.instagram.com/p/CNcvShzHqol/> (15.09.2025)

Grundsätzlich ist es nicht unwahrscheinlich, dass es sich bei der in den Beiträgen abgebildeten Person um die Mutter des Autors CHRISTIAN KRACHT handelt, jedoch steht die Frage nach dem autobiographischen Wahrheitsgehalt nicht im Vordergrund. Letztlich wird über das Wort ‚Mama‘, das sich in allen drei Beiträgen in den Bildunterschriften bzw. in den zugeordneten ‚Hashtags‘ findet (vgl. Abb. 1, 2 u. 3), der Bezug zur Mutterfigur in *Eurotrash* deutlich hergestellt, was nochmals durch den Umstand verstärkt wird, dass sich in Abb. 3 zusätzlich der Hashtag ‚#eurotrash‘ findet.

In Abb. 1 und Abb. 2 ist zunächst der sich wiederholende Hashtag ‚#anamnesticshock‘ von Interesse, bei dem es sich um einen Neologismus handelt, da der Begriff so keine reale Entsprechung findet. Zum einen erinnert der Begriff an den sog. ‚anaphylaktischen Schock‘, der eine lebensbedrohliche Immunreaktion darstellt (vgl. NN 2017b:83), sowie an den Begriff der ‚Anamnese‘, der im klinischen Kontext die Erhebung der Krankengeschichte von PatientInnen durch eine ‚Eigenanamnese‘ (Befragung der PatientInnen) oder durch eine ‚Fremdanamnese‘ (Befragung Angehöriger) bezeichnet (vgl. NN 2017a:82). Hier findet sich entsprechend ein Verweis auf eine Form des Erinnerns, die das fragende bzw. rekonstruierende Ergründen einer Geschichte beinhaltet, was durch ein Subjekt selbst wie auch durch einen Angehörigen realisiert werden kann. Passend dazu lässt sich der eigentliche Wortursprung des Begriffs ‚Anamnese‘ im Altgriechischen: ‚ἀνάμνησις‘ verorten, was im Deutschen als ‚Erinnerung‘ übersetzt wird (vgl. NN 2023:49). Wenn also von einem ‚anamnesticshock‘ die Rede ist, kann dies als eine Art ‚Erinnerungsschock‘ verstanden werden, der mit solch einer Ergründung der eigenen Geschichte zusammenhängt. Dass der Ausdruck zweimal dem Bild der Mutter zugeordnet wird, spricht dafür, dass dieser Schock zudem, beispielsweise im Sinne einer plötzlichen Erkenntnis, auf ein verändertes Bild der Mutter rekurriert. Diese Annahme wird durch den Umstand verstärkt, dass die Fotos die Mutter ausschließlich als junge Frau abbilden, wobei der erlebte Schock verdeutlichen kann, dass Erinnerungen das Potential haben, ein Bild der Vergangenheit in der Gegenwart zu verändern bzw. zu beeinflussen. Zudem stellen die Fotos der jungen Mutter eine gewisse Verletzlichkeit sowie Einsamkeit zur Schau, was durch den Hashtag ‚#weliveaswedreamalone‘ (‚we live as we dream alone‘) in Abb. 3 betont wird. In Abb. 2 findet sich u.a. der Hashtag ‚#salenlasheridas‘ (‚sal en las heridas‘; deutsch: ‚Salz in den Wunden‘). Auch dies kann im Kontext einer Erinnerungsthematik als Metapher für eine schmerzhaft aufbereitete Erinnerung gedeutet werden sowie als erneute Betonung der Verletzlichkeit der Mutter.

Die Verbindung zu Dimensionen einer Erinnerungskultur sowie eines kollektiven Gedächtnisses lässt sich zudem durch den Hashtag ‚#funeselmemorioso‘ (‚funes el memorioso‘) ziehen (vgl. Abb. 1). Hier findet sich ein Verweis auf eine Erzählung von JORGE LUIS BORGES, die im Deutschen als *Das unerbittliche Gedächtnis* (1942) übersetzt wird. BORGES ist auch in *Eurotrash* expliziter Verhandlungsgegenstand in einem Dialog zwischen Mutter und Sohn: „Aber es wäre wirklich zuviel. Der Raum wäre zu groß. Wie bei *Funes el Memorioso*.‘ / ‚Von Borges.‘ / ‚Demselben.‘ / ‚Weißt Du, wie die Geschichte auf Deutsch heißt? *Das unerbittliche Gedächtnis*“ (KRACHT 2021:169). Borges’ Erzählung schildert eine Figur, die in der Lage ist, sich jeden Umstand zu merken und niemals etwas zu vergessen, was zugleich eine ungemaine Belastung darstellt (vgl. BORGES 1970:213-221). Es ist also anzunehmen, dass durch diese Referenz sowohl auf den Nutzen als auch die Ängste hinsichtlich eines Erinnerns verwiesen wird. Erinnerung kann zur Bürde werden, da sie sich dem Vergessen entzieht und nicht rückgängig zu machen ist. Zugleich wird deutlich, was Erinnern *nicht* ist – nämlich ein wahlloses Ansammeln von Informationen um ihrer selbst willen. Erinnern bedeutet vielmehr Auswahl und Konzeption, die auch Auslassungen und Vergessen miteinschließt. Somit ist jeder Akt des Erinnerns stets an eine spezifische Gegenwart gebunden.

Die Darstellungen der Mutter in den hier untersuchten Beiträgen finden dabei durchaus Entsprechungen zu Beschreibungen der Mutter in *Eurotrash*; besonders eindrücklich ist dies im Hinblick auf Abb. 2, die zudem als Ortsangabe ‚Saint-Jean-Cap-Ferrat‘ nennt: „Aber ich, ich konnte die gewünschte Zustimmung nicht geben, da ich meine Mutter im Pucci-Bikini am Pool in Saint-Jean-Cap-Ferrat sah, wenn ich die Augen schloß“ (KRACHT 2021:24). Die Zustimmung, die der Protagonist hier verweigert, da eben dieses konkrete Bild seiner Mutter für ihn dominiert, ist die der möglichen Einstellung von lebenserhaltenden Maßnahmen bei einem Krankenhausaufenthalt der Mutter, was durch sie gewünscht und kommuniziert wird (vgl. KRACHT 2021:24). Wenn nun der Autor KRACHT ein Foto veröffentlicht, das recht eindeutig auf ein in *Eurotrash* gezeichnetes Bild der Mutter verweist,³ ist im Sinne einer Rezeptionslenkung zunächst ein gesetzter Fokus auf diesen Textabschnitt anzunehmen, wodurch nochmals die Relevanz einer Referenzialität ersichtlich wird. Der erzeugte Fo-

³ Dabei handelt es sich nicht um eine vollständig deckungsgleiche Beschreibung; Abb. 2 zeigt die Person der Mutter vor einem größeren Gewässer und nicht wie in *Eurotrash* beschrieben vor einem Pool; Riniker spricht in diesem Zusammenhang von „Differenzsignale[n]“ (RINIKER 2019:88). Durch sie wird eine scheinbare autobiographische Faktizität immer wieder unterlaufen und gestört.

kus lässt sich schließlich als repräsentativ für die zuvor erwähnte Dynamik begreifen, die sich als ein Spannungsfeld von Selektivität und Vulnerabilität im Erleben des Protagonisten hinsichtlich der eigenen Mutter erfassen lässt. Im Folgenden widme ich mich einer genaueren Analyse des Spannungsfeldes, da es in verdichteter Form zentrale Dimensionen und Dynamiken familialer Gedächtnisprozesse verhandelt. Daran anschließend zeige ich auf, wie dieses Verhandeln erinnerungsliterarischer Diskurse unter einer Ästhetik der Unverfügbarkeit realisiert wird, um schließlich das konkrete Potential einer solchen Ästhetik im Kontext von Erinnerungsliteratur zu bestimmen.

3. Vulnerabilität als Erinnerungsangebot

Vorweg gilt es, das spezifische Potential von Vulnerabilität im Kontext literarischer Darstellungen zu erfassen. In Anlehnung an Meißner wird eine psychologische Perspektive hierfür präferiert, die eine Unterscheidung in eine primäre und sekundäre Vulnerabilität vornimmt, wobei eine primäre Vulnerabilität einen genetischen Ursprung habe (vgl. MEIBNER 2019:45-47) und eine sekundäre Vulnerabilität durch eine „psychosoziale Überformung entsteht, also an die Biographie gebunden ist“ (MEIBNER 2019:86). Zudem geht dieser Ansatz davon aus, dass ein hohes Maß an Vulnerabilität mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit zur Ausbildung von Störungen einhergeht, beispielsweise Suchterkrankungen und Angststörungen (vgl. MEIBNER 2019:47), entsprechend spiele die Dimension der ‚Krankheit‘ oftmals eine nicht unerhebliche Rolle (vgl. MEIBNER 2019:47). Das besondere Potential einer Untersuchung vulnerabler Figuren in der Literatur liegt nach Meißner darin, dass die Literatur in Abgrenzung zu anderen Disziplinen über eine negativ geprägte Konnotation von Vulnerabilität hinausgehen könne (vgl. MEIBNER 2019:89), da es ihr um „die Aufdeckung und Akzeptanz verwundbarer Kulturen [geht]. Die Wirklichkeit der Literatur ist immer denkbar“ (MEIBNER 2019:89). Wenn im Folgenden die Vulnerabilität der Mutter in *Eurotrash* sowie das Verhältnis des Protagonisten zu dieser analysiert werden, bedeutet dies entsprechend, dass die Verhandlung von Vulnerabilität anhand literarischer Figuren auch Rückschlüsse auf die Konstitution bzw. Konflikte einer Gesellschaft zulassen. Dabei geht die folgende Untersuchung nicht davon aus, dass eine identifizierbare Vulnerabilität gleichbedeutend mit einem Ausschluss von Handlungsfähigkeit oder ‚Agency‘ zu verstehen ist, sondern vielmehr individuelle und beziehungskonstituierende Dynamiken sowie Dispositionen verhandelt. Setzt man dies in einen Kontext mit Erinnerungsprozessen, kann der Begriff der Selektivität

hier auf eine Form des unzuverlässigen Rezipierens und Erinnerns verweisen. Dies verhält sich kohärent zu der These Neumanns, dass ein Individuum im Anschluss an die eigenen Bedürfnisse Erinnerungen entweder als zugehörig zur eigenen Geschichte begreift oder selektiert (vgl. NEUMANN 2005:153).

Nach Meißner kann eine mögliche Ursache für eine vulnerable Disposition oftmals in traumatischen Erlebnissen gefunden werden (vgl. MEIßNER 2019:36f.), wobei das Kinder- und Jugendalter eine besonders vulnerable Lebensphase darstelle (vgl. MEIßNER 2019:91). Ein Beispiel für solch ein traumatisches Erlebnis sei demnach der sexuelle Missbrauch (vgl. MEIßNER 2019:36f.). Dieser wird in *Eurotrash* sowohl in Bezug auf die Mutter als auch auf den Sohn erwähnt, weshalb hier ein besonderer ‚Vulnerabilitätsmarker‘ vorliegt, da sie von beiden geteilt wird und einen Moment der Nähe erzeugt (vgl. KRACHT 2021:37). Solch eine Dynamik stellt jedoch zunächst eine Ausnahme dar, schließlich bemerkt der Protagonist gleich zu Beginn, dass ihm eine solche Perspektive auf die Verletzlichkeit der Mutter unangenehm ist: „es war mehr geworden, als ich ertragen konnte, als man normalerweise ertragen sollte. Meine Mutter nämlich war sehr krank“ (KRACHT 2021:14). Dabei ist es nicht der Umstand, dass die Mutter krank ist, der die Belastung hervorruft, sondern, dass der Protagonist sich in diesem Zusammenhang um gewisse Angelegenheiten von ihr kümmern muss (vgl. KRACHT 2021:13f.); entsprechend wird die Vulnerabilität der Mutter als Belastung empfunden. Zugleich findet sich hier ein erster Verweis auf eine Dynamik, die durch Vulnerabilitäten typischerweise offengelegt werde; die der Abhängigkeitsbeziehungen (vgl. MEIßNER 2019:44). Dabei wird deutlich, dass der Protagonist sich den Ansprüchen, die aus einer Abhängigkeit seiner Mutter ihm gegenüber entstehen, nicht stellen möchte. Entsprechend nimmt er zwar zum Teil ihre prekäre Versorgungssituation wahr, entschließt sich jedoch, sie zu ignorieren:

Ich ging in die Küche und öffnete den Kühlschrank. Es lagen nur Käsescheibletten darin, die Hälfte eines angebrochenen Toastlaibes, der sich vom Pilzbefall grün und weiß verfärbt hatte, ein halbleeres Glas Kapern und sieben Flaschen Schweizer Weißwein von der Migros. Kochwein war das eigentlich. Ich drehte den Schraubverschluss auf, goß ein Glas halb voll. (KRACHT 2021:67f.)

Bereits in diesem Gedankengang des Protagonisten zeichnet sich eine spezifische Erzählweise im Hinblick auf die Mutter und ihre Lebensweise ab. Wie Meißner hervorhebt, kann die „Erzählweise selbst [...] einen Vulnerabilitätsfaktor ab[bilden]. [...] Die Sprache kann erschreckend nüchtern oder vulgär sein [...]. Sie unterstützt in jedem Fall die Darstellung der verwundbaren Figuren, die Darstellung ihrer Grenzen“ (MEIßNER 2019:91). Solch eine Sprache

findet sich beispielsweise auch, wenn der Protagonist einen erneuten Sturz der Mutter imaginiert, was sich als ein schwallartiges Fabulieren darstellt, in dem er nüchtern über das Blut der Mutter auf dem Boden sowie die Blicke der Nachbarn und das Verhalten des Taxifahrers sinniert (vgl. KRACHT 2021:19). Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Abbildung von Vulnerabilitätsfaktoren in der Sprache ausschließlich auf die Mutter als Bezugspunkt verweist oder ob sie nicht auch eine gewisse Vulnerabilität des Sohnes offenbart. Dem Sich-Einlassen auf die Vulnerabilität der Mutter steht schließlich insbesondere der Umstand entgegen, dass der Protagonist sie selektiv aus einer bestimmten Perspektive konzipiert; nämlich aus der eines Kindes und somit aus der Vergangenheit heraus:

Ihr Gesicht war mir vertrauter als jedes andere, obgleich ich nur das Gesicht der jungen, dem Leben in hoffnungsvoller Erwartung zugewandten Mutter sehen konnte, das Gesicht meiner Mutter, wie ich sie als kleines Kind gesehen hatte, und nicht ihr zerschrammtes, zerstörtes, von Wodka und Phenobarbital und Enttäuschung und Schmerzen aufgedunsenes Gesicht von heute. (KRACHT 2021:59)

Neben der erneuten Verwendung einer auffallend nüchternen bzw. vulgären Sprache wird deutlich, dass der Protagonist das Bedürfnis hat, die Anzeichen der Vulnerabilität seiner Mutter zu ignorieren, da diese sein Mutterbild aus der Vergangenheit unmittelbar konterkarieren. Dabei kann angenommen werden, dass die Perspektive des Kindes auf die eigene Mutter tendenziell ‚unschuldig‘ und weniger konfliktreich konzipiert ist als die eines Erwachsenen auf einen anderen Erwachsenen. Letztere bräuchte es jedoch für einen nicht-selektiven Zugang zum Gegenüber auf Augenhöhe, zugleich schließt die Perspektive des Kindes eine Auseinandersetzung mit relevanten Lebensinhalten, Dynamiken und Erinnerungen jenseits des Daseins eines Kindes aus. Dabei scheint der Protagonist selbst um diese Problematik zu wissen, wenn er sich fragt:

Vielleicht würde ich heute wirklich mit ihr sprechen können, vielleicht würde ich mich heute nicht immer von der Vergangenheit leiten lassen müssen, vielleicht würde es mir heute gelingen, ihren Zustand wirklich zu akzeptieren, nicht nur zum Schein, und dann einmal nicht in dem endlosen Kaninchenbau der Erinnerung zu verschwinden, sondern empfänglich zu sein für den Augenblick, für ihren Wahn, dem ich mich einfach öffnen könnte. (KRACHT 2021:58)

Besonders interessant für die hier untersuchte Thematik ist der Verweis auf den ‚Kaninchenbau der Erinnerungen‘ im Kontext der Überlegung, ob man das eigene selektiv konstruierte Bild der Mutter loslassen müsste. Hier wird entsprechend das Problemfeld eröffnet, dass ein selektives Konzipieren des Gegenübers mit einem selektiven, nicht zielführenden Erinnern korreliert.

Entsprechend kann es zu keiner Tradierung im Sinne eines produktiven Anschlusses an Erinnerungen für eine Zukunft kommen. Der Wunsch, heute ‚wirklich‘ mit der Mutter zu sprechen, verstärkt zusätzlich den Eindruck, dass relevante Themen wie Inhalte eines Familiengedächtnisses bisher ausgespart wurden. Dabei erlebt der Protagonist immer wieder ein Spannungsgefüge von Nähe und Fremdheit in Bezug auf die eigene Mutter: „Ich kämpte ihr mit einer weichen Bürste die Haare, die sie sich schon lange nicht mehr gewaschen hatte. Es war eine ganz behutsame Handbewegung, dieses Bürsten“ (KRACHT 2021:65), kurz darauf bemerkt er: „Ihre Augen waren die Augen meiner Mutter und gleichzeitig die Augen einer verrückten alten Frau“ (KRACHT 2021:66). Passend dazu hält Meißner fest, dass die Darstellung von Vulnerabilität in Romanen nicht nur mit der „bloße[n] Darstellung von Wahnsinn oder auch von Depressionen“ (MEIßNER 2019:85) einhergeht, sondern auch „die Komplexität eines verwundbaren Figurenlebens zum Vorschein [bringt]“ (MEIßNER 2019:85). Der Prozess, den es für den Protagonisten während der Reise mit der Mutter zu durchlaufen gilt, ist daher als Aushalten sowie Annehmen eines solchen Spannungsverhältnisses zu verstehen, um die eigene Mutter allumfassend mit den Facetten ihrer Vulnerabilitäten wahrnehmen zu können. Dies beinhaltet neben einem Zugang zu einer Verwundbarkeit der Mutter auch die Erkenntnis einer gewissen Resilienz. Meißner beschreibt Resilienz als „[d]as Gegenstück zur Vulnerabilität“ (MEIßNER 2019:38). Anschaulich wird dies in *Eurotrash*, wenn der Protagonist bemerkt: „aber meine Mutter hatte ich noch nie so gesehen, sie hatte plötzlich eine mir unbekannte Kraft, sich zur Wehr zu setzen, das war schon erstaunlich, mit über achtzig“ (KRACHT 2021:121). Hier wird nochmals deutlich, dass eine vorhandene Vulnerabilität der Mutter nicht mit einer generellen Hilflosigkeit bzw. Passivität gleichgesetzt werden kann. Zugleich weicht das ursprüngliche selektive Bild des Protagonisten in diesen Momenten auf: „Ich erkannte meine Mutter gar nicht wieder. Ganz offensichtlich tat ihr das Reisen gut, dachte ich“ (KRACHT 2021:113). Diese Erkenntnis tritt auf, nachdem der Protagonist erlebt, wie seine Mutter sich verbal gegen den Betreiber einer Kommune mit nationalsozialistischem Hintergrund behauptet (vgl. KRACHT 2021:112). Das ist insofern relevant, als dass der Umgang mit der eigenen nationalsozialistischen Familienvergangenheit unmittelbar zuvor expliziter Streitgegenstand zwischen Mutter und Sohn war; diesen legen sie jedoch vorläufig beiseite, um sich gemeinsam gegen den Kommunen-Betreiber zu richten (vgl. KRACHT 2021:111f.). So wird ersichtlich, dass sie zentrale Grundwerte teilen, die eine relevante Voraussetzung für ein gemeinsames Reisen, im Sinne eines Erinnerns, darstellen.

Zugleich ist diese Passage auch als Kommentar zur in Deutschland praktizierten Erinnerungskultur zu verstehen; nach außen findet eine offensive Verbündung gegen nationalsozialistische Gesinnungen statt, was ein Gefühl der Einigkeit und der Zusammengehörigkeit hervorruft. Die eigenen familiären Verstrickungen im Kontext des nationalsozialistischen Regimes werden jedoch ausgeblendet oder sind, wie hier zwischen Mutter und Sohn, Anlass für Streit darüber, ob sie überhaupt existent sind.

Dass die Mutter grundsätzlich nicht als passive Figur konzipiert ist, zeigt sich auch in diversen Momenten, in denen sie den selektiven Blick ihres Sohnes auf sie unmittelbar entlarvt. Das wird u.a. ersichtlich, wenn die Mutter über eine Episode aus ihrer Jugend spricht, in der sie sich sexuell zu einem Mann hingezogen gefühlt habe, der nicht der Vater des Protagonisten ist (vgl. KRACHT 2021:194). Der Sohn reagiert stark ablehnend auf die Erzählung (vgl. KRACHT 2021:194f.), da sie das von ihm konstruierte Mutterbild erneut konterkariert, und bittet die Mutter, nicht weiterzuerzählen, was diese wiederum unterbindet: „Und nun komme ich Dir einmal zu nahe, weil Du mich plötzlich als Frau wahrnehmen muß und nicht als diffuse, ätherische Mutterperson, und Du schaltest einfach ab.“ / „Mama, bitte.“ / „Nein, nichts da!“ (KRACHT 2021:195). Entsprechend entzieht sich die Mutter bewusst dem selektiven Blick ihres Sohnes. Auch als er versucht, seine Rolle als Kunstschaffender für die eigene selektive Wahrnehmung gewissermaßen zu instrumentalisieren, lässt sie ihn auflaufen: „Es sollte mir doch als, als ... äh, als Ästhet erlaubt sein, mich nicht auch noch mit der Libido meiner Mutter beschäftigen zu müssen.“ / „Ach, nun markier mal nichts!“ (KRACHT 2021:195f.).

Wie zuvor angedeutet, ist es dabei durchaus denkbar, dass der selektive Umgang des Protagonisten mit seiner Mutter auf eigene Vulnerabilitäten verweist. In diesem Zusammenhang sind die Episoden bedeutsam, in denen von einem ‚Sich-Tot-Stellen‘ der Mutter erzählt wird; was sich auf der gemeinsamen Reise wiederholt, während Mutter und Sohn in der Kommune übernachten: „Und ich sah meine Mutter, die sich tot gestellt hatte auf dem Boden der Waschküche im Chalet in Gstaad. Ich hatte unvorstellbare Angst empfunden bei ihrem Anblick, wie sie dort neben der Waschmaschine auf dem Rücken gelegen hatte“ (KRACHT 2021:88). Dieses Erlebnis scheint für den Protagonisten durchaus eine traumatische Dimension zu haben, da er „Todesangst“ (KRACHT 2021:88), gepaart mit absoluter Hilflosigkeit als Kind, empfunden habe und dies nun erneut fühlt (vgl. KRACHT 2021:88f.). Mit solch einer traumatischen Belastung gehe oftmals, so Catani, eine Störung des Gedächtnisses einher (vgl. CATANI 2018:60), zugleich macht „die damit verbundene Stressreaktion

[...] die erlittenen Verletzungen psychisch wie physisch sichtbar. Sie stellen die Schrecken der Geschichte aus und vergegenwärtigen doch die Grenzen ihrer Repräsentation“ (CATANI 2018:61f.). In diesem Zusammenhang ordnet der Protagonist das Totstellen der Mutter als Reaktion auf traumatische Erlebnisse in ihrer Biographie ein; entsprechend wird hier der Prozess dargestellt, in dem sich unbearbeitete Traumata auf die Folgegeneration auswirken, was ein Erinnern an Zusammenhänge aus der Vergangenheit zusätzlich erschwert. Das Bild der verletzlichen Mutter, die mit eigenen psychischen Belastungen zu kämpfen hat, kann durch den Protagonisten demnach nicht vollständig ausgeblendet werden, jedoch widerstrebt es ihm, sich darauf einzulassen. Vor diesem Hintergrund beschreibt er die eigene (infantile) Fixierung auf seine frühere ‚Kinderfrau‘, wobei deutlich wird, dass er sie als Sehnsuchtspunkt sowie überspitzten Gegenentwurf zur eigenen Mutter und Familie konzipiert: „sie [d.i. die Kinderfrau; Anm. d. V] war mir als erstes weibliches Gegenüber zur deutschen, klaren, kalten Schönheit meiner Mutter erschienen“ (KRACHT 2021:38). Bereits der genannte Name „Elsie von Oehrli“ (KRACHT 2021:38) wirkt dabei wie die Persiflage eines idyllischen Klischees. Diese Kinderfrau erscheint entsprechend als ein idealisierter Muttertyp, der in jeder noch so heiklen Situation alles ins Rechte rückt und somit stets handlungsfähig ist und Sicherheit vermittelt (vgl. KRACHT 2021:85f.). Eröffnet man den Zusammenhang zu einer Erinnerungsthematik, stellt Elsie von Oehrli zugleich auch die Sehnsucht nach einer ‚reinen‘ Familiengeschichte dar, denn „sie selbst roch so reinlich wie die frisch gewaschenen weißen Laken auf der Leine, die getrocknet wurden vom warmen Föhnwind“ (KRACHT 2021:39). Die Sehnsucht nach Reinheit und frisch gewaschener Wäsche verweist vor diesem Hintergrund ironisch auf die sogenannten ‚Persil-Scheine‘ im Kontext der Entnazifizierung. Gleichzeitig stellt die übertriebene, idealisierte und fast sphärisch wirkende Darstellung der früheren Kinderfrau als ‚Übermutter‘ eine kritische Auseinandersetzung mit einem solchen Frauen- bzw. Mutterbild dar und lenkt den Blick auf die damit verbundene selektive Wahrnehmung. Die dargestellte Ästhetik einer ‚Reinheit‘ steht dabei in einem markanten Kontrast zur wirklichen Mutter des Protagonisten, die einen künstlichen Darmausgang hat, also das Gegenteil von ‚reinen Laken‘ verkörpert. Der Umgang des Protagonisten mit dem künstlichen Darmausgang stellt dabei in komprimierter Form den Prozess eines Einlassens auf die Vulnerabilität der eigenen Mutter dar. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sie ihre Verwundbarkeit (in Gestalt des künstlichen Darmausgangs) offen mit ihrem Sohn kommuniziert: „‚Fühl mal.‘ / ‚Was ist denn das?‘ / ‚Das ist ein Stoma, ein künstlicher Darmausgang.‘ / ‚Oh.‘ // Das wußte ich nicht, daß sie einen künstlichen Darmausgang hatte. Es war sozusa-

gen ein Einbruch in die Realität“ (KRACHT 2021:90). Der durch den Protagonisten kommunizierte ‚Einbruch‘ verdeutlicht, dass dieser schlagartig aus der selektiven Konzipierung seiner Mutter herausgeholt wird. Gleichzeitig erkennt er, wie sehr sein Wissen über ihre Lebenswelt eingeschränkt ist – eine Erkenntnis, die sich nochmals verstärkt, als er überrascht feststellt, dass der künstliche Darmausgang ‚tatsächlich‘ existiert (vgl. KRACHT 2021:91). Die Mutter macht schließlich deutlich, dass sie die Hilfe ihres Sohnes benötigt, um den Beutel zu wechseln (vgl. KRACHT 2021:91), was dieser zunächst abzuwenden versucht (vgl. KRACHT 2021:92). Als klar wird, dass es keine anderen Handlungsoptionen gibt, macht der Protagonist der Mutter schließlich einen konkreten Vorschlag, wann und in welchem Rahmen er sich des Problems annehmen wird (vgl. KRACHT 2021:92f.). Es setzt im übertragenen Sinne also allmählich ein produktiver Umgang mit der Vulnerabilität der Mutter ein. Dabei scheint es für den Protagonisten eine positive Erfahrung darzustellen, der Mutter in dieser Situation behilflich zu sein, was im Kontrast zur beschriebenen Hilflosigkeit während der Episoden des Sich-Tot-Stellens steht: „Meine Mutter lächelte. Ich lächelte. Ich hatte das Gefühl, etwas wiedergutmacht zu haben. Ich nahm ihre Hand“ (KRACHT 2021:100). Der Prozess, den der Protagonist im Hinblick auf ein Einlassen auf Vulnerabilität durchläuft, wird dadurch veranschaulicht, dass er immer souveräner mit dem Zustand seiner Mutter umgeht: „ich erledigte das mit viel größerer Geschicklichkeit als gestern noch, und es störte mich auch nicht mehr“ (KRACHT 2021:121). Das Wechseln des Stoma-Beutels muss dabei unabhängig von der aktuellen Dynamik zwischen Mutter und Sohn vollzogen werden, so wechselt der Protagonist diesen beispielsweise auch, während sich beide heftig streiten und in einer Gondel feststecken (vgl. KRACHT 2021:174f.). Das Versorgen des künstlichen Darmausgangs ist somit auch ein Mittel, um sich der grundsätzlichen Zugewandtheit des Gegenübers zu vergewissern, auch wenn es zu Konflikten auf der Reise kommt. Ähnlich wie bei dem Abstecken geteilter Grundwerte in der Kommune liegt hierin eine essentielle Voraussetzung für die gemeinsame Reise und den gemeinsamen Erinnerungsprozess.

Eine solche Entwicklung, in der der Protagonist beginnt, die Vulnerabilität seiner Mutter wahrzunehmen und sie darin zu begleiten, statt sie zu ignorieren, tritt auch in weiteren Episoden der Reise zutage – etwa, wenn er sie ermutigt, ein Restaurant aufzusuchen, obwohl die Mutter sich von dem sozialen Rahmen überfordert fühlt (vgl. KRACHT 2021:137). Hier wird die Vulnerabilität wahrgenommen und durch den Protagonisten zudem aufgefangen: „Wir stiegen aus, ich stützte sie. Ihr Oberarm war ganz verschwindend schmal, der Knochen war

zu spüren durch die fragile Haut und die darunterliegenden, fast verschwundenen Muskeln“ (KRACHT 2021:137). Ein ähnlicher Moment findet sich in der Begleitung der Mutter, während sie unter Höhenangst leidet (vgl. KRACHT 2021:151). Ein Aufbrechen der selektiven Konstruktion der Mutter zeigt sich schließlich auch in dem Umstand, dass ihr Sohn ihr auf der Ebene begegnet, auf der sie tatsächlich steht, beispielsweise bietet er ihr ihre Medikamente oder ihren Alkohol an (vgl. KRACHT 2021:100f., 137), wenn er den Eindruck hat, dass es das ist, was sie in diesem Moment braucht. Diese stellen dabei ebenfalls eine Abhängigkeitsbeziehung im Kontext von Vulnerabilität dar. Das Bild der abhängigen Mutter hat dabei wenig mit dem eingangs erwähnten Bild der Mutter als adretter junger Frau im Pucci-Bikini gemein, aber es bietet eine neue Ebene und damit einhergehend eine Chance für den Protagonisten, sich ein ganzheitlicheres Bild der Mutter zu erschließen sowie dieser auf Augenhöhe zu begegnen: „Manchmal habe ich das Gefühl, Du bist gar nicht verrückt“ (KRACHT 2021:134). Zudem stellt die Mutter in *Eurotrash* die einzig verfügbare Erinnerungsinstanz im Hinblick auf die Familiengeschichte der KRACHTS dar und repräsentiert somit den Zugang zu einem Familiengedächtnis. Den selektiven Zugang zur Mutter im Prozess der Reise aufzugeben, bedeutet demnach, auch einen selektiven Zugang zur eigenen Familiengeschichte hinter sich zu lassen. Meißner hält passend hierzu fest, dass Vulnerabilitätsdarstellungen in der Literatur das Potential haben, labile Systeme herauszustellen (vgl. MEIßNER 2019:45). In diesem Sinne kann der selektive Zugang des Protagonisten zur Mutter als ein solches labiles System verstanden werden, das den Zugriff auf Inhalte eines Familiengedächtnisses verwehrt und somit auch einem ganzheitlichen Erinnern im Weg steht.

Wie eingangs erwähnt, hat die Darstellung von Vulnerabilität in der Literatur zudem das Potential, auf gesellschaftliche Konfliktpotentiale und Störungen zu verweisen. Setzt man diese Funktion in Beziehung zu einem Paradigma des Erinnerns, wird im Kontext des dargestellten Spannungsfelds deutlich, dass ein transgenerationales Erinnern immer auch stark von der gegenseitigen Konzeption der erinnernden Parteien und der hieraus resultierenden Dynamik bestimmt ist. Dort, wo es dem Protagonisten gelingt, ein selektives Bild aufzugeben, erhält er einen authentischeren Blick in die Lebensgeschichte der eigenen Mutter sowie in die eigene Familiengeschichte, was zugleich bestehende Bilder im Sinne eines ‚anamnesticshock‘ aufbricht: „Ich hatte meine Mutter noch nie so gesehen. Ich hatte meine Mutter schon immer genau so gesehen. [...] Vielleicht hatte ich sie auch einfach noch nie gesehen“ (KRACHT 2021:114). Zugleich kann das Aufbrechen der bestehenden Bilder nicht rückgängig gemacht und können

Erinnerungen, zu denen in diesem Zusammenhang Zugang erlangt wurde, nicht gelöscht werden, wie in dem Rekurs auf *Das unerbittliche Gedächtnis* deutlich wird. Ein zusätzlicher Verweis auf Borges findet sich als Zitat desselben in der paratextuellen Rahmung des Romans: „Wenn du Deutschland liebst, dann besuche es lieber nicht“ (KRACHT 2021:unpaginiert). Auch hier wiederholt sich das Motiv eines aufgebrochenen Bildes durch ein ‚Besuchen‘ bzw. eine Auseinandersetzung, was einem (selektiven) Betrachten aus der Ferne entgegengesetzt wird. Mit dem Rekurs auf Deutschland erweitert sich der Erinnerungsraum auf eine nationale Ebene, wodurch sich ein Bezug zur deutschen Erinnerungskultur herstellen lässt. Das Borges-Zitat deutet an, dass etwas gefunden werden könnte, das das ursprüngliche Bild einschneidend verändert – ein Moment, das an den Begriff des ‚anamnesticshock‘ erinnert. Dieses Aufbrechen von Bildern verdeutlicht die Wirkkraft und Relevanz des Erinnerns.

4. Erinnerung und Irritation im Kontext einer, Ästhetik der Unverfügbarkeit‘

Wie gezeigt werden konnte, eröffnet die prozesshafte Auseinandersetzung des Protagonisten mit der Vulnerabilität seiner Mutter ein durchaus ernstzunehmendes Erinnerungsangebot, das zugehörige Dynamiken eines Familiengedächtnisses verhandelt. Zugleich bricht *Eurotrash* mit ästhetischen Konventionen erinnerungsliterarischer Darstellung, was sich u.a. in einer auffallend nüchternen Erzählweise, einer vulgären Sprache sowie persiflierenden und ironisierenden Darstellungen zeigt. Auch das metaphorische Verhandeln beziehungskonstituierender Dynamiken über das Versorgen eines künstlichen Darmausgangs erscheint als ästhetischer Zugang für Erinnerungsliteratur unkonventionell. Dabei verschimmen sowohl im Hinblick auf die Familiengeschichte der KRACHTS als auch in der Bezugnahme auf größere historische Zusammenhänge wiederholt die Grenzen zwischen historischer Faktizität und Fiktionalität – ein Vorgehen, das, wie zuvor beschrieben, mit einer Erwartungshaltung an Authentizität bricht. Zugleich wird der Status der Literatur als Medium auf einer Metaebene innerhalb des Romangeschehens verhandelt, was sich u.a. in einer „markanten Ordnungsfigur in den Romanen KRACHTS, der Zirkularität“ (KLEINSCHMIDT 2017:47) zeigt, die in *Eurotrash* spätestens dann erkennbar wird, wenn der Taxifahrer am Ende der Reise darüber nachdenkt, ein Buch über ebendiese Reise von Mutter und Sohn zu schreiben (vgl. KRACHT 2021:196f.), das den Lesenden in diesem Moment vorliegt. Auch die Inszenierung eines Familiengedächtnisses über die Figur der Mutter

im Kontext von Instagram-Beiträgen, die wiederum Verweise auf erinnerungskulturelle Dimensionen enthalten, können als unkonventionelle Inszenierung erinnerungsliterarischer Anliegen verstanden werden.

Inwiefern also lässt sich der Roman mit seiner Ästhetik, die Irritation, Ironie, Metafiktion und Unzuverlässigkeitsmarkierungen beinhaltet, als Erinnerungsliteratur verstehen? Feldhaus verwehrt *Eurotrash* den Status der Erinnerungsliteratur, was er u.a. durch eine Gleichstellung des Erzählers in *Faserland* mit dem Erzähler in *Eurotrash*⁴ und einer zugeschriebenen „kalkulierte[n] Inkompetenz“ (FELDHAUS 2024:406) begründet. Jedoch gibt gerade die Formulierung der ‚Kalkulation‘ einen Hinweis darauf, dass hier strategisch mit einer Irritation gearbeitet wurde, die mit einer reflektierenden Funktion einhergeht. Nach Feldhaus handelt es sich bei *Eurotrash* letztlich um ein „verzerrendes Simulakrum [von Erinnerungsliteratur; Anm. d.V.], das Erinnerungsdiskurse sowie Gedächtnisbildung hinterfragt und einsehbar macht, wie Erinnerungsliteratur (nicht) funktioniert“ (FELDHAUS 2024:410). Auch wenn der Roman mit ästhetischen Konventionen von Erinnerungsliteratur bricht, erscheint es verfehlt, daraus einen notwendigen Ausschluss aus diesem literarischen Feld abzuleiten. Vielmehr liegt hier das spezifische Potential des Romans begründet, indem er in seiner Ästhetik „Traditionslinien wiederum selber ironisiert“ (MALCHOW / KLEINSCHMIDT 2017:36), ohne dabei den Anspruch einer Verhandlung der zugehörigen Anliegen aufzugeben. Dies zeigt sich insbesondere in der prozesshaften Auseinandersetzung des Protagonisten mit der Vulnerabilität der Mutter, die ein ernstzunehmendes Erinnerungsangebot beglaubigt und zugleich den Zugang zu einem Familiengedächtnis verhandelt. Die Darstellung und Verhandlung zentraler Themen und Anliegen von Erinnerungsliteratur würde ihre Relevanz lediglich dann einbüßen, wenn in Anlehnung an Feldhaus postuliert würde, es handle sich bei der Auseinandersetzung mit

⁴ In einer vergleichenden Gegenüberstellung der jeweils vollzogenen Reisen in *Faserland* und *Eurotrash* zeigt sich zudem, dass die Reise in *Faserland* als eine erratische Fluchtbewegung konzipiert ist, mit der sich der Protagonist der Bearbeitung einer Vergangenheit zu entziehen versucht. Dagegen kommt es in *Eurotrash* zu einer prozeduralen Auseinandersetzung im Kontext der vollzogenen Reise. Dies wird u.a. über die genutzten Fortbewegungsmittel inszeniert, die in *Faserland* häufig wechseln und große Sprünge sowie Leerstellen ermöglichen (z.B. beim Fliegen), während in *Eurotrash* beinahe die gesamte Reise als Taxifahrt unternommen wird, sodass sich Mutter und Sohn in ihrem Erinnerungsprozess nur mit einer begrenzten Geschwindigkeit fortbewegen können und nicht in der Lage sind, Streckenabschnitte oder Reiseetappen zu überspringen. Auch dies spricht gegen eine generelle Gleichstellung der jeweiligen Protagonisten und ihrer Motive.

gedächtniskonstituierenden Prozessen in *Eurotrash* durchweg um eine Persiflage von Erinnerungsdiskursen. Dass dies meines Erachtens nicht zielführend ist, möchte ich durch das Herausarbeiten eines spezifischen Potentials einer angenommenen Gleichzeitigkeit aufzeigen. Dieses Potential findet zunächst auch bei Malchow im Kontext der Bedeutsamkeit einer ‚Ambivalenz‘ für das Vorgehen von KRACHT Ausdruck:

Sie [d.i. die Ambivalenz; Anm. d. V.] ist es, die Krachts Bücher so haltbar macht. Wenn man sich nur auf die ironische, satirische, spielerische oder imaginäre Seite des literarischen Textes konzentriert, dann entgeht einem, dass sie trotz allem auf einer zweiten Ebene doch ein Kommentar zum Zeitgeschehen oder zur Zeitebene sind. (MALCHOW / KLEINSCHMIDT 2017:40)

Auch Baßler und Drügh sehen ein besonderes Potential darin begründet, dass KRACHTS Erzählen nicht „auf etablierte literarästhetische Positionen vertraut“ (BABLER / DRÜGH 2017:9), wodurch „die historisch-realistischen Wahrheiten unserer Gegenwartsliteratur aus ihrer Lethargie [treten]“ (BABLER / DRÜGH 2017:18). In diesen Annahmen wird bereits deutlich, dass es ästhetisch zu einer Abgrenzung von Traditionen bzw. Konventionen kommt, die aber zugleich eine neue Perspektive auf größere Zusammenhänge eröffnet. Dass solch eine Gleichzeitigkeit denkbar ist, ohne von einem grundlegenden Persiflieren der verhandelten Bezugsthemen auszugehen, hebt Malchow nochmals hervor, wenn er annimmt: „Es [d.s. die Texte CHRISTIAN KRACHTS; Anm. d.V.] sind auch keine Satiren oder bewusste Entgegenstellungen zu klassischen Lesarten zu Geschichte und Politik“ (MALCHOW / KLEINSCHMIDT 2017:37). Ein solcher Zugang stellt sich zugleich auch gegen den denkbaren Vorwurf, dass die erwähnten Differenzsignale, die sich auch im Hinblick auf eine historische Faktizität finden, mit einer verminderten Relevanz eines konkreten historischen Bezugsrahmens einhergehen. Nimmt man solch einen Bezugsrahmen, der sich in *Eurotrash* als Gedächtnisbildung und Erinnerungskultur im Kontext des Nationalsozialismus präsentiert, entsprechend ernst, kann schließlich die Funktion, die eine solche spezifische Ästhetik in diesem entfaltet, in den Blick genommen werden.

Im Hinblick auf ein dargestelltes Spannungsverhältnis von Wahrheit und Fiktion, das sich u.a. in metafictionalen Momenten äußert, bietet Ueberfeldt einen ersten Ansatz für eine Funktionsbestimmung:

Fiktion und Erinnerung werden hingegen vor allem innerhalb der teils metaleptischen und metareflexiven Dialogen [sic!] der beiden Hauptfiguren ausgehandelt [...]. Neben einer Unzuverlässigkeitsmarkierung der Geschichten des Protagonisten wird damit gleichzeitig das Erinnern als unzuverlässiger (oder nur teilweise zuverlässiger) Erzählvorgang semantisiert. (UEBERFELDT 2022:200)

Ein solches Vorgehen, das über Irritation auf eine Unzuverlässigkeit verweist und somit einen Reflexionsprozess bei den RezipientInnen auslöst, sieht auch Ajouri in der Ästhetik KRACHTS repräsentiert: „Die Unstimmigkeiten sollen irritieren, Abstand zum Text herstellen und zur Reflexion auffordern“ (AJOURI 2019:203). Wenn in *Eurotrash* also eine Unzuverlässigkeit im Erinnerungsprozess sowie bei den erinnernden Parteien abgebildet wird, lässt sich dies als dezidiertes Anliegen des Romans verstehen: nämlich die Verweigerung einer eindeutigen und abschließenden Wahrheit. Diese wird – im Sinne einer Ästhetik der Unverfügbarkeit – nicht nur verhindert, sondern vielmehr bewusst entzogen. Der Begriff der Unverfügbarkeit verweist in diesem Zusammenhang auf das grundsätzliche Unvermögen, über Erinnerung eine Deutungshoheit oder letztgültige Wahrheit zu erlangen. Nach Hartmut Rosa ist gerade die Begegnung mit der Unverfügbarkeit Voraussetzung für einen lebendigen und aktiven Auseinandersetzungsprozess (vgl. ROSA 2020:8). Übertragen auf die Ästhetik von Irritation und Ironie in *Eurotrash* bedeutet das, Erinnerungsprozesse bewusst in einem Zustand der Unabgeschlossenheit zu halten. Das Einbinden von Überzeichnungen, Ironisierungen und Momenten der Unzuverlässigkeit kann dabei als Erzeugung „kognitive[r] Dissonanzen“ (AJOURI 2019:209) beschrieben werden, durch die der Erinnerungsprozess offen bleibt. Entsprechend richtet sich dieser Modus gegen eine Vereinnahmung der Lesenden, wobei „[d]er Leser [...] studieren [kann], dass der Blick des Erzählers samt allen Wertungen und Kommentaren ein perspektivierter und interessegeleiteter ist“ (AJOURI 2019:209). Im Kontext von Erinnerungs- und Gedächtnisprozessen entzieht sich der Text also der Erwartungshaltung, ein klares Ziel im Sinne einer feststehenden Erkenntnis bereitzustellen. Entsprechend wird hier ein reflexiver Modus realisiert, der „Funktionsweisen und Probleme des kollektiven Gedächtnisses inszeniert“ (ERLL 2017:209) und es „der Leserschaft [ermöglicht], an einer distanzierten Betrachtung von Erinnerungskulturen teilzuhaben“ (ERLL 2017:209).

Ein konkretes Erinnerungsparadigma, das als Wahrheit fungieren könnte, bleibt also unverfügbar. Trotz einer solchen Unverfügbarkeit betont der Roman, dass „[d]ie Verbindung zur eigenen familiären Identität und Schuld, die im deutsch(sprachig)en Raum als eine universelle anzusehen ist, [...] immer wieder in Gefahr [ist,] verloren zu gehen“ (UEBERFELDT 2022:204). Dabei wird deutlich, dass v.a. die Relevanz eines Einlassens auf den Prozess des Erinnerns und das Erkennen der Bedeutung familialer Erinnerung für eine Erinnerungskultur im Vordergrund steht. In diesem Sinne gilt es, den Prozess der Auseinandersetzung und des (familialen) Erinnerns trotz zugehöriger Konflikte und Dynamiken aufrechtzuerhalten, wobei jedoch bestimmte Zusammenhänge unerschlossen und

unbearbeitet bleiben müssen. Das Rekonstruktive des Erinnerns spielt dabei eine zentrale Rolle, aber anders als in konventionelleren Generationenromanen bleibt in *Eurotrash* das, was am Ende einer Rekonstruktion stehen könnte, unverfügbar. Auf diesen Umstand wird der/die Lesende im Kontext einer Ästhetik der Unverfügbarkeit immer wieder hingewiesen. Entsprechend verweigert sich der Roman, den Erinnerungsprozess durch eine konstruierte Erkenntnis aufzulösen, was nicht zuletzt durch die Funktion von Afrika als einem utopischen und unerreichten Reiseziel deutlich wird. Stattdessen hebt er die Relevanz familialer Tradierungsprozesse hervor, ohne sie in eine abgeschlossene Erzählstruktur einzubinden. Auf diese Weise wird der offene und dynamische Charakter des Erinnerns abgebildet – hierin liegt ein besonderes Potential des Romans.

5. Fazit: Die unverfügbare Erinnerung

In der Figur der Mutter werden zentrale Aspekte verdichtet, die für die Beantwortung der Frage, ob es sich bei *Eurotrash* um einen Erinnerungsroman handelt, relevant sind. Zum einen steht sie für ein Spannungsfeld von Selektivität und Vulnerabilität, in dem wesentliche Anliegen und Themenkomplexe von Erinnerungsliteratur bearbeitet werden. Zugleich gehört zu ihr aber auch der ‚namnesticshock‘ sowie eine Inszenierung, die durch (Meta-)Referenzialität, Irritation und Unzuverlässigkeit bestimmt ist. Somit werden anhand einer Auseinandersetzung des Protagonisten mit der eigenen Mutter einerseits erinnerungsliterarische Dimensionen sowie zugehörige Diskurse eröffnet; zugleich kommt es durch eine Ästhetik der Unverfügbarkeit immer wieder zu einem Unterlaufen und Entziehen von Konventionen sowie moralisch-ästhetischen Ansprüchen von Erinnerungsliteratur. Im Kontext dieses ihm eigenen ästhetischen Vorgehens etabliert KRACHT letztlich einen autonomen Zugang in der literarischen Bearbeitung von Erinnerungsdiskursen, wobei der Einsatz kognitiver Dissonanzen ein ernstzunehmendes Erinnerungsangebot des Romans nicht ausschließt, sondern vielmehr ein spezifisches Funktionspotential entfaltet. Dieses kann in dem Entziehen der Verfügbarkeit eines festgelegten Erinnerungsparadigmas sowie einer abschließend konstruierten Wahrheit verstanden werden, wodurch das Prozesshafte von Erinnerungen und den zugehörigen Diskursen bestehen bleiben muss. Dies wird nicht zuletzt in einem weiteren Zitat von Jiddu Krishnamurti deutlich, das sich ebenfalls in der paratextuellen Rahmung von *Eurotrash* findet: „What is fully, completely understood leaves no trace as memory“ (KRACHT 2021:unpaginiert). Erinnert wird letztlich das, was Fragen aufwirft und einer weiterführenden Bearbeitung bedarf.

Literatur

AJOURI, PHILIP (2019): *Selbstbezüglichkeit und ihre Störungen. Zu einer gesellschaftspolitischen Dimension der Poetik Christian Krachts und seines Romans Imperium (2012)*. In: KOMFORT-HEIN, SUSANNE / DRÜGH, HEINZ (eds.): *Christian Krachts Ästhetik*. Stuttgart, 199-210.

BABLER, MORITZ / DRÜGH, HEINZ (2017): *Eine Frage des Modus. Zu Christian Krachts gegenwärtiger Ästhetik*. In: *Text+Kritik 16 – Christian Kracht*:8-19.

BORGES, JORGE LUIS (1970): *Das unerbittliche Gedächtnis*. In: DERS.: *Sämtliche Erzählungen. Das Aleph, Fiktionen, Universalgeschichte der Niedertracht*. Aus dem Spanischen von Karl August Horst, Eva Hessel u. Wolfgang Luchting. München, 213-221.

CATANI, STEPHANIE (2018): ‚*Es gibt weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft. Jedenfalls nicht für mich.*‘ *Die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) im literarischen Spannungsfeld von Erinnerung und Geschichte*. In: MALDONADO-ALEMÁN, MANUEL / GANSEL, CARSTEN (eds.): *Literarische Inszenierungen von Geschichte. Formen der Erinnerung in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 und 1989*. Wiesbaden, 59-69.

ERLL, ASTRID (2017): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart.

FELDHAUS, STEPHAN (2024): *Christian Krachts rhizomatisch-selbstreferenzielle Werkpolitik als Modalität der Störung von Erinnerungsdiskursen (Imperium, Poetikvorlesungen, Eurotrash)*. In: GANSEL, CARSTEN / MÖBIUS, THOMAS (eds.): *Literarische Formen des Erinnerns. Die deutschsprachige Gegenwartsliteratur zwischen Aufstörung und Stabilisierung*. Berlin / Boston, 387-410.

KLEINSCHMIDT, CHRISTOPH (2017): *Von Zerrspiegeln, Möbius-Schleifen und Ordnungen des Déjà-vu. Techniken des Erzählens in den Romanen Christian Krachts*. In: *Text+Kritik 16 – Christian Kracht*:44-53.

KRACHT, CHRISTIAN (2021): *Eurotrash. Roman*. Köln.

KREKNIN, INNOKENTIJ (2019): *Literarästhetik und die Hermeneutik des Subjekts. Subjektivation bei Christian Kracht – Respondenz zu den Beiträgen von Philip Ajouri und Matthias N. Lorenz*. In: KOMFORT-HEIN, SUSANNE / DRÜGH, HEINZ (eds.): *Christian Krachts Ästhetik*. Stuttgart, 211-224.

MALCHOW, HELGE / KLEINSCHMIDT, CHRISTOPH (2017): *Hermeneutik des Bruchs oder Die Neuerfindung frühromantischer Poetik. Ein Gespräch*. In: *Text+Kritik 16 – Christian Kracht*:34-43.

MEIGNER, BÉATRICE KATHARINA (2019): *Vulnerabilität. Verwundbare Figuren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Würzburg.

NEUMANN, BIRGIT (2005): *Literatur, Erinnerung, Identität*. In: ERLL, ASTRID / NÜNNING, ANSGAR (eds.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Berlin / New York, 149-178.

Persiflage oder ernstzunehmende Erinnerungsliteratur?

NN (2017a): *Anamnese*. In: MEDIZINISCHE FACHDIREKTION PSCHYREMBEL (ed.): WILLIBALD PSCHYREMBEL: *Klinisches Wörterbuch* 267. Berlin / Boston, 82-83.

NN (2017b): *Anaphylaxie*. In: MEDIZINISCHE FACHDIREKTION PSCHYREMBEL (ed.): WILLIBALD PSCHYREMBEL: *Klinisches Wörterbuch* 267. Berlin / Boston, 83.

NN (2023): *Anamnese*. In: OTTO DORNBLÜTH (ed.): WILLIBALD PSCHYREMBEL: *Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen* 251. Berlin / New York, 49.

RINIKER, CHRISTINE (2019): *Poetik der Störung. ‚Christian Kracht‘ als Herausforderung für die literarische Öffentlichkeit*. Diss. masch. Bern.

ROSA, HARTMUT (2020): *Unverfügbarkeit*. Wien / Salzburg.

SCHILLING, ERIK (2022): *‚Authentische‘ Autofiktion? Christian Krachts ‚Eurotrash‘*. In: *Zeitschrift für Germanistik* 32.2:278-289.

UEBERFELDT, JOHANNES (2022): *Zurück zur Oberfläche. Über die Erinnerungsarchäologie in Christian Krachts Eurotrash*. In: BERLICH, SEBASTIAN / GREVENBROCK, HOLGER / SCHEERER, KATHARINA (eds.): *Where Are We Now? – Orientierungen nach der Postmoderne*. Bielefeld, 195-205.

Sina Meyer

Lehramtsreferendarin, studierte Germanistik, Theologie und Philosophie an der Leibniz Universität Hannover. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Erinnerungsliteratur, Ästhetik und Gegenwartsliteratur.

MONTserrat BASCOY LAMELAS

Universidad de Alcalá Madrid

 <https://orcid.org/0000-0002-2365-5830>

Reflexionen über Interdependenz und Solidarität als Grundlagen eines neuen Zusammenlebens in *Scherbenpark* und *Baba Dunjas letzte Liebe* von ALINA BRONSKY¹

Die analysierten Romane von ALINA BRONSKY üben eine signifikante Kritik an der neoliberalen, anthropozentrischen und patriarchalischen Strukturierung von Leben und Gesellschaft. Diese Denkweise gilt als Ursache von Ungleichheit, Diskriminierung und Gewalt,

¹ Dieser Beitrag entstand im Forschungsprojekt „Escenarios de precariedad, violencia y vulnerabilidad en la literatura actual en lengua alemana“ (EsPreLit) (CM/DEMG/2024-017), finanziert von der Comunidad de Madrid durch ein Abkommen zur Förderung von Forschung und Technologietransfer an der Universität Alcalá.



Received: 25.02.2025. Verified: 30.05.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: „Escenarios de precariedad, violencia y vulnerabilidad en la literatura actual en lengua alemana“ (EsPreLit) (CM/DEMG/2024-017). **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** The Author hereby declares that they did use ChatGPT during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

unter denen sowohl Menschen als auch die Natur leiden. Die von BRONSKYS weiblichen Hauptfiguren vertretene Betonung von Solidarität und der Idee der Interdependenz aller Wesen kann im Lichte der leitenden Prinzipien des Konvivialismus als individueller bzw. persönlicher Beitrag zu einem neuen Zusammenleben verstanden werden.

Schlüsselwörter: Konvivialismus, Gegenwartsliteratur, Ungleichheiten, Dialog, Solidarität, Interdependenz, ALINA BRONSKY

Reflections on interdependence and solidarity as the foundations of a new way of living together in *Scherbenpark* und *Baba Dunjas letzte Liebe* by ALINA BRONSKY

The novels of ALINA BRONSKY examined in this article articulate a significant critique of the neoliberal, anthropocentric, and patriarchal structuring of life and society. This mode of thinking is identified as the root cause of the inequalities, discrimination, and violence affecting both humans and nature. In light of convivialist principles, the emphasis placed by BRONSKY's female protagonists on solidarity and the interdependence of all beings can be understood as an individual and personal contribution to a new way of living together.

Keywords: Conviviality, contemporary literature, inequalities, dialog, solidarity, interdependency, ALINA BRONSKY

Współzależność i solidarność jako fundamenty nowego współistnienia w *Scherbenpark* i *Baba Dunjas letzte Liebe* ALINY BRONSKY

Analizowane powieści ALINY BRONSKY zawierają wyraźną krytykę neoliberalnych, antropocentrycznych i patriarchalnych struktur życia społecznego. Tego rodzaju sposób myślenia wskazywany jest jako przyczyna nierówności, dyskryminacji i przemocy, które dotyczą zarówno ludzi, jak i przyrodę. Podkreślana przez główne bohaterki BRONSKY solidarność oraz idea współzależności wszystkich istot mogą być interpretowane – w świetle zasad konwivializmu – jako indywidualny, osobisty wkład w poszukiwanie nowych form współistnienia.

Słowa kluczowe: konwivializm, literatura współczesna, nierówności, dialog, solidarność, współzależność, ALINA BRONSKY

1. Einleitung: Konvivialismus und Gegenwartsliteratur

Die Notwendigkeit, neue Formen des Zusammenlebens zu erforschen, wie sie im *Konvivialistischen Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens* (2014)² formuliert und im *Zweiten Konvivialistischen Manifest. Für*

² Übersetzung des französischen *Manifeste Convivialiste. Déclaration d'interdépendance* (2013); im Folgenden als KM zitiert.

eine post-neoliberale Welt (2020)³ weiterentwickelt wurde, verweist auf die zunehmende Herausforderung, auf globale Krisen zu reagieren, die sich insbesondere im Verhältnis von Mensch und Natur, den Geschlechterbeziehungen und dem Umgang mit kultureller Vielfalt zeigen (2KM 2020:18).⁴ In den Manifesten wird das Konzept des Konvivialismus vorangetrieben, um ein neues Verständnis menschlicher Beziehungen – untereinander wie zur Umwelt – zu fördern sowie die Idee von Menschlichkeit neu zu denken, was eine zivilisatorische Orientierung voraussetzt, die sozialer Fragmentierung, Umweltzerstörung und politischer Ohnmacht entgegenwirkt (KM 2014:58; 2KM 2020:49; vgl. MASSIAH 2022:31-33). Beide Manifeste – das erste als programmatische Initialzündung, das zweite als global orientierte Weiterentwicklung – reagieren auf eine Entwicklung, die alle Lebensbereiche erfasst und bis zu den Grundlagen menschlichen Überlebens reicht (vgl. KM 2014:39; 2KM 2020:17).

Die in den Manifesten kritisierten Problemlagen spiegeln sich auch in gegenwärtigen literarischen Auseinandersetzungen wider. ALINA BRONSKY greift diese Herausforderungen exemplarisch auf. In ihren Romanen *Scherbenpark* (2008) und *Baba Dunjas letzte Liebe* (2015) thematisiert sie strukturelle Gewalt, soziale Ungleichheit und Entfremdung im Verhältnis zur Natur – zentrale Aspekte, die auch der Konvivialismus problematisiert. Diese Werke bilden auf je eigene Weise jene drei Kernbereiche ab, auf die das zweite Manifest besonderes Augenmerk richtet. *Scherbenpark* eröffnet eine postmigrantische und geschlechtsspezifische Perspektive auf urbane Prekarität und patriarchale Gewalt, während *Baba Dunjas letzte Liebe* Solidarität und Fürsorge in einem postsowjetischen, ökologisch beschädigten Raum behandelt. Durch ihre Kombination entsteht eine differenzierte Betrachtung konvivialistischer Fragen aus weiblicher Perspektive und mit Fokus auf vulnerable Figuren. Andere Romane

³ Übersetzung des französischen *Le Second Manifeste Convivialiste* (2020); im Folgenden als 2KM zitiert.

⁴ Das erste Manifest entstand 2013 auf Initiative von Frank Adloff, Alain Caillé und weiterer SozialwissenschaftlerInnen im Kontext der internationalen „Convivialist International“. Anlass war die Wahrnehmung globaler Krisen – soziale Ungleichheiten, ökologische Zerstörung und politische Ohnmacht, die nach einem normativen Orientierungsrahmen jenseits des Neoliberalismus verlangten. Das zweite Manifest von 2020 wurde von einem noch breiteren Kreis internationaler AutorInnen erarbeitet; es reagiert auf die Zuspitzung dieser Krisen und fordert angesichts von Klimawandel, wachsender sozialer Fragmentierung und populistischen Tendenzen eine post-neoliberale Weltordnung.

BRONSKYS – etwa *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* (2010) oder *Der Zopf meiner Großmutter* (2019) – bieten ebenfalls Einblicke in postmigrantische Erfahrungen, thematisieren jedoch nicht in vergleichbarer Weise die drei vom zweiten Manifest hervorgehobenen Problembereiche. Die Textauswahl beruht daher auf ihrer besonderen Eignung für eine integrative Lektüre im Licht der Prinzipien des Konvivialismus.

Obwohl *Scherbenpark* vor dem Erscheinen des ersten Manifests veröffentlicht wurde, lässt sich eine Lektüre vornehmen, die zentrale konvivialistische Leitideen literarisch vorwegnimmt. Ziel dieser Untersuchung ist es daher aufzuzeigen, dass wesentliche Gedanken dieses Denkansatzes bereits in BRONSKYS Literatur vorgedacht werden, und herauszuarbeiten, welchen Beitrag die literarische Darstellung zur Popularisierung, Emotionalisierung und Konkretion dieser Ideen leisten kann. Dabei fungiert Literatur als ethisch-politischer Resonanzraum, in dem abstrakte Konzepte wie Solidarität, Interdependenz oder Anerkennung erfahrbar gemacht und kritisch verhandelt werden. Laut NÜNNING (2012:49) erweitert fiktionales Erzählen unsere „emotionale und moralische Sensibilität“ und legt „kognitive und emotionale Grundlagen“ für ein Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft.

Ausgehend von der thematischen Konstellation beider Romane lassen sich zentrale Spannungsfelder erkennen, die auf die sogenannten „anthropischen Gefahren“ verweisen – Gefahren, die aus der menschlichen Rolle als Umweltzerstörer und Verursacher sozialer Ungleichheiten entstehen (vgl. KM 2014:44-45; 2KM 2020:33). Ungleichheiten und Vulnerabilität⁵ prägen die erzählten Welten, in denen Figuren aus prekären, marginalisierten Kontexten heraus eine kritische Position gegenüber der etablierten Gesellschaftsordnung einnehmen. Sie fordern ein menschenwürdiges Leben, individuelle Entfaltung und ein neues Nachdenken über das Mensch-Natur-Verhältnis – Aspekte, die im Folgenden im Licht konvivialistischer Prinzipien analysiert werden.

In dieser Untersuchung wird eine Lektüre der Romane anhand der konvivialistischen Grundsätze vorgeschlagen, nämlich der „gemeinsamen Natürlichkeit“, der „gemeinsamen Menschheit“, der „gemeinsamen Sozialität“ und der „legitimen Individuation“ (2KM 2020:40-42).⁶ Diese Perspektive ermöglicht

⁵ Der Begriff ‚Vulnerabilität‘ wird hier nicht als Terminus des Konvivialismus, sondern im allgemeinen sozialwissenschaftlichen Sinn von Verwundbarkeit und Prekarität verstanden.

⁶ Das „Prinzip des schöpferischen Konflikts“ erscheint implizit in der Konfrontation unterschiedlicher Werte und Lebensentwürfe, die nicht destruktiv, sondern

eine vertiefte literarische Beschäftigung mit der Komplexität menschlicher Beziehungen im aktuellen sozio-politischen und ökonomischen Kontext. BRONSKY analysiert nicht nur familiäre und nachbarschaftliche Konflikte, sondern ebenso ihre Prägung durch gesellschaftliche Strukturen. Die Romane entwerfen Szenarien von Gewalt und Verletzbarkeit, stellen zugleich Haltungen wie Empathie, Dialog und Solidarität in den Mittelpunkt – Qualitäten, die aus weiblicher Perspektive als Keimformen eines neuen Zusammenlebens gedacht werden und deren Relevanz im weiteren Verlauf anhand konkreter Erzählstrategien analysiert wird. Zugleich wird nachvollziehbar, wie das Recht auf legitime Individuation – das Recht auf Selbstentfaltung unter Berücksichtigung des Anderen (KM 2014:58) – von den Figuren eingefordert und verteidigt wird. Zum Einstieg folgt zunächst ein kurzer Überblick über die Handlung beider Romane, in dem zentrale Ausgangssituationen und Konfliktlinien skizziert werden.

2. Gewalt, Ungleichheit und ökologische Krisen in BRONSKYS Romanen

Gleich zu Beginn des Romans *Scherbenpark* erklärt die Ich-Erzählerin Sascha, dass sie zwei Lebensaufgaben habe: ein Buch über ihre Mutter zu schreiben und Vadim zu töten – den Ex-Mann ihrer Mutter, der diese zwei Jahre zuvor ermordete. Die Handlung zeigt Saschas Alltag im prekären Milieu eines russischen Migrantenviertels, ihr Ringen um Selbstbehauptung und ihre Rachefantasien gegenüber Vadim. Auch in *Baba Dunjas letzte Liebe* sind Gewaltereignisse zentral: Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl kehrt Baba Dunja in ihr verlassenes Heimatdorf zurück, wo sie mit anderen alten Bewohnern ein eigensinniges Leben führt. Eines Tages erscheint ein fremder Mann mit seiner Tochter, was Misstrauen auslöst. Als Baba Dunja ihn zur Rede stellt, verletzt er sie, woraufhin ihr Nachbar Petrow ihn im Affekt erschlägt. Baba Dunja übernimmt die Verantwortung für die Tat, um die anderen vor Strafe zu schützen.

In beiden Texten präsentiert BRONSKY Gewalt – sowohl direkte als auch strukturelle – als Folge sozialer Ungleichheit, etablierter Hierarchien und Machtkämpfe. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf sozialen, ökonomischen und geschlechtsspezifischen Disparitäten. Die Schauplätze lassen sich als prekäre

potenziell transformativ gestaltet werden. Da sich jedoch diese Untersuchung primär auf die Bedingungen und Grenzen menschlicher Beziehungen unter strukturellen Ungleichheiten konzentriert, steht dieses Prinzip nicht im Fokus.

Räume beschreiben, sie erscheinen als Ghettos, geprägt von Armut, Chancengleichheit und Ausgrenzung. Neben der Ghettoisierung bestimmter Gruppen – etwa von MigrantInnen und älteren Menschen – thematisiert BRONSKY auch psychische und physische Gewalt gegen Frauen. Aus weiblicher Perspektive wird das Fortbestehen patriarchaler Strukturen und kultureller Prägungen reflektiert. *Baba Dunjas letzte Liebe* problematisiert zudem die zerstörerische Wirkung des Menschen auf die Natur – im Kontext einer Kritik am wachstumsorientierten System. Der profitorientierte Kapitalismus, der laut ROSE (2015:2f.) die Kontrolle über die Natur im Namen des Fortschritts legitimiert, ignoriert die Folgen der Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Diese führen zu anthropogenen Katastrophen (2KM 2020:27f., 31f., vgl. 87). Auch wenn sich die Katastrophe von Tschernobyl im sozialistischen Kontext ereignet, fungiert sie als Symptom eines techno-industriellen Fortschrittsdenkens, das sowohl den Kapitalismus als auch den Realsozialismus prägt. BRONSKYS Roman verweist damit auf die strukturelle Gewalt menschlichen Handelns gegen die Natur – unabhängig vom politischen System –, das von der Hybris unbegrenzter Beherrschbarkeit geprägt ist.

3. Soziale Differenz und symbolische Ungleichheit

Die in BRONSKYS Romanen dargestellten sozialen Konflikte lassen sich im Wesentlichen auf Prozesse der Kategorisierung und Hierarchisierung zurückführen. Die Texte beleuchten binäre Unterscheidungen wie MigrantIn/Nicht-MigrantIn, Mann/Frau, jung/alt oder Mensch/Natur. Solche Kategorisierungen konstruieren soziale Ordnung und „versiegeln [...] die Felder des Eigenen und des Fremden“ (REUTER 2002:9). Sie stabilisieren bestehende Machtverhältnisse und legen Differenzierungsmechanismen offen, die Ungleichheit sichtbar und wirksam machen. Der hegemoniale Diskurs erzeugt durch diese Schemata das ‚Andere‘ (*Othering*), wobei Fremdheit nicht als objektives Faktum, sondern als kommunikativ und medial stabilisierte Zuordnung zu verstehen ist (REUTER 2002:13). Diese symbolischen Ordnungen, die Differenz als Ausschluss festschreiben, widersprechen einem zentralen Prinzip des Konvivialismus: dass jedem Individuum gleiche Würde sowie materielle und politische Teilhabe zustehen – unter der Bedingung der Berücksichtigung anderer Perspektiven (vgl. KM 2014:63). BRONSKYS Texte brechen diese binären Muster auf und konterkarieren sie literarisch. Durch die Innenperspektiven der Ich-Erzählerinnen und ihre Selbstreflexion entstehen narrative Räume der Ermächtigung, die Fremdzuschreibungen unterlaufen.

BRONSKYS Romane erweisen, dass sich Diskriminierung nicht linear, sondern kumulativ entfaltet. Die Kombination mehrerer Zuschreibungen – etwa Frau, Migrantin, Waise und Russin im Fall von Sascha (*Scherbenpark*) oder Frau und Seniorin im Fall von Baba Dunja – führt zu Mehrfachdiskriminierung und kann im Rahmen des Forschungsfeldes der Intersektionalität verortet werden (vgl. CRENSHAW 1989; WINKER / DEGELE 2009). Solche Kategorien wirken im sozialen Raum – z.B. die Unsichtbarmachung bestimmter Gruppen – und im Mensch-Natur-Verhältnis, wo ökologische Kosten externalisiert und natürliche Ressourcen ausgebeutet werden. In diesem Sinne führen die Texte interpersonale sowie strukturelle Ausschlussmechanismen ein, sodass die „als relevant wahrgenommene Differenz“ (REUTER 2002:13) nicht nur benannt, sondern literarisch problematisiert wird. In *Scherbenpark* ist die Kritik besonders deutlich: Sascha durchschaut die kulturell codierten Stereotype, mit denen sie in Presse und Alltag konfrontiert wird, und erkennt die sozialen Zuschreibungen, die sie zum Objekt von Kontrolle und Gewalt machen – und wehrt sich erzählerisch dagegen.

BRONSKY präsentiert Ungleichheiten nicht als Einzelfälle, sondern als Symptome einer gesellschaftlichen Struktur, deren neoliberale und patriarchale Prägung Umverteilung verhindert und soziale Schief lagen verschärft. Ihre Romane präsentieren somit eine Kritik an einem politischen und ökonomischen System – sei es neoliberal oder postsowjetisch –, das auf Effizienz, Wettbewerb und Leistung beruht und keine Strategien gerechter Ressourcenverteilung von unten entwickelt. Stattdessen dominiert ein *top-down*-Modell, das ADLOFF / CAILLÉ (vgl. 2022:11) zufolge mit wachstumsorientierter Hybris und institutioneller Entfremdung einhergeht.

Die Logik der Exklusion prägt auch das Verhältnis zur Natur: Der Mensch steht als utilitaristisches Subjekt an der Spitze der Hierarchie. Der spekulative Kapitalismus, gesteuert von maßloser Hybris, beruht auf Kosten anderer Menschen und ökologischer Systeme (vgl. 2KM 2020:33-37). PULCINI (vgl. 2022:40) führt diese ideologische Ausrichtung auf ein modernes Subjektverständnis zurück, das sich als autonom, rational und selbstgenügsam begreift – im Gegensatz zu einem als defizitär markierten Anderen. Dieses Modell des *homo oeconomicus*, das auch in beiden konvivialistischen Manifesten als zentrale Ursache sozialer und ökologischer Desintegration kritisiert wird (vgl. KM 2014:44f.; 2KM 2020:33), sollte überwunden werden. Sie plädiert daher für das „*subject in relation*“, das das Andere als Teil des Selbst anerkennt (PULCINI 2022:41). BRONSKYS weibliche Hauptfiguren verdeutlichen die Notwendigkeit dieses Wandels. Ihre Erzählpositionen machen erfahrbar, wie Autonomie,

dialogische Auseinandersetzung und wechselseitige Anerkennung Grundlagen eines anderen Zusammenlebens bilden können.

Die durch Macht erzeugten Differenzen äußern sich in BRONSKYS Texten in vielfältigen Gewaltformen – als Resultat und zugleich als Mittel zur Reproduktion von Herrschaft. Gewalt erscheint nicht nur als äußeres Ereignis, sondern als Mechanismus innerhalb sozialer Strukturen. Sie kann, wie GALTUNG (vgl. 1969) zeigt, strukturell verankert sein, während GONZÁLEZ LUNA (vgl. 2012:118, 126-128) sie als Interaktionsform beschreibt, die bestehende Machtasymmetrien reproduziert oder stabilisiert. BRONSKYS Romane entwickeln aus weiblicher Perspektive narrative Räume, in denen Gewalt, Vulnerabilität und Widerstand als verflochtene Kategorien erfahrbar werden. Die folgenden Abschnitte untersuchen, wie BRONSKY spezifische Konstellationen sozialer Ungleichheit und symbolischer Differenz erzählerisch gestaltet – insbesondere in den Bereichen Migration, Geschlechterverhältnisse und Mensch-Natur-Beziehung.

3.1 Migration, Generation und sozioökonomische Marginalisierung

Ein besonders virulenter Bereich struktureller Ungleichheit betrifft den postmigrantischen Kontext sowie altersbedingte Formen sozialer Ausgrenzung – zentrale Themen in BRONSKYS Werk. Dabei wird deutlich, wie sozioökonomische Prekarität, Machtasymmetrien und institutionelle Vernachlässigung den Prinzipien des Konvivialismus widersprechen, speziell denen der gemeinsamen Sozialität, legitimen Individuation und gemeinsamen Menschheit.

In *Scherbenpark* richtet BRONSKY den Blick auf postmigrantische Konstellationen und hebt sozioökonomische Ungleichheiten hervor, die ein integriertes Zusammenleben erschweren. Aus ihrer Perspektive als Migrantin (*Bottom-Position*) analysiert die Hauptfigur die Einschränkungen, denen sie bei der Verwirklichung ihres Lebensprojekts begegnet. Die Chancen auf ein erfülltes Leben sind gering – ein Umstand, der sich in den Träumen der russischen Jugendlichen im Wohnblock spiegelt: Anna möchte einen Richter heiraten und das Viertel verlassen; Valentin träumt von einem weißen Mercedes; Peter von einer „echten Blondine mit dunklen Augen“ (BRONSKY 2020:9-11). Sascha kommentiert diese Wünsche ironisch und stellt fest, dass in ihrer Nachbarschaft kaum jemand träumt – und wenn, dann wenig integrationsbezogen. Aus konvivialistischer Perspektive artikuliert sich in ihrem Integrationsbedürfnis das Prinzip legitimer Individuation – das Streben nach einem selbstbestimmten Leben jenseits sozial normierter Lebensentwürfe.

Im Rückgriff auf COSTA (2022:51-53; vgl. GIBSON-GRAHAM / MILLER 2015:8) lassen sich vier Vektoren zur Erklärung sozialer Ungleichheit benennen: materielle Ressourcen, Macht, Umgebung und Wissen. Diese manifestieren sich in

Scherbenpark auf vielfältige Weise: Der Mangel an finanziellen Mitteln zeigt sich in prekären Wohn- und Arbeitsverhältnissen der MigrantInnen; Macht äußert sich in der Rolle von Verwaltung und Medien; die Umgebung prägt Saschas Selbstwahrnehmung tief und wird von ihr selbst als Quelle von Skepsis und Hass beschrieben. Die kumulative Wirkung dieser Faktoren verweist auf eine tief verankerte strukturelle Gewalt, die – im Sinne GALTUNGS (vgl. 1969) – nicht sichtbar, aber systematisch wirksam ist.

BRONSKY zeigt zudem, wie sich soziale Hierarchien auch in scheinbar liberalen Alltagshandlungen manifestieren. Sascha kritisiert etwa die sogenannte Offenheit der Einheimischen gegenüber MigrantInnen, da diese häufig von stereotypen Vorstellungen durchzogen ist – etwa in Kommentaren zum Sprachniveau. Die (Nicht-)Beherrschung der deutschen Sprache erscheint als zentraler Marker der Differenz: Wenn Sascha für ihr gutes Deutsch gelobt wird, empfindet sie dies als subtile Beleidigung – als mikroaggressive Form symbolischer Gewalt (vgl. BRONSKY 2020:12, 30, 58f., 195). Solche Differenzzuschreibungen erinnern an das Konzept der „real-world essentializations“ (HIRSCHAUER 2021:90) – institutionell verfestigte kulturelle Kategorisierungen, die auf kontingenten Zuschreibungen beruhen. Saschas kritischer Blick richtet sich ebenso auf eine staatliche Integrationspolitik, die sie als oberflächlich oder symbolisch entlarvt. Ihre Aufnahme in eine elitäre katholische Schule interpretiert sie als Versuch, „ein bisschen Integration zu proben“ (BRONSKY 2020:14) – ein Fall von *culture washing*, bei dem öffentliche Institutionen Integrationsbereitschaft demonstrieren, ohne echte Teilhabe zu ermöglichen. Der Roman ist Teil einer Auseinandersetzung mit den Anpassungsschwierigkeiten staatlicher Politik an die komplexe Realität einer multiethnischen Gesellschaft (vgl. 2KM 2020:65).

Bemerkenswert ist auch die doppelte Ausgrenzung, der Saschas Familie ausgesetzt ist – nicht nur durch die Mehrheitsgesellschaft, sondern auch innerhalb der russischen Gemeinschaft (vgl. STEMMANN 2022:83-84). Ihre auf Integration ausgerichtete Lebensweise wird dort nicht anerkannt, sondern als Abweichung vom ethnischen Selbstbild abgelehnt (vgl. WILLMS 2013:72f.). Dieses Spannungsfeld verdeutlicht, wie Mehrfachdiskriminierung und Ambiguitäts Erfahrungen zentrale Herausforderungen des Zusammenlebens im Migrationskontext sind. Eine konvivialistische Ethik hebt solche Differenzen nicht auf, sondern erkennt sie an – als Voraussetzung für eine gerechtere Gestaltung des sozialen Miteinanders. Saschas Positionierung zwischen zwei Kulturen führt zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Identität, Zugehörigkeit und Heimat-Konzepte, die im zweiten konvivialistischen Manifest als zentral für eine Neuausrichtung Europas gelten (vgl. 2KM 2020:60, 65).

Auch in *Baba Dunjas letzte Liebe* werden sozioökonomische Ausschlussmechanismen verhandelt – diesmal aus alterskritischer Perspektive. Der Roman thematisiert die ökonomische Verwundbarkeit älterer Menschen in einer Gesellschaft, die ihnen keine gleichwertige Teilhabe zugesteht. Baba Dunja berichtet, dass ihre Rente in der Stadt kaum reicht, um ein Zimmer zu mieten – deshalb kehrt sie in ihr verlassenes Dorf zurück (BRONSKY 2021:27f.). Im verseuchten Tschernowo lebt sie bescheiden, aber relativ autonom – mit einem Gemüsegarten, in einer Gemeinschaft mit eigenen Regeln. Der Roman zeigt, wie Altersarmut, Isolation und gesundheitliche Fragilität das Gefühl verstärken, im gesellschaftlichen Wertesystem weniger zu zählen. Schon auf der ersten Seite wird diese Wahrnehmung in einer bitteren, poetischen Passage pointiert: „Dass dieselbe Sonne für alle scheint: für die Königin in England, für den Negerpräsidenten in Amerika, für Irina in Deutschland, für Marjas Hahn Konstantin“ (BRONSKY 2021:7).⁷ Trotz struktureller Vernachlässigung gelingt es den Figuren, im Mikrokosmos von Tschernowo Formen von Gemeinschaft, gegenseitiger Unterstützung und Selbstbestimmung zu entwickeln. Die Dorfgemeinschaft fungiert als Gegenentwurf zu einem System, das sie ausgeschlossen hat – ohne die Realität ihrer Marginalisierung zu negieren.

3.2 Geschlechterverhältnisse und patriarchale Gewalt

Die Geschlechterverhältnisse zählen zu den zentralen Problemfeldern, die in den konvivialistischen Manifesten benannt werden – als Prüfstein für die Verwirklichung gemeinsamer Menschlichkeit und Gleichheit (KM 2014:42; 2KM 2020:70f.). Trotz sozialer Fortschritte bleibt die Überwindung patriarchaler Strukturen ein langwieriger, konfliktreicher Prozess. Die Gegenwartsliteratur spiegelt diese Spannung, indem sie bestehende Machtverhältnisse reflektiert und zugleich alternative Modelle imaginiert. BRONSKYS Romane setzen sich aus weiblicher Perspektive mit geschlechtsspezifischer Gewalt und Rollenzuschreibungen auseinander und stellen damit zentrale konvivialistische Leitwerte – Anerkennung, Fürsorge und gerechte Teilhabe – literarisch zur Diskussion.

Im Zentrum des Romans *Scherbenpark* steht die Erfahrung männlicher Gewalt. Die Protagonistin schildert eindrücklich psychische und physische Misshandlungen, sexuelle Übergriffe, Drohungen und den Mord an ihrer Mutter durch Vadim. Er verkörpert ein autoritäres Männlichkeitsideal, geprägt von Machtanspruch, Frustration und Frauenverachtung (vgl. BRONSKY 2020:51-54; EYIGÜN 2015:121f.). Wie BIENDARRA (2015:216f.) hervorhebt, wird insbesondere

⁷ Der im Zitat enthaltene Ausdruck ist diskriminierend und wird hier nur als Teil der Vorlage wiedergegeben.

russische Männlichkeit in Vadim negativ codiert – als dunkel, gewalttätig und degeneriert, um gesellschaftliche Machtverhältnisse und Identitätskonflikte an ethnischen und geschlechtlichen Linien offenzulegen. Diese Strategie fungiert als literarisches Mittel zur kritischen Auseinandersetzung mit transnationalen Erfahrungen. Vadims Gewalt wird laut LÖWE (vgl. 2021:162) als Reaktion auf die familiäre und gesellschaftliche Kränkung seiner Männlichkeit gelesen.

Darüber hinaus zeigen mehrere Analysen, dass Saschas eigene Gewaltausbrüche eine ambivalente Dynamik aufweisen. ANTONIAZZI (vgl. 2016:53f.) und FREYTAG (vgl. 2020:107) sehen in Saschas aggressiven Handlungen eine performative Aneignung hegemonialer Männlichkeitsnormen – ein Verhalten, das weniger emanzipatorisch als Ausdruck internalisierter patriarchaler Muster erscheint und ihre innere Zerrissenheit verdeutlicht. ROTH (vgl. 2016:129) ergänzt, dass ihre Identitätsbildung von widersprüchlichen Anforderungen zwischen Autonomie, familiärer Loyalität und gesellschaftlicher Stigmatisierung bestimmt ist – eine Dynamik, die sich in der Ablehnung klassischer Weiblichkeitsmuster spiegelt. Zugleich zeigt der Roman, dass Saschas Selbstpositionierung kein linearer Emanzipationsweg ist, sondern eine konfliktreiche Suche nach alternativen Geschlechterrollen. In der Begegnung mit Volker Trebur, dem Chefredakteur der Zeitung, in der Vadims Interview erscheint, und dessen Sohn Felix erfährt sie neue Formen von Zuwendung, Kommunikation und Vertrauen. Bei ihrem Aufenthalt in Treburs Haus erlebt sie eine andere Familie, in der Fürsorge und Zuhören eine zentrale Rolle spielen. Diese Erfahrung verweist auf einen Perspektivwechsel, der im Anthropozän eine andere Art des Menschseins verlangt, basierend auf Empathie und Transformation (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VI). Saschas oft konfrontative Sprache macht zugleich das Fehlen eines echten Dialogs sichtbar – eines Dialogs im Sinne des „deep listening“, das Anerkennung des Anderen erst ermöglicht (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VIII; vgl. BOESEN et al. 2023:o.S.; vgl. SAMANANI 2023:2112). Ihr Erzählen gegenüber dem sechzehnjährigen Felix wird so zu einem Moment der Öffnung mit dem Potenzial affektiven Wandels (vgl. BRONSKY 2020:113f.). Patriarchal geprägte Gewalt wird im Roman nicht nur auf persönlicher, sondern auch auf gesellschaftlich-diskursiver Ebene verhandelt. Besonders deutlich zeigt sich dies im medialen Umgang mit dem Täter: Die Veröffentlichung eines Interviews, das Vadim als reuigen Liebhaber inszeniert, trägt zur Normalisierung von Gewalt gegen Frauen bei (BRONSKY 2020:22, 73).⁸ Anstatt

⁸ Sascha kommentiert dies ironisch: Ihre zuvor unbekannte Mutter wird posthum zum Star stilisiert, und ihre Haustür „wie Heidi Klum“ „abfotografiert“ (BRONSKY 2020:21-24).

eine kritische Auseinandersetzung mit der Tat zu fördern, wird der Täter durch stereotype Narrative verharmlost. Gleichzeitig wird Vadim, selbst Angehöriger einer marginalisierten Gruppe, als individueller Täter präsentiert, während die strukturelle Gewalt der Mehrheitsgesellschaft – etwa durch ihre Repräsentation in den Medien (vgl. MENNEL 2011:168) – im Hintergrund bleibt. Wie von mir (BASCOY LAMELAS 2024:162f.) bemerkt, zeigt *Scherbenpark* eindrücklich, wie tief solche Muster in gesellschaftlichen Institutionen verankert sind. Die Kritik richtet sich somit auch gegen eine Öffentlichkeit, die geschlechtsspezifische Gewalt banalisiert und symbolisch legitimiert. Saschas eigene Gewaltakte erscheinen im Roman verstärkt als Spiegel patriarchaler Gewaltlogiken. Ihre Handlungen stehen im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung. LOENTZ (2018:115) postuliert, dass posttraumatische Erfahrungen bei weiblichen Figuren häufig zur reflexiven oder destruktiven Durchbrechung normativer Rollenmuster führen – eine Dynamik, die BRONSKY durch narrative Räume erfahrbar macht, in denen Gewalt, Verletzbarkeit und Widerstand eng miteinander verflochten sind (vgl. ROTH 2021:212).

Ein weiterführender Blick auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten eröffnet sich in BRONSKYS späterem Roman, der die Thematik aus historisch reflektierter und generationell erweiterter Perspektive bearbeitet. In *Baba Dunjas letzte Liebe* werden die Geschlechterverhältnisse in der sowjetischen Vergangenheit kritisch beleuchtet. Die Erzählerin verweist dabei auf männliche Gewalt, Alkoholismus als prägendes Element männlicher Lebensweisen und mangelnde Fürsorge in der Kindererziehung, die das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bestimmten (vgl. BRONSKY 2021:11, 25f., 38f., 86f.). Die Kritik beschränkt sich nicht auf das Private, sondern bezieht auch strukturelle Ungleichheiten im Berufsleben ein. Baba Dunja reflektiert ihre frühere Stellung als medizinische Hilfskraft im Vergleich zur Karriere ihrer Tochter als Ärztin in Deutschland – ein Generationen- und Ortsvergleich, der persistente Hierarchien und geschlechtsspezifische Benachteiligungen im Arbeitsleben sichtbar macht. Ihr ironischer Kommentar über die „Muskeln“ der männlichen Kollegen (BRONSKY 2021:95) verweist auf fortbestehende Machtasymmetrien trotz formaler Gleichstellung. So verbindet der Text historische Erfahrungen weiblicher Unterordnung mit gegenwärtigen Herausforderungen und macht deutlich, dass geschlechtsspezifische Ungleichheiten selbst in einem als gleichberechtigt geltenden Land wie Deutschland fortbestehen. Durch die narrative Verflechtung von Zeitebenen – Gegenwart, die Zeit „vor dem Reaktor“ und Baba Dunjas Jugend – entwirft BRONSKY eine langfristige kritische Perspektive auf Macht- und Geschlechterverhältnisse im öffentlichen wie im privaten Raum.

Ein weiterer Aspekt patriarchaler Gewalt ist die sogenannte stellvertretende Gewalt, die in beiden Romanen thematisiert wird: die Misshandlung der Geschwister durch Vadim in *Scherbenpark* und die Entführung eines Mädchens durch dessen Vater in *Baba Dunjas letzte Liebe*. In beiden Fällen erscheint Gewalt als Mittel patriarchaler Machterhaltung und symbolischer Kränkungskompensation. Sie dient dazu, Machtansprüche zu sichern oder erlittene Verluste zu vergelten – ein Phänomen, das im kollektiven Gedächtnis wenig präsent ist, aber auf die destruktiven Dynamiken patriarchaler Vergeltungslogik verweist.

Die dargestellten Gewaltformen – ob direkt, strukturell oder stellvertretend – verweisen auf tief verankerte patriarchale Muster, die auf die Reproduktion von Machtasymmetrien und Geschlechternormen zielen. PULCINI (2022:45f.) zufolge erfordert ihre Überwindung einen tiefgreifenden Mentalitätswandel, der Frauen wie Männer miteinbezieht. Besonders relevant ist dabei die affektive Dimension geschlechtsspezifischer Gewalt. Sie schlägt deshalb ein sechstes konvivialistisches Prinzip vor: die gemeinsame affektive Emanzipation – Grundlage einer neuen Kultur des Zusammenlebens, die auf wechselseitiger Anerkennung und emotionaler Verantwortlichkeit beruht (PULCINI 2022:47). In diesem Sinne verweist *Baba Dunjas letzte Liebe* auf das Potenzial des Erzählens als Mittel affektiver Verarbeitung: Die Figur der Enkelin steht sinnbildlich für Baba Dunjas Wunsch nach Nähe, Weitergabe und affektiver Verbindung – ein Dialogwunsch, der ungehört bleibt, aber ihre Sehnsucht nach Beziehung und Anerkennung spürbar macht. Das Erzählen wird so zur Form der Selbstermächtigung. Die Idee eines neuen Zusammenlebens, wie sie im konvivialistischen Manifest formuliert ist, setzt die Anerkennung affektiver Erfahrungen voraus. In *Scherbenpark* zeigt sich dies exemplarisch an Saschas Hass und Frustration, die ihr Verhalten prägen, aber auch in ihrem Erzählen gegenüber dem sechzehnjährigen Felix Trebur. Beide Romane illustrieren, wie literarisches Erzählen patriarchale Gewalt sichtbar, emotional erfahrbar und kritisch reflektierbar macht – als Beitrag zu einer Ethik der Anerkennung und Solidarität. Während patriarchale Strukturen vor allem zwischenmenschliche Ungleichheiten stabilisieren, richtet sich der Blick im nächsten Schritt auf die ökologische Dimension menschlicher Hybris.

3.3 Mensch und Natur: Konvivialität in einem kontaminierten Raum?

Während *Scherbenpark* primär soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten thematisiert, rückt *Baba Dunjas letzte Liebe* das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in den Mittelpunkt – ein Themenfeld, das im ersten

konvivialistischen Manifest als zivilisatorische Schlüsselherausforderung benannt und im zweiten Manifest vertieft behandelt wird (KM 2014:67f.; 2KM 2020:18, 46f.). Im Roman wird deutlich, wie eng ökologische, soziale und ökonomische Problemlagen miteinander verwoben sind. Die verheerenden Folgen eines anthropozentrischen Fortschrittsdenkens, das natürliche Grenzen systematisch missachtet und die Umwelt auf ihren Nutzwert reduziert, manifestieren sich exemplarisch im Schauplatz: dem von der Atomkatastrophe gezeichneten Tschernowo. Die Umwelt wird einerseits als Lebensgrundlage der Dorfgemeinschaft dargestellt, andererseits wird sie von Außenstehenden aufgrund der Verstrahlung als bedrohlich empfunden. Diese Bedrohung ist jedoch nicht der Natur inhärent, sondern Ausdruck einer auf Kontrolle ausgerichteten Technikgläubigkeit – einer Form ökologischer Gewalt, die das Gleichgewicht zwischen Mensch und Umwelt zerstört. Baba Dunja erkennt die Gefahr, misst ihr aber weniger Bedeutung bei, denn Tschernowo ist für sie vor allem Heimat (vgl. SCHAPER 2023:93f.; BOOVY 2024:141).

Die Katastrophe von Tschernobyl fungiert nicht als isoliertes Ereignis, sondern als Symptom eines gestörten Mensch-Natur-Verhältnisses, das aus Kontrollstreben, Effizienzdenken und technischer Machbarkeit resultiert. BRONSKY verweist zugleich auf eine Form verzögerter, schwer sichtbarer Gewalt – jene *slow violence* (SCHAUMANN / SULLIVAN 2020:92), die sich in langfristiger Umweltzerstörung und subtilen Störungen ökologischer Systeme äußert. Sie greift diesen Gedanken etwa auf, indem sie die Stadt als Ort der Entfremdung beschreibt, der selbst Tiere aus dem Gleichgewicht bringt: „Die Tiere [im Dorf] sind nicht so krank im Kopf wie die in der Stadt, selbst wenn sie verstrahlt und verkrüppelt sind. Die Enge und der Lärm der Stadt lassen Katzen und Hunde durchdrehen“ (BRONSKY 2021:14f.). Der Text verweist hier auf die Entfremdung urbaner Lebensweisen von natürlichen Bedürfnissen. Dies steht im Einklang mit AZAMS (2022:107) Kritik an das menschliche Selbstverständnis als „sovereign subject and the ultimate species“ und dem Exil „from our earthly condition“ – getrennt von den Organismen, die das Netz des Lebens bilden (vgl. ROSE 2015:3f.). Baba Dunjas Rückkehr ins Dorf kann daher als Rückkehr aus diesem Exil gelesen werden.

Die moderne, anthropozentrische Weltsicht verkennt, wie ROSE (2015:5) betont, das „*web of mutual interdependencies*“ (vgl. PULCINI 2022:43; AZAM 2022:107) – jenes dichte Geflecht wechselseitiger Beziehungen zwischen allen Lebewesen, das unsere Existenz überhaupt erst ermöglicht. Dieses Netz wird im Roman sinnlich erfahrbar: Baba Dunja lebt in einem kontaminierten, von der Gesellschaft verlassenem Raum und entwickelt dort ein Modell von Koexistenz, geprägt von einem affektiven Verantwortungsbewusstsein, das auf

Achtsamkeit, Respekt und Empathie gründet (vgl. BOOVY 2024:142). Ihr Verhältnis zur Natur zeigt sich besonders in alltäglichen Handlungen:

Birkensaft lässt sich teuer verkaufen, und um die vernarbten [...] Bäume schert sich kein Mensch. Ich dagegen bohre die Rinde vorsichtig an [...], und [...] verbinde [...] die verletzte Stelle mit der gleichen Sorgfalt, wie ich es immer bei meinen Patienten getan habe. (BRONSKY 2021:110)

Diese Haltung verweist auf das Prinzip der *care ethics* – eine Ethik, die, wie VIGURI AXPE et al. (2021:49f.) betonen, auf Interdependenz und die Anerkennung von Vulnerabilität als verbindendes Merkmal allen Lebens beruht (vgl. PULCINI 2022:42f.; BOOVY 2024:150). Für Baba Dunja ist Fürsorge kein ausschließlich menschliches Privileg, sondern Ausdruck einer grundsätzlichen Beziehung zu allem Lebendigen. Damit steht ihre Haltung im Kontrast zu einer patriarchal geprägten, utilitaristischen Sichtweise auf Natur. BRONSKYS ökologisch-literarisches Szenario lässt sich als Reflexion über postwachstumsorientierte Lebensformen lesen. GIBSON / ROSE / FINCHER (2015:VII) fordern ein „learning to be affected“, das sich in Baba Dunjas Rückzug und achtsamem Handeln widerspiegelt.

Mit *Baba Dunjas letzte Liebe* entwirft BRONSKY ein literarisches Gegenmodell zum technokratischen Zugriff auf die Umwelt. Die Protagonistin misst die Strahlung nicht mit einem Geigerzähler, sondern vertraut auf Intuition und ihre Verbindung zur Umgebung. Die radioaktive Belastung fungiert nicht als zentrales Narrativ, sondern als stille Kulisse (SCHAPER 2023:92). Vor diesem Horizont entsteht eine Lebensweise, die auf Selbstbestimmung, Achtsamkeit und affektiver Bindung basiert. Der zur ‚Todeszone‘ erklärte Ort wird zum Raum von Ruhe, Fürsorge und Konvivialität. Wie Baba Dunja selbst sagt, hat sie „erst gelernt zu lächeln, als sie nach Tschernowo zurückgegangen [ist]“ (BRONSKY 2021:145). Diese Form des Rückzugs verweigert sich nicht nur ökonomischen und technologischen Imperativen, sondern auch gesellschaftlichen Erwartungen an weibliche Lebensentwürfe. Ihr Lebensstil lässt sich im Sinne von KLAUBERT (2024:522f.) als „ecological spinster“ verstehen: ein Modell fürsorglicher Autonomie jenseits von Reproduktion und Anpassung.

Diese Gegenwelt entzieht sich Effizienz- und Wachstumsimperativen, Baba Dunja folgt natürlichen Rhythmen – sichtbar im Anbau und in der Pflege ihres Gartens und in der Tierbeobachtung. Ihr ökologisches Bewusstsein gründet auf dem Prinzip wechselseitiger Abhängigkeit zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen. Diese Sichtweise orientiert sich an einem relationalen, verwundbaren Subjekt, das in ein komplexes Lebendigkeitsgeflecht eingebettet ist – ein Konzept, das PULCINI (2022:41) als Grundlage für einen ethischen Wandel versteht, und die Anerkennung des Anderen als Teil des Selbst verlangt.

Diese Perspektive impliziert ein Bewusstsein für die Eigenwirksamkeit der Natur einher: Nicht-menschliches Leben – insbesondere Pflanzen – agiert selbstständig, kommuniziert und entfaltet Handlungsmacht (SCHAUMANN / SULLIVAN 2020:88; vgl. GIBSON-GRAHAM / MILLER 2015:21). Im Roman wird dies durch die üppige Vegetation der ‚Todeszone‘ verdeutlicht – einem Ort, der menschlicher Kontrolle entzogen ist und der gleichwohl blüht. In dieser Hinsicht skizziert BRONSKYS Text eine rehumanisierende Perspektive: eine ethisch-existenzielle Neuausrichtung, in der Natur als aktives Gegenüber anerkannt wird.

Die Umwelt wird im Roman zugleich als Gefahr und Möglichkeitsraum gedacht. Inmitten der Zerstörung entsteht ein Lebensentwurf, der auf Autonomie, Solidarität und eine Zeit jenseits von Beschleunigung und Effizienzlogik basiert (vgl. SCHAPER 2023:92f.; ROSE 2015:3). Tschernowo wird so zu einem Ort ökologischer Neuausrichtung, der das kulturelle Gedächtnis an die Katastrophe ebenso wie die Vorstellung von Natur als beherrschbare Ressource herausfordert – zugunsten einer Perspektive, die Natur als lebendigen, mitgestaltenden Akteur begreift (vgl. SCHAPER 2023:93f.).⁹ Diese ökologische Sichtweise hängt eng mit der Frage zusammen, wie Solidarität und Fürsorge in prekären Kontexten erprobt werden – eine Dimension, die im Folgenden vertieft wird.

4. Solidarität als Praxis der Interdependenz

In den untersuchten Romanen bewegen sich die Hauptfiguren zwischen Rückzug und der Bereitschaft, Verantwortung für andere zu übernehmen – ein Spannungsfeld, das Interaktion, Fürsorge und Anerkennung voraussetzt. Ihr Handeln zeigt, dass sie Gewalt und Ungleichheiten ablehnen und die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens anerkennen, das – im Sinne des Konvivialismus – individuelle Entwicklung und Differenz respektiert. Zwar stellen BRONSKYS Protagonistinnen auch unsolidarisches Verhalten dar – etwa Saschas gewalttätige Ausbrüche oder Baba Dunjas Wunsch, den Hahn Konstantin zu töten –, doch machen solche Szenen die Ambivalenz menschlicher Beziehungen in einem von Marginalisierung geprägten Leben erfahrbar. Beide Romane zeigen, dass Solidarität Grundlage konvivialen Zusammenlebens ist.

⁹ Vgl. BOOVY (2024:144f.), der BRONSKYS Roman als Beispiel eines „bad environmentalism“ deutet – einer Form ökologischer Narration, die nicht auf Katastrophenszenarien, sondern auf Alltag, affektive Bindung und *Care*-Praxen im Kontext von Umweltkrisen setzt.

In *Scherbenpark* hebt Sascha die Solidarität ihrer Mutter hervor, die sich „mit sehr viel Ernst und Hingabe“ (BRONSKY 2020:37) für die Integration russischstämmiger MigrantInnen engagierte – z.B. durch eine Tipps-Rubrik im Anzeigenblatt. Auch Sascha selbst zeigt eine Solidarität, die sie offenbar von ihrer Mutter übernommen hat. Baba Dunja, pflichtbewusst und verantwortungsvoll, verzögerte nach der Reaktorkatastrophe ihren Ruhestand, um weiter im Krankenhaus zu arbeiten (BRONSKY 2021:53). Sie sorgt auch für ihre NachbarInnen – etwa für deren Ernährung (vgl. BOOVY 2024:142) – und übernimmt die Verantwortung für den Tod eines unbekanntes Mannes, um zu verhindern, dass ihre alten, kranken MitbewohnerInnen verhaftet werden. In beiden Fällen wird deutlich, dass die Hauptfiguren das Leiden anderer nicht ignorieren können und Interaktion als existenziell notwendig erscheint.

In diesem Zusammenhang erklärt SAMANANI (2023:2119), dass Interdependenz und sogenannte *joint commitments* entscheidend für Offenheit gegenüber anderen sind: Sie entstehen dort, wo die Fähigkeit, sich in der Welt zu orientieren, auf wechselseitiger Abhängigkeit beruht und Selbstsorge untrennbar mit der Sorge für andere verbunden ist (vgl. auch ROSE 2015:130). BRONSKYS Reflexion zeigt, dass empathisches Verhalten nicht nur für das Miteinander unerlässlich ist und mit dem Überleben in einer von Ungleichheiten geprägten Gesellschaft vereinbar bleibt. In beiden Romanen überwiegt eine positive Vision: *Scherbenpark* lässt das Ende offen für ein alternatives Zusammenleben, in dem zwei zerbrochene Familien mit unterschiedlichen Hintergründen (die Treburs und Saschas Familie) einander begegnen und bestehende Differenzen – zumindest im geschützten Raum von Saschas Wohnung – zu überwinden erscheinen. Auch *Baba Dujas letzte Liebe* kulminiert in einem solidarischen Akt. Die dargestellten Beziehungen lassen sich mit SAMANANIS (2023:2123-2125) Konzept einer „plural politics of living with difference“ verbinden, etwa in Tschernowo, wo Konvivialität praktiziert in geteilter Verletzlichkeit und freiwilliger Gemeinsamkeit beruht.

Gemäß den konvivialistischen Ansätzen sind Solidarität und Offenheit essenzielle Fähigkeiten, die im Hinblick auf die Prinzipien gemeinsamer Natürlichkeit, Menschheit und Sozialität zentral sind (vgl. 2KM 2020:76, 93). Diese Dimensionen werden in den Romanen vor allem auf individueller Ebene verhandelt. Zwar werden kollektive Bezüge miterzählt, doch bleibt die gesellschaftliche Wirkungsmacht der Figuren begrenzt. Stattdessen erscheinen MigrantInnen, Kinder, ältere Menschen und Frauen als Opfer struktureller Gewalt.

Demgegenüber erhält die Interaktion im Mikrokontext besonderes Gewicht: Sie schafft Räume des Dialogs und der Kooperation, in denen Solidarität, *love* und *care* ein alternatives Zusammenleben ermöglichen (vgl. SAMANANI

2023:2122). Auch wenn Überwindung nötig ist, wagen BRONSKYS Protagonistinnen den (riskanten) Schritt zur Öffnung. Wie INSTONE (2015:36) formuliert: „[I]n risking attachment we risk our thoughts and feelings, and plunge ourselves into a world of matters of concern; a complex, hybrid and multi-species world where uncertainty reigns.“ Der Dialog wird dabei zum zentralen Instrument dieser Offenheit. Saschas Wahrnehmung anderer weiblicher Figuren verändert sich, sobald sie bereit ist, deren Geschichten anzuhören. Gleichzeitig zeigen Saschas und Baba Dunjas Handlungen, dass *love* und *care* gesellschaftlich nach wie vor stark mit Weiblichkeit assoziiert sind (vgl. ADLOFF / CAILLÉ 2022:12). Der Konvivialismus greift eine feministische Theorie auf, die auf die historisch vergeschlechtlichte und oft unsichtbare Dimension von *care* verweist, und plädiert für eine Neubestimmung des Begriffs. PULCINI (2022:42) sieht in *care* ein zentrales Element neuer Beziehungen zwischen den Menschen. Die in den Romanen dargestellten Praktiken lassen sich als konvivialistisch lesen – im Sinne jener Mikropraktiken, wie sie bei BOESEN et al. (2023) oder ESPAHANGIZI (2021) beschrieben werden, die in Räumen von Migration und Differenz auf Kommunikation und Kooperation beruhen. Dazu gehört auch die Fähigkeit zum „deep listening“, das ermöglicht, von der Welt affektiv berührt und verändert zu werden (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VII). Wie ADLOFF / CAILLÉ (vgl. 2022:14) bemerken, ist es nicht einfach, Narrative der Solidarität zu entwickeln, die echte Konvivialität ermöglichen. Literatur wie BRONSKYS Romane, die Ungleichheit, Solidarität und Feminismus verbinden, kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

5. Fazit: Literatur als Resonanzraum konvivialer Ethik

Im Rückblick auf die untersuchten Beispiele zeigt sich, dass Literatur Diskurse reflektiert, und kulturelle Narrative, Vorbilder und Verhaltensmuster bereitstellt, die zur kritischen Bewertung eigener Erfahrungen und Selbstbilder anregen. Literarische Texte vermitteln ein „dynamisches Wissen“, das aus subjektiver Wahrnehmung fiktiver, ambivalenter Konfigurationen entsteht und neue Perspektiven auf Lebensbezüge eröffnet (NÜNNING 2012:60f.). Literatur erscheint als Medium, um einen Paradigmenwechsel im Zusammenleben anzustoßen und ein neues Menschenbild als Grundlage gesellschaftlichen Wandels zu entwickeln. Laut COSTA (vgl. 2022:40) geht es dabei um die Entwicklung von Formen des Miteinanders, die Differenz, Vulnerabilität und Relationalität beachten.

In diesem Zusammenhang hebt SAMANANI (vgl. 2023:2124) die Notwendigkeit hervor, Pluralität anzuerkennen und Kompetenzen zu entwickeln, die

Differenz produktiv machen. Die Analyse zeigt, dass BRONSKYS Romane dies insbesondere durch ihr Engagement gegen soziale Ungleichheiten leisten. Die Texte beleuchten auch die alltägliche Frustration und den Rückzug ihrer Figuren aus Kontexten, in denen sich strukturelle Ausschlüsse manifestieren. Sie machen erfahrbar, wie dominante Normen individuelle Selbstentwürfe erschweren – nicht durch direkte Systemkritik bzw. Lösungsmodelle, sondern in konkreten Beziehungskonstellationen. Diese Kritik zeigt sich im Anspruch auf legitime Individuation und in der konstruktiven Austragung kreativer Konflikte – etwa zwischen Generationen, Milieus oder kulturellen Zugehörigkeiten, die nicht eskalieren, sondern Verständigung ermöglichen (vgl. 2KM 2020:36, 41f.).

Scherbenpark thematisiert die Herausforderungen junger Menschen in vulnerablen Positionen, sich in einer von Ungleichheiten geprägten Gesellschaft zu verorten. Die Autorin artikuliert dabei einen Appell, der Gewalt entgegentritt und sich für Anerkennung und Solidarität einsetzt. In *Baba Dunjas letzte Liebe* vermittelt die pragmatische Protagonistin die Notwendigkeit, wechselseitige Abhängigkeit anzuerkennen und solidarisch zu handeln. Im zweiten konvivialistischen Manifest erscheint Solidarität als grundlegende Qualität – Voraussetzung eines Zusammenlebens, das alle Dimensionen menschlicher Existenz in Beziehung zu anderen Wesen umfasst. Zwar diskutiert das Manifest die Schwierigkeit, sie im pluriversalistischen Kontext auf staatlicher Ebene zu etablieren, doch wird sie in den Romanen auf individueller Ebene und im Mikrokontext der Figuren erfahrbar. Beide Werke veranschaulichen, wie sich konvivialistische Ethik jenseits politischer Rhetorik im Alltag vulnerabler Menschen konkretisieren lässt. Gerade dadurch leisten sie einen Beitrag zur Emotionalisierung – ein erster Schritt, um Solidarität in tragfähige Strukturen zu überführen. BRONSKYS Romane gelten als literarische Szenarien, die dazu anregen, über die menschliche Existenz und die Notwendigkeit neuer Modelle des Zusammenlebens nachzudenken. So machen ihre Texte sichtbar, wie Literatur zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit Solidarität, Differenz und wechselseitiger Verantwortung beitragen kann.

Literatur

- ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (2022): *Convivial Futures? An Introduction*. In: DIES. (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Bielefeld, 9-18.
- ADLOFF, FRANK / LEGGEWIE, CLAUS (eds.) (2014): *Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens*. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Bielefeld.

- ANTONIAZZI, TAYLOR (2016): *Writing the Self: An Examination of Self-narration and Identity Construction in Alina Bronsky's 'Scherbenpark' and Jula Rabinowich's 'Spaltkopf'* (Dissertation): <https://uwspace.uwaterloo.ca/handle/10012/10383> (18.08.2021).
- AZAM, GENEVIÈVE (2022): *Conviviality to Reanimate the World*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 105-111.
- BASCOY LAMELAS, MONTSERRAT (2024): *Salir al sol: la construcción de la identidad entre el gueto y la integración en "El parque de los vidrios rotos" de Alina Bronsky*. In: MALDONADO-ALEMÁN, MANUEL (ed.): *Constelaciones híbridas. Transculturalidad y transnacionalismo en la narrativa actual en lengua alemana*. Madrid, 147-170.
- BIENDARRA, ANKE (2015): *Cultural Dichotomies and Lived Transnationalism in Recent Russian-German Narratives*. In: HERMANN, ELISABETH / SMITH-PREI, CARRIE / TABERNER, STUART (eds.): *Transnationalism in Contemporary German-Language Literature*. Rochester / New York, 209-227.
- BOESEN, ELISABETH / BUDACH, GABRIELE / ALBERT, ISABELLE / MURDOCK, ELKE / NIE-NABER, BIRTE / BARROS, STEPHANIE / CAMPILL, MARC / DELGADO, STÉPHANIE / NAVALHA, MELANY (2023): *Migration and Conviviality: Living with Difference in Luxembourg*. In: *Human Arenas* November:1-23.
- BOOVY, BRADLEY (2024): *Fission, Food, and Family: Alina Bronsky's Baba Dunja's Last Love and the Possibility of Bad Environmental Narrative*. In: BAER, HESTER / MASON, MICHELE M. (eds): *Nuclear Futures in the Post-Fukushima Age. Literatures, Cultures, and the Environment*. Cham, 139-159.
- BRONSKY, ALINA (2020): *Scherbenpark*. Köln.
- BRONSKY, ALINA (2021): *Baba Dunja's letzte Liebe*. Köln.
- COSTA, SÉRGIO (2022): *Convivialidad-Desigualdad: en busca del nexo perdido*. In: MECILA (ed.): *Convivialidad-desigualdad. Explorando los nexos entre lo que nos une y lo que nos separa*. Buenos Aires, 31-61.
- CRENSHAW, KIMBERLÉ (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Legal Forum* 1:139-167.
- DIE KONVIVALISTISCHE INTERNATIONALE (2020): *Das zweite konvivialistische Manifest für eine post-liberale Welt*. Aus dem Französischen von Michael Halbrodt. Bielefeld.
- ESPAHANGIZI, KIJAN (2021): *The "Cultural Turn" of Postmigrant Conviviality. A Historical Case Study on Practices and Discourses of (Multi)Cultural Diversity in Switzerland, 1970s-1990s*. In: GAUPP, LISA / PELILLO-HESTERMEYER, GIULIA (eds.): *Diversity and Otherness: Transcultural Insights into Norms, Practices, Negotiations*. Berlin, 96-126.
- EYIGÜN, SABRI (2015): *Die literarische Darstellung der Gewalt gegen Frauen am Beispiel des Romans „Scherbenpark“*. In: *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi. The Journal of International Social Research* 8/36:119-125.
- GALTUNG, JOHAN (1969): *Violence, Peace, and Peace Research*. In: *Journal of Peace Research* 6/3:167-191.

- GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.) (2015): *Preface*. In: DIES.: *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, V-VIII.
- GIBSON-GRAHAM, J.K. / MILLER, ETHAM (2015): *Economy as Ecological Livelihood*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 7-16.
- GONZÁLEZ LUNA, FABIÁN (2012): *Apuntes para un acercamiento teórico al concepto de violencia desde el materialismo*. In: *Iztapalapa: Revista de Ciencias Sociales y Humanidades* 72:109-133.
- HIRSCHAUER, STEFAN (2021): *Un/Doing Differences. The Contingency of Social Affiliations*. In: GAUPP, LISA / PELILLO-HESTERMEYER, GIULIA (eds.): *Diversity and Otherness: Transcultural Insights into Norms, Practices, Negotiations*. Berlin, 62-95.
- INSTONE, LESLEY (2015): *Risking attachment in the Anthropocene*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 29-36.
- LOENTZ, ELIZABETH (2018): *Beyond Negative Symbiosis: The Displacement of Holocaust Trauma and Memory in Alina Bronsky's Scherbenpark and Olga Grjasnowa's Der Russe ist einer, der Birken liebt*. In: MUELLER, AGNES (ed.): *German Jewish Literature after 1990: Dialogue and Disjunction*. Rochester / New York, 102-122.
- LÖWE, CORINA (2018): *Wenn Emotionen überschäumen: Identitätskonstruktionen in Alina Bronskys „Scherbenpark“*. In: GRUB, FRANK THOMAS / STOEVA-HOLM, DESSISLAVA (eds.): *Emotionen: Beiträge zur 12. Arbeitstagung schwedischer Germanistinnen und Germanisten Text im Kontext in Visby am 15./16. April 2016*. Berlin, 161-180.
- MASSIAH, GUSTAVE (2022): *The First Convivialist Steps*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 31-37.
- MENNEL, BARBARA (2011): *Alina Bronsky, Scherbenpark: Global Ghetto Girl*. In: LYN MARVEN / TABERNER, STUART. (eds.): *Emerging German-Language Novelists of the Twenty-First Century*. Rochester / New York, 162-178.
- NÜNNING, VERA (2012): *Literatur – Erzählen – ZusammenLeben*. In: ETTÉ, OTTMAR (ed.): *Wissensformen und Wissensnormen des ZusammenLebens: Literatur – Kultur – Geschichte – Medien*. Berlin, 35-62.
- PAILER, GABY (2019): *6 Female Empowerment: Women's Crime Fiction in German*. In: KNIESCHE, THOMAS W. (ed.): *Contemporary German Crime Fiction: A Companion*. Berlin / Boston, 105-122.
- PULCINI, ELENA (2022): *Feminism and Convivialism*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 39-48.
- REUTER, JULIA (2002): *Ordnungen des Anderen: Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*. Bielefeld.
- ROSE, DEBORAH BIRD (2015): *The Ecological Humanities*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 1-5.

ROTH, DANIELA HILDEGARD (2017): *Migration and Adolescence: The (Im-)Possibility of Transnational Agency in Alina Bronsky's "Scherbenpark" (2008), Steven Uhly's "Adams Fuge" (2011) and Martin Horváth's "Mohr im Hemd oder wie ich auszog, die Welt zu retten" (2012)*. Dissertation. University of Waterloo: <http://hdl.handle.net/10012/12291> (05.05.2025).

SAMANANI, FARHAN (2023): *Conviviality and its others: for a plural politics of living with difference*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 49/9:2109-2128.

SCHAPER, LAURA (2023): *Ökologische Erinnerungsorte des Erhabenen. Erzählen über Tschernobyl und Fukushima in Werken von Christa Wolf, Nina Jäckle und Alina Bronsky*. Heidelberg.

SCHAUMANN, CAROLINE / SULLIVAN, HEATHER I. (2020): *Chernobyl's Emergent Landscapes in Narratives by Christa Wolf and Alina Bronsky*. In: *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch* 19:75-97.

STEMMANN, ANNA (2022): *Räumliche Randstellungen: Zum erzählerischen, topographischen und kulturellen Dazwischen der Adoleszenz*. In: JAKOBI, STEFANIE / OSTHUES, JULIAN / PAVLIK, JENNIFER (eds.): *Adoleszenz und Alterität: Aktuelle Perspektiven der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik*. Bielefeld, 79-100.

VIGURI AXPE, MIGUEL RAMÓN / VÁSQUEZ PÉREZ, MARÍA NELY / MARTÍNEZ BAIGORRI, JAVIER (2021): *Hacia una ética compleja: interdependencia, ciudadanía global y ética del cuidado*. In: *Revista Ciencias de la Complejidad* 2/2:45-51.

WILLMS, WEERTJE (2013): *Die ‚Newcomerin‘ Alina Bronsky im Kontext der russisch-deutschen Gegenwartsliteratur und ihre Rezeption im deutschen Feuilleton*. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* 29:65-84.

WINKER, GABRIELE / DEGELE, NINA (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.

Montserrat Bascoy Lamelas

Dr., ist an der Fakultät für Moderne Sprachen der Universidad de Alcalá tätig. Im Jahr 2007 wurde sie mit einer Dissertation über die Konstruktion literarischer Mythen in der Frauenliteratur des 19. Jahrhunderts promoviert. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Literatur von Frauen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. Ihr wissenschaftliches Interesse gilt unter anderem autobiografischen oder autofiktionalen Schriften, wobei sie den Fokus auf weibliche Identität, gesellschaftspolitische Realitäten aus weiblicher Perspektive sowie die Erfahrung von Migration und Exil legt. Ihre jüngsten Veröffentlichungen befassen sich mit der Arbeit von Autorinnen wie Lisa Fittko, Julia Rabinowich, Olga Grjasnowa, Alina Bronsky, Wlada Kolosowa und Katerina Poladjan. Derzeit ist sie an dem Forschungsprojekt Szenarien von Prekarität, Gewalt und Verwundbarkeit in der aktuellen deutschsprachigen Literatur (EsPreLit) [CM/DEMG/2024-017] der Universidad de Alcalá beteiligt.

SPRACHWISSENSCHAFT



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.07>

KIMETE CANAJ

Universität Fehmi Agani Gjakova

 <https://orcid.org/0009-0003-7605-9287>

BLERIM CANAJ

Universität Fehmi Agani Gjakova

 <https://orcid.org/0009-0007-1852-926X>


BESJANA BECI

Universität Fehmi Agani Gjakova

 <https://orcid.org/0009-0007-1798-4631>

MUHAMET KADRIJA

Universität Fehmi Agani Gjakova

 <https://orcid.org/0009-0001-1521-8745>

Medizinische Terminologie im Deutschen und Albanischen: Wortschatz im Vergleich – Strategien zur Förderung des Fachsprachenerwerbs durch kontrastive Lexik

Received: 03.03.2025. Verified: 21.05.2025. Accepted: 05.09.2025.



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Gjakova Fehmi Agani, Kosovo; University for Business and Technology (UBT), Kosovo. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Authors assure no violations of publication ethics and take full responsibility for the content of the publication. **The percentage share of the Author in the preparation of the work is:** K.C. 25%, B.C. 25%, B.B. 25%, M.K. 25%. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Die vorliegende Studie befasst sich mit den Herausforderungen beim Erwerb der deutschen medizinischen Terminologie durch albanischsprachige Lernende. Im Rahmen einer Befragung von 100 Ärzt*innen, Pflegekräften und Medizinstudierenden werden Schwierigkeiten sowie Strategien zur Bewältigung dieser Herausforderungen systematisch analysiert. Ein besonderer Fokus liegt auf der Terminologie lateinisch-griechischen Ursprungs und deren Anwendung im deutschen Sprachkontext. Ziel der Untersuchung ist es, zentrale Problembereiche zu identifizieren, bevorzugte Lernmethoden zu erfassen und zukünftige Forschungsansätze aufzuzeigen. Die Ergebnisse zeigen Unterschiede im Verständnisgrad sowie Schwierigkeiten beim Erlernen und Verwenden der Begriffe. Abschließend werden didaktische Lernerautonomie und Lernstrategien (BIMMEL / RAMPILLON 2000:35) zur Verbesserung des Fachsprachenerwerbs vorgeschlagen.

Schlüsselwörter: Deutsch-Albanische Fachsprache, Fachsprache, Lernstrategien, Medizinische Terminologie, medizinische Ausbildung, Sprachvermittlung

Medical Terminology in German and Albanian: Vocabulary in Comparison – Strategies for Promoting the Acquisition of Specialized Language through Contrastive Lexis

This study addresses the challenges faced by Albanian-speaking learners in acquiring German medical terminology. Through a survey of 100 doctors, nurses, and medical students, difficulties and strategies for overcoming these challenges are systematically analyzed. Particular focus is placed on the terminology of Latin and Greek origin and its application within the German language context. The study aims to identify key problem areas, determine preferred learning methods, and highlight directions for future research. The results show differences in the level of understanding as well as difficulties in learning and using the terms. Finally, didactic learner autonomy and learning strategies (BIMMEL / RAMPILLON 2000:35) are proposed to improve the acquisition of specialized language.

Keywords: German-Albanian specialized language, specialized language, learning strategies, medical terminology, medical education, language instruction

Terminologia medyczna w języku niemieckim i albańskim: Słownictwo w ujęciu porównawczym – strategie wspierania przyswajania języka specjalistycznego poprzez leksykę kontrastywną

Niniejsze badanie podejmuje problem trudności, z jakimi zmagają się osoby posługujące się językiem albańskim podczas przyswajania niemieckiej terminologii medycznej. Na podstawie ankiety przeprowadzonej wśród 100 lekarzy, pielęgniarek i studentów medycyny systematycznie przeanalizowano trudności oraz strategie ich przewycięzania. Szczególną uwagę poświęcono terminologii pochodzenia łacińskiego i greckiego oraz jej zastosowaniu w kontekście języka niemieckiego. Celem badania jest zidentyfikowanie kluczowych obszarów problemowych, określenie preferowanych metod nauki oraz wskazanie kierunków dalszych badań. Wyniki badania ukazują różnice w pozio-

mie rozumienia oraz trudności w nauce i stosowaniu terminów. W zakończeniu zaproponowano wykorzystanie dydaktyki autonomii ucznia i strategii uczenia się (BIMMEL / RAMPILLON 2000:35) w celu poprawy procesu przyswajania języka specjalistycznego.

Słowa kluczowe: niemiecko-albański język specjalistyczny, język specjalistyczny, strategie uczenia się, terminologia medyczna, edukacja medyczna, nauczanie języków

1. Einleitung

Die Beherrschung der medizinischen Fachsprache im Deutschen stellt für viele Studierende eine Herausforderung dar. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass der Erwerb von Fachterminologie im Fremdsprachenunterricht durch eine Kombination aus explizitem Vokabeltraining und praxisorientiertem Lernen effektiver gestaltet werden kann (MCALLISTER et al. 2022:259; 2023:87; 2025:85). Ziel dieser Untersuchung ist es, die bevorzugten Lernstrategien und Lernerautonomie (BIMMEL / RAMPILLON 2020:10; medBERT 2023), die größten Herausforderungen sowie das Vokabelwissen der Studierenden zu analysieren und daraus fundierte didaktische Empfehlungen abzuleiten. Die Forschungsfrage dieser Studie untersucht die zentralen Herausforderungen beim Erwerb der deutschen medizinischen Terminologie durch albanischsprachige Fachkräfte und Studierende sowie mögliche Strategien zur Optimierung des Fachspracherwerbs, insbesondere im Hinblick auf lexikalische, terminologische und grammatikalische Hürden. Die Studie basiert auf einer quantitativen Analyse durch Fragebögen, die an 100 Teilnehmer*innen (5% Ärzt*innen, 47% Pflegekräfte, 48% Medizinstudierende) verteilt wurden. Die Befragten bewerteten die Schwierigkeit medizinischer Fachbegriffe nach ihrem Ursprung (lateinisch-griechisch vs. deutsch) und gaben Einblick in ihre bevorzugten Lernstrategien. Die statistische Auswertung erfolgt durch eine Prozentanalyse der Verständnis- und Übersetzungsschwierigkeiten.

Diese Studie zielt darauf ab, die von Befragten verwendeten Lernstrategie (OXFORD 2016:10) zum Erlernen der medizinischen Terminologie in deutscher Sprache, die Herausforderungen, denen sie begegnen, sowie ihr Wissen auf dem Gebiet des medizinischen Wortschatzes zu analysieren. Fachsprache ist schwer eindeutig zu definieren und wird als spezialisierter Tätigkeitsbereich betrachtet (ROELCKE 2010:55). Drei zentrale Ansätze ergeben sich daraus: die referentielle Bestimmung anhand des Gegenstandsbereichs, die soziologische Bestimmung durch die Abgrenzung einer Fachgruppe und die linguistische Bestimmung durch den Gebrauch spezifischer Zeichen (HERINGER 1975:7). THOMMES / SCHMIDT (2020:18) kritisieren, dass diese Definition zu

stark auf die fachinterne Kommunikation fokussiert ist und interdisziplinäre sowie bildungsbezogene Aspekte vernachlässigt. Die Daten wurden von 100 Teilnehmenden durch einen halboffenen und geschlossenen Fragebogen erhoben. Der Fragebogen wurde in mehrere Hauptbereiche unterteilt: Strategien zum Erlernen der Terminologie, aufgetretene Herausforderungen, Übersetzung spezifischer Begriffe und ihr Kenntnisstand über medizinische Begriffe. Die Ergebnisse wurden mittels beschreibender Statistik analysiert.

2. Literatur Review

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fachsprachen und deren Vermittlung ist ein zentrales Thema der Angewandten Linguistik. BAUMANN (2001:8) beschreibt die Notwendigkeit eines integrativen Fachsprachenunterrichts, um den Anforderungen der beruflichen Kommunikation gerecht zu werden. BAUSCH / CHRIST / KRUMM (2003:10) bieten im *Handbuch Fremdsprachenunterricht* eine umfassende Einführung in Methoden und didaktische Konzepte der Fachsprachenvermittlung. Die Bedeutung der Fachsprache im medizinischen Bereich wird in mehreren Studien hervorgehoben. BÖCK / ROHRER (2019:35) sowie HAIDER (2010:29) betonen die Relevanz der Sprachkompetenz für Fachkräfte. Die Notwendigkeit qualitativ hochwertiger medizinischer Übersetzungen wird von GARCIA-CASTILLO FETTERS (2007:81) diskutiert, während BENBOUJJA et al. (2024:57) einen KI-gestützten, multilingualen Lehransatz zur Überwindung sprachlicher Barrieren im Gesundheitswesen präsentieren. Ein weiterer zentraler Bereich ist die kognitive Verarbeitung in der Mehrsprachigkeit. BIALYSTOK / CRAIK (2010:20) untersuchen die Auswirkungen bilingualer Sprachverarbeitung auf die kognitiven Fähigkeiten. Die Bedeutung der medizinischen Fachterminologie für die Ausbildung von Pflegekräften wird von McALLISTER et al. (2022:7; 2023:14; 2025:10) unter Anwendung digitaler Lernstrategien analysiert.

Die Rolle der Fachsprache in der Wissenschaft wird von EHLICH (1993:25), DWDS – Fachterminologie und ROELCKE (1999:24; 2010:169; 2020:128) thematisiert, wobei insbesondere der Gebrauch von Deutsch als Wissenschaftssprache betrachtet wird. GRUCZA (2010:36; 2012:58) hebt die fachsprachendidaktischen Aspekte hervor und zeigt die Schnittstellen zwischen Fachkommunikation und Linguistik auf.

Zusammenfassend zeigt die Literatur, dass Fachsprachen eine entscheidende Rolle in der beruflichen und akademischen Kommunikation spielen. Neue

Technologien wie KI und digitale Lehrformate bieten vielversprechende Ansätze zur Verbesserung des Fachsprachenunterrichts und der interdisziplinären Verständigung.

3. Diskussion und Analyse

Diese hohe Schwierigkeit deckt sich mit den Studien zum Fachsprachenerwerb, die zeigen, dass medizinische Terminologie aufgrund ihrer lateinischen und griechischen Wurzeln besonders komplex ist (CANAJ 2019:146; SALLAT et al. 2014:254; GIEREND et al. 2023:25). Die vorliegende Forschung untersucht die Strategien und Herausforderungen beim Erlernen medizinischer Terminologie in deutscher Sprache. Die Stichprobe umfasste Ärzt*innen, Pflegekräfte und Studierende. Die Analyse basiert auf deskriptiven statistischen Methoden zur Identifikation zentraler Tendenzen und Zusammenhänge.

Die Ergebnisse zeigen, dass lediglich 20% der Befragten an spezialisierten Deutschkursen für medizinische Terminologie teilgenommen haben. Gleichzeitig bewerteten 85% der Teilnehmenden die medizinischen Fachbegriffe als schwierig zu erlernen. Nur 15% bewerten sie als leicht erlernbar. Bezüglich der Lernstrategien bevorzugten 64% das Notieren von Begriffen und deren Bedeutungen, während 47% auf Wörterbücher zurückgreifen und 39% medizinische Podcasts nutzen. Als größte Herausforderung wurde die komplexe deutsche Grammatik genannt, gefolgt von der Unterscheidung ähnlich klingender Begriffe (vgl. HOFFMANN 1976:28; 1984:35; 1985:74). Die Fähigkeit zur korrekten Übersetzung medizinischer Fachwörter variierte je nach Begriff. So wurde *Blutdruck* von 87% korrekt übersetzt, während Begriffe wie *Gewebe* oder *Knochen* nur von etwa 20% richtig erkannt wurden. Diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit innovativer und autonomes Lernen, etwa durch digitale Lernplattformen oder simulationsbasierte Ansätze. Zukünftige Forschung sollte sich mit der Effektivität des autonomen Lernens sowie mit personalisierten Lernstrategien für Nicht-Muttersprachler*innen befassen. Die vorliegende Forschung untersucht, wie medizinisches Fachpersonal und Studierende die Terminologie der Medizin in deutscher Sprache erlernen und welche Herausforderungen dabei bestehen. Ziel ist es, die Effektivität bestehender Lernstrategien zu analysieren und Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Die Umfrage erfasste fünf zentrale Aspekte: die Teilnahme an spezialisierten Deutschkursen für medizinische Terminologie, die subjektive Einschätzung der Schwierigkeit medizinischer Begriffe, die bevorzugten Lernstrategien, die

größten Herausforderungen beim Erlernen der Fachsprache sowie die Fähigkeit zur korrekten Übersetzung spezifischer Begriffe. Durch die Anwendung deskriptiver statistischer Methoden wurden Muster und Zusammenhänge zwischen den Antworten identifiziert. Dies ermöglichte es, Trends im Lernverhalten und zentrale Hindernisse zu erkennen. Die Ergebnisse liefern wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklung gezielter didaktischer Ansätze, um den Spracherwerb in der medizinischen Ausbildung zu optimieren.

3.1 Verwendete Lernstrategien

Laut OXFORD (2016:39) fördern Lernstrategien wie kognitive (z.B. Analyse, Strukturieren), metakognitive (Planung, Überwachung) und memorierende Strategien (Wiederholung, Assoziation) das autonome Lernen. Besonders beim Erwerb von Fachwortschatz ermöglichen sie eine gezielte, selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit terminologischen Inhalten. Die Mehrheit der Teilnehmenden bevorzugt passive Lernstrategien wie das Lesen und Notieren von Begriffen. Interaktive Methoden wie Rollenspiele oder praktische Anwendungen werden nicht genutzt, was die Effektivität des Lernprozesses beeinflussen könnte (OXFORD 2016:212; KARENBERG 2006:43).

Tab. 1. Lernstrategie

Lernstrategie	Anwendungsrate in %
Autonomes Lernen – Nutzen von Wörterbüchern	47
Notieren von Begriffen und Bedeutungen	64
Anhören von medizinischen Podcasts	39

Hier geht es um das gezielte Klären von Fachbegriffen, die strukturierte Nutzung von Wörterbüchern sowie die gezielte Recherche spezifischer Informationen, um ein tieferes Verständnis des Fachwortschatzes zu fördern und die selbstständige Erweiterung der fachsprachlichen Kompetenz zu unterstützen.

3.2 Hauptprobleme beim Erlernen der medizinischen Terminologie

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die größte Herausforderung für die Befragten die Grammatik der deutschen Sprache darstellt (59%). Besonders die Deklination von Fachbegriffen und die syntaktischen Strukturen medizinischer Sprache scheinen problematisch zu sein. Dies bestätigt frühere Erkenntnisse aus der Forschung, wonach der Fachsprachenerwerb nicht nur vom Vokabellernen, sondern auch von der Fähigkeit zur korrekten grammatikalischen

Anwendung abhängig ist (HOFFMANN 1984:59; 1985:87). Ein gezieltes Training in medizinischer Grammatik könnte daher zur Verbesserung der Sprachkompetenz beitragen.

Ein weiteres Problem ist die Ähnlichkeit verschiedener medizinischer Fachbegriffe (41%). Begriffe wie *Thrombose* und *Thrombozyt* oder *Nephritis* und *Nephrose* können leicht verwechselt werden, was zu Missverständnissen führt. Studien im Bereich der Terminologearbeit (SALLAT et al. 2014:342; SCHEINHOSHT 2017:65, KARENBERG 2006:34) zeigen, dass das Lernen im Kontext sowie der Einsatz von visuellen Hilfsmitteln die Differenzierung erleichtern können. Zudem wurde die Erinnerung an die Vielzahl an Fachausdrücken als Herausforderung benannt (36%). Dies weist darauf hin, dass klassische Lernstrategien nicht ausreichen, um die große Anzahl an medizinischen Begriffen nachhaltig zu verinnerlichen. Laut HAGNER (2016:49) und BENBOUJJA et al. (2024:26) kann der gezielte Einsatz von digitalen Lernstrategien, wie intervallbasierendes Wiederholen (*spaced repetition*) und interaktive Quizformate um individuelle Lernpläne zu erstellen, die Merkfähigkeit verbessern. Besonders effektiv ist Wiederholen beim Vokabellernen, dem Erwerb von Fachterminologie oder beim Lernen großer Informationsmengen, wie etwa in der Medizin. Digitale Tools wie *Anki* oder *Memrise* nutzen diese Lernstrategie algorithmisch, um individuelle Lernpläne zu erstellen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass der Erwerb medizinischer Terminologie nicht nur ein lexikalisches, sondern auch ein grammatikalisches und kognitives Problem darstellt. Zukünftige didaktische Konzepte sollten daher auf eine Kombination aus grammatikalischem Training, kontextbezogenem Lernen und digitalen Unterstützungssystemen setzen.

3.3 Analyse und Interpretation der Übersetzung medizinischer Begriffe

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass allgemeine medizinische Begriffe, die häufig in Alltagssituationen verwendet werden, von den Teilnehmenden gut erkannt und korrekt übersetzt wurden. So konnte der Begriff *Blutdruck* von 87% der Befragten richtig als *Shtypja e gjakut* übersetzt werden. Ebenso wurden Begriffe wie *Diagnose* (94%), *Medikament* (92%) und *Symptom* (90%) weitgehend korrekt wiedergegeben. Diese hohe Erkennungsrate zeigt, dass medizinische Begriffe, die im allgemeinen Sprachgebrauch vorkommen, leichter erlernt und erinnert werden können.

Dagegen hatten die Befragten größere Schwierigkeiten mit spezifischeren medizinischen Fachbegriffen. *Gewebe* wurde nur von 22% und *Knochen* nur von 23% korrekt übersetzt. Diese Ergebnisse weisen auf eine deutliche Diskrepanz

zwischen alltagssprachlicher und fachsprachlicher Kompetenz hin, wie sie auch in der Forschung zum Fachsprachenlernen beschrieben wird (vgl. BIALYSTOK / CRAICK 2010:20). Während gängige Begriffe durch Medien, Arztbesuche oder populärwissenschaftliche Artikel bekannt sind, erfordern komplexere und weniger gebräuchliche Fachausdrücke gezieltes Lernen.

Eine mögliche Erklärung für diese Diskrepanz ist die unterschiedliche Exposition gegenüber den Begriffen. Häufig verwendete Begriffe wie *Diagnose* oder *Symptom* kommen nicht nur in der Fachsprache, sondern auch in der allgemeinen Kommunikation vor. Spezifische Termini wie *Gewebe* oder *Knochen* hingegen sind oft nur in medizinischen Fachtexten präsent, wodurch sie für Lernende schwieriger zugänglich sind. Studien von BAUMANN (2001:32), HOFFMANN (1984:32; 1985:47) und CANAJ (2005:69) zeigen, dass kontextbezogenes Lernen sowie visuelle Darstellungen die Erkennung und Übersetzung solcher Begriffe erleichtern können.

Daher sollten zukünftige lernstrategische Anweisungen darauf abzielen, nicht nur allgemeine, sondern auch spezialisierte medizinische Terminologie gezielt zu vermitteln, beispielsweise durch interaktive Lernmaterialien oder Fallstudien aus der klinischen Praxis.

4. Ergebnisse und Empfehlungen

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmenden (85%) die medizinische Terminologie im Deutschen als herausfordernd empfindet. Diese Wahrnehmung bestätigen frühere Studien, die darauf hinweisen, dass Fachsprachen aufgrund ihrer spezifischen grammatikalischen Strukturen und komplexen Terminologie schwer zu erlernen sind (ROELCKE 2020:34).

Ein weiteres zentrales Ergebnis ist, dass passive Lernstrategien wie das Lesen von Fachliteratur oder das Notieren von Begriffen dominieren, während interaktive Lernstrategie, die die aktive Sprachpraxis fördern, kaum genutzt werden. Dies könnte ein entscheidender Faktor für die wahrgenommenen Schwierigkeiten sein, da Forschungsergebnisse zeigen, dass interaktive Lernstrategien den Erwerb von Fachsprachen effektiver unterstützen als rein rezeptive Strategien (HOFFMANN 1976:19; 1985:26).

Die größten Herausforderungen bestehen in der deutschen Grammatik und der Unterscheidung zwischen ähnlich klingenden Fachbegriffen. Dies legt nahe, dass traditionelle Lernansätze nicht ausreichen, um diese spezifischen Hürden

zu überwinden. Hier setzen die Empfehlungen an: Der verstärkte Einsatz interaktiver Lerntechniken wie Simulationen und Rollenspiele könnte die Sprachpraxis verbessern. Zudem könnten digitale Hilfsmittel, insbesondere KI-gestützte Vokabeltrainer und E-Learning-Plattformen, helfen, das Fachvokabular gezielt und kontextbezogen zu vermitteln.

Darüber hinaus wäre es sinnvoll, gezielte Schulungsprogramme für Pflegekräfte und Medizinstudierende anzubieten, die sich speziell auf die medizinische Terminologie konzentrieren. Eine Kombination aus traditionellen und modernen Lernstrategien könnte dazu beitragen, die bestehenden Schwierigkeiten zu reduzieren und den Lernprozess effizienter zu gestalten.

Um den Erwerb der medizinischen Terminologie im Deutschen weiter zu optimieren, sind gezielte zukünftige Untersuchungen notwendig. Eine zentrale Forschungsfrage wäre die Effektivität verschiedener Lehrmethoden. Dabei könnte ein Vergleich zwischen traditionellen Lernstrategien, wie dem klassischen Vokabellernen und Lehrbuchstudium, und digitalen Lernstrategien, etwa E-Learning-Plattformen oder KI-gestützten Sprachtrainern, aufzeigen. Hier handelt es sich mehr um Lernende, die durch die Anwendung gezielt ausgewählter Lernstrategien in der Lage sind, ihren Lernprozess effizienter zu gestalten und dadurch signifikant bessere Ergebnisse zu erzielen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Einfluss der Muttersprache sowie des fachlichen Vorwissens auf den Lernprozess. Unterschiedliche sprachliche Hintergründe könnten bestimmte Herausforderungen mit sich bringen, insbesondere bei grammatikalischen Strukturen oder der Erkennung von Fachtermini. Hier könnte eine detaillierte Analyse aufzeigen, ob und wie Lernstrategien an die spezifischen Bedürfnisse verschiedener Lerngruppen angepasst werden sollten. Zudem bietet die Anwendung von KI-basierten personalisierten Lernstrategien großes Potenzial für die Optimierung des Spracherwerbs. Durch adaptive Lernsysteme, die den Fortschritt der Lernenden analysieren und individuelle Übungen vorschlagen, könnte der Lernerfolg maßgeblich gesteigert werden. KI-Technologien ermöglichen es, gezielt Schwachstellen zu identifizieren und maßgeschneiderte Lösungen anzubieten. Zukünftige Forschung sollte sich daher auf empirische Studien konzentrieren, um die Wirksamkeit innovativer Lernstrategien zu evaluieren und praxisnahe Lösungen für die Ausbildung von Medizinstudierenden und Fachkräften im Gesundheitswesen zu entwickeln. Die vorliegende Studie verdeutlicht, dass der Erwerb der medizinischen Terminologie im Deutschen für viele Lernende eine große Herausforderung darstellt. Besonders die komplexe Grammatik, die Ähnlichkeit verschiedener Fachbegriffe und die schiere Anzahl an medizinischen Termini erschweren den Lernprozess.

Zudem zeigt sich, dass passive Lernstrategien, wie das Lesen von Fachbüchern oder das Notieren neuer Begriffe, dominieren, während interaktive und praxisnahe Lernstrategien kaum genutzt werden. Die Ergebnisse unterstreichen den dringenden Bedarf an innovativen Lehrstrategien, um die Sprachkompetenz von Fachkräften im Gesundheitswesen gezielt zu fördern. Besonders der Einsatz interaktiver Lerntechniken, wie Simulationen oder Rollenspiele, könnte dazu beitragen, den praktischen Umgang mit der Terminologie zu verbessern. Digitale Technologien, darunter E-Learning-Plattformen und KI-gestützte Vokabeltrainer, bieten zudem neue Möglichkeiten für ein individualisiertes und effektives Lernen. Zusammenfassend zeigt die Studie, dass eine Anpassung der Lernstrategien erforderlich ist, um den wachsenden Anforderungen im medizinischen Bereich gerecht zu werden. Durch die Kombination moderner Vermittlungsstrategien mit technologischen Innovationen können der Erwerb der medizinischen Fachsprache erleichtert und die berufliche Handlungskompetenz der Lernenden nachhaltig gestärkt werden.

5. Herausforderungen beim Erlernen medizinischer Terminologie

5.1 Strategien zum Erlernen medizinischer Terminologie

Die Umfrage zeigt, dass die Lernenden eine Kombination aus schriftlichen und auditiven Methoden bevorzugen. Besonders effektiv scheint das Notieren von Wörtern und deren Bedeutungen zu sein, da dies mit 67% die meistgenutzte Lernstrategie ist. Diese aktive Form des Lernens unterstützt die langfristige Speicherung von Fachbegriffen. Autonomes Lernen – das Nützen von Wörterbüchern (46,8%) ist ebenfalls verbreitet, was auf eine traditionelle, aber dennoch effektive Strategie hinweist. Weniger häufig wird das Hören von medizinischen Audios und Podcasts genutzt (39,4%), obwohl individuelle Lernweisen das Hörverstehen und die richtige Aussprache fördern könnten.

5.2 Größte Herausforderungen beim Erlernen medizinischer Terminologie

Die größte Schwierigkeit stellt die Anpassung an die deutsche Grammatik dar (59,6%). Dies verdeutlicht, dass nicht nur die medizinischen Fachbegriffe selbst, sondern auch ihre grammatische Einbettung in den sprachlichen Kontext eine Herausforderung darstellt. Zudem haben die Lernenden Schwierigkeiten mit der Unterscheidung ähnlicher Begriffe (42,6%), was zu Missverständnissen führen kann. Der Einsatz neuer Wörter in verschiedenen Kontexten (31,9%) erfordert zusätzliches Training, um medizinische Begriffe

korrekt und flexibel anwenden zu können. Verständnis spezifischer Begriffe – Beispiel *Blutdruck*: Die meisten Befragten (87,2%) übersetzten *Blutdruck* korrekt als *Shtypja e gjakut*. Allerdings entschieden sich 11% für *Qarkullimi i gjakut* (*Blutkreislauf*), was auf eine Verwechslung mit verwandten Konzepten hindeutet. Dies zeigt, dass Begriffe mit ähnlicher Bedeutung oder Funktion häufiger missverstanden werden. Eine gezielte Differenzierung solcher Begriffe durch praxisnahe Lernstrategien könnte das Verständnis verbessern (ROCA / BOSCH 2015:27; HERRERA-ESPEJEL / RACH 2023:5).

5.3 Vorkenntnisse medizinischer Fachtermini

Vorkenntnisse medizinischer Fachtermini sind ein zentraler Faktor für die Effektivität des Fachsprachenunterrichts im Kontext medizinischer Berufsausbildung. BAUMANN (2000:152) betont die Bedeutung eines integrativen Fachsprachenunterrichts, der sowohl sprachliche als auch fachliche Kompetenzen vermittelt. Besonders in der medizinischen Kommunikation ist ein präziser Umgang mit Terminologie essenziell (HOFFMANN 1984:64; 1985:97). Studien zeigen, dass ein unzureichendes Verständnis medizinischer Begriffe zu Kommunikationsbarrieren führen kann (BENBOUJJA et al. 2024:84). Dies betrifft nicht nur internationale Fachkräfte im Anerkennungsverfahren (BÖCK / ROHRER 2019:31), sondern auch Patient*innen, die aufgrund sprachlicher Hürden eine adäquate Gesundheitsversorgung erschwert sehen (GARCIA-CASTILLO / FETTERS 2007:76). HAGNER (2016:26) und HENKE et al. (2023:5) heben hervor, dass gezielte Sprachförderung in der Pflege notwendig ist, um Missverständnisse zu vermeiden. Ein fundiertes Vorwissen erleichtert nicht nur das Erlernen der Fachsprache, sondern verbessert auch die kognitive Verarbeitung bilingualer Fachkräfte (BIALYSTOK / CRAIK 2010:22). Innovative digitale Lernstrategien, wie sie McALLISTER et al. (2023:15) untersuchen, können dabei helfen, medizinische Terminologie effizienter zu vermitteln. Zudem zeigt sich, dass maschinelle Übersetzung eine zunehmend wichtige Rolle spielt, insbesondere bei der medizinischen Dokumentation (NOLL et al. 2023:124).

Die Fachsprachenlinguistik betont, dass ein strukturierter Zugang zur Fachterminologie essenziell für den erfolgreichen Erwerb medizinischer Kommunikationsfähigkeiten ist (GRUCZA 2010:35; 2012:54). Daher sollte der Fachsprachenunterricht gezielt an vorhandenes Vorwissen anknüpfen und es durch praxisnahe Lernstrategien erweitern (THOMMES / SCHMIDT 2020:10; MALTBY 1999:5).

Die Untersuchung der Erinnerungsfähigkeit medizinischer Begriffe zeigt signifikante Unterschiede in der Kategorisierung nach Häufigkeit. Begriffe wie *Patient*, *Therapie*, *Medikament*, *Diagnose* und *Symptom* wurden von über 95%

der Teilnehmenden korrekt erinnert. Diese Begriffe sind in der medizinischen Ausbildung und im klinischen Alltag weit verbreitet, was ihre hohe Erinnerungsrate erklärt. Zudem handelt es sich oft um internationale Begriffe mit lateinisch-griechischem Ursprung, die in vielen Sprachen ähnlich verwendet werden. Begriffe mit einem mittleren Erinnerungsniveau (50-80% richtig) umfassen häufig verwendete medizinische Wörter wie *Blutdruck*, *Herz*, *Lunge* und *Leber*. Diese Begriffe sind zwar bekannt, aber ihre spezifische Bedeutung oder korrekte Anwendung kann in einem Fachkontext herausfordernd sein (SCHEINHOST 2017:10). Besonders schwierig zu erinnern waren Begriffe mit einer Trefferquote unter 50%, darunter *Gewebe*, *untersuchen*, *verabreichen* und *verschreiben*. Auffällig ist, dass es sich hierbei häufig um Verben oder abstrakte Begriffe handelt, die keine direkte Entsprechung in anderen Sprachen haben oder kontextabhängig verwendet werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Termini mit lateinisch-griechischem Ursprung von den Lernenden besser memoriert werden als deutsche Verben und abstrakte Begriffe.

Zukünftige Lernstrategien sollten daher verstärkt auf die Vermittlung schwieriger Begriffe durch kontextbezogenes Lernen und interaktive Strategien setzen (SALLAT et al. 2014:39). Durch gezielte Lernstrategien wie visuelle Assoziationen, Kontexterklärungen und praxisnahe Übungen kann der Erwerb medizinischer Terminologie erleichtert werden. Zukünftige Forschung könnte sich auf den Einsatz digitaler Lernplattformen zur Sprachvermittlung konzentrieren.

6. Fazit

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass der Erwerb medizinischer Terminologie im Deutschen vor allem durch grammatikalische Hürden, die Ähnlichkeit vieler Fachbegriffe und fehlende praktische Anwendung erschwert wird. Eine gezielte Verbesserung der Grammatikkenntnisse, insbesondere in Bezug auf die Deklination und Wortbildung der medizinischen Begriffe, könnte das Verständnis deutlich erleichtern. Praxisnahe Lerntechniken wie Simulationen und Rollenspiele würden es Lernenden ermöglichen, die Fachsprache in realitätsnahen Situationen anzuwenden. Zum Beispiel könnten Medizinstudierende durch simulierte Arzt-Patienten-Gespräche nicht nur ihre Sprachkenntnisse verbessern, sondern auch ihre kommunikativen Fähigkeiten im medizinischen Kontext vertiefen. Digitale Lerntechniken, insbesondere interaktive Audio- und Videoformate, könnten ebenfalls einen großen Beitrag leisten. KI-gestützte Anwendungen könnten individuell angepasste Lernpfade bieten und das Vokabellernen durch gezielte Wiederholungen optimieren. Zukünftige Forschung

sollte sich darauf konzentrieren, welche digitalen und interaktiven Lernstrategien den größten Lernerfolg bringen und wie sich die Muttersprache der Lernenden auf den Erwerb medizinischer Terminologie auswirkt. Ebenso wäre eine detaillierte Analyse sinnvoll, um ähnliche Begriffe klarer abzugrenzen und Missverständnisse zu vermeiden. Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende traditionelle Lernstrategien bevorzugen, jedoch Schwierigkeiten im Umgang mit grammatischen Strukturen und spezifischen Fachbegriffen aufweisen. Zukünftige Forschungsstudien zur Verbesserung des Erwerbs medizinischer Fachsprache sollten verstärkt untersuchen, wie moderne Technologien den Lernprozess optimieren können. Virtual Reality (VR) könnte beispielsweise realitätsnahe medizinische Szenarien simulieren und es Lernenden ermöglichen, Fachbegriffe in praxisnahen Kontexten anzuwenden. Dies würde nicht nur das Verständnis vertiefen, sondern auch die langfristige Merkfähigkeit erhöhen. Ein weiteres vielversprechendes Feld ist die Integration von künstlicher Intelligenz, (KI)-basierten Lernplattformen. Durch adaptive Lernalgorithmen könnten personalisierte Lernpfade erstellt werden, die auf den individuellen Fortschritt und die spezifischen Herausforderungen der Lernenden zugeschnitten sind. Solche Lernplattformen könnten insbesondere für Lernende mit Schwierigkeiten in der grammatischen Strukturierung oder der Differenzierung semantisch ähnlicher Fachbegriffe eine gezielte und bedarfsgerechte Förderung ermöglichen.

Darüber hinaus könnten kognitive Modelle des Wortschatzerwerbs, wie jene von *3Dorganon (2025-Revolutionizing Anatomy Education with XR and AI)*, als Grundlage für die Entwicklung neuer didaktischer Lernstrategien dienen. Ein besseres Verständnis darüber, wie medizinische Terminologie gespeichert und abgerufen wird, könnte zur Entwicklung effektiverer Vorgehensweisen beitragen. Zukünftige Studien sollten den Einfluss interkultureller Faktoren auf den Spracherwerb berücksichtigen, etwa wie kulturelle Werte, Lerntraditionen oder Kommunikationsnormen das Verständnis und den Gebrauch von Fachsprache beeinflussen. Dies könnte aufzeigen, inwieweit Sprach- und Kulturhintergründe den Lernprozess beeinflussen und wie gezielte Strategien diesen Herausforderungen begegnen können.

Literatur

BAUMANN, KLAUS-DIETER (2000): *Die Entwicklung eines integrativen Fachsprachenunterrichts – eine aktuelle Herausforderung der Angewandten Linguistik*. In: BAUMANN, KLAUS DIETER / KALVERKÄMPER, HARTWIG / STEINBERG-RAHAL, KERSTIN (eds.): *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. Tübingen, 149-173.

- BAUMANN, KLAUS-DIETER (2001): *Der Fachtext als komplexes Wissenssystem. Ein interdisziplinäres Konzept*. In: *LSP & Professional Communication* 1/2:8-33.
- BAUSCH, KARL-RICHARD / CHRIST, HERBERT / KRUMM, HANS-JÜRGEN (eds.) (2003): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 4 Aufl. Tübingen / Basel.
- BENBOUJJA, FOUZI / HARTNICK, ELIZABETH / ZABLAH, EVELYN / HERSH, CHERYL / CALLANS, KEVIN / VILLAMOR, PERLA / YAGER, PHOEBE H / HARTNICK, CHRISTOFER (2024): *Overcoming language barriers in pediatric care: a multilingual, AI-driven curriculum for global healthcare education*. In: *Public Health*. Feb 22/12: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/38454985/> (07.03.2025).
- BIALYSTOK, ELLEN / CRAIK, FERGUSON. I.M. (2010): *Cognitive and Linguistic Processing in the Bilingual Mind*. In: *Current Directions in Psychological Science* 19/1:19-23.
- BIMMEL, PETER / RAMPILLON, UTE (2020): *Lernerautonomie und Lernstrategien*. Berlin.
- BÖCK, MELANIE / ROHRER, HANS-HEINRICH (2019): *Deutsch B1/B2 in der Pflege. Für Fachkräfte im Anerkennungsverfahren*. 2 Aufl. München.
- CANAJ, KIMETE (2005): *Hyrje në shkencën e translacionit. Einführung in die Translationswissenschaft*. Prishtina.
- CANAJ, KIMETE (2019): *Bildungs- und (Fremd-) Sprachenpolitik in Kosova. Schwerpunkt: Deutsch als Fremdsprache*. Hamburg.
- DWDS-Fachterminologie: <https://www.dwds.de/wb/Fachterminologie> (04.07.2025).
- EHLICH, KONRAD (1993): *Deutsch als fremde Wissenschaftssprache*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19:13-42.
- FJALORIMJEKËSORSHQIP [Albanisches medizinisches Wörterbuch]: <https://fjalormjeksor.al/> (04.02.2025).
- GARCIA-CASTILLO, DANIELA / FETTERS, MICHAEL D. (2007): *Quality in medical translations: a review*. In: *Journal of Health Care for the Poor and Underserved*. Feb 18/1:74-84.
- GIEREND, KERSTIN / FRIESLEBEN, SHERRY / KADIOGLU, DENNIS / SIEGEL, FABIAN / GANSLANDT, THOMAS / WALTERMATH, DAGMAR (2023): *The Status of Data Management Practices Across German Medical Data Integration Centers: Mixed Methods Study*. In: *Journal of medical Internet Research*. Nov 8/25: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/37938878/> (08.03.2025).
- GRUCZA, SAMBOR (2010): *Sprache(n) – Fachsprache(n) – Fachsprachendidaktik*. In: ŁOPUZAŃSKA. GRAŻYNA (ed.): *Studien zur sprachlichen Kommunikation. Festschrift aus Anlass des 70. Geburtstages von Prof. Dr habil. Marian Szczodrowski*. Gdańsk, 31-46.
- GRUCZA, SAMBOR (2012): *Fachsprachenlinguistik, Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik*. Bd. 1. Frankfurt a.M.
- HAIDER, BARBARA (2010): *Deutsch in der Gesundheits- und Krankenpflege*. Wien.
- HENKE, ELISA / ZOCH, MICHELE / KALLFELZ, MICHAEL / RUHNKE, THOMAS / LEUTNER, LIZ ANNIKA / SPODEN, MELISSA / GÜNSTER, CHRISTIAN / SEDLMAYR, MARTIN / BATHELT, FRANZISKA (2023): *Assessing the Use of German Claims Data Vocabularies for Re-*

search in the Observational Medical Outcomes Partnership Common Data Model: Development and Evaluation Study. In: *JMIR Medical Informatics*. Nov 7: <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/37942786/> (04.02.2025).

HERINGER, HANS-JÜRGEN (1975): *Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik*. In: *Sprache der Gegenwart* XXXVI:7-23.

HERRERA-ESPEJEL, PAULA SOFIA / RACH, STEFAN (2023): *The Use of Machine Translation for Outreach and Health Communication in Epidemiology and Public Health: Scoping Review*. In: *JMIR Public health and surveillance*: <https://publichealth.jmir.org/2023/1/e50814/> (07.03.2025).

HOFFMANN, LOTHAR (1976): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Berlin.

HOFFMANN, LOTHAR (ed.) (1984): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. 2., überarbeitete Auflage. Berlin.

HOFFMANN, LOTHAR (1985): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Tübingen.

INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN UND ETHIK IN DER MEDIZIN CHARITÉ – Universitätsmedizin Berlin 2015: https://medizingeschichte.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/m_cc01/medizingeschichte/Lehre/Skript_Medizinische_Fachsprache_Modellstudiengang_Charit%C3%A9_Auflage_2_2015.pdf (04.02.2025).

KARENBERG, AXEL (2006): *Fachsprache Medizin im Schnellkurs für Studium und Praxis*. Stuttgart.

MALBY, HENDRIKA J. (1999): *Interpreters: A Double-Edged Sword in Nursing Practice*. In: *Journal of Transcultural Nursing*: <https://doi.org/10.1177/104365969901000316>.

MEDIZINISCHE FACHTERMINOLOGIE (2025): <https://oehmedwien.at/wp-content/uploads/2017/01/medizinische-Terminologie.pdf> (05.01.2025).

MCALLISTER, NICOLE / TAVENER-SMITH, TARYN / JACKSON, JONATHAN (2025): *Leveraging an mLearning Prototype to Teach Medical Terminology to Nursing Students: A Linguistic Approach*. *Teaching and Learning in Nursing* 20/1: <https://doi.org/10.1016/j.teln.2024.08.006>.

MCALLISTER, NICOLE / TAVENER-SMITH, TARYN / WILLIAMS, JULIA (2023): *Decoding medical terminology: Implementing digital teaching innovations to support nursing students' academic and clinical practice*. *Teaching and Learning in Nursing* 18/1: <https://doi.org/10.1016/j.teln.2022.09.006>.

MCALLISTER, NICOLE / TAVENER-SMITH, TARYN / WILLIAMS, JULIA (eds.) (2022): *Roots, prefixes, and suffixes: decoding medical terminology using an online enquiry-based learning intervention for nursing associates*. *Teaching and Learning in Nursing* 17/3: <https://doi.org/10.1016/j.teln.2022.01.005>.

MEDBERT.de (2023): *A comprehensive German BERT model for the medical domain*: <https://doi.org/10.1016/j.eswa.2023.121598>.

NOLL, RICHARD / FRISCHEN, LENA S. / BOEKER MARTIN / STORF, HOLGEN / SCHAAF, JANNIK (2023): *Machine translation of 12 standardized medical terminology using natural language processing: A scoping review*. In: *N Biotechnol.* 120:129.

OXFORD, REBECCA L. (2016): *Teaching and Researching Language Learning Strategies. Self-Regulation in Context*. New York.

PRUNČ, ERICH (2002): *Einführung in die Translationswissenschaft. Orientierungsrahmen*. Bd. 1. Graz.

ROCA, FRANCISCA / BOSCH, GLORIA (2015): *Deutsch für den Tourismus im Spannungsfeld zwischen Gemein-, Berufs- und Fachsprache*. In: *Encuentro* 15:79-85.

ROELCKE, THORSTEN (1999): *Fachsprachen*. Berlin.

ROELCKE, THORSTEN (2010): *Fachsprachen*. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin.

ROELCKE, THORSTEN (2020): *Fachsprachen*. 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin.

SALLAT, STEPHAN / SPREER, MARKUS / GLÜCK, CHRISTIAN W. (eds.) (2014): *Sprache professionell fördern. Kompetent, vernetzt, innovativ*. Idstein.

SCHIEINHOST, LUKAS-MAURICE (2017): *Medizinische Fachterminologie*: <https://oehmedwien.at/wp-content/uploads/2017/01/medizinische-Terminologie.pdf> (15.07.2025).

THOMMES, DOROTHEE / SCHMIDT, ALFRED (2020): *Menschen im Beruf Medizin. Deutsch als Fremdsprache*. München.

Kimete Canaj

Prof. Dr., ist Professorin für Linguistik und Fremdsprachendidaktik an der Universität Gjakova Fehmi Agani und Mitglied der EUA Research and Innovation Strategy Group (RISG). Zuvor leitete sie die Abteilung für Hochschulbildung im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie des Kosovo sowie die Germanistik-Abteilung der Universität Prishtina. Gastprofessuren führten sie u. a. an die Universitäten Graz und Innsbruck sowie an die Technische Universität Berlin. Ihre akademische Laufbahn umfasst Stationen in Prishtina, Heidelberg, Graz, Wien (Promotion) und Berlin (Postdoc). Ihre Forschungsinteressen umfassen Deutsch als Fremdsprache, Linguistik, Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit, Sprach- und Genderpolitik, digitale Bildung und Fremdsprachendidaktik. Sie ist Autorin zahlreicher Bücher und über fünfzig wissenschaftlicher Publikationen und Mitglied des Editorial Advisory Board des International Journal of Teaching & Education.

Blerim Canaj

Prof. Dr. ist Professor an der UBT (Hochschule für Business und Technologie) in Prishtina. Er studierte Germanistik an der Universität Salzburg und promovierte anschließend an der Universität Wien. Während seiner akademischen Laufbahn war er in verschiedenen nationalen und internationalen Projekten tätig, mit Schwerpunkt auf Innovationsförderung, Geschichte und Diplomatie. Sein besonderes Interesse gilt der Verbindung von Theorie und Praxis in der Germanistik und Politikwissenschaft sowie der Förderung sprachlicher Bildung und technologiebasierter Lösungen im Hochschulkontext.

Besjana Beci

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Medizinischen Fakultät der Universität Gjakova Fehmi Agani. Sie schloss ihr Bachelorstudium in Pflegewissenschaft ab und verfügt über umfassende Kenntnisse sowie praktische Erfahrung in verschiedenen klinischen Einrichtungen. Ihre Forschungs- und Praxistätigkeit konzentriert sich auf die Förderung evidenzbasierter Pflegepraktiken und die Verbesserung der Qualität der Patientenversorgung im Kosovo.

Muhamet Kadrija

ist als Assistent an der Medizinischen Fakultät der Universität Gjakova Fehmi Agani tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Pflegewissenschaft, klinische Laborforschung und öffentliche Gesundheit, mit besonderem Fokus auf die Qualität der Patientenversorgung und die Entwicklung des Gesundheitssystems im Kosovo. Er ist Autor mehrerer wissenschaftlicher Arbeiten, darunter *Pathological Changes of Biochemical, Hematological, and Coagulation Analyses in Patients with COVID-19 Disease* (2024) und *Nursing Care for Patients at the End of Life* (2024). Frühere Studien (2022) widmen sich der Zufriedenheit im Gesundheitswesen sowie pflegerischen Praktiken, u.a. zum Thema *Level of Knowledge and Nursing Practices on Diabetic Foot Management and Level of Satisfaction among Primary Health Care Workers in Kosovo*.

MARTINA TROMBIKOVÁ

Masaryk-Universität Brno

 <https://orcid.org/0009-0001-3685-1160>

MARKÉTA HOTAŘOVÁ

Masaryk-Universität Brno

 <https://orcid.org/0009-0002-5545-7959>

Künstliche Intelligenz als Korrekturhilfe und Lernstrategie am Beispiel der Förderung der schriftlichen Kompetenz der Germanistikstudierenden an der Masaryk-Universität in Brno

Der Beitrag verfolgt das Ziel, die Ergebnisse der Arbeit an Zusammenfassung eines Zeitungsartikels mithilfe von KI zu analysieren und zu evaluieren, um die potenziellen Vorteile als auch Herausforderungen des vorgeschlagenen Lern- und Arbeitsprozesses mit dem Einsatz von DeepL Write und ChatGPT beim Korrekturverfahren zu ermitteln.



Received: 04.05.2025. Verified: 30.06.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: “Modern Germanistic research: Transfer, linguistics, literature studies and foreign language didactics (Germanistika)”, Project Id: MUNI/A/1674/2024, Masaryk University in Brno. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Authors assure no violations of publication ethics and take full responsibility for the content of the publication. **The percentage share of the Author in the preparation of the work is:** M.T. 50%, M.H. 50%. **Declaration regarding the use of GAI tools:** The Author hereby declares that they did use DeepL during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

Somit wurde bei eingehenden Germanistikstudierenden der Einsatz von KI für die Einführung automatisierter Systeme zur Bereitstellung von Feedback zu schriftlichen Leistungen getestet und im Zusammenhang mit der Unterstützung von Lernstrategien zum autonomen Lernen bewertet.

Schlüsselwörter: künstliche Intelligenz, DeepL Write, ChatGPT, Lernstrategie, Korrektur, Fehler, Schreibkompetenz

Artificial Intelligence as a Correction Aid and Learning Strategy Using the Example of Promoting the Written Competence of German Language and Literature Students at Masaryk University in Brno

The aim of this paper is to analyse and evaluate the results of work on summarizing a newspaper article using AI in order to identify the potential advantages and challenges of the proposed learning and working process using DeepL Write and ChatGPT in the correction process. Thus, the use of AI was tested among incoming German studies students for the introduction of automated systems to provide feedback on their written work and evaluated in the context of supporting learning strategies for autonomous learning.

Keywords: artificial intelligence, DeepL Write, ChatGPT, learning strategy, correction, errors, writing competence

Sztuczna inteligencja jako pomoc korekcyjna i strategia uczenia się na przykładzie promowania kompetencji pisemnych studentów języka niemieckiego i literatury na Uniwersytecie Masaryka w Brnie

Celem artykułu jest analiza i ocena wyników pracy nad streszczeniami artykułów prasowych przy pomocy sztucznej inteligencji, by móc określić potencjalne korzyści i wyzwania związane z proponowanym procesem uczenia się i pracy z wykorzystaniem DeepL Write i ChatGPT w procesie korekty. W ten sposób przetestowano wykorzystanie sztucznej inteligencji wśród studentów germanistyki w celu wprowadzenia zautomatyzowanych systemów dostarczania informacji zwrotnych na temat ich osiągnięć pisemnych i oceniono je w kontekście wspierania strategii uczenia się w zakresie samodzielnej nauki.

Słowa kluczowe: sztuczna inteligencja, DeepL Write, ChatGPT, strategia uczenia się, korekta, błędy, kompetencje pisania

1. Einleitung

Die Allgegenwart der sich schnell entwickelnden Technologien im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) sowie die fortschreitende Digitalisierung nahezu sämtlicher Lebensbereiche betrifft auch den universitären Unterricht und mo-

difiziert sowohl ihn als auch die damit zusammenhängenden Lernergebnisse der Studierenden. Die im April 2023 veröffentlichte Stellungnahme (BULANT 2024) zum Einsatz von künstlicher Intelligenz im Unterricht an der Masaryk-Universität formuliert u.a. die Bedingungen und Empfehlungen zu deren aktivem Einsatz sowohl von Studierenden als auch von Lehrenden. Um eine angemessene Integration von KI in den akademischen Kontext zu gewährleisten und eine respektvolle Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Studierenden in den Unterrichtsfächern mit verschiedenen schriftlichen Lernergebnissen zu fördern, ist eine Evaluierung der Auswirkungen auf die erwarteten Aufgaben von essenzieller Bedeutung. Diese Bestrebung wird an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität auch durch auf Innovation gerichtete Projekte unterstützt wie dem internen Projekt „KI im Unterricht“, im Rahmen dessen der von den Autorinnen des Beitrags eingereichte Projektantrag „Einführung automatisierter Systeme zur Bereitstellung von Feedback zu schriftlichen Arbeiten oder anderen Studienleistungen der Studierenden“ erfolgreich genehmigt wurde. Der folgende Beitrag versteht sich daher auch als eine Vorarbeit für dieses KI-Projekt und setzt sich zum Ziel, die Erfahrungen mit der schriftlichen Aufgabe *Zusammenfassung eines Zeitungsartikels* zu präsentieren, die auf der Nutzung von KI zur Förderung der Schreibkompetenz der Studierenden beruht. Der Beitrag knüpft somit auch an den Forschungsbedarf an, „einen sicheren Einsatz von künstlicher Intelligenz im Unterricht zu ermöglichen“ (VLČKOVÁ 2023:134).

2. Forschungsdesign

2.1 Ziel der Erhebung

Der folgende Beitrag legt einen besonderen Fokus auf die Nutzung von KI zur Förderung der Schreibkompetenz von Germanistikstudierenden an der Masaryk-Universität. Dabei wird der Frage nachgegangen, welches Potenzial die Nutzung von DeepL Write und ChatGPT im Korrekturprozess von schriftlichen Arbeiten in Kursen der sprachpraktischen Übungen hat.

Es wird das Ziel verfolgt, die Ergebnisse der Arbeit an Zusammenfassungen eines Zeitungsartikels im Rahmen der oben genannten Kurse für Studierende des ersten Jahrgangs im Bachelorstudium *Deutsche Sprache und Literatur* zu analysieren und zu evaluieren, um die potenziellen Vorteile und Herausforderungen des vorgeschlagenen Lern- und Arbeitsprozesses im Korrekturverfahren zu ermitteln. Einerseits richtet sich die Aufmerksamkeit der Forschung

auf die Vorteile und Herausforderungen aus der Sicht der Studierenden. Diese sollen anhand der Auswertung der schriftlichen Arbeiten und der Selbstreflexion der Studierenden sichtbar werden. Andererseits und gleichzeitig komplementär richtet sich das Forschungsinteresse auf die Perspektive der Lehrenden. Der Einblick in die Perspektive der Lehrenden erfolgt auf Basis der Ergebnisse aus deren Selbstreflexion.

Auf Basis der Forschungsergebnisse sollen in einem weiteren Schritt Konsequenzen für die Praxis abgeleitet werden. Das Ziel besteht darin, den Einsatz dieser digitalen KI-Tools (nicht nur) im Fremdsprachenunterricht als effektives Hilfsmittel und Lernstrategie zu etablieren, um das autonome Lernen der Lernenden im Sinne des „möglichst eigenständige[n] Fremdsprachenlernens ohne Lehrperson“ (SCHMENK 2017:13) zu fördern. Darüber hinaus sollen die Tools die Arbeit der Lehrenden mit den Lernenden erleichtern. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen zudem dazu beitragen, die Optimierung des Einsatzes von DeepL Write und ChatGPT bei der Förderung der Schreibkompetenz als auch die Potenziale des Einsatzes von KI über den Rahmen des Sprachkurses hinaus in die gesamte Bildung der künftigen Germanist*innen im Rahmen eines einzuführenden automatisierten Feedbacksystems zu reflektieren.

In diesem Zusammenhang knüpft der vorliegende Beitrag an die vorherige Forschung zum Einsatz von KI im Fremdsprachenunterricht an. In dieser wird über positive Auswirkungen auf das Erlernen einer Fremdsprache diskutiert (vgl. ŞENTÜRK 2023:411). Basierend auf den Ergebnissen diverser Studien wird die Hypothese aufgestellt, dass KI das Sprachenlernen positiv beeinflussen kann (vgl. ŞENTÜRK 2023:411). In diesem Beitrag liegt ein besonderer Fokus auf Echt-Zeit-Feedback (vgl. ŞENTÜRK 2023:411) und Selbstkorrektur, da diese zur Verbesserung der Sprachkenntnisse beitragen und somit auch die Motivation beim Fremdsprachenlernen fördern können, wie bereits mehrere Studien belegen (vgl. ŞENTÜRK 2023:411). Untersuchungen zeigen zudem, dass Lernende, die ChatGPT nutzen, dazu motiviert werden, ihre Schreibkompetenz weiterzuentwickeln (vgl. ŞENTÜRK 2023:412). Es wird von einer allgemein geltenden didaktischen Strategie der Motivationssteigerung ausgegangen, bei der Lehrende möglichst viele Aufgaben an Lernende delegieren sollen (vgl. HÄGI 2016:304), denn alles, was Lehrkräfte tun, was auch Lernende tun können, demotiviert diese (vgl. BÖSCHEL / GIERSBERG / HÄGI 2010:6).

Bei der Umsetzung müssen jedoch auch die Forschungsergebnisse berücksichtigt werden, die auch auf die Herausforderungen beim Einsatz von KI verweisen. Ein Beispiel hierfür ist die mangelnde Kenntnis der Nutzungsbedin-

gungen von KI-Tools zur Erstellung schriftlicher Arbeiten. Dies kann zu einer nur schwer kontrollierbaren Glaubwürdigkeit und Originalität der Arbeiten führen (KUTIŠ / ŽILÍNKOVÁ 2024:87). Aus diesem Grund wird empfohlen, dass Sprachlernende ChatGPT unter Anleitung und Kontrolle von Lehrkräften nutzen (ŞENTÜRK 2023:412).

Im Folgenden werden die vorliegenden Herausforderungen erörtert. Die Forschung bedient sich eines Mixed-Methods-Samplings (vgl. CASPARI et al. 2022:95), wobei hier die Kombination des qualitativen subjektivistischen und des objektivistischen Ansatzes bevorzugt wird. Diese Vorgehensweise ermöglicht die Analyse sowohl der Innenperspektive der Lernenden als auch der Außenperspektive aus der Sicht der Lehrenden.¹ Der realistische Forschungszugang gewährleistet eine komplementäre Ergänzung der subjektiven Wahrnehmung der Lernenden.

Im nächsten Absatz wird die Schreibaktivität *Zusammenfassung eines Zeitungsartikels* hinsichtlich Aufgabenstellung und Methodenbeschreibung präsentiert. Im zweiten Schritt werden die Resultate dieser Arbeit unter Berücksichtigung des Einsatzes von DeepL Write und ChatGPT erörtert. In der produktiven Phase mit der künstlichen Intelligenz liegt der Fokus insbesondere auf den Aspekten der sprachlichen Korrektheit (morpho-syntaktisch und lexikalisch) sowie der Textkohärenz. Diese werden entsprechend evaluiert und präsentiert.

2.2 Methodik zur Durchführung der Schreibaktivität *Zusammenfassung eines Zeitungsartikels* unter Zuhilfenahme des Feedbackverfahrens mittels KI

Die Erprobung der Schreibaktivität mit anschließendem Feedbackverfahren mithilfe von KI sowie die daran anknüpfende Forschung wurden in zwei Seminargruppen des Kurses *Sprachpraktische Übungen* an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brno (Tschechien) unter der Leitung von zwei Lehrenden, deren Muttersprache Tschechisch ist, durchgeführt. An der Aufgabe haben in einer Gruppe 10 Lernende teilgenommen. In der zweiten Gruppe wurde die Aufgabe von 12 Lernenden bearbeitet. Beide Seminargruppen des Kurses verfolgten das Ziel, das Sprachniveau B2 zu erreichen, wobei die Lernenden im Durchschnitt das Sprachniveau B1+ erreicht haben. In Bezug auf die Erstsprache der Lernenden handelte es sich um heterogene Gruppen (17-mal Tschechisch, davon einmal Deutsch als Zweitsprache,

¹ Es handelte sich um eine Aktionsforschung (vgl. CASPARI et al. 2022:24), d.h. dass die Autorinnen des Beitrags in der Rolle der Lehrenden waren.

dreimal Slowakisch, einmal Griechisch als Erst- und Slowakisch als Zweitsprache, einmal Ukrainisch als Erstsprache und gute Tschechischkenntnisse). Die Lehrenden, die diese Gruppen geleitet haben, sind bereits erfahrene DaF-Lehrende mit mehr als zehnjähriger Lehrerfahrung. Sie sind beide an der Universität angestellt und unterrichten auch in anderen Fachkursen. Die Erprobung der KI war ihr erster gezielter Einsatz dieser Technologie im Unterricht. Sie interessieren sich beide für den Einsatz digitaler Tools und von KI und haben bereits an Schulungen, Workshops und Vorträgen zum Einsatz von KI (nicht nur) im Fremdsprachenunterricht teilgenommen. Im Rahmen der Schreibaufgabe wurden die Studierenden insgesamt in neun Kleingruppen mit jeweils zwei bis drei Gruppenmitgliedern geteilt. Es erfolgte die Bekanntgabe der Aufgabenstellung, nach der die Lernenden eine möglichst klare und präzise Zusammenfassung eines Zeitungsartikels schreiben sollen, die alle wichtigen Informationen, die im Zeitungsartikel genannt werden, enthält.

Mit dem vorliegenden Zeitungsartikel ist der Artikel mit dem Titel *Wie Künstliche Intelligenz die Uni verändert* von KLARA KEUTHEN (2024) gemeint, der am 06.10.2024 auf der ZDF-Webseite erschienen ist. Die Lernenden wurden parallel dazu auch inhaltlich für den Einsatz von KI sensibilisiert. Eines der Kriterien für die Textwahl mit Fokus auf den Inhalt war das dabei verfolgte Lernziel, die Lernenden durch den Inhalt des Artikels auch auf die Problematik der KI-Nutzung im Rahmen des Studiums zu sensibilisieren. Das bedeutet, dass die Lernenden die Aufgabe bekommen haben, eine Zusammenfassung zu einem Artikel zu schreiben, der den Einsatz von KI thematisiert. Dadurch haben die Lernenden nicht nur den KI-Einsatz erlebt, sondern sie konnten diesen auch auf der kognitiven Ebene reflektieren.

Die Anforderungen der Zusammenfassung betreffen die Hauptaussage des Artikels in Bezug auf die Fragen: Wie? Wer? Was? Wann? Wo? Warum? Wie? Es wurde der maximale Umfang auf 300 Wörter festgelegt, der erste Teil (mit ca. 150 Wörtern) soll sich auf die jeweilige Zusammenfassung beziehen, der zweite Teil soll den eigenen Kommentar (ebenfalls mit ca. 150 Wörtern) darstellen. Gleichzeitig wurden die Lernenden aufgefordert, die Informationen nicht wörtlich zu übernehmen, sondern sie in eigenen Worten zu formulieren.

Die Empfehlungen für das Erstellen der Zusammenfassung beinhalten insbesondere empfohlene Lernstrategien wie z.B. die direkte (kognitive) Strategie der Sprachverarbeitung (vgl. BIMMEL / RAMPILLON 2000:65) mithilfe mehrmaliger Lektüre des Zeitungsartikels u.a., die sich konsequent an den Anforde-

rungen orientieren. Abschließend wurden den Lernenden Bewertungskriterien zur Evaluierung der Schreibaufgabe bereitgestellt:

- Klarheit und Struktur (30%): Die Zusammenfassung sollte übersichtlich und gut strukturiert sein. Stellen Sie sicher, dass die Hauptpunkte deutlich dargestellt sind.
- Vollständigkeit (30%): Die Zusammenfassung sollte alle wesentlichen Informationen des Artikels enthalten. Achten Sie darauf, dass keine wichtigen Details, wie „Wer, Was, Wann, Wo, Warum und Wie“, fehlen.
- Sprachliche Richtigkeit (20%): Achten Sie auf korrekte Grammatik, Rechtschreibung und Satzbau. Die richtige Wortstellung und ein guter Satzbau sind wichtig.
- Originalität (20%): Die Zusammenfassung sollte in eigenen Worten verfasst sein und sich nicht wortwörtlich mit dem Text des Artikels decken. Zeigen Sie Ihre Fähigkeit, den Text zusammenzufassen und zu interpretieren.

3. Zum Lernprozess mit Fokus auf das anschließende Feedbackverfahren mithilfe von KI (DeepL Write und ChatGPT)

Zu Beginn der Arbeit wurden die Lernenden darüber informiert, dass sie im Verlauf des Schreibprozesses künstliche Intelligenz zur Textoptimierung verwenden sollen, um die entstandenen Texte vor allem hinsichtlich der grammatikalischen Korrektheit sowie Textstruktur und -formulierung zu verbessern.

In der ersten Phase haben die Lernenden den Zeitungsartikel gelesen, der anschließend im Plenum in Bezug auf Verständnisfragen diskutiert wurde. In der zweiten Phase haben die einzelnen Gruppen dann an ihren Zusammenfassungen gearbeitet. Zunächst wurden Schlüsselwörter gesammelt (direkte Strategie der Sprachverarbeitung; vgl. BIMMEL / RAMPILLON 2000:65) und in einer Diskussion mit der Lehrkraft erörtert. Auf dieser Grundlage wurde die erste Fassung der Zusammenfassung erstellt, wobei textgliedernde und textstrukturierende Redemittel zum Einsatz kamen. Dieser Prozess wurde als kollaboratives Schreiben auf einem Schreibpad (EDUPAD.CH 2024) durchgeführt.

Im Anschluss fand eine erste Feedbackrunde mithilfe des KI-Schreibassistenten DeepL Write statt, bei der die Texte hinsichtlich der grammatikalischen Korrektheit sowie der Textkohärenz analysiert wurden. Die Verbesserungsvorschläge von DeepL Write wurden graphisch hervorgehoben und ein alternativer Text wurde angeboten. In dieser Phase war es Aufgabe der Lernenden,

diese KI-generierten Texte mit ihren eigenen Texten zu vergleichen, die Formulierungen in Bezug auf Inhalt, Lexik und Grammatik zu analysieren und die Verbesserungsvorschläge gegebenenfalls anzunehmen.

Ein Beispiel für die Markierung von Verbesserungsvorschlägen mithilfe von DeepL Write (fett hervorgehoben):

1. Version

Im öffentlichen Diskurs kommt immer mehr häufig das Thema der Künstlichen Intelligenz, meistens bezüglich ihrer Wirkung auf der Gesellschaft, an. Das Internetportal-ZDF trägt zur Diskussion damit bei, dass es einen Artikel zum Thema der Einflüssen bzw. Auswirkungen der KI auf dem Universitätsstudium, der von Klara Keuthen verfasst wurde, am 6. Oktober 2024 veröffentlicht hat. Der folgende Text versucht die Schwerpunkte Artikels über das Potential der KI im Bereich Studiums zusammenzufassen.

In der ersten Stelle stellt die Autorin die Auswendungsbereiche von KI kurz vor. Der Text nach, zum Einsatz von KI Mitteln kommt häufig beim Übersetzen, Schreiben kreativer bzw. wissenschaftlicher Texte, Erklärung der Texte, sowie zu Unterhaltungszwecken. Der Artikel befasst sich weiter mit KI als *Mittel zum Zweck*, doch, untersucht noch die Auswirkungen des KI-Einsatzes auf der Hausarbeit an der Universität. Einen potentialen Problem stellt noch die einheitliche Regelung der KI-Nutzung beim Studium, oder eher der Mangel von Regelung allgemein. Die Autorin empfiehlt den Bedenken abzuwägen und die Potentiale zu nutzen. Zum Schluss lässt der Artikel zu, dass KI das Studium schon beeinflusst hat und wird noch weiter zum Wandel der Bewertungskriterien bei Hausarbeiten beitragen.

2. Deepl-Vorschlag

Im öffentlichen Diskurs **wird** das Thema **Künstliche Intelligenz immer häufiger aufgegriffen, meist im Hinblick auf die Auswirkungen** auf **die** Gesellschaft. Das Internetportal ZDF trägt **zu dieser** Diskussion bei, **indem** es am 6. Oktober 2024 einen Artikel **über die Einflüsse** bzw. Auswirkungen der KI auf das **Hochschulstudium** von Klara Keuthen veröffentlicht hat. Der folgende Text versucht, **die wichtigsten Punkte des** Artikels über das **Potenzial von** KI im Bereich **des** Studiums zusammenzufassen.

Im ersten **Abschnitt** stellt die Autorin kurz die Anwendungsbereiche von KI vor. Der Text **zeigt, dass die Verwendung** von KI häufig beim Übersetzen, beim Schreiben kreativer oder wissenschaftlicher Texte, beim **Erklären von Texten** sowie zu Unterhaltungszwecken **erfolgt**. Der Artikel befasst sich weiter mit KI als Mittel zum Zweck, **aber**, untersucht noch die Auswirkungen **der Nutzung** von KI **auf** die Hausarbeit an der Universität. **Ein potenzielles** Problem ist nach wie vor die uneinheitliche **Regulierung des Einsatzes von KI im Studium bzw. der Mangel an Regulierung im Allgemeinen**. Die Autorin empfiehlt, die Bedenken abzuwägen und die Potenziale zu nutzen. **Der Artikel schließt mit dem Fazit**, dass KI das Studium **bereits** beeinflusst hat und weiter **dazu beitragen wird, die Bewertungskriterien für Hausarbeiten zu verändern**.

Es wird darauf hingewiesen, dass eine kritische Überprüfung der Verbesserungsvorschläge anhand der Prinzipien des kritischen Denkens erforderlich ist und dass die Lernenden als Autor*innen die Verantwortung für den fertigen Text übernehmen. Es sei angemerkt, dass die Lernenden bereits im vorangegangenen Semester mit dieser Textsorte konfrontiert waren, als sie eine selbst verfasste Zusammenfassung eines Zeitungsartikels der Lehrenden zur Korrektur vorlegten. Vor der Abgabe wurde den Lernenden von den Lehrenden eine Beratung zur Struktur einer Zusammenfassung angeboten. Die Zusammenfassung eines Zeitungsartikels ist eine der Voraussetzungen für den Leistungsnachweis im Rahmen des Sprachkurses. Dabei wird von den Lernenden erwartet, dass sie folgende Kompetenzen entwickeln:

- Leseverstehen – Die Lernenden müssen den Artikel gründlich lesen, die Hauptgedanken erfassen und unwichtige Details ausblenden.
- Analysefähigkeit – Die Lernenden identifizieren die zentralen Argumente, die Struktur und die Kernaussagen des Textes.
- Kritisches Denken – Beim Verdichten der Informationen reflektieren sie über deren Bedeutung und Relevanz.
- Kohärenz – Es wird geübt, Inhalte logisch und verständlich zu ordnen.
- Sprachliche Kompetenz – Die Lernenden lernen, Texte in eigenen Worten zu formulieren und fehlerfreie Texte zu produzieren.
- Abstraktionsvermögen – Wichtige von unwichtigen Informationen zu trennen, hilft, komplexe Inhalte zu differenzieren.
- Wissenschaftliche Arbeitsweise – Die Fähigkeit, Texte sachlich und präzise mithilfe von entsprechenden Routineformeln zur Textkommentierung und -gliederung wiederzugeben.

Nach der Korrektur der Texte wurde eine zweite Feedbackrunde durchgeführt. Dabei wurde folgende Aufgabenstellung für das KI-Tool ChatGPT mit dem folgenden Prompt für ChatGPT formuliert, der von den Lernenden eingesetzt wurde:

Aufgabenstellung für ChatGPT: Hallo Chat, stell dir vor, du bist ein DaF-Lektor und sollst meinen Text feedbacken. Ich habe eine Zusammenfassung der Nachricht mit dem Titel Wie künstliche Intelligenz die Uni verändert verfasst und brauche ein Feedback anhand der folgenden Kriterien: Klarheit und Struktur (30%): Die Zusammenfassung sollte übersichtlich, gut strukturiert und klar sein. Stelle sicher, dass die Hauptpunkte deutlich dargestellt sind. Vollständigkeit (30%): Die Zusammenfassung sollte alle wesentlichen Informationen des Artikels enthalten. Achten Sie darauf, dass keine wichtigen Details, wie Wer, Was, Wann, Wo, Warum und Wie, fehlen. Danke im Voraus für deine Hilfe!

Die generierte Bewertung wurde ein weiteres Mal in den Gruppen diskutiert und die Lernenden wurden erneut zur Korrektur aufgefordert.

In der abschließenden Phase der Aufgabe formulierten die Lernenden ihre Erfahrungen aus dem KI-gesteuerten Lernprozess mündlich. Zu diesem Zweck mussten sie folgende Punkte ansprechen:

- Beschreibung der durchgeführten Korrekturen, d.h. grammatische und lexikalische Fehler, mit Fokus auf Textkohärenz;
- Vergleich der beiden KI-Tools (DeepL Write und ChatGPT) hinsichtlich ihrer Funktionen (Erwartungen und Ergebnisse);
- Vor- und Nachteile des Einsatzes von KI beim Verfassen einer Zusammenfassung.

Anschließend reflektierten die Lernenden die Implikationen des Feedbacks von DeepL Write für ihr eigenes Lernen. Im Ergebnis entstand eine Liste mit Empfehlungen, die die Studierenden für ihr weiteres Lernen identifiziert haben:

Tipps:

1. Auf die Verwendung von Präpositionen/Redemitteln/anderen Wortarten besser zu achten.
2. Synonyme für dieselben Worte zu finden, um sich nicht zu wiederholen.

Allgemein herrschte Einigkeit darüber, dass DeepL konkrete Verbesserungsvorschläge für Grammatik und Stil geliefert habe, während ChatGPT den Text als Ganzes bewertete, vor allem in Bezug auf Textkohärenz, Struktur und Vollständigkeit. Eine vollständige Liste der Grammatik- und Stilfehler wurde von ChatGPT hingegen nicht generiert, was auch durch die Wahl des Prompts zu begründen ist.

Durch die Reflexion konnten die Lernenden eigene Lernstrategien entwickeln, die im Lernprozess Anwendung fanden. Es handelte sich dabei vor allem um Sprachverarbeitungsstrategien, insbesondere im Hinblick auf das Analysieren von Wörtern und Ausdrücken sowie das Anwenden von Regeln (vgl. BIMMEL / RAMPILLON 2000:65) und die Nutzung von Hilfsmitteln (vgl. BIMMEL / RAMPILLON 2000:65). Implizit wurden bei den Lernenden auch indirekte Lernstrategien wie die Bestimmung eigener Lernziele (vgl. BIMMEL / RAMPILLON 2000:65) entwickelt.

Die Gesamtzeit für die Bearbeitung aller Schritte aus der Aufgabenstellung waren insgesamt zwei Sitzungen à 90 Minuten angesetzt. Man setzt aber voraus, dass die Dauer der einzelnen Arbeitsschritte den geplanten Zeitrahmen überschreiten wird. Daher wird erwartet, dass das individuelle Arbeitstempo der Gruppen berücksichtigt wird. Abschließend wird der gesamte Arbeitsprozess im Überblick dargestellt.

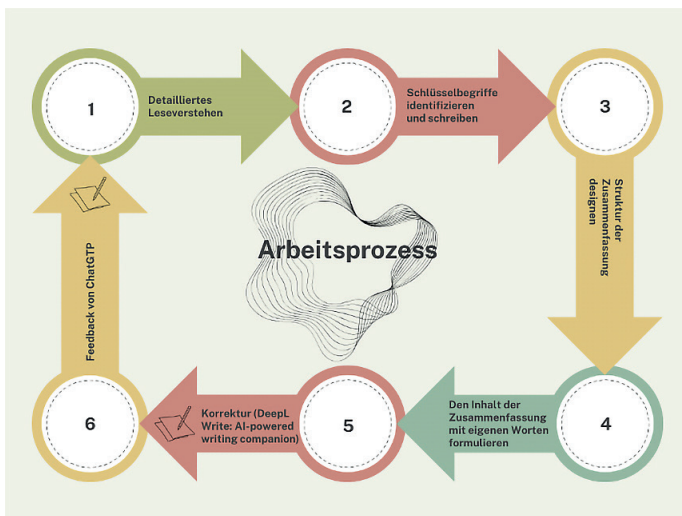


Abb. 1: Der Arbeitsprozess der ganzen Aufgabe (erstellt und gestaltet in Canva)

Nach dem Einsatz der ausgewählten KI-Tools ChatGPT und DeepL Write wird erwartet, dass die Lernenden weitere Kompetenzen erwerben werden. POLESHCHUK / SCHATZ (2024) führen in diesem Zusammenhang an, dass die Lernenden „ausführliches und individuelles Feedback, das Lernen fördert“ (POLESHCHUK / SCHATZ 2024:16) erhalten. Des Weiteren beschreiben sie die „KI-Kompetenz“, die bei der Arbeit mit KI entwickelt wird.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Erhebung ausgewertet. Aus Gründen der anschaulichen Darstellung wurde darauf verzichtet, sämtliche Ergebnisse aller Gruppen in vollem Umfang zu präsentieren. Der Fokus liegt auf der abschließenden Evaluation mit den exemplarischen Veranschaulichungen.

4. Evaluation der Ergebnisse

Es kann festgestellt werden, dass alle Gruppen die vorgesehene Zeit überschritten haben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im Folgenden auf die Beschreibung der durchgeführten Korrekturen verzichtet. D.h. die grammatischen und lexikalischen Fehler mit Schwerpunkt auf der Textkohärenz werden in der Auswahl dargestellt. Des Weiteren werden die KI-Tools (DeepL Write und ChatGPT) hinsichtlich ihrer Funktionen (Erwartungen und Ergebnisse) auf Basis der Bewertungen der Lernenden zusammengefasst. Abschließend werden die Vor- und Nachteile des Einsatzes von KI beim Verfassen von Zusammenfassungen diskutiert.

In beiden Feedbackrunden wurden immer mehrere Verbesserungsvorschläge gemacht, die die Lernenden je nach eigener Einschätzung in ihre Zusammenfassungen aufgenommen haben. Die Analyse der Ergebnisse hat gezeigt, welche Verbesserungsvorschläge von DeepL Write im Vordergrund standen. Diese wurden in vier Kategorien unterteilt.

Erstens handelt es sich um Verbesserungsvorschläge, die sich auf den gewählten Stil des Textes beziehen. In den Texten der Lernenden lässt sich eine Tendenz zur Umgangssprache erkennen. Durch die Vorschläge von DeepL Write konnten Formulierungsschwächen identifiziert werden und mit alternativen Formulierungen im Bereich des wissenschaftlichen Stils versehen werden, der auch bei dieser Aufgabe angestrebt wird. Im Folgenden werden einige Beispiele aus dem untersuchten Korpus angeführt:

- 1) „Im öffentlichen Diskurs kommt immer mehr häufig das Thema der Künstlichen Intelligenz“ [R1]

- > „Im öffentlichen Diskurs **wird das Thema Künstliche Intelligenz immer häufiger aufgegriffen**“² [DeepL Write]
- 2) Zum Schluss lässt der Artikel zu, dass [...]“ [R1]
-> „**Der Artikel schließt mit dem Fazit**, dass [...]“ [DeepL Write]
 - 3) „Zum Schluss können wir sagen“ [R2]
-> „**Zusammenfassend lässt sich sagen**“ [DeepL Write]
 - 4) „Zu Beginn des Textes spricht man über eine Umfrage über KI“ [R5]
-> „Am Anfang des Textes **wird über** eine Umfrage zum Thema KI **berichtet** [...]“ [DeepL Write]

Zweitens konnten Verbesserungsvorschläge im Bereich der grammatikalischen Korrektheit identifiziert werden. In den Texten der Lernenden konnten vor allem Performanz-Fehler (vgl. SCHRÖDER 2017:68) wie Inkonsistenzen im Artikelgebrauch, in der Deklination oder in der Passivbildung, um nur einige Beispiele zu nennen, identifiziert werden.

- 1) „im Bereich Studiums“ [R1]
-> „im Bereich **des** Studiums“ [DeepL Write]
- 2) „Einen potentialen Problem“ [R1]
-> „**Ein potenzielles** Problem“ [DeepL Write]
- 3) „In diese Zeit gibt es [...]“ [R2]
-> „In **dieser** Zeit gibt es [...]“ [DeepL Write]
- 4) „Dieser Text Würde von Klara Keuchen verfasst“ [R4]
-> „Der Text **wurde** von Klara Keuchen geschrieben“ [DeepL Write]

Drittens hat DeepL auch auf Kompetenzfehler (vgl. SCHRÖDER 2017: 68) wie die lexikalische Ungenauigkeit aufmerksam gemacht und alternative Vorschläge zur Wortwahl gemacht. Dies soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden:

- 1) „Die Lehrer brauchen eigenständiges Denken [...]“ [R2]
-> „**Die Professoren** brauchen **selbstständiges** Denken [...]“ [DeepL Write]

Abschließend sollen Performanz-Fehler (vgl. SCHRÖDER 2017:68) aus der Kategorie der Interferenzen oder auch der Tipp- bzw. Flüchtigkeitsfehler, die in den Texten der Lernenden zu finden waren, aufgezeigt werden:

² Die Verbesserungsvorschläge von DeepL Write wurden fett markiert. Das Programm bietet auch die Funktion einer graphischen Markierung. Diese wurde allerdings nicht von allen Gruppen genutzt und im zweiten Schritt von den Autorinnen dieses Beitrags nachgetragen, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen.

- 1) „Es gibt paar Größte Risiken“ [R3]
-> „Es gibt **einige große** Risiken“ [DeepL Write]
- 2) „benutz wird und am wenigsten für schrieben Wissenschaftlicher Texte“ [R4]
-> „am wenigsten für **das Schreiben wissenschaftlicher Texte genutzt** wird“ [DeepL Write]

DeepL Write wurde von den Lernenden aufgrund der abschließenden Reflexion als das dem ChatGPT vorzuziehende Hilfsmittel bewertet. Sie hatten den Eindruck, dass der Einsatz dieser KI ihr Sprachniveau verbessern konnte:

DeepL war vielleicht mehr hilfreich als ChatGPT, weil es unser Niveau verbessert hat. Aber es war manchmal zu kompliziert und professionell. An der anderen Seite ist ChatGPT persönlicher und er hat uns alles ganz gut erklärt, deshalb haben wir die Korrektur besser verstanden. Insgesamt sind die KI-Tools hilfreich, weil wir dank ihnen unsere Fehler besser verstehen. [R5]³

Da das KI-Tool DeepL Write konkrete Korrekturvorschläge zusammen mit den markierten Stellen im Originaltext liefert, wurde es auch in anderen mündlichen Bewertungen der Gruppen als positiv eingestuft. Aus der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass sich die Lernenden subjektiv für das KI-Tool DeepL Write aussprechen, weil sie einen größeren Wert auf die sprachliche Korrektheit legen. Die Tatsache, dass die Lernenden in erster Reihe motiviert sind, fehlerfreie Texte abzugeben, anstatt argumentativ gut strukturierte Texte anzustreben und die bestmögliche Textkohärenz und -kohäsion als Ziel zu betrachten, führt zur folgenden Überlegung für die Konsequenz in der Praxis. Im Unterricht muss von Anfang an die angestrebte Struktur einer Zusammenfassung in Hinblick auf die darin eingesetzte Argumentation im Vordergrund stehen.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Der Beitrag hat gezeigt, inwieweit sich die Lernenden mit den Verbesserungsvorschlägen vor allem aus dem KI-Tool DeepL Write vor allem im Hinblick auf grammatische, lexikalische und textlinguistische Fehler sowie mit den Bewertungskriterien aus dem ChatGPT identifizieren und in welchem Ausmaß die Korrekturvorschläge und Bewertungen in ihren Originaltexten reflektiert wurden. Diese bewusste Entscheidung spiegelt den Einsatz der KI-Tools in der Rolle eines ‚Assistenten‘ wider und entspricht somit der Strategie der Masaryk-Uni-

³ Das Zitat entspricht dem Wortlaut der Lerner*innensprache. Fehler wurden nicht korrigiert.

versität in Bezug auf den Einsatz von KI im Unterricht. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die KI zur Entwicklung der Kompetenzen der Studierenden im Zusammenhang mit der Erstellung von Zusammenfassungen eines Zeitungsartikels beiträgt, jedoch unter der Voraussetzung des kritischen Denkens. Dies betrachten wir als grundlegend für die produktive und effektive Arbeit mit KI im akademischen Bereich. Denn „[n]ur Eigenkorrektur ist wirklich wirksam“ (BRINITZER / DAMM 2000:3). Im Rahmen der Auswertung der gelieferten Ergebnisse erfolgte eine Reflexion der positiven und negativen Aspekte, um dem ansteigenden Risiko von KI-generierten schriftlichen Arbeiten adäquat begegnen zu können. Aus der Sicht der Lehrenden sind zwei Punkte hervorzuheben. Der Einsatz von KI bedeutet eine schnell erreichbare Ausgangsbasis für die eigene Korrektur. Andererseits müssen Lehrende in Bezug auf den Einsatz von KI eine aktivere Rolle einnehmen und Lernende müssen eine aktivere Rolle im Hinblick auf den Lernprozess übernehmen, der durch KI-Feedback optimiert werden sollte.

Literatur

BIMMEL, PETER / RAMPILLON, UTE (2000): *Lernautonomie und Lernstrategien. Fernstudieneinheit 23*. Berlin u.a.

BÖSCHEL, CLAUDIA / GIERSBERG, DAGMAR / HÄGI, SARA (2010): *Ja genau! Deutsch als Fremdsprache. Handreichungen für den Unterricht. A1*. Berlin.

BRINITZER, MICHAELA / DAMM, VERENA (2000): *Grammatik sehen, Lehrerhandreichungen*: <https://www.hueber.de/media/36/Grammatik%20sehen.pdf> (31.03.2025).

BULANT, MICHAL (2024): *Stanovisko k využívání umělé inteligence ve výuce na Masarykově univerzitě* [Stellungnahme zur Nutzung künstlicher Intelligenz im Unterricht an der Masaryk-Universität]: <https://www.muni.cz/o-univerzite/uredni-deska/stanovisko-k-vyuzivani-ai> (31.03.2025).

CASPARI, DANIELA / KLIPPEL, FRIEDERIKE / LEGUTKE, MICHAEL K. / SCHRAMM, KAREN (eds.) (2022): *Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik*. Ein Handbuch. Tübingen.

DEEPL. (2024): *DeepL Write* [KI-gestütztes Schreibwerkzeug]: <https://www.deepl.com/write> (31.03.2025).

EDUPAD (2024): *EduPad – ein kollaborativer Texteditor*: <https://www.edupad.ch/> (31.03.2025).

HÄGI, SARA (2016): *Professionell zur Sache. Bewährte Ansätze aus der Didaktik von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache für den Unterricht mit neuzugewanderten Schülerinnen und Schülern*. In: BENHOLZ, CLAUDIA / FRANK, MAGNUS / NIEDERHAUS, CONSTANZE (eds.): *Neuzugewanderte Schülerinnen und Schüler – eine Gruppe mit besonderen Potenzialen. Beiträge aus Forschung und Schulpraxis*. Münster u.a., 299-319.

KEUTHEN, KLARA (2024): *Wie Künstliche Intelligenz die Uni verändert*. In: *ZDFheute Online*: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/kuenstliche-intelligenz-universitaet-ki-hausarbeit-100.html> (31.03.2025).

KUTIŠ, TATIANA / ŽILÍNKOVÁ, KRISTÍNA (2023): *Infiltrácia umelej inteligencie do vzdelávaní / Infiltration of artificial intelligence into education*. In: MIKOVÁ, JANA / CHRÁSKA, MIROSLAV / KANTOROVÁ, JANA (eds.): *Výzvy pedagogického výzkumu v době sířování a nastupující umělé inteligence. Aktuální problémy pedagogiky ve výzkumech studentů doktorských studijních programů XIX*. Recenzovaný sborník příspěvků z mezinárodní vědecké konference konané ve dnech 7.-8. listopadu 2023 v Olomouci [Herausforderungen der pädagogischen Forschung im Zeitalter der Vernetzung und der aufkommenden künstlichen Intelligenz. Aktuelle Probleme der Pädagogik in den Forschungsarbeiten von Doktoranden XIX. Begutachteter Sammelband mit Beiträgen der internationalen wissenschaftlichen Konferenz, die vom 7. bis 8. November 2023 in Olomouc stattfand.]. Olomouc, 86-93: <https://www.doi.org/10.5507/pdf.24.24465579> (31.03.2025).

OPENAI (2024): *ChatGPT (Version GPT-4) [KI-Sprachmodell]*: <https://chat.openai.com/> (31.03.2025).

POLESHCHUK, ALISA / SCHATZ, THOMAS (2024): *Fremdsprachenunterricht mit KI gestalten – Eine Handreichung für die Praxis*. Harzer Hochschultexte 16. Wernigerode.

SCHMENK, BARBARA (2017): *Autonomes Lernen*. In: SURKAMP, CAROLA (ed.): *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik. Ansätze – Methoden – Grundbegriffe*. Stuttgart / Weimar, 13-14.

SCHRÖDER, KONRAD (2017): *Fehler*. In: SURKAMP, CAROLA (ed.): *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik. Ansätze – Methoden – Grundbegriffe*. Stuttgart / Weimar, 68-71.

ŞENTÜRK, RAHIM (2023): *Die Rolle Künstlicher Intelligenz beim Deutsch als Fremdsprachenlernen: Eine Untersuchung am Beispiel von ChatGPT*. In: *Dialog* 2023/2: 405-430: <https://doi.org/10.37583/diyalog.1404207>.

VYGOTSKIJ, LEV SEMJONVIČ (2002): *Denken und Sprechen*. Weinheim / Basel.

Martina Trombiková

Mgr. Ph.D., arbeitet als Fachassistentin am Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Literatur und Literaturdidaktik und Förderung der kreativen Spracharbeit. Ihr pädagogischer Schwerpunkt liegt in der Vorbereitung zukünftiger Deutschlehrer*innen an weiterführenden Schulen. Publikation (Auswahl): *Kreative Sprachwerkstatt an der Masaryk-Universität in Brno (Tschechien)*. Zusammen mit Patřicia Ďuranová. DaF-Brücke. 2025, roč. 17, č. 1, S. 80-91.

Markéta Hotařová

Mgr. et Mgr., Ph.D., arbeitet als Fachassistentin am Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Grammatik des Gegenwartsdeutschen, Korpuslinguistik, Fachsprache mit Schwerpunkt auf Wissenschaftssprache, gesprochenes Deutsch. Ihr pädagogischer Schwerpunkt liegt in der Vorbe-

Künstliche Intelligenz als Korrekturhilfe und Lernstrategie

reitung zukünftiger Philolog*innen sowie Deutschlehrer*innen an weiterführenden Schulen. Publikation (Auswahl): *N-Gramm als Ausgangsvariable für die Kollokationsforschung: Eine Analyse am Beispiel der Wissenschaftssprache*. Philologia. Bratislava: Univerzita Komenského v Bratislave, 2021, roč. 2020, 2/2020, S. 103-110.

MISZELLEN



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.09>

EWA MAZURKIEWICZ

Schlesische Universität Katowice

 <https://orcid.org/0000-0002-6048-812X>

„Mit meinen Comics möchte ich Brücken bauen.“ Interview mit MAGDALENA KASZUBA¹

„With my comics, I want to build bridges.“
Interview with MAGDALENA KASZUBA

„Tworząc komiksy chcę budować mosty.”
Wywiad z MAGDALENĄ KASZUBĄ

¹ Das Interview mit MAGDALENA KASZUBA wurde im Juli 2025 von EWA MAZURKIEWICZ auf Teams geführt, aufgenommen und zur Veröffentlichung transkribiert.



Received: 25.09.2025. Accepted: 09.11.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Silesia in Katowice. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

MAGDALENA KASZUBA

1988 in Bielawa, Polen, geboren und in Deutschland aufgewachsen. MAGDALENA KASZUBA studierte Illustration bei Anke Feuchtenberger an der HAW Hamburg. Die Arbeiten erschienen unter anderem in *Le Monde diplomatique*, der*die Künstler*in arbeitete für das Goethe-Institut China und das Magazin *Böll. Thema* der Heinrich-Böll-Stiftung. 2018 wurde MAGDALENA KASZUBAS Debüt *Das leere Gefäß* im avant-verlag veröffentlicht. 2017 erhielt er*sie im Rahmen eines Hochschulwettbewerbs einen Förderpreis der Hans-Meid-Stiftung. Zusammen mit Julia Hoße leitet MAGDALENA seit 2019 den Mami Verlag. MAGDALENA KASZUBA lebt und arbeitet in Hamburg.

EWA MAZURKIEWICZ (EM): Hast du das Gefühl, dass wir uns gerade in einer Zeitenwende befinden? Und wenn ja, wie erlebst du diese Veränderung persönlich?

MAGDALENA KASZUBA (MK): Zeitenwende, ja... In den letzten Jahren hat sich bei mir einiges verändert. Ich bekomme immer mehr Aufträge mit Schwerpunkt auf sozialpolitische Themen sowie auf marginalisierte Menschen(gruppen) und deren Lebensrealitäten – vor allem in Deutschland. Angefangen hat das bei mir vor ein paar Jahren, als ich die Biografie der Jüdin Dr. Ruth gezeichnet habe, die während der NS-Zeit mit den sogenannten Kindertransporten aus Frankfurt entkam. Seitdem habe ich das Gefühl, dass sich viele meiner Auftragsarbeiten um erinnerungspolitische oder bildungspolitische Fragen drehen. Oft steckt da auch bewusst ein bildungspolitischer Auftrag dahinter. Und dadurch, dass wir eine rechtsradikale Partei im Bundestag haben und der Ton in aktuellen Debatten immer rauer und menschenfeindlicher wird, hat sich bei Institutionen und Organisationen etwas verändert. Da ist ein stärkeres Bedürfnis, sich noch intensiver mit der Vergangenheit, speziell der NS-Zeit und die Jahre danach auseinanderzusetzen, sie neu aufzuarbeiten und auch aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Comics können dabei sehr viel leisten, weil diese einen leichteren Zugang zu Themenkomplexen eröffnen. Sie können Geschichte und Zusammenhänge visuell greifbar aufbereiten. Dadurch erreicht man Menschen, die vielleicht nicht unbedingt einen akademischen Text oder ein Buch lesen würden oder können, aber durch den Comic einen Einstieg mit wenig Hürden erhalten. Gerade im Moment sehe ich, dass es ein neues kollektives Erinnern gibt – einen Blick zurück in die Vergangenheit, um daraus für die Gegenwart zu lernen. Es geht darum zu schauen, was wir lernen können, damit wir nicht noch weiter nach rechts abrutschen oder den Zerfall der Demokratie verpassen. Dann wäre es nicht mehr rückgängig zu machen. Das Arbeiten an diesen Themen beschäftigt mich sehr intensiv. Das bedeutet,

dass ich Material recherchiere und mir dieses genau ansehe, Geschichten daraus entwickle, mich tief in die Materie einarbeite – und das geht natürlich auch emotional nicht spurlos an mir vorbei. Aber genau dieses Hinsehen und die Arbeit daran ist gerade **jetzt** wichtig.

EM: Du hast ja eben schon das Projekt erwähnt, in dem du dich mit einer jüdischen Biografie beschäftigt hast. Das war doch die begleitende Ausstellung in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, *Kinderemigration aus Frankfurt*, bei der dein Bild auch auf dem Cover zu sehen war. Das sind natürlich sehr wichtige Themen, und in diesem Zusammenhang bekommst du auch immer wieder entsprechende Aufträge. Mir scheint überhaupt, dass in der deutschen Kultur und in den Medien im Moment viel getan wird, um dem Rechtsruck entgegenzuwirken – öffentliche Institutionen engagieren sich stärker, und auch in der Kultur wird versucht, positive Perspektiven auf Migration und das Postmigrantisches zu zeigen. Dabei spielen Künstler*innen wie du eine wichtige Rolle: Durch Kunst – und gerade durch Comics – erreicht man ein breites Publikum.

Deine Projekte wirken insgesamt sehr vielschichtig: Du verhandelst postmigrantisches, sozialpolitisches und auch ökokritisches Fragen, und selbst kapitalismuskritische Aspekte sind darin zu finden. Dabei scheust du keine schwierigen oder kontroversen Themen. Deshalb würde ich dich gern fragen: Gibt es heute überhaupt noch Tabuthemen im Comic oder in der Graphic Novel – Themen, bei denen du das Gefühl hast, dass sie nach wie vor schwer zugänglich oder gar nicht verhandelbar sind?

MK: Ja, also lange Zeit war das – vielleicht nicht direkt ein Tabu, aber doch etwas, bei dem man gefragt hat: Comics und Holocaust-Aufarbeitung, geht das? Einfach, weil das eine unglaublich schwer zu ertragende Episode der deutschen Geschichte ist. Und da stellt sich schnell die Frage, welche Bilder wir da eigentlich schaffen oder immer wieder reproduzieren. Wenn ich zum Beispiel an die riesigen Haufen von Schuhen oder Koffern denke – das sind symbolische Bilder, die wir sofort mit dem Holocaust verbinden. Aber wenn sie immer und immer wieder verwendet werden, verlieren sie irgendwann an Wirkung. Für mich persönlich ist das immer noch ein schwieriger Bereich. Ich wüsste zum Beispiel nicht, ob und wie ich mich trauen würde, Alltagszustände in den Lagern zu zeichnen. Natürlich gibt es große Werke wie *Maus* von ART SPIEGELMAN, in dem sich jemand sehr tief in das Thema hineingetraut hat. Das ist für mich so ein Beispiel, an dem man sieht: Es ist möglich. Es ist also kein Tabu-Thema im eigentlichen Sinn – aber für mich persönlich wäre es eine Herausforderung. Wenn ich die Geschichten meiner Protagonist*innen zeichne,

dann gehe ich ja sehr nah an die Menschen heran. Ich habe dann auch sehr viel Empathie für diese Menschen. Ich versuche zu verstehen, warum sie emigriert sind, warum sie das Land verlassen haben oder wie schwer es war, in Deutschland anzukommen. Das ist eine intensive und detaillierte Arbeitsweise. Und dann gibt es noch etwas, das für mich tatsächlich tabu wäre: die Geschichte aus der Perspektive von Täter*innen zu zeichnen. Also eine Geschichte aus der Sicht eines SS-Offiziers oder Ähnliches – das würde ich nicht machen. Einfach weil für mich dabei die Gefahr bestünde, die Person ungewollt zu sehr zu humanisieren oder sogar positiver darzustellen, als es der historische Kontext hergeben dürfte.

EM: Aber wenn wir schon bei Tabuthemen sind: Da fällt mir auch dein Projekt *Das leere Gefäß* ein, in dem du deine frühe Erfahrung mit dem Katholizismus als kulturelle Prägung, aber auch als Quelle von Angst und Vertrauensverlust darstellst. Diese Erlebnisse waren mit Angst, Scham und strengen moralischen Vorstellungen verbunden. Gerade die Dichotomien von Himmel/Hölle, Gut/Böse und Sünde/Unschuld prägen das Denken des Kindes. Es wäre interessant, den Comic ins Polnische übersetzen zu lassen. Denn dort wäre es in vielen Kreisen, glaube ich, nach wie vor ein Tabuthema – auch wenn die Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche inzwischen in Gang gesetzt wurde, angefangen nach dem Tod des polnischen Papstes. Da beginnt man, dieses Heiligtum, diese ‚heilige Person‘, kritisch zu hinterfragen und über die Verfehlungen der Kirche zu sprechen – über Missbrauch, über Machtstrukturen und so weiter. Gerade in diesem Kontext finde ich dein Projekt sehr stark, weil du dich darin ja auch mit der Angst vor Gott, vor den biblischen Geschichten und mit einer sehr persönlichen Erfahrung auseinandersetzt. Wie kam es dazu – hast du dich schon länger mit diesem Thema beschäftigt, oder was war der Auslöser, dass du darüber schreiben und zeichnen wolltest?

MK: Das ist wirklich spannend, dass *Das leere Gefäß* in Polen als Tabuthema gesehen werden könnte. Es ist tatsächlich so, dass Tabuthemen immer auch sehr kultur- oder ortsspezifisch sind und je nach Region anders ausfallen. In Polen hat der Katholizismus einen besonderen Stellenwert. Das habe ich bei Besuchen in Polen auch schon als Kind wahrnehmen können. Mein Buch hat hier in Deutschland Betroffene sehr berührt, ich habe Mails von Menschen bekommen, die sich in meiner Geschichte wiedererkannt haben. Was mich wiederum sehr getroffen hat zu erfahren, dass ich gar nicht so allein bin mit meiner Erfahrung. Da habe ich mich gefragt, ob es nicht doch ein Thema für einen breiteren Diskurs ist. Vielleicht muss das Buch ins Polnische übersetzt werden, um auch dort weitere Diskurse anzustoßen. Als Künstler*in erschließe ich mir Themen, die mich per-

sönlich stark beschäftigen und die ich dann auch zeichnerisch oder künstlerisch umsetzen möchte. Gleichzeitig muss ich dabei aber auch aufpassen: Wo greife ich da hinein? Woher komme ich selbst, wer bin ich, dass ich über dieses oder jenes Thema schreibe oder zeichne? Das erfordert ein Bewusstsein und auch eine gewisse Verantwortung. Die Entstehung von *Das leere Gefäß* ist mit meinem Studium bei Anke Feuchtenberger verbunden. Sie hat mir einen Zugang zum Comic eröffnet, mit dem ich sehr viel anfangen konnte – bei ihr ging es vor allem darum, die Zeichnung selbst wirklich ernst zu nehmen. Das heißt für mich, nicht unbedingt von einer fertigen Geschichte auszugehen, sondern die Zeichnung wertzuschätzen und zu schauen: Was berührt mich eigentlich und wohin bringt mich die Zeichnung? In meinen eigenen Projekten steht am Anfang selten eine Geschichte, sondern immer die Zeichnung – bei Aufträgen ist das natürlich anders. Bei *Das leere Gefäß* hat es mit dem Zeichnen angefangen. Bei einem Spaziergang durch Hamburg zeichnete ich zunächst das Wasser, dann kamen die Muscheln dazu. Das wiederum hat mich an die polnische Ostseeküste erinnert, wo meine Familie und ich früher oft in den Sommerferien waren. Zu den Zeichnungen kamen dann auch Marienfiguren, und schließlich tauchten immer wieder katholische Symbole auf. Ich weiß noch, dass ich mich anfangs dagegen gewehrt habe, dieses Thema anzufassen – ich wollte eigentlich etwas anderes machen. Aber ich kam immer wieder darauf zurück. Und irgendwann dachte ich: Wenn das jetzt ständig auf meinen Bildern auftaucht, dann muss ich mir das auch anschauen. Warum erscheinen da überall Marienfiguren? Warum schaue ich sie mir so gern an, warum zeichne ich sie? Als ich begonnen habe, mir diese Fragen zu stellen, hat sich daraus Schritt für Schritt die Geschichte entwickelt, die dann *Das leere Gefäß* geworden ist.

EM: Hast du das in dir herumgetragen oder hat sich das so spontan ergeben?

MK: Das ist ein Thema, das mich schon länger beschäftigt hat. Ich hätte aber nie gedacht, dass es einmal ein Buch werden würde. Es geht hier um Trauma, um einschneidende Erlebnisse, die wir alle mit uns herumtragen. Für mich persönlich war diese Beichte, die in dem Buch erwähnt wird, das Schmerzhafteste, was ich bis dahin erlebt und gefühlt habe. Dieses Erlebnis hat unglaublich viel Vertrauen zerstört und bei mir ein starkes Gefühl von Verlust hinterlassen. Ich dachte damals: Es gibt für mich keinen Ort, an dem ich mich einfach gut oder geborgen fühlen könnte und wo es eine Zuflucht gibt. Gerade als kleines Kind, das versucht zu verstehen, wie diese Konzepte von zehn Geboten, Himmel und Hölle oder diese binären Vorstellungen von Gut und Böse funktionieren, sucht man ja nach einem Sinn in all dem Chaos. Aber in diesem Umfeld habe ich es einfach nicht gefunden.

EM: Die Beichte, die du in deinem Comic thematisierst, fügt sich ganz gut in die aktuelle Debatte in Polen ein. Gerade jetzt wird in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, ob Kinder überhaupt beichten dürften – besonders alleine, ohne Begleitung von Eltern. Hintergrund ist, dass innerhalb der katholischen Kirche vielfach Missbrauch nachgewiesen wurde, Priester aber oft nicht verurteilt, sondern lediglich in eine andere Pfarrgemeinde versetzt wurden. In Polen war das lange ein absolutes Tabuthema, fast unantastbar. Inzwischen aber ist das Thema offen geworden: Man spricht über die Verantwortung der Kirche, immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus, und auch die Praxis der Beichte wird kritisch hinterfragt. Deine Geschichte greift genau diese Problematik auf – und ich glaube, viele könnten sich darin wiederfinden. Wenn du von deiner Kindheit erzählst, dann berühren wir auch das Thema des Postmigrantischen. Mich würde interessieren: Wie fühlst du dich in diesem Feld als Autor*in? Ich meine damit nicht nur deine persönliche Perspektive – die natürlich wichtig ist, sondern auch den Umstand, dass du immer wieder versuchst, die Perspektive anderer einzunehmen und ihre Geschichten zu erzählen.

MK: Das ist mir wirklich wichtig – und das habe ich auch schon im Studium mitgenommen: Wenn wir Comics machen oder Geschichten erzählen, dann sollten wir genau wissen, wovon wir sprechen. Es geht nicht darum, ins Blaue hinein zu zeichnen, sondern die Geschichten sind immer mit viel Recherche und Gesprächen verbunden. Ich selbst bin in Polen geboren und in Deutschland aufgewachsen. Zu Hause war die Welt eine andere als draußen – das habe ich zunächst gar nicht so wahrgenommen. Erst in der Schule habe ich gemerkt, dass ich irgendwie anders bin: Die meisten Kinder in meiner Klasse hatten anders Urlaub verbracht, hatten anderes Essen in den Brotdosen, sie fanden meinen Akzent komisch. Und plötzlich war mir klar, dass ich aus einem anderen Haushalt komme. Das war für mich sehr schambehaftet – auch weil mein Vater einen schweren, schmutzigen Job hatte und oft direkt in Arbeitskleidung zum Elternabend kam. Mir war das damals peinlich. Durch meine eigenen Comics – sei es *Das leere Gefäß* oder andere Projekte – versuche ich, genau diese Erfahrungen besser zu verstehen. Was war eigentlich los? Welche Bilder oder Stereotype habe ich selbst übernommen? Welche Zuschreibungen gab es an polnische Migrant*innen, die ich auch in meiner eigenen Familie wiedererkannt habe? Weil ich so aufgewachsen bin und die Erfahrungen meiner Eltern, die als Migrant*innen nach Deutschland kamen, miterlebt habe, habe ich einen besonderen Zugang zu diesen Themen. Wenn ich über sogenannte Gastarbeitende schreibe oder Menschen, die migriert sind und sich nicht zugehörig fühlen, dann kann ich vielleicht nicht immer alles genau nachvollziehen – aber ich

kenne das Gefühl, nicht dazugehören. Ich erkenne mich oder meine Familie in diesen Geschichten wieder. Als ich etwa an einem Auftrag über zwei Biografien von sogenannten Gastarbeitenden gearbeitet habe, dachte ich oft: Das könnten auch die Geschichten meiner Eltern sein. Diese Verbindung macht für mich das Erzählen so wichtig. Mit meinen Comics möchte ich Brücken bauen – zeigen, was Menschen erlebt haben, und dass vieles davon heute noch aktuell ist oder immer noch so erlebt wird. Ich wünsche mir, dass wir diese Menschen und ihre Geschichten mit Empathie betrachten und etwas daraus lernen und es besser für diese Menschen machen. Vielleicht kann mein Blick als Autor*in dazu beitragen, einen solchen empathischen Zugang zu eröffnen.

EM: Empathie scheint ein Schlüsselwort in deiner Arbeit zu sein – bei dir hat sie eine besondere Grundlage, weil sie stark aus eigenen Erfahrungen erwächst und so auch eine Identifikation mit Menschen ermöglicht, die heute vielleicht in anderer Form ähnliche Schwierigkeiten erleben. In diesem Zusammenhang fand ich auch die Initiative *Wie geht es dir?* sehr spannend und sehr wichtig vor dem Hintergrund allerlei Konflikte und europäischer Migrationspolitik. Kannst du ein wenig darüber erzählen – was hinter dem Projekt steht und welche Idee euch dabei geleitet hat?

MK: Das Projekt wurde von einer Gruppe von Comiczeichner*innen initiiert – unter anderem von Hannah Brinkmann, Moritz Stetter und Barbara Yelin. Nach dem terroristischen Angriff vom 7. Oktober 2023 hatten wir alle diese schrecklichen Bilder im Kopf, und gleichzeitig herrschte in der Comicszene – wie in vielen anderen Bereichen auch – eine große Stille, fast eine Ohnmacht. Es fiel schwer, Worte zu finden für das, was geschehen ist und was darauf in Gaza folgte. Die Idee war deshalb, ins Gespräch zu kommen mit Menschen, die in irgendeiner Weise von diesen Ereignissen und auch von der deutschen Debatte darüber betroffen sind. Denn die Art und Weise, wie über die katastrophalen Ereignisse gesprochen wird, ist nicht immer hilfreich oder ausgewogen. Mit dem Projekt wollten die Initiator*innen dem etwas entgegensetzen: keinen Rückzug, keine Spaltung, keine Polarisierung. Stattdessen sollten Räume zum Austausch geöffnet werden – trotz aller Schwierigkeiten, trotz der Anstrengung, die das bedeutet. Es war wichtig zu signalisieren: Wir wollen im Gespräch bleiben, auch wenn es schwerfällt. Nur so können wir verhindern, dass sich alle wieder zurückziehen und in ihre eigenen kleinen Grüppchen verschwinden. Ich wurde dann auch eingeladen, Teil des Projekts zu sein – und habe sehr gern zugesagt.

EM: Wurde das Projekt auch als eine Publikation veröffentlicht?

MK: Ja, es ist im März 2025 im avant-verlag erschienen.

EM: Welche Geschichte hast du für dieses Projekt erzählt und gezeichnet?

MK: Mein Beitrag basiert auf einem Interview mit Mehrnousch Zaeri-Esfahani, diese Geschichte steht am Ende des Buches – und das ist von besonderer Bedeutung, weil der Comic eine große Hoffnung vermittelt. So entlässt dieser die Leser*innen nicht mit Frustration, sondern mit Zuversicht. Das Gespräch war für mich etwas Besonderes, Mehrnousch kommt aus dem Iran, ist deutsch-iranische Autorin und Geschichtenerzählerin und hat von Hoffnung gesprochen. Diese Hoffnung hat sie mit dem Yalda-Fest verknüpft – dem Fest zur längsten Nacht des Jahres, das im Iran gefeiert wird. An diesem Abend kommen alle zusammen, bleiben bis zum Morgen wach und halten gemeinsam die Dunkelheit aus, im Wissen, dass es wieder hell wird. Dieses Bild, dieses Versprechen, dass nach der dunkelsten Nacht das Licht zurückkehrt, fand ich unglaublich berührend. Es ist eine starke Botschaft – für das Leben und vielleicht auch für uns alle. Das Gespräch hat mir so viel gegeben, dass es mir dann leichtfiel, die richtigen Szenen auszuwählen und in Bilder zu übersetzen. So ist ein Comic entstanden, der nicht nur für mich, sondern auch für viele andere sehr bewegend war.

EM: Comics und Graphic Novels greifen aktuelle Themen auf, die für ein breites Lesepublikum relevant sind. Gleichzeitig hält sich das Klischee, dass Comics vor allem für junge Leser*innen gedacht sind. Wie nimmst du dein Publikum wahr? Welchem Publikum begegnet ihr zurzeit?

MK: Gerade bei Projekten wie *Wie geht es dir?* haben wir eine enorme Resonanz bekommen – das wurde wirklich viel besprochen. In Deutschland kann man unter dem Label *Graphic Novel* inzwischen auch ein breites, erwachsenes Publikum gut erreichen. Das hat sich in den letzten Jahren stark verändert und weiterentwickelt. Man sieht es unter anderem daran, dass etwa Ulli Lust mit ihrem neuen Comic-Sachbuch *Die Frau als Mensch* den deutschen Sachbuchpreis gewonnen hat. Da hat sich etwas getan. Dazu muss man aber auch sagen, dass das etwas Spezifisches in Deutschland ist, dass der Comic sich aus einer Nische herausarbeiten musste. Denn in Ländern wie Belgien oder Frankreich hatte der Comic oder bande dessinée schon immer einen ganz anderen Stellenwert. Zeichner*innen wie Ulli Lust, aber auch Anke Feuchtenberger, Birgit Weyhe, Nino Bulling oder auch Übersetzungen von Joe Sacco haben daran mitgewirkt, dass Comics in Deutschland schon lange aus der Kinder-Comic-Nische herausgekommen sind. Heute ist klar: Comics können viel mehr, sie sind nicht nur Unterhaltung und nicht nur lustig. Diese können komplexe, ernste Themen verhandeln, teilweise auch mit journalistischen Ansprüchen und ermöglichen einem breitem Publikum, sich mit einer Vielfalt an Themen zu

beschäftigen. Natürlich gibt es nach wie vor großartige Kindercomics, aber gerade die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten Inhalten spricht längst auch Jugendliche und Erwachsene an. Das Publikum ist dadurch vielfältiger geworden, und die Werke werden zunehmend ernst genommen. Das zeigt sich auch daran, dass es inzwischen Preise, Stipendien und Förderungen gibt – in Berlin, Hamburg oder anderswo. Comics entwickeln sich langsam zu einem eigenständigen Genre, das zugleich fest zur Literatur gehört.

EM: Wenn du an die Zukunft des Comics denkst – welche Themen würdest du dir wünschen, dass sie stärker im Vordergrund stehen, und was wäre dir darüber hinaus für die Situation von Künstler*innen wichtig?

MK: Als du die Frage gestellt hast, dachte ich sofort daran, wie wichtig es wäre, dass Comicschaffende angemessen bezahlt werden. Da könnte man definitiv noch mehr tun – etwa durch gezielte Förderungen, Formen existenzieller Unterstützung oder angemessener Vergütung. Viele von uns leben nach wie vor in prekären Verhältnissen. Selbst wenn die Graphic Novel aktuell sehr gefragt ist, kenne ich einige Kolleg*innen, die große Schwierigkeiten haben, davon zu leben, da braucht es zwei oder mehrere Standbeine. Besonders für Menschen mit Familie oder für diejenigen, die nicht in einer Großstadt, sondern auf dem Land leben, ist die Situation oft noch prekärer. Es wäre wichtig, dass Comics endlich als eigenständiges Literaturgenre ernstgenommen und entsprechend gefördert werden. Erste Schritte sind in Städten wie Berlin und Hamburg gemacht, wo es Stipendien und Förderprogramme gibt. Auch immer mehr Festivals und Comicpreise werden ausgeschrieben. Das ist großartig. Aber es erreicht noch nicht alle. Strukturell muss da noch deutlich mehr passieren. Inhaltlich dagegen sehe ich schon eine große Bandbreite. Viele Künstler*innen erzählen ihre eigenen Geschichten, also Autobiografien – und genau das ist das Faszinierende am Medium. Im Comic kann man im Grunde alles verhandeln, persönliche Erfahrungen, gesellschaftliche Themen und dabei ganz neue Perspektiven kennenlernen. Durch bezahlbare Arbeitsräume, bessere Förderung und Vergütung würde ein Sicherheitsnetz entstehen, das den Weg zum Comic weiter öffnet. Dadurch würde die Vielfalt noch größer werden und das Medium Comic würde nur dazugewinnen.

EM: Ich wünsche dir und allen anderen Comicschaffenden nachhaltige Sichtbarkeit und faire Bedingungen, viel Kreativität und die Anerkennung, die eure Arbeit verdient – für Comics, die mehr sind als Unterhaltung!

Herzlichen Dank für das Gespräch – und für diesen Ausblick, der zeigt, wie viel Potenzial in der Kunstform Comic steckt.

MK: Vielen Dank!

Literatur (Auswahl)

BRINKMANN, HANNAH / FRANK, NATHALIE / JORDAN, MICHAEL / KLEINBECK, JULIA / STETTER, MORITZ / WEYHE, BIRGIT / YELIN, BARBARA (eds.) (2025): *Wie geht es dir? 60 gezeichnete Gespräche nach dem 07. Oktober*. Berlin.

KASZUBA, MAGDALENA (2018): *Das leere Gefäß. Graphic Novel*. Hamburg.

KASZUBA, MAGDALENA (2021): *Kinderemigration aus Frankfurt am Main, Geschichten der Rettung, des Verlust und der Erinnerung*. Göttingen.

KASZUBA, MAGDALENA (2023): *Percorsi di Vita. Lebenswege nach Wolfsburg*. Göttingen.

KASZUBA, MAGDALENA (2024): *another summer is over*. Shorts. Hamburg.

KASZUBA, MAGDALENA (2025): *Raus aus Chemnitz? Interview mit Vån*: <https://rausauschemnitz.de> (07.09.2025).

Literatur (Empfehlungen)

FEUCHTENBERGER, ANKE (2023): *Genossin Kuckuck*. Berlin.

LUST, ULLI (2025): *Die Frau als Mensch*. Berlin.

WEYHE, BIRGIT (2025): *Schweigen*. Berlin.

Ewa Mazurkiewicz

Universitätsprofessorin Dr. habil. am Institut für Literaturwissenschaft an der Schlesischen Universität Katowice. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören u.a. deutschsprachige Schweizer Literatur, das deutschsprachige Drama und Theater, interkulturelle Literatur sowie Literatur und Kultur im Anthropozän. Sie war Stipendiatin der Universität Trier, des Landes Thüringen, des DAAD (Humboldt-Universität zu Berlin), im Sommersemester 2025 hielt sie als Gastprofessorin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Vorlesungen zur Ökokritik.

GUDRUN HEIDEMANN

Uniwersytet Łódzki

 <https://orcid.org/0000-0002-3352-8739>

mit den Workshop-Teilnehmerinnen Valerie Assmann, Sabrina Hanspach, Thekla Musäus, Miriam Schmidt-Thomé, Nadine Schröder, Friederike Steiner

Zeug:innenschaft im Comic. Ergebnisse vom Workshop am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald

Der jahrzehntelang als trivial verrufene Comic erlebt seit einigen Dekaden auch in Deutschland eine Konjunktur, für die viele Kriegskinder und deren Nachkommen buchstäblich verantwortlich zeichnen. Sie be- und erzeugen ein sehr unterschiedlich gestaltetes ‚Erbe‘ aus dem 20. Jahrhundert und darüber hinaus, das oft, aber nicht immer die eigene Familiengeschichte(n) betrifft.

Einführend wurde im Workshop anhand von theoretischen Texten und exemplarischen Comic-Analysen Strategien der Authentizitätsherstellung nachgegangen – von der handwerklichen ‚Ästhetik des Gemachten‘ über



Received: 01.03.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Fellowship Alfried Krupp Institute for Advanced Study in Greifswald / Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald. **Conflicts of interests:** Article was authored by editor-in-chief; editorial and review handled independently by: Joanna Jabłkowska. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

‚wirklichkeitsbezeugende‘ Narrative, Quellenverweise, Zitate bis zur Darlegung von Rechercheprozessen usf. Daran schloss sich ein praktischer Workshop mit der Comicautorin HANNAH BRINKMANN an, deren letzter Comic *Zeit heilt keine Wunden* von 2024 maßgeblich auf der Zeugenschaft des 1932 geborenen NS-Verfolgten Ernst Grube basiert. Die für *Gegen mein Gewissen* von 2020 mit dem Dortmunder Comic-Preis ausgezeichnete Autorin ist u.a. an dem Projekt *Wie geht es dir? Zeichner*innen gegen Antisemitismus, Hass und Rassismus* (BRINKMANN / FRANK / JORDAN / KLEINBECK / STETTER / WEYHE / YELIN 2025) beteiligt. Flankiert wurde der praktische Teil, für den ausdrücklich keine künstlerische Erfahrungen vorausgesetzt wurden, durch eine Comic-Lesung der Autorin (vgl. BRINKMANN 2025) sowie eine Podiumsdiskussion über rechte Gewalt der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart (vgl. HEIDEMANN 2025).

Bei den vorliegenden Ergebnissen handelt es sich um eine Auswahl in alphabetischer Reihenfolge.¹ VALERIE ASSMANN thematisierte Kriminalisierung und stellt zum Abdruck freundlicherweise einen Auszug aus dem von ihr gezeichneten Beitrag *It's okay to cry* zur Verfügung (vgl. ASSMANN / FAUST / PEUCKERT 2025). Von einer 60jährigen Liebesbeziehung erzählt SABRINA HANSPACH in *HohzeitsschMAUS* – ein Comic, bei dem der Rezeptionsrichtung durch Pannelnummerierungen gefolgt werden sollte. In den Blick genommen werden unterschiedliche Generationen und Situationen zu Ereignissen rund um ein im Vergleich zu den anderen Zeug:innenberichten erbauliches Lebensthema. Mit *(Über)Leben des Józef Szajna* schlage ich ein relativ unbekanntes Kapitel der deutsch-polnischen Nachkriegsgeschichte auf, die sich im Emsland, meiner Heimatregion, ereignete. Die geräumte Stadt Haren stand von 1945 an drei Jahre lang unter polnischer Verwaltung mit eigenem Bürgermeister und Gemeinderat, polnischen Straßennamen, Kindergarten, Schulen, Geschäften, Dienstleistungen, einem Kino, zwei Theatern und dem neuen Namen Maczków. Unter den polnischen Bewohner:innen gab es zahlreiche Trauungen, zudem 479 Geburten (vgl. RITTER 2023). Als ‚Wielkie Słońce‘ [Große Sonne] oder ‚Mała Polska‘ [Kleinpolen] bezeichnete Józef Szajna, eine der späteren Größen des Theaters und der Nachkriegskunst Polens, die Kleinstadt an der Ems, wo er nach seiner letzten Inhaftierung im Buchenwalder Außenlager Schönebeck zwei Jahre lang lebte und seine Konstitution als Schwimmer wiedererlangte. THEKLA MUSÄUS fragte ihre Mutter nach deren Kindheitserinnerungen an das Kriegsende und folgt in ihrem Comic *Die Geschichte der Puppe*

¹ Aus Kostengründen sind die Abbildungen in der CONVIVIAM-Druckausgabe schwarzweiß, in der digitalen Ausgabe farbig.

der titelgebenden Spielgefährtin, was sogleich an die schrecklichen Bunkerstunden heutiger Kriegskinder – etwa in der Ukraine – denken lässt. Solche Verlufterfahrungen wecken traumatische Erinnerungen, die sich ähnlich in zahlreichen Lebensgeschichten abspielten und auch heute noch ereignen. In MIRIAM SCHMIDT-THOMÉS *Mit Knöpfen spielen* gelangen die väterlichen Erinnerungen an denselben Zeitraum mit dem Ersatzspielzeug als grafisches Leitmotiv in den Comic-Fokus. Hierzu gehören ebenso eine kindliche Versunkenheit ins Spiel wie die Überlastung einer Geflüchteten beim Alarm, wodurch der kleine Junge kurzfristig allein gelassen wurde. Bezeichnenderweise wird auch die Interviewsituation samt Unsicherheiten hinsichtlich der Kindheits-erinnerung aufgegriffen. Auch NADINE SCHRÖDER schließt in ihren Comic *Ein Tag, der blieb* die Befragung ihres Vaters zu seinen Erinnerungen an 9/11 ein. Wie wohl von den allermeisten Zeitzeug:innen dieser Terroranschläge werden vor allem die eigene Verortung an diesem Tag und die medial vermittelte Nähe der katastrophalen Ereignisse erinnert und entsprechend von gezeichneten und aus Film- bzw. Fernsehaufnahmen montierten Panels gerahmt. Die Anschläge auf das World Trade Center in New York City hatte ART SPIEGELMAN bereits 2002 in *In the Shadow of No Towers* eindrucksvoll thematisiert (vgl. SPIEGELMAN 2004). In künstlerischer Anlehnung an CHARLOTTE SALOMONS Anfang der 1940er Jahre erstelltes Monumentalwerk *Leben? Oder Theater?* entstand FRIEDERIKE STEINERS Comic *leer*, worin die emotionalen Facetten einer Scheidung erzählt werden. Aus Rücksicht auf diese sehr persönliche Geschichte werden hier lediglich Ausschnitte des aus Gouachen bestehenden Werks gezeigt.

Literatur (zitierte und Auswahl)

AARONS, VICTORIA (2020): *Holocaust Graphic Narratives. Generation, Trauma & Memory*. New Brunswick.

AHMED, MAABEEN (2016): *Openness of Comics. Generating Meaning within Flexible Structures*. Jackson.

ASSMANN, VALERIE / FAUST, FRIEDERIKE / PEUCKERT, JAN (2025): *It's okay to cry*. In: CrimScapes Research Group (eds.): *Down by law. Criminalization, Solidarity and Survival in Europe*. New York, 82-97.

BACKE, HANS-JOACHIM / ECKEL, JULIA / FEYERSINGER, ERWIN / SINA, VÉRONIQUE / THON, JAN-NOËL (eds.) (2018): *Ästhetik des Gemachten. Interdisziplinäre Beiträge zur Animations- und Comicforschung*. Berlin / Boston.

BERNHARD, JULIA / DAHMEN, TOBI / GARANIN, MELANIE / ROSS, MIKAEL / SCHMITT, VOLKER / ZEIN, JULIA (eds.) (2025): *Stell dir vor! Comics über die Nachkriegszeit*. Berlin.

- BRINKMANN, HANNAH (2020): *Gegen mein Gewissen*. Berlin.
- BRINKMANN, HANNAH (2024): *Zeit heilt keine Wunden. Das Leben des Ernst Grube*. Berlin.
- BRINKMANN, HANNAH (2025): *Lesung aus „Zeit heilt keine Wunden. Das Leben des Ernst Grube“*: <https://www.wiko-greifswald.de/mediathek/beitrag/n/zeit-heilt-keine-wunden-das-leben-des-ernst-grube-262613/> (24.01.2026).
- BRINKMANN, HANNAH / FRANK, NATHALIE / JORDAN, MICHAEL / KLEINBECK, JULIA / STETTER, MORITZ / WEYHE, BIRGIT / YELIN, BARBARA (eds.) (2025): *Wie geht es dir? 60 gezeichnete Gespräche nach dem 7. Oktober*. Berlin.
- CHUTE, HILLARY L. (2016): *Disaster Drawn: Visual Witness, Comics, and Documentary Form*. Cambridge.
- ENLI, GUNN (2015): *Mediated Authenticity. How the Media Constructs Reality*. New York.
- FRAHM, OLE (2006): *Genealogie des Holocaust. Art Spiegelmans Maus – A Survivor’s Tale*. Paderborn / München.
- FRAHM, OLE / HAHN, HANS-JOACHIM / STREB, MARKUS (eds.) (2021): *Beyond MAUS. The Legacy of Holocaust Comics*. Wien / Köln / Weimar.
- GRÜNEWALD, DIETRICH (ed.) (2013): *Der Dokumentarische Comic: Reportage und Biografie*. Berlin.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2021): *Grafisch reloaded: Lethotechniken mit dem Zeichenstift in Agata Baras „Der Garten“ / „Ogród“ und Nora Krugs „Heimat. Ein deutsches Familienalbum“*. In: DIES. (ed.): *Lethe-Effekte. Forensik des Vergessens in Literatur, Comic, Theater und Film*. Paderborn, 211-237.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2022): *(Licht)Bilder aus dem Off. Mehrfachbelichtetes Shoah-Erinnern in Graphic Memoirs*. In: *Oxford German Studies* 51.2:224-248.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2024): *Doing Memory. Nora Krugs Collagen/Montagen ge- und erfundener NS-Geschichte(n) in Heimat. Ein deutsches Familienalbum*. In: KRIEGER, VERENA / STREIM, GREGOR (eds.): *Collage/Montage in Kunst und Literatur von den 1960er Jahren bis heute*. Köln, 201-211.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2024): *Ins fremde Text/Bild übersetzt. Transferierte (Familien) Geschichte(n) in Herta Müllers und Nora Krugs Alben*. In: DIES. (ed.): *Doing Memory Revisited. Transmediale und transgenerationale Aktualisierungen*. Göttingen, 103-126.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2024): *Zwischen Echo und Palimpsest. Erbstücke im Grenzland bei Olga Tokarczuk (Text-Mosaik), Tomasz Różycki (Poem) und Agata Bara (Comic)*. In: PASEWALCK, SILKE unter Mitarbeit von JAN VACLAV KÖNIG (eds.): *Shared Heritage – gemeinsames Erbe: Kulturelle Interferenzräume im östlichen Europa als Sujet der Gegenwartsliteratur*. Berlin / München / Boston, 97-113.
- HEIDEMANN, GUDRUN (2025): *Doing Memory*: <https://www.wiko-greifswald.de/mediathek/beitrag/n/doing-memory-als-was-waren-sie-dort-rostock-lichtenhagen-als-schau-platz-juedischer-selbstermaechtigung-243341/> (05.10.2025).

- HEIDEMANN, GUDRUN (2025): *Schwärmende Parasiten und Mitesser. Nationalsozialistische Tiermetaphern im Comic Insekten*. In: KEPLINGER, MARIA / KOCH, ANGELA / LOISTL, SIMONE / SCHWANNINGER, FLORIAN (eds.): *NS-Geschichte im Comic. Lebensgeschichten, Erinnerungsorte, Perspektivenwechsel*. Wien, 91-112.
- ICON DÜSSELDORF (ed.) (2020): *Krieg und Migration im Comic. Interdisziplinäre Analysen*. Bielefeld.
- JAKOB, LINA (2020): *Echoes of trauma and shame in German families. The post-World War II generations*. Bloomington.
- KEPLINGER, MARIA / KOCH, ANGELA / LOISTL, SIMONE / SCHWANNINGER, FLORIAN (eds.) (2025): *NS-Geschichte im Comic: Lebensgeschichten – Erinnerungsorte – Perspektivenwechsel*. Wien.
- KRÜGER-FÜRHOFF, IRMELA MAREI / SCHMIDT, NINA / VICE, SUE (eds.) (2021): *The Politics of Dementia. Forgetting and Remembering the Violent Past in Literature, Film and Graphic Narratives*. Berlin / Boston.
- MCCLOUD, SCOTT (1994): *Comics richtig lesen*. Aus dem Amerikanischen von Heinrich Anders. Hamburg.
- MCCLOUD, SCOTT (2001): *Comics neu erfinden. Wie Vorstellungskraft und Technologie eine Kunstform revolutionieren*. Aus dem Amerikanischen von Jens Balzer unter Mitarbeit von Katja Lüthge. Hamburg.
- MCCLOUD, SCOTT (2007): *Comics machen. Alles über Comics, Manga und Graphic Novels*. Aus dem Amerikanischen von Jens Balzer. Hamburg.
- MERTEN, THOMAS (2021): *Die Shoah im Comic seit 2000. Erinnern zeichnen*. Berlin / Boston.
- PIRKER, EVA ULRIKE / RÜDIGER, MARK / KLEIN, CHRISTA / LEIENDECKER, THORSTEN / OESTERLE, CAROLYN / SENECHÉAU, MIRIAM (eds.) (2010): *Echte Geschichte. Authentizitätsfiktionen in populären Geschichtskulturen*. Bielefeld.
- POWALISZ, MONIKA / PFEIFFER, KAI (eds.) (2023): *Gerne würdest du allen so viel sagen. Unterbrochene Gespräche des 20. Jahrhunderts*. Berlin.
- RITTER, RÜDIGER (2023): *Haren Maczków 1945-1948. Zwei Perspektiven auf die emsländische Gemeinde Haren in der Nachkriegszeit / Dwa spojrzenia na miejscowość Haren w rejonie Emsland po II wojnie światowej*. Haren.
- SPIEGELMAN, ART (1994): *The Complete Maus. A Survivor's Tale*. New York.
- SPIEGELMAN, ART (2004): *In the Shadow of No Towers*. New York.
- TOLMIE, JANE (ed.) (2013): *Drawing from Life. Memory and Subjectivity in Comic Art*. Jackson.



Abb. 1: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 2: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 3: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 4: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 5: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 6: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*



Abb. 7: VALERIE ASSMANN, *It's okay to cry*

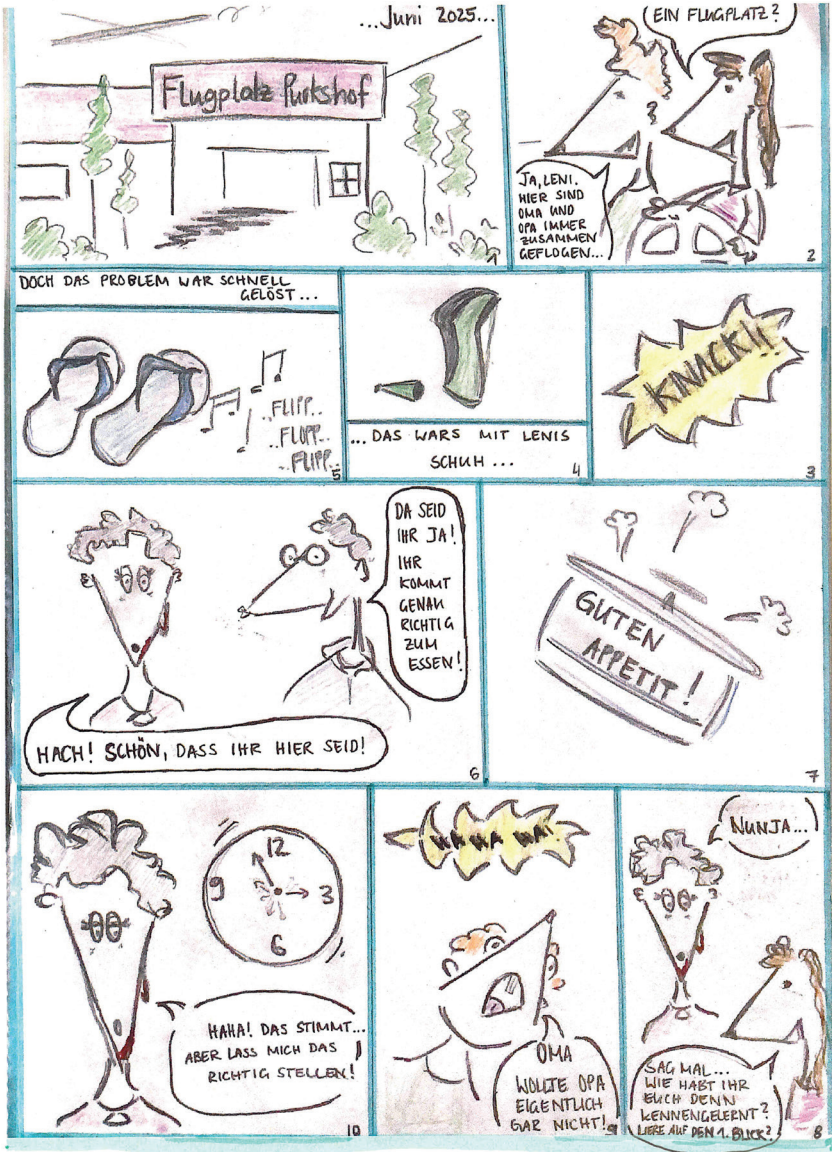


Abb. 8: SABRINA HANSPACH, *HochzeitsschMAUS*

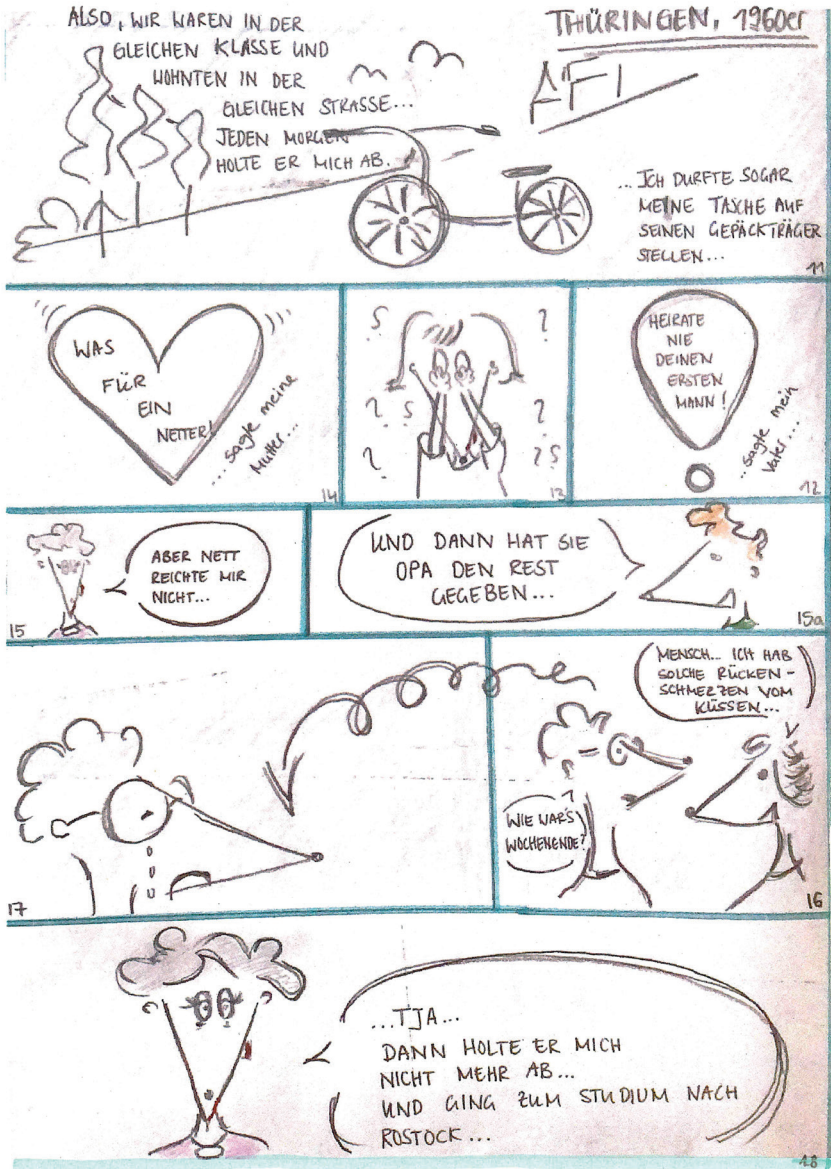


Abb. 9: SABRINA HANSPACH, *HochzeitsschMAUS*



Abb. 10: SABRINA HANSPACH, *HochzeitsschMAUS*

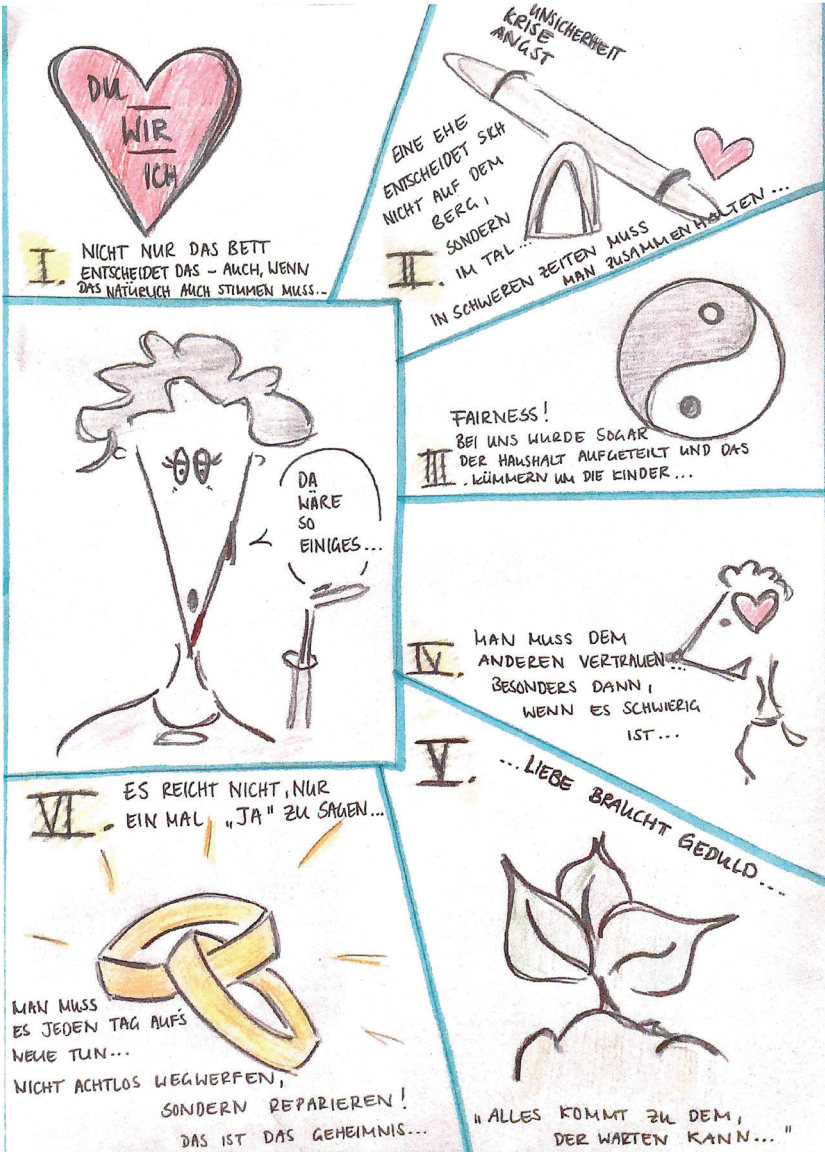


Abb. 11: SABRINA HANSPACH, *HochzeitsschMAUS*

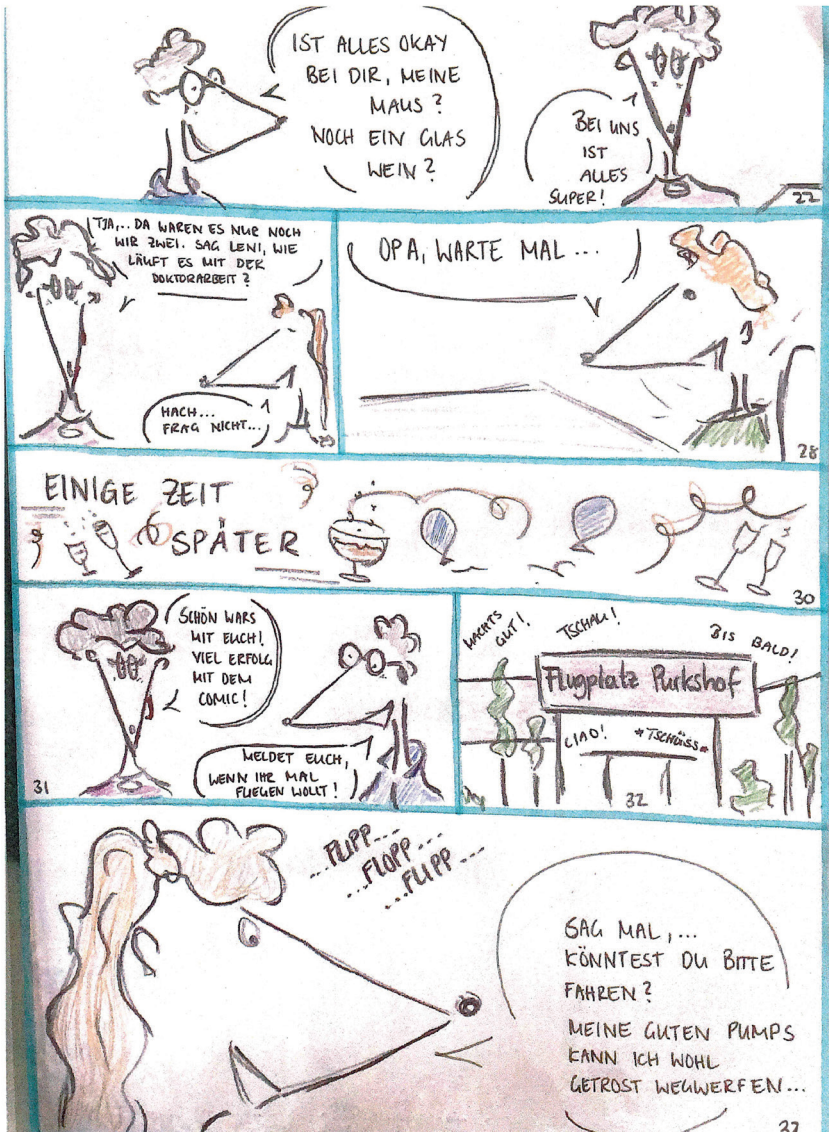


Abb. 12: SABRINA HANSPACH, HochzeitsschMAUS



Abb. 13: SABRINA HANSPACH, *HochzeitsschMAUS*



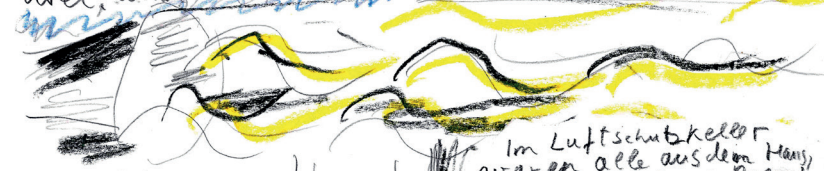
Abb. 14: GUDRUN HEIDEMANN, (Über)Leben des Józef Szajna

Die Geschichte der Puppe

(Skizze)

"Ans Kriegsende kann ich mich nicht erinnern, aber an den Bombenalarm, an die Sirenen. Wir waren bis Sommer 1943 noch in Leipzig, da war ich drei, wurde vier."

Warum soll ich denn schlafen gehen? Nachher ist wieder Alarm und wir gehen in den Keller!



Im Luftschutzkeller waren alle aus dem Haus, auch zwei ältere Jungs, Roland und -widerandehalt, weiß ich nicht mehr. Ich hab sie bewundert und hatte etwas v. Angst vor ihnen.



Nein, Sigrid bleibt in der Wohnung!

TM

Abb. 15: THEKLA MUSÄUS, Die Geschichte der Puppe

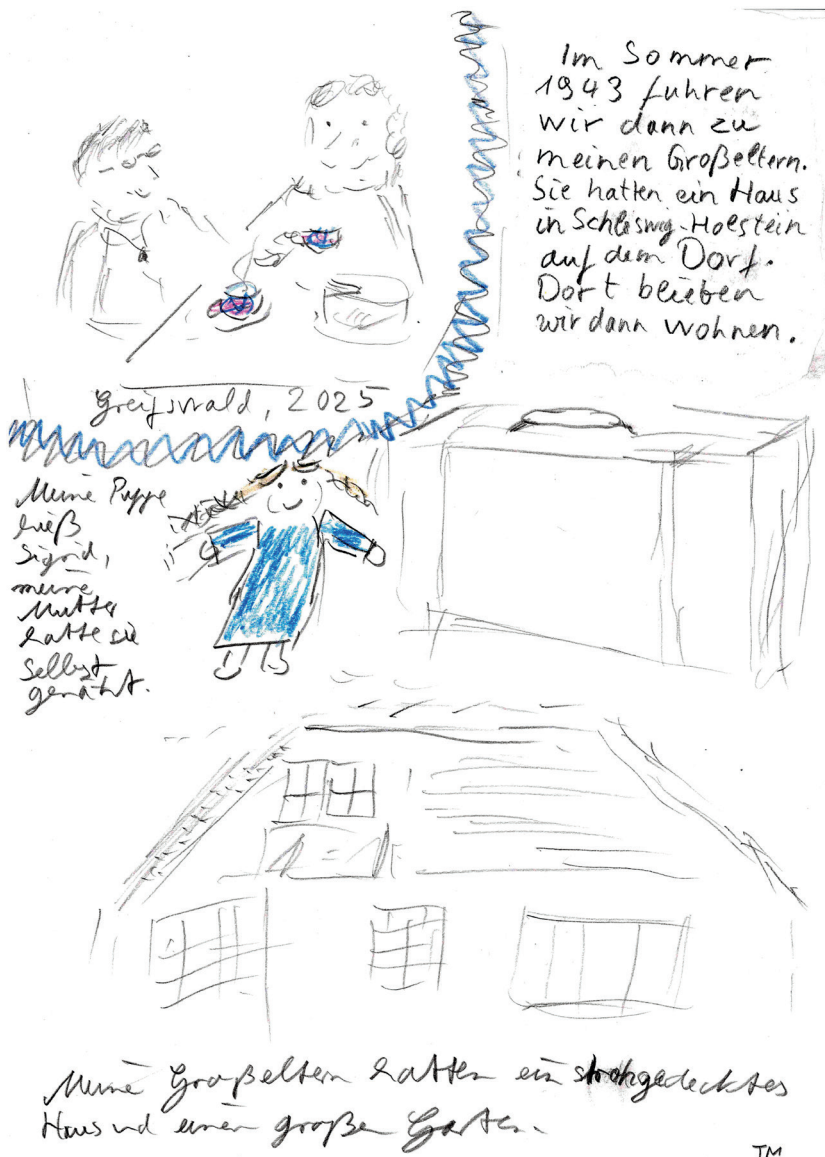


Abb. 16: THEKLA MUSÄUS, Die Geschichte der Puppe



"Ich vermisste
"meinen Vater
sehr. Er war Soldat
auf Kreta.
Als eine Gans
geschlachtet wurde,
bekam ich die
Flügel geschenkt

Damit kannst
du zum Papa
fliegen!

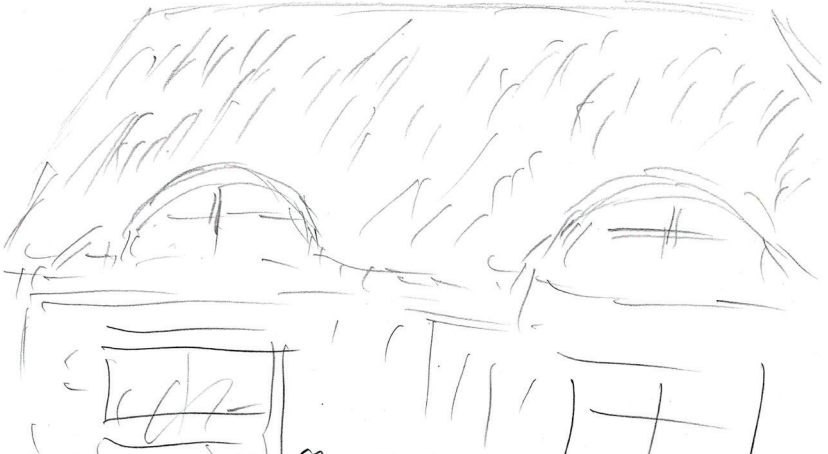
witzelte einer.

Also stieg ich
auf einen Küchens
ocker und nahm
die Flügel in
die Hände,
um nach
Kreta
zu
fliegen



TM

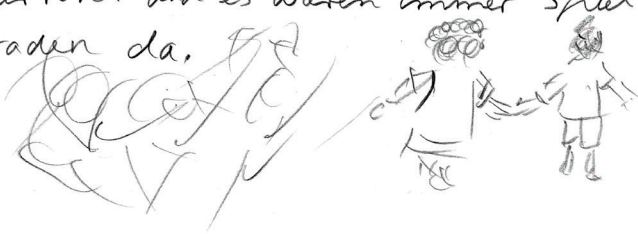
Abb. 17: THEKLA MUSÄUS, Die Geschichte der Puppe



Im Haus meiner Großeltern wohnten dann viele Familien mit ihren Kindern, geliebte Freunde aus Ostpreußen, meine Tanten, Arbeitskollegen.



Wir Kinder hatten viel Platz zum Spielen im Garten. Und es waren immer Spielkameraden da.



TM

Abb. 18: THEKLA MUSÄUS, *Die Geschichte der Puppe*

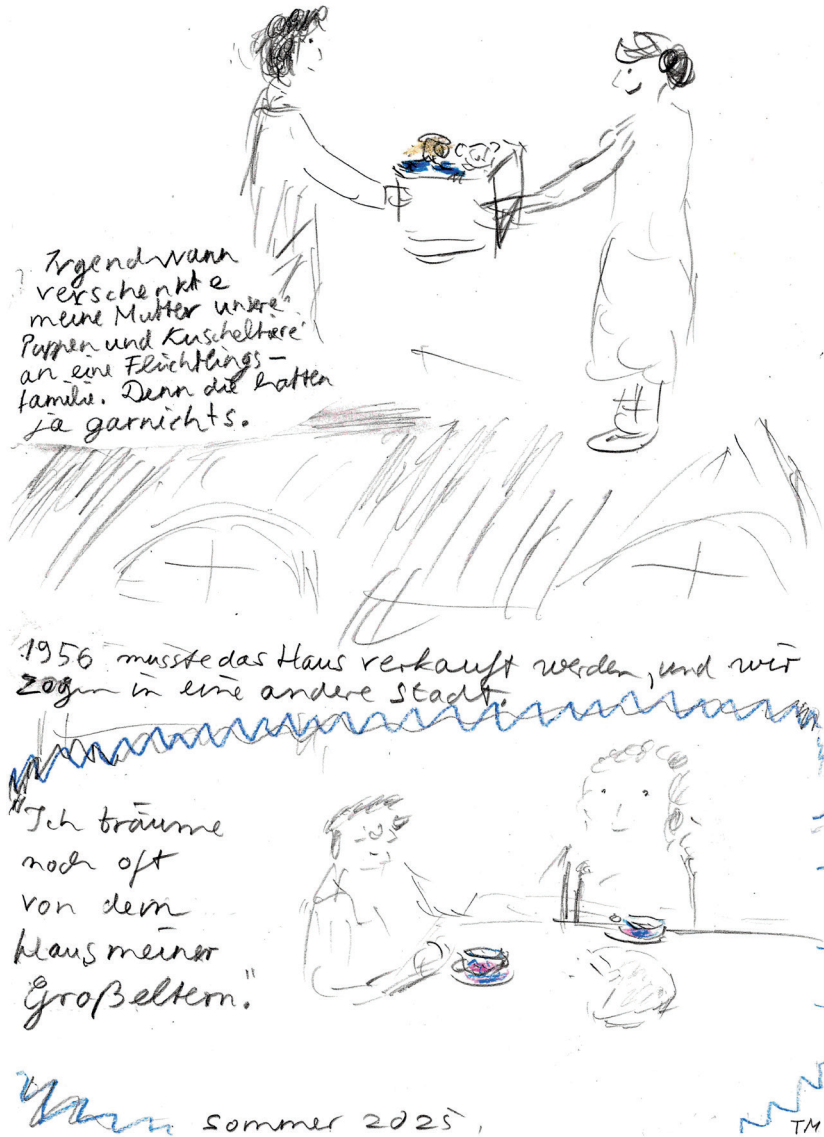


Abb. 19: THEKLA MUSÄUS, Die Geschichte der Puppe



Abb. 20: MIRIAM SCHMIDT-THOMÉ, *Mit Knöpfen spielen*

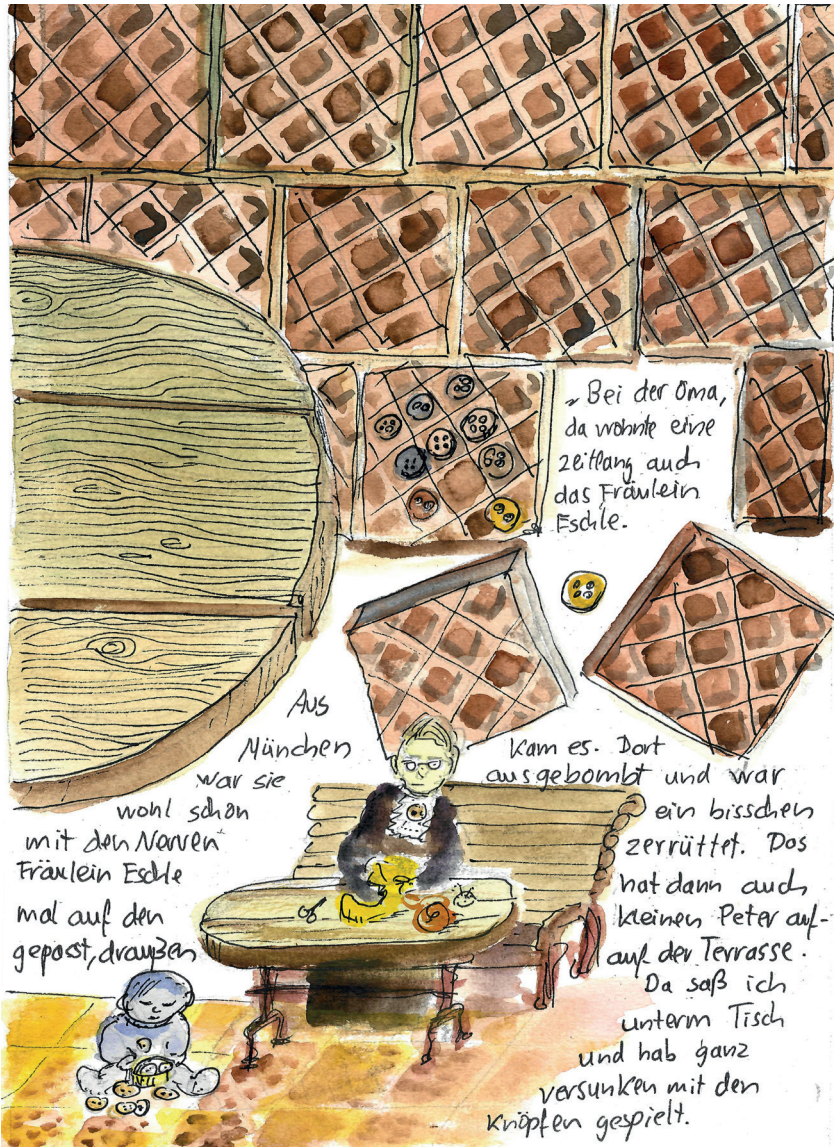


Abb. 21: MIRIAM SCHMIDT-THOMÉ, *Mit Knöpfen spielen*



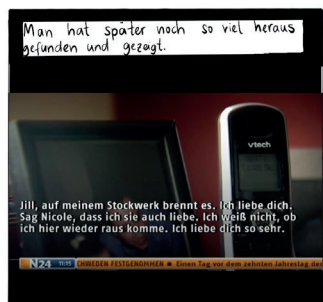
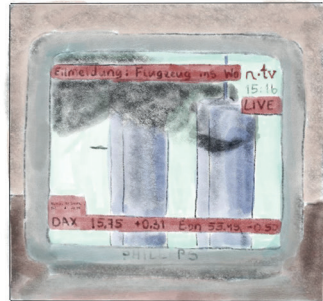
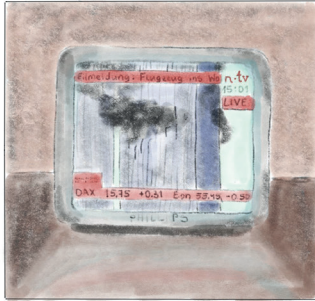
Abb. 22: MIRIAM SCHMIDT-THOMÉ, *Mit Knöpfen spielen*

In einem Wohnzimmer, 2025



Abb. 23: NADINE SCHRÖDER, *Ein Tag, der blieb*

Zeug:innenschaft im Comic



- 2 -

Abb. 24: NADINE SCHRÖDER, *Ein Tag, der blieb*

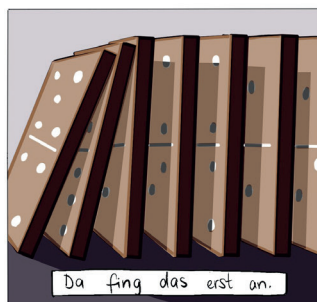
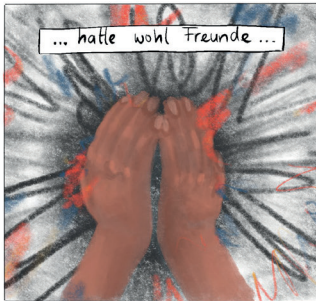
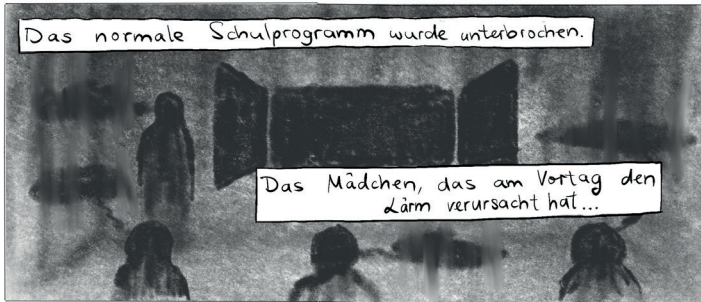


Abb. 25: NADINE SCHRÖDER, *Ein Tag, der blieb*

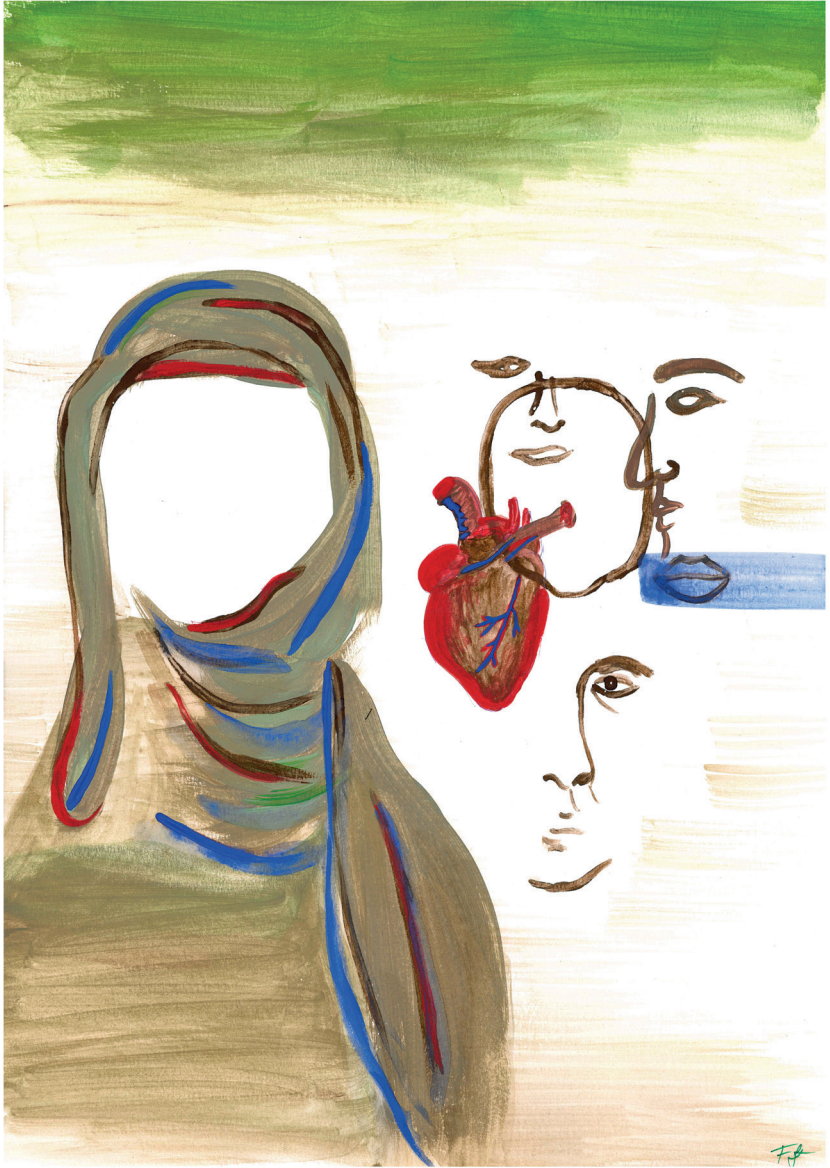


Abb. 26: FRIEDERIKE STEINER, *leer*



Abb. 27: FRIEDERIKE STEINER, *leer*

VALERIE ASSMANN ist Grafikerin aus Berlin.

SABRINA HANSPACH seit 2022 ausgebildete Gymnasiallehrerin für die Fächer Deutsch und Sozialkunde, seit Februar 2024 ist sie an der Beruflichen Schule Technik Rostock tätig und seit April 2024 (zu 50%) als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Philologie der Universität Greifswald in der Didaktik der deutschen Sprache und Literatur; ihr Promotionsvorhaben trägt den Arbeitstitel *Demokratiebildung im Deutschunterricht: Potenziale, Herausforderungen und Rahmenbedingungen*.

THEKLA MUSÄUS (*1977) hat zu finnischer und russischer Literatur promoviert, Slawistik, Fennistik und Deutsch als Fremdsprache studiert und unterrichtet derzeit vor allem kultur- und literaturwissenschaftliche Kurse am Lehrstuhl für Fennistik der Universität Greifswald.

MIRIAM SCHMIDT-THOMÉ (*1972), studierte Lehramt für Kunst und Deutsch; Realisation verschiedener Kunstprojekte zum Thema *Erinnerung und Biographie* in Freiburg, Leipzig, Nienburg/Weser und Greifswald, sie lebt in der Nähe von Greifswald und arbeitet als Lehrerin.

NADINE SCHRÖDER studiert an der Universität Greifswald Lehramt an Gymnasien für Deutsch und Englisch im 11. Semester.

FRIEDERIKE STEINER ist Studentin für Englisch und Deutsch im Regionalen Lehramt an der Universität Greifswald.

Gudrun Heidemann

ist Professorin für Literaturwissenschaft (Germanistik) an der Universität Łódź. Zuvor forschte und lehrte sie an den Universitäten Bielefeld, Bochum, Tübingen, Konstanz, Wrocław und Bamberg, sie war Stipendiatin des Landes NRW, DAAD, der DFG sowie Bamberger Diversity-Gastprofessorin. Monographien über russische Exilprosa im Berlin der 1920er Jahre sowie über das Fotografische in Literatur und Film. Im akademischen Jahr 2024/2025 war sie Fellow am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald mit einem Projekt zur Zeug:innenschaft im Comic.

INFORMATIONEN und BERICHTE



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.11>

„Shared Heritage. Aufgezeichnetes Erbe, kulturelle Interferenzräume des östlichen Europa als Sujet im Comic“. Tagung am BKGE in Oldenburg, 07.-08.11.2024

Die Comicforschung in Deutschland kann mittlerweile auf mindestens dreißig Jahre intensiver und erfolgreicher Arbeit zurückblicken, mit bedeutenden Veröffentlichungen, immer neuen Publikationsreihen und vielen Besprechungen der Neuerscheinungen. Seit 1990 existiert und arbeitet die Arbeitsstelle für Graphische Literatur (ArGL) an der Universität Hamburg, seit 2005 besteht die Gesellschaft für Comicforschung ComFor, die Wissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen und Hochschulen versammelt und vernetzt. Während sich diese Forschung vor allem mit dem westlichen Comic beschäftigt, bleiben Ostmitteleuropa und Osteuropa oft außerhalb des Interesses der deutschsprachigen Wissenschaftler:innen. Nur bedingt wird der

Comic (und die entsprechende Comicforschung) aus diesem Raum wahrgenommen, dies passiert aber immer öfter: zum einen dank der Arbeit der Slavistik und Auslandsgermanistik (KUPCZYŃSKA / MAKARSKA 2021), zum anderen durch englischsprachige Publikationen wie die von JOSÉ ALANIZ (2010, 2022), PAVEL KOŘÍNEK und TOMÁŠ PROKŮPEK (2012), MARTHA KUHLMAN und JOSÉ ALANIZ (2020) sowie EWA STAŃCZYK (2022).

Umso wichtiger ist es, dass sich dieses Themas auch die Osteuropaforschung und die deutschsprachige Slavistik annimmt. So war es im November 2024: Im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa in Oldenburg (BKGE) fand die Tagung *Shared Heritage. Aufgezeichnetes Erbe. Kulturelle*

Received: 03.10.2025. Accepted: 09.11.2025



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Johannes Gutenberg University Mainz (Germersheim Campus). **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Interferenzräume des östlichen Europa statt, organisiert von der Literaturwissenschaftlerin Silke Pasewalck (BKGE / Universität Oldenburg), dem Kinder- und Jugendliteraturforscher Thomas Boyken (Universität Oldenburg) und der Komparatistin Gudrun Heidemann (Universität Łódź / Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald). Bereits 2023 erschien in der Schriftenreihe des BKGE der Band *Shared Heritage – Gemeinsames Erbe. Kulturelle Interferenzräume im östlichen Europa als Sujet der Gegenwartsliteratur*, herausgegeben von Silke Pasewalck. Die hier besprochene Tagung und der künftige Band sollen die Idee des „Shared Heritage“ fortsetzen. Die Veranstaltung wurde von Matthias Weber, dem Direktor des BKGE, mit einem Grußwort eröffnet. Sie setzte sich aus fünf thematischen Sektionen zusammen: *Comic als Erinnerungsmedien, Geteiltes Erbe im Comic, Sozialistisches Erbe im Comic, Sowjetisches Erbe im Comic* sowie *Transnationale und transmediale Figuren im Comic*.

Zum Auftakt der Tagung hielt die Kölner Historikerin CHRISTINE GUNDERMANN den digitalen Vortrag *Comics als Medium des kulturellen Gedächtnisses. Zur Konstruktion von Authentizität und der Darstellbarkeit von Erinnerung*. Gundermann forscht zu zeithistorischen Darstellungen in Comics und Graphic Novels sowie zur Konstruktion von Erinnerung und Geschichte in diesem Medium. Als Spezialistin im Bereich der *Public History* konzentrierte sie sich in ihrem Vortrag auf den Comic als Erinnerungsmedium in der Zeitgeschichte, d.h. oft als Quelle der Kulturgeschichte. Gundermann liest und wertet das Medium Comic als (Kultur)Erbe, also als

Teil einer sozialen Praxis, und fragt danach, wie die Vergangenheit im Comic inszeniert wird. Dabei zeigt sie, dass es weniger um die Überprüfbarkeit von Fakten geht, vielmehr darum, was eine Gesellschaft auf visueller und sprachlicher Ebene als legitime Darstellung von Vergangenheit akzeptiert.

Mit dem ‚geteilten Erbe im Comic‘ beschäftigten sich anschließend JAN V. KÖNIG aus Bratislava und GUDRUN HEIDEMANN aus Łódź / Greifswald. KÖNIG, der derzeit als DAAD-Lektor an der Comenius-Universität in Bratislava tätig ist, griff mit dem Blick auf *Transmediale Vernetzungen im tschechischen Shared Heritage-Comic* zu der bekannten Arbeit von Jaromír 99 und Jaroslav Rudiš *Alois Nebel* (2003-2005) (Zusammenwirken von Text, Bild und Musik im Comic und Film) sowie zu den dokumentarischen Interviews in Marek Tomans und Jan Blažek *Die vertriebenen Kinder* (2022) (Zusammenwirken von dokumentarischen Interviews der *Oral History* und ihrer Adaption in Form von Comic-Episoden). GUDRUN HEIDEMANN, die 2024-2025 mit dem Projekt *Zeugen im Comic, Comic als Zeuge. Gezeichnete Geschichte(n)* Senior Fellow am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald war, beschäftigte sich in ihrem Beitrag *Opa war doch Nazi* mit der (familiären) *Spurensuche der Nachgeneration im Comic*. In ihren Ausführungen konzentrierte sie sich u.a. auf die Anthologie *Gerne würdest du allen so viel sagen. Unterbrochene Gespräche des 20. Jahrhunderts* (2023) (Hg. v. Kai Pfeiffer und Monika Powalisz) sowie weitere Arbeiten: *Insekten* (2019) von Regina Hofer und Leopold Maurer sowie *Der Duft der Kiefern* (2021) von Bianca Schaalburg.

Comics und Graphic Novels aus dem östlichen Europa dokumentieren Erinnerungen, aber auch (transgenerationale) Traumata, was ADRIANA AQUAVITI vom Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main in ihrem Beitrag deutlich zeigte. Sie beschäftigte sich mit der Graphic Novel von Nina Bunjevac *Vaterland. Eine Familiengeschichte zwischen Jugoslawien und Kanada* (2015) und untersuchte, wie Bunjevac ihre eigene Kindheit und die Kindheit des Vaters (im Zweiten Weltkrieg) verbalisiert, visualisiert und (historisch) kontextualisiert.

Das Übergenerationale spielte auch in dem (digitalen) Vortrag von ALINA MOLISAK (Warszawa / New York) eine zentrale Rolle. MOLISAK, die sich als Professorin an der Universität Warschau mit polnisch-jüdischen und polnisch-israelischen Literaturbeziehungen befasst, untersuchte die gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Juden in dem bekannten Comic *The Property* (2012) / *Das Erbe* (2013) / *Zaduszki* (2013) von Rutu Modan. Bereits die Analyse des (englischen, deutschen und polnischen) Titels der Arbeit ebnet einen Weg der möglichen Interpretationen.

SVETLANA PIDOPRYGORA, die bis 2022 an der Universität Mykolaiv tätig war und nun – nach einer Übergangszeit in Basel – an der Universität Innsbruck ihre Arbeit fortsetzt, beschäftigte sich mit dem Blick des italienischen Comicschaffenden Igor auf die Ukraine in seinen ‚Reportagen‘ *Berichte aus der Ukraine. Erinnerungen an die Zeit der UdSSR* (2011), *Berichte aus Russland* (2013) sowie *Berichte aus der Ukraine: Tagebuch einer Invasion* (2023). Während der Titel seiner neuesten Arbeit auf das Genre der Reportage verweist, ist Igor's Narration – so

PIDOPRYGORA – zutiefst persönlich, individuell, sprich: beliebig. Er verbindet in dem Comic Elemente der Reportage, mündlicher Zeugnisse aus erster Hand sowie Nachrichten aus westlichen, russischen und ukrainischen Medien.

Der erste Tag endete mit einer fulminanten Abendveranstaltung im Haus für Medienkunst: GUDRUN HEIDEMANN sprach mit der Graphic Novel-Künstlerin BARBARA YELIN über *Emmie Arbel. Die Farbe der Erinnerung* (2023) und dem tschechischen Dichter, Prosaautor und Publizisten MAREK TOMAN über *Die vertriebenen Kinder* (2022).

Der zweite Tag begann mit einer Doppelsektion über jeweils das sozialistische und das sowjetische Erbe im Comic. So sprach MOIRA PALEARI von der Università degli Studi di Milano über *Genossin Kuckuck* (2023) von Anke Feuchtenberger: *Geschichte(n) intermedial gestalten*. In *Genossin Kuckuck* wird individuelle Erinnerung zum Teil des kollektiven Gedächtnisses – bestehende Bilder werden bestätigt, revidiert, transformiert, aktualisiert. Das sozialistische Erbe war auch Thema in dem Beitrag von KALINA KUPCZYŃSKA (Łódź): *Im Zeichen der Platte vereint? Sozialistische Architektur als geteiltes Erbe im Comic*. Plattenbauten haben in Comics und Graphic Novels über den (ehemaligen) Ostblock einen festen Platz – von diesem Standpunkt ausgehend, untersuchte sie u.a. autobiografische Comics von Andrea Chirica, Anna Krzyszoń, Mawil, Marcin Podolec und Michał Śledziński und konzentrierte sich dabei auf die Frage, in welchen Kontexten die Plattenbauten bei diesen Autor:innen erscheinen und ob sie als ‚gemeinsames Erbe‘ gelten können. Das sowjetische Erbe im Comic thematisierte SILKE PASEWALCK (Oldenburg) in

ihrem Beitrag *Zur Rolle der Imagination in postmemorialen Graphic Novels*. Sie untersuchte dabei *Sibiro Haiku* (2020) der litauischen Autorin Jurga Vilė und der Zeichnerin Lina Itagaki sowie *Der Duft der Kiefern* (2021) von Bianca Schaalburg. Bei den beiden Comics handelt es sich jeweils um eine Opfer- bzw. Tätergeschichte, die aus der Perspektive der Nachfahren erzählt bzw. imaginiert wird. So wird in beiden Fällen die Graphic Novel zu einem postmemorialen Genre.

Über ‚transnationale und transmediale Figuren im Comic‘ sprachen anschließend EKKEHARD HARING (BKGE / Universität Oldenburg) und MATTHIAS HARBECK (Berlin). Über kaum einen Autor sind so viele graphische Erzählungen entstanden wie über Franz Kafka. Anlässlich des 100. Todestages des Prager Schriftstellers und Zeichners widmete auch der Germanist HARING seinen Vortrag Kafkas Visualisierungen und fragte danach, wie Comic-Autor:innen mit Kafkas Texten umgingen und welche Bilder sie vermittelten. Untersucht wurden auch neueste Arbeiten, z.B. *Verwandelt. Franz Kafka – Leben Lieben Literatur* (2024) von Alexander Pavlenko sowie Thomas Dahms und *Wie ein Hund* (2024) von Danijel Žeželj. HARBECK sprach über *Vermischte Nationalitäten zwischen Holocaust, Kaltem Krieg und neuem Nationalismus* und untersuchte ‚deutsche‘ Osteuropäer im US-Superheld:innencomic seit 1960. Er hielt fest, dass im US-Comic die Grenzen zwischen Deutschland und Osteuropa oftmals verschwimmen, ‚Osteuropa‘ auf der Karte beliebig verortet und manchmal

durch fiktive Städte und Staaten repräsentiert wird.

Zum Abschluss der Tagung fand eine Präsentation des Hamburger Graphikdesigners und Illustrators NIELS SCHRÖDER über die Entstehung seiner Graphic Novel *I got Rhythm. Das Leben der Jazzlegende Coco Schumann* (2014) statt. Heinz Jakob ‚Coco‘ Schumann (1924–2018) war ein deutscher Jazzmusiker und Überlebender der Shoah. Bei der Entstehung der Arbeit wurde er als Protagonist von Anfang an eingebunden, die fertige Graphic Novel wurde pünktlich zu seinem 90. Geburtstag der Öffentlichkeit präsentiert. SCHRÖDER berichtete u.a. darüber, wie die analoge Arbeitsweise und die Aquarelltechnik die Ästhetik und Atmosphäre der Arbeit beeinflussten.

Literatur

ALANIZ, JOSÉ (2010): *Komiks. Comic art in Russia*. Jackson.

ALANIZ, JOSÉ (2022): *Resurrection. Comics in Post-Soviet Russia*. Columbus.

KOŘÍNEK, PAVEL / PROKŮPEK, TOMÁŠ (ed.) (2012): *Signals from the unknown. Czech comics 1922-2012*. Praha.

KUHLMAN, MARTHA / ALANIZ, JOSÉ (ed.) (2020): *Comics of the New Europe. Reflections and Intersections*. Leuven.

KUPCZYŃSKA, KALINA / MAKARSKA, RENATA (ed.) (2021): *Handbuch Polnische Comickulturen nach 1989*. Berlin.

STAŃCZYK, EWA (2022): *Comics and Nation. Power, Pop Culture, and Political Transformation in Poland*. Columbus.

Renata Makarska, Mainz /
Germersheim

Über, mit und durch Comics „Grafisches Erzählen. Zeitzeug:innenschaft im Comic“. Workshop am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, 10.-12.06.2025

Wie erfolgreich die Synergie von theoriebasiertem Arbeiten und gleichzeitiger praktischer Auseinandersetzung mit einem Gegenstand in Bezug auf Erkenntnisreichtum und nachhaltigem Lernen sein kann, zeigte der in Zusammenarbeit zwischen dem Alfred Krupp Wissenschaftskolleg und dem Institut für Deutsche Philologie an der Universität Greifswald durchgeführte Workshop *Grafisches Erzählen. Zeitzeug:innenschaft im Comic*. Dieser fand in der Zeit vom 10. bis zum 12. Juni 2025 unter der wissenschaftlichen Leitung von Professorin Dr. GUDRUN HEIDEMANN statt, welche zum Projekt *Zeugen im Comic, Comic als Zeuge. Gezeichnete Geschichte(n)* als Fellow des Kollegs forscht. Da der Workshop zusätzlich in die Lehrveranstaltung *Zeug:innenschaft im Comic* der Universität Greifswald eingebettet war, fanden sich unter den Teilnehmer:innen

nicht nur ausgebildete Lehrkräfte und Promovierende, sondern auch eine Vielzahl interessierter Student:innen. Praktisch umgesetzt wurde der Comic von Autorin HANNAH BRINKMANN, die das Erstellen eigener Arbeiten durch gezielte praktische Vorübungen anleitete und den Workshop durch die Lesung aus ihrem neuesten Werk *Zeit heilt keine Wunden* (2024) abrundete.

Um eine gemeinsame Wissensbasis zu schaffen, erfolgte zunächst eine Einführung in die Grundlagen der Comicforschung (ABEL / KLEIN 2015; GUNDERMANN 2018; FRAHM 2014) sowie eine Einordnung in Aleida Assmanns Konzept des kollektiven und kommunikativen Gedächtnisses. Daran anknüpfend stellten die Seminarteilnehmer:innen selbst gewählte bildbasierte Erzähltexte vor, die in ihrer Gestaltung nicht hätten unterschiedlicher sein können, dadurch

Received: 01.03.2025. Accepted: 05.09.2025.



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Greifswald. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

aber enormen Diskussionsraum für die Klassifizierung und Differenzierung der gängigen Begriffe des Comics, der Graphic Novel, des Graphic Memoirs oder des Comicjournalismus boten. Diskutiert wurde des Weiteren, welchen Stellenwert der Comic oder die Graphic Novel als Zeitzeugnis einnehmen könne. In den Fokus gerieten dabei zum einen die Werke von Amy Kurzweil und Nora Krug, aber auch Klassiker wie Art Spiegelmans *Maus – Die Geschichte eines Überlebenden* (1986/1991) oder Charlotte Salomons *Leben? Oder Theater?* – entstanden von 1940 bis 1942. Auch wenn der Comic als Medium an dieser Stelle vertieft betrachtet wurde, fanden weitere bildbasierte Medien wie Fotografie oder Film Eingang in die Debatte.

Nachdem ein gemeinsames theoretisches Gerüst geschaffen und die Potenziale und Herausforderungen von Comics als Erinnerungsmedium ausgelotet worden waren, war es an der Zeit selbst tätig zu werden. Auf Grundlage im Vorfeld geführter Interviews mit nahestehenden Personen zu einem selbstgewählten Thema erstellten die Seminarteilnehmer:innen eigenständig bildbasierte Zeitzeugnisse. Bei der Vorstellung der gewählten Themen stellten sich die verschiedensten Schwerpunkte heraus. So berichtete ein Teilnehmer darüber, wie seine Mutter ihre Kindheit nahe der deutsch-deutschen Grenze wahrnahm. Eine andere Teilnehmerin berichtete über die Eindrücke ihres Vaters im Zusammenhang mit 9/11. Auch das Kriegsende und der Mauerfall fanden Eingang in den Diskurs. Zusätzlich wurden zeitlose Themen wie Liebe und Vergänglichkeit beleuchtet – so berichtete eine Teilnehmerin über eine Diamantene Hochzeit.

Während der Betrachtung der Inhalte fiel auf, wie viel Potenzial persönliche Schicksale für die Auseinandersetzung mit komplexen Themen boten und wie sich dieses bei der Verbildlichung der Ereignisse verstärkte. Unter Anleitung HANNAH BRINKMANNs erfolgte ein kurzer Einstieg in die ‚Spielregeln‘ der Comicgestaltung. Dabei klärten sich zentrale Begriffe wie Panel oder Gutter, die den Aufbau eines Comics bestimmen. Erkenntnisreich daran war für die Teilnehmenden die Tatsache, dass sich in der gezeichneten Darstellung nie die exakte Wiedergabe der ‚oral history‘, sondern eine damit verknüpfte Situation zeigte, was zur Folge hat, dass man einen Comic nie bloß vorlesen und dadurch eine vollständige Erschließung des Inhaltes erreichen kann. Durch verschiedene Vorübungen wie das verfremdete Zeichnen, das Zeichnen mit geschlossenen Augen oder das Sortieren eigenständig erstellter Panels in verschiedene Reihenfolgen unterstützte HANNAH BRINKMANN die Teilnehmer:innen bei der Produktion ihrer eigenen Zeitzeug:innenschaften. Auffällig blieb, dass sie dabei immer wieder auf Herausforderungen trafen, die sich darin zeigten, dass man nicht genau nachgefragt habe, was die interviewte Person in diesem Moment dachte, wie man eine Gesprächssituation darstellen könne oder wie relevant eine bestimmte Aussage überhaupt für die Geschichte sei. Dabei erwogen die Teilnehmer:innen das Potenzial bei der Erstellung von Comics für handlungs- und produktionsorientierte Verfahren im Deutschunterricht sowie den Diskurs über das Verhältnis von Subjektivität und Objektivität im Comicjournalismus. Der Workshop endete final in einer Abschlussrunde, die allerdings erst

im September 2025 stattfand, da es die Teilnehmenden weitere Stunden kostete, ihre Zeitzeug:innenschaften fertigzustellen. Interessanterweise berichteten einige davon, wie zurückhaltend die interviewten Personen zu Beginn reagierten und wie viel offener sie sich zeigten, als sie die Verbildlichung ihrer Zeitzeug:innenschaften betrachteten. Offenbar fungieren diese gegebenenfalls also nicht nur als Möglichkeit zur Erschließung komplexer Themen für Außenstehende, sondern auch als Türöffner und Gesprächsanlass für Betroffene. Am Ende sind sich die Teilnehmenden einig – die Chancen und das Potenzial bildbasierter Texte wie Comics oder Graphic Novels sollte nicht unterschätzt werden und vermehrt in den Fokus der Forschung geraten.

Literatur

ABEL, JULIA / KLEIN, CHRISTIAN (2016): *Comics und Graphic Novels. Eine Einführung*. Stuttgart.

BRINKMANN, HANNAH (2024): *Zeit heilt keine Wunden. Das Leben des Ernst Grube*. Berlin.

FRAHM, OLE (2014): *Maske. Fuge. Wiederholung. Emotionalisierungsstrategien des autobiografischen Familiengedächtnisses in den Graphic Novels von Line Hoven und Simon Schwartz*. In: SÜSELBECK, JAN (ed.): *Familiengefühle. Generationengeschichte und NS-Erinnerung in den Medien*. Berlin, 255-278.

GUNDERMANN, CHRISTIANE (2018): *In-szenierte Vergangenheit oder wie Geschichte im Comic gemacht wird*. In: BACKE, HANS-JOACHIM / ECKEL, JULIA / FEYERSINGER, ERWIN / SINA, VÉRONIQUE / THON, JAN-NOËL (eds.): *Ästhetik des Gemachten. Interdisziplinäre Beiträge zur Animations- und Comicforschung*. Berlin, 257-283.

Sabrina Hanspach, Greifswald

REZENSIONEN



<https://doi.org/10.18778/2196-8403.2025.13>

OCCHINI, BEATRICE (2025): *Der Adelbert-von-Chamisso-Preis zwischen Inklusion und Exklusion. Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.* (= Literarische Mehrsprachigkeit / Literary Multilingualism, Bd. 9). Tübingen: Narr Francke Attempto. 256 S.

Der Adelbert-von-Chamisso-Preis war ein besonderer Literaturpreis. Von seiner Gründung 1985, maßgeblich zurückzuführen auf das Engagement der Literaturwissenschaftler:innen Harald Weinrich und Irmgard Ackermann, bis zu seiner Einstellung 2017 wurde er an Autor:innen verliehen, die... ja, was eigentlich? Was verbindet die Texte von u.a. Aras Ören (1985), Libuše Moníková (1991), György Dalos (1995), Yoko Tawada (1996), Emine Sevgi Özdamar (1999), Ilma Rakusa (2003), Feridun Zaimoglu (2005), Terézia Mora (2010) oder Uljana Wolf (2016) zu einer ‚Chamisso-Literatur‘ oder was macht ihre Autor:innen zu ‚Chamisso-Autoren‘, wie es lange Zeit in der Selbstbeschreibung

des zunächst an der Münchener Ludwig-Maximilian-Universität und später von der Robert-Bosch-Stiftung verwalteten Preises hieß? Das Ringen um eine Antwort darauf sowie die Kritik an diesen Fragestellungen selbst, mithin die Kritik an der Institution des Preises durch die Preisträger:innen, gehören wesentlich zur Geschichte dieses Preises. Damit ist der Chamisso-Preis nicht nur eine Instanz im literarischen Feld, die Sichtbarkeit, Wert und Prestige verliehen hat, sondern auch Teil einer ungeraden und vielstimmigen Streitgeschichte, innerhalb derer sich die Bundesrepublik Deutschland auch im öffentlichen Diskurs als eine Einwanderungsgesellschaft konturiert. Eine

Received: 14.10.2025. Accepted: 09.11.2025



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: Free University of Berlin. **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

Streitgeschichte gegen viele Widerstände, die ein unabgeschlossenes Projekt bleibt, auch für die germanistische Literaturwissenschaft (vgl. EL HISSY 2025; SCHMIDT / THIEMANN 2022).

BEATRICE OCCHINI hat jetzt eine Studie vorgelegt, die sich der komplizierten Geschichte des Adelbert-von-Chamisso-Preises widmet und anhand ihres Gegenstandes die historischen Veränderungen des Diskurses um Migration, Literatur und Mehrsprachigkeit reflektiert. Ihr Vorhaben ist voraussetzungsvoll, denn es gilt einerseits, die Begriffe und Ansätze der Literaturwissenschaft kritisch zu prüfen, um die gesellschaftliche Realität der Einwanderungsgesellschaft ernst zu nehmen. Das heißt vor allem, dass zu Narrativen und Vorstellungen von Zugehörigkeit, Fremdheit und ‚kultureller Identität‘, die für die Profilierung des Preises und die Legitimierung seiner Verleihung von zentraler Bedeutung waren, ein analytischer Abstand gewahrt werden muss. Das schließt auch das Forschungsfeld der interkulturellen Germanistik ein. Auf der anderen Seite verlangt es nach einer Perspektive auf den Preis, die ihn in die Bewertungsprozesse und -institutionen im literarischen Feld einbettet und ihn so im Kontext einer allgemeinen literarischen Öffentlichkeit versteht. OCCHINI gelingt diese doppelte Herausforderung, indem sie von der Wechselwirkung des Preises selbst ausgeht: Der Chamisso-Preis ist sowohl „Folge“ als auch „Anstoß“ (S. 14) innerhalb des Prozesses der Transformation der Bundesrepublik zu einer Gesellschaft, die sich auch im öffentlichen Diskurs (zunehmend) als Einwanderungsgesellschaft versteht. Die Ambivalenz von Inklusion und Exklusion arbeitet OCCHINI als Strukturmerk-

mal des Preises heraus. Ihr liegt nicht nur ein spannungsvolles Verhältnis zu Vorstellungen nationaler, ‚ethnischer‘ oder ‚kultureller‘ Zugehörigkeit zugrunde. Sie ist auch so etwas wie der Stein des Anstoßes, der immer wieder zu Kritik am Preis geführt hat – und darüber hinaus auch zu Kritik an seinem Ende: Denn nachdem der Preis 2017 mit der Begründung, er hätte sein „Ziel erreicht“ (S. 67) eingestellt wurde, wurde diese Entscheidung u.a. von den Chamisso-Preisträgern Ilija Trojanow und José F.A. Oliver mit der Begründung kritisiert, dass sie das falsche Zeichen in einer Zeit erstarkender Antimigrationsbewegungen und -politiken setzen würde. 2017 wurde der Preis neu gestiftet und seither in Dresden, ab 2023 gemeinsam mit einer Poetikdozentur, verliehen.

OCCHINI schreitet in ihrer Studie die Geschichte des Preises ab und analysiert unterschiedliche Etappen und Wendepunkte. Sie stützt sich dabei auf eine Reihe an Quellen: Die Veröffentlichungen von Weinrich und Ackermann, die maßgeblich den Diskurs des Preises vorantreiben und ausformulieren, die Preisreden und Dankesreden der Autor:innen sowie Pressestimmen, die die Rezeption im breiteren Diskurs verorten. Unbedingt hervorzuheben ist darüber hinaus die Archivarbeit, die es OCCHINI erlaubt, z.B. über Briefwechsel, einen Blick in den Maschinenraum der literarischen Wertschöpfung zu werfen. Die Verfasserin hat die von Irmgard Ackermann dem Deutschen Literaturarchiv Marbach übergebene Sammlung von Dokumenten zum Preis (1970-2003) ausgewertet und erschließt damit zum ersten Mal diese wichtigen Zeugnisse der literarischen Öffentlichkeit der Einwanderungsgesellschaft. Hier ist,

gerade im Kontext der ursprünglichen Ausrichtung des Preises an Sprachvermittlung, die von OCCHINI im Anschluss an Foucault verfolgte Historisierung des Begriffs der ‚Ausländerliteratur‘ sehr erhellend. So kann sie herausarbeiten, wie durch die Formate und die Fragestellungen der Schreibwettbewerbe und der von Ackermann und Weinrich im dtv-Verlag herausgegeben Anthologien ein spezifisches thematisches Profil konturiert wurde, das um Fragen des Ankommens, der Fremde und der eigenen Erfahrung der Migration kreist – und das ganz ausdrücklich als Erwartungshaltung von Seiten des Preises gegenüber den Autor:innen formuliert wurde (vgl. S. 63).

Es wäre jedoch verfehlt, würde man die Formierung und Formatierung des Begriffs der ‚Ausländerliteratur‘ ins Nachhinein als eine unidirektionale Setzung ‚von oben‘ begreifen. Auch hier arbeitet OCCHINI eine Wechselwirkung heraus, indem sie an die Projekte von Franco Biondi und Rafik Schami aus den frühen 1980er Jahren erinnert, zu der die Südwest-Schriftstellergruppe, eine gleichnamige Publikationsreihe im Kieler Neuen Malik Verlag und die von ihnen geprägten literaturpolitischen Begriffe wie ‚ausländerdeutsch‘ und ‚Literatur der Betroffenheit‘ gehören (vgl. S. 35ff.). Diese literarische Praxis – und nicht zuletzt die Verlagswahl – zeugt von der grundsätzlich linken, unorthodox marxistischen Orientierung der Autor:innen. Dass ihre Literatur, und z.B. 1985 die Texte Aras Örens, im Kontext des Preises unter den diskursiven Vorzeichen der kulturellen Verständigung und der kulturellen Bereicherung (vgl. S. 70, S. 121) valorisiert wurden, und damit gleichzeitig ihren Texten Sichtbarkeit verliehen und ihre linke Literaturpolitik auf gewisse Weise

desartikuliert wurde, ist eine besondere Ironie (oder List) der Geschichte. Dieser für die Geschichte der bundesrepublikanischen Einwanderung fast exemplarisch zu nennende Prozess aus Anerkennung, Reformulierung und Kulturalisierung fügt sich insgesamt in soziologische Analysen der Transformation der Gesellschaftskritik seit den 1970er Jahren ein (vgl. BOLTANSKI / CHIAPELLO 2003). Besonders das Netzwerk ‚kanak attack‘ hat seit den 1990er Jahren diese Logik der Integration zurückgewiesen und für die Eigendynamik und relative Autonomie von Migrationsbewegungen argumentiert (vgl. dazu das Archiv unter <https://www.kanak-attack.de>). Gleichzeitig sieht OCCHINI das Engagement und die Öffnung, die der Chamisso-Preis und literaturwissenschaftliche Programme wie das von der Verfasserin im Anschluss an Thomas Ernst analysierte ‚interkulturelle Paradigma‘ der 1980er Jahre und das ‚transkulturelle Paradigma‘ der 1990er Jahre für die literarische Öffentlichkeit und die Disziplin bedeutet haben. Diese literatursoziologische normative Zurückhaltung erfordert Ausdauer und Vorsicht. In meinen Augen liegt genau darin eine besondere Stärke der Studie, denn erst durch die Verbindung von kritischem Abstand und Aufmerksamkeit für das Detail können der Chamisso-Preis als so vielstimmiger „Artikulationsraum“ (S. 23) und die ‚Chamisso-Literatur‘ als so vielschichtiges Streitobjekt erkennbar werden, wie es in OCCHINIS Studie geschieht.

Gegenüber der historischen und soziologischen Analyse des Preises, die den Großteil der Studie bestimmt, unterscheidet sich das letzte, umfangreiche Kapitel. Es ist der Lektüre der Werke von Terézia Mora und Uljana Wolf gewidmet, für die

sie 2010 respektive 2016 den Chamisso-Preis verliehen bekommen haben. Mit Blick auf die jüngste Geschichte verändert OCCHINI das Vorgehen, um am literarischen Material selbst herauszuarbeiten, wie der Chamisso-Preis sich vom Rechtfertigungszusammenhang der Interkulturalität und Transkulturalität ablöst und im Zeichen einer Ästhetik der Mehrsprachigkeit neu ausrichtet. Der „Abbau der konzeptuellen Grundlagen“ (S. 134) des Preises, der durch die Kritik an Konzepten wie ‚Ausländerliteratur‘ oder ‚kulturelle Differenz‘ hervorgebracht wird, geht mit einer neuen Aufmerksamkeit für das literarische Experimentieren mit Mehrsprachigkeit einher (S. 135ff.). Diese Neuausrichtung fällt wiederum zusammen mit einer grundsätzlichen Veränderung des Verhältnisses zwischen den ausgezeichneten Autor:innen und dem Preis, wie OCCHINI formuliert: „Ging es in den vergangenen Jahren [bis Ende der 1990er Jahre, ML] vor allem um die Aufnahme von Schriftsteller:innen, die sich am Rande des deutschen Literaturraums befanden, sowie um die Legitimation einer neuen literarischen Sphäre, so scheint der Chamisso-Preis ab den Jahren 2000 das Prestige der neuen Chamisso-Autoren auf die bereits konsekrierte Sphäre übertragen zu wollen“ (S. 135-136).

Diese treffende Beobachtung soll hier abschließend hervorgehoben werden, denn sie verdeutlicht den Beitrag, der sich aus der Studie für die gegenwärtige literatursoziologische Theoriediskussion ergibt. Um der Geschichte der Bundesrepublik als Einwanderungsgesellschaft Rechnung zu tragen, das zeigt OCCHINIS Geschichte des Chamisso-Preises, müssen auch die Theorieangebote der Literatursoziologie

kritisch auf ihren Monolingualismus und Integrationismus befragt werden. Konzeptionen der literarischen Öffentlichkeit und des literarischen Feldes, so lässt sich aus OCCHINIS Studie lernen, müssen Raum für Wechselwirkungen einräumen und ihre Valorisierungsmodi pluralisieren. Insbesondere die Kritik am Preis, die sich für den Chamisso-Preis als so wichtig erweist, gilt es dabei auch theoretisch zu berücksichtigen, denn sie geht in der traditionellen Gegenüberstellung von ökonomischer und ästhetischer Valorisierung nicht auf. In diesem Kontext wären etwa die Überlegungen von CAROLIN AMLINGER (vgl. 2021:43-44) im Anschluss an Karl Polanyi und Jens Beckert interessant. Phänomene wie die Konglomeratisierung der Verlage (vgl. SINYKIN 2023), der Postcritical Turn der Literaturkritik (vgl. CHONG 2020) oder die Transformation der Preis-Landschaft selbst (Stichwort Deutscher Buchpreis) zeichnen sich am Horizont des von OCCHINI untersuchten Zeitraums bereits ab, bestimmen mittlerweile jedoch die Gegenwart der literarischen Öffentlichkeit. Die Einsichten in die ungerade Geschichte des Chamisso-Preises, die OCCHINIS Studie erarbeitet, sind vor diesem Hintergrund nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Literaturgeschichte der Einwanderungsgesellschaft, sondern können auch helfen, die Dynamiken der Gegenwart zu erhellen.

Literatur

- AMLINGER, CAROLIN (2021): *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit*. Berlin.
- BOLTANSKI, LUC / CHIAPELLO, ÈVE (2023): *Der neue Geist des Kapitalismus*. Aus dem Französischen von Michael Tillmann. Konstanz.

Rezensionen

CHONG, PHILLIPA K. (2020): *Inside the Critics' Circle. Book Reviewing in Uncertain Times*. Princeton.

EL HISSY, MAHA (ed.) (2025): „Die ganze Geschichte fasse ich an der Hand.“ *Literatur und Kunst zur Einwanderung ins Nachkriegsdeutschland*. Berlin.

SCHMIDT, JARA / THIEMANN, JULE (eds.) (2022): *Reclaim! Postmigrantische und*

widerständige Praxen der Aneignung. Berlin.

SINYKIN, DAN (2023): *Big Fiction. How Conglomeration Changed the Publishing Industry and American Literature*. New York.

<https://www.kanak-attak.de/>

Matthias Lüthjohann, Berlin

PUCHALSKI, LUCJAN (2023): *Alles Theater. Über die Romane von Heimito von Doderer*. Wien: Praesens. 236 S.

Heimito von Doderer zählt zu den bedeutendsten österreichischen Autoren der literarischen Moderne. Erste Veröffentlichungen erschienen in den 1920er-Jahren, seine bekanntesten Romane jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit *Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff* (1956) und *Die Strudlhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre* (1951) sicherte er sich einen Platz in der Weltliteratur – auch ins Polnische wurde er übersetzt – und gehörte seinerzeit zu den populärsten Prosaikern der österreichischen Literatur. Heute ist diese Popularität merklich verblasst, wohl nicht zuletzt deshalb, weil Doderers Werke alles andere als leicht zugänglich sind: Seine Sätze sind lang und verschachtelt, durchzogen von Austriazismen und stilistischen Schnörkeln. Weitläufige Passagen widmen sich Beobachtungen von Personen, Gegenständen, architektonischen Details oder scheinbar nebensächlichen

Begebenheiten, in denen ‚nichts passiert‘ – um Musils Ausdruck zu gebrauchen. Die Romane entwickeln parallel verlaufende Handlungsstränge, die durch eine Vielzahl von Figuren miteinander verflochten sind; wer nicht aufmerksam liest, verliert leicht den Überblick. Für heutige Leser:innen stellt diese narratologische Strategie eine Herausforderung dar, ja beinahe eine Falle, der nicht alle gewachsen sind. Die Literaturwissenschaft hat Doderer weniger vernachlässigt; seit 2010 sind einige wertvolle Publikationen erschienen: mehrere Monographien und Sammelbände, u.a. WINTERSTEIN (2014), SCHMIDT-DENGLER (2012, 2017), INNERHOFER / MEYER / WINTERSTEIN (2018), KLEINLERCHER (2011), letztere Studie setzt sich intensiv mit Doderers NS-Vergangenheit auseinander. Zum 120. Geburtstag und 50. Todestag im Jahr 2016 legten MENASSE (2016) und NÜCHTERN (2016) zwei anregende Bücher vor. Darüber hinaus

Received: 27.07.2025. Accepted: 06.09.2025.



© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Funding information: University of Lodz. **Conflicts of interests:** Article was authored by the editor-in-chief; editorial and review handled independently by: Gudrun Heidemann. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** Not used.

blieb es jedoch relativ still um den einstigen Erfolgsautor.

Vor diesem Hintergrund ist LUCJAN PUCHALSKI'S Studie eine bemerkenswerte Ausnahme: Sie konzentriert sich auf die zentralen Werke Doderers – neben den beiden großen Romanen *Die Dämonen* und *Die Strudlhofstiege* auch auf *Die erleuchteten Fenster oder die Menschwerdung des Amtsrates Julius Zihal* (1951) sowie auf die autobiographischen Schriften, insbesondere die Tagebücher.

Schon der Titel überrascht: *Alles Theater* bezieht sich auf die Gattung Roman und explizit auf die narratologischen Mäander in Doderers Werk. Die Idee, das Theatralische als zentrales Merkmal von Doderers Œuvre hervorzuheben, ist ein hervorragender Denkansatz, mit dem PUCHALSKI einen Schlüssel zum Verständnis dieses Autors bereitstellt. Denn Doderers Romane erzählen nicht von einer ‚Wirklichkeit‘, in der sie zwar verortet sind, sondern von Spiel, Verstellung, Verkleidung, Rollen und Posen – von all dem, was die Realität von Zeit und Raum, in denen die Romane angesiedelt sind, auf eine imaginierte Bühne hebt. Dies geschieht auf mehreren Ebenen: Figuren inszenieren sich selbst und das Leben anderer; der Autor inszeniert die Wiener Gesellschaft, indem er sie aus ihrer Wirklichkeit herausnimmt und ihr eigens erfundene Rollen zuweist; und schließlich erscheint die Stadt Wien selbst als Theater – Bühne und Kulisse für die Figuren gleichermaßen. Mit der Theatermetapher findet PUCHALSKI somit den Deutungsrahmen für sein Buch.

Konsequent setzt er bei der Frage nach dem Autobiographischen – oder anders formuliert: nach dem Authentischen – in Doderers Schaffen an. Obwohl Doderer

selbst die autobiographische Grundlage seiner Werke bestritt, beharrt PUCHALSKI auf der These einer besonderen Form von Identität zwischen Autor und Werk: einer Identität, die sich jedoch nicht unmittelbar, sondern über Selbstinszenierung, Rollenspiel und Theatralität herstellt.

Das erste Hauptkapitel ist dem Raum, also der Bühne der Inszenierung, man könnte dies als das *Mise en Scène* der Romane beschreiben, gewidmet. Dabei handelt es sich – für Doderer-Kenner selbstverständlich – um Wien, aber auch um Orte außerhalb der Hauptstadt, die mit ihr durch vielfältige assoziative Fäden eng verbunden sind. PUCHALSKI zeigt sehr anschaulich, wie die Topographie Wiens in Doderers Stadtbeschreibungen einerseits der Realität entspricht, andererseits aber als imaginäre Landschaft neu erfunden wird, um Figuren, Lebensweisen, die Funktion der Held:innen und die Entwicklung ihrer Lebensgeschichten zu spiegeln. Dies gilt sowohl für die Stadt selbst als auch für ihre Umgebung und für weiter entfernte Orte.

Es ist beispielsweise von der Rolle des ‚Ostens‘ die Rede, womit das an Ungarn grenzende Burgenland gemeint ist. Der ‚Orient‘ wird verstanden als der domestizierte Teil der östlichen Exotik, nämlich der Balkan, insbesondere das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Habsburgern annektierte Bosnien. Auch Konstantinopel gehört zu diesen Schauplätzen, die von Wien aus als räumlicher Hintergrund in Doderers Werk fungieren. Es handelt sich dabei – so PUCHALSKI – um Kulissen oder Bühnenbilder, die wie im Theater nicht der Wirklichkeit entsprechen, sondern eine eigene Semantik entwickeln.

Sehr überzeugend wird dies am Beispiel der Szene gezeigt, in der René Stangler

im Musikzimmer der Konsularakademie einer Schumann-Sonate lauscht und anschließend in die Stammgasse zu seinem Elternhaus zurückkehrt. Zwischen diesen beiden Innenräumen, die in der Realität geographisch nah beieinanderliegen, symbolisch jedoch für zwei völlig unterschiedliche geistige Dispositionen stehen, befindet sich die Strudlhofstiege, die René überqueren muss. Im Text heißt es ausdrücklich, er habe das Gefühl, dieses „Herab- und Heraufsteigen und Begehen in der Mitte“ sei „opernhaft“ (S. 78). Man kann sich plastisch vorstellen, wie diese Stadttreppe eine neue Funktion erhält: Unterhalb und oberhalb der Stiege entfalten sich zwei verschiedene theatralische Situationen, die der Regisseur und Bühnenbildner voneinander trennen muss, um zwei unterschiedliche Lebenswelten des Protagonisten zu rahmen – dort die Welt der abstrakten, berausenden Kunst, hier die der pragmatischen Bürgerlichkeit.

PUCHALSKI konkretisiert seine Theater-These an zahlreichen Textpassagen in einer Weise, die vollkommen überzeugt. Das nächste ausführliche Kapitel, das in vier kleinere Abschnitte unterteilt ist, widmet sich dem scheinbaren Hauptthema in Doderers Romanen: der Liebe – oder besser, wie der Verfasser dies nennt, den „Liebesgeschichten und Heiratssachen“ (S. 83). Der Autor betont mehrfach die triviale Anlage dieses Motivs, das an einigen Stellen durch Kriminalgeschichten ergänzt wird, die sich jedoch zumeist im narrativen Fluss wieder auflösen. Das Triviale ist allerdings bewusst als Zitat eingesetzt – nicht, so PUCHALSKI, aus den sogenannten ‚Dienstmädchenromanen‘, sondern aus unterschiedlichen theatralischen Genres, die die Wiener Bühnen

prägen: aus Opern und Operetten, dem Volksstück oder auch – wenn auch selten – aus echten Tragödien.

Auch in Szenen, die tragisch enden, etwa mit dem Tod oder einer schweren Verletzung von Figuren, hebt PUCHALSKI die ironische Distanz hervor, mit der der Erzähler seine Geschichten akzentuiert. Besonders anschaulich wird dies in der Episode, in der Melzer Mary K. das Leben rettet, nachdem sie von einer Straßenbahn überfahren wurde: Genau 15 Jahre nach der Trennung der beiden Liebenden findet er sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort ein und verbindet ihr schwer verletztes Bein professionell, sodass Mary nicht verblutet. Diese Szene wird – wie in einem klassischen Drama oder in einer Oper – lange vorbereitet. Sie wirkt daher keineswegs zufällig, sondern erscheint schicksalhaft. Zugleich ist sie, wie dies überzeugend verdeutlicht wird, nicht tragisch, sondern vielmehr ‚handwerklich‘ gestaltet.

Das Theatralische wird in der Studie auf mehreren Ebenen in Doderers Romanen herausgearbeitet: Zum einen tritt der direkte Theater- bzw. Opernbesuch in den Vordergrund; zum anderen gibt es zahlreiche Passagen, die wie eine Bühne inszeniert sind – etwa die Strudlhofstiege, auf der sich „die Dramaturgie des Wiener Vorstadttheaters“ (S. 89) entfalten lässt. Hinzu kommen die Fenster, die einerseits wie Logen, andererseits wie Bühnen wirken, sowie das Fernglas als Requisit, das eine zentrale Funktion übernimmt – Julius Zihal benutzt es, um die nackten Frauen in den gegenüberliegenden Wohnungen zu beobachten.

Die Deutung der drei Romane ist durchweg einfallsreich, und es scheint, als amüsiere sich der Verfasser beim

Schreiben seiner Analysen. Mit einer seiner Thesen bin ich jedoch nicht einverstanden, auch wenn sie überzeugend vortragen und mit plausiblen Argumenten gestützt wird. Im Unterkapitel mit dem ironisch eingesetzten Titel „Lieto fine“ (3.2) polemisiert PUCHALSKI zunächst gegen die Forschung, die Doderers Prosawerke – insbesondere *Die Dämonen* und *Die Strudlhofstiege* – in die Tradition des Bildungsromans einordnet und den Protagonisten eine „Menschwerdung“ zuschreibt, wie sie bereits im Untertitel von *Die erleuchteten Fenster* anklingt. PUCHALSKI hingegen beharrt auf seiner Theaterthese: Die Figuren werden nicht verwandelt, sondern vielmehr in derselben Verfassung aus der Inszenierung entlassen, in der sie eingeführt wurden. So schlüssig diese Überlegung auch ist, so problematisch erscheint mir hingegen PUCHALSKIS Deutung einer zentralen Passage der *Dämonen*: des vorletzten Kapitels, in dem am 15. Juli 1927 der Justizpalast in Flammen steht. Diesem Ereignis widmet die Studie viel Aufmerksamkeit, da zahlreiche Schicksale der Protagonist:innen auf diesen Tag und diesen Ort zulaufen. Dennoch versucht er nachzuweisen, dass „[d]er Brand des Justizpalastes in der Wirklichkeit des Romans [...] lediglich eine effektvolle Episode“ (S. 128) ist, die „auf keinerlei politische oder ideologische Argumentation zurückgreift [...]“. Im Roman werden bloße Tatsachen registriert und dabei manchmal überraschende oder gar groteske Sachverhalte entdeckt“ (S. 133).

Die theatrale, künstliche und zugleich distanzierte Darstellung dieser Ereignisse, die für Wien und Österreich bis heute eine traumatische Dimension haben, ist nicht zu bestreiten – die Argu-

mentation ist in sich stimmig; sie bleibt jedoch unvollständig, da PUCHALSKI den historischen Abstand zwischen erzählter Zeit und Entstehungszeit unterschätzt. Doderer positioniert sich hier selbst als Zuschauer, der den Untergang einer Welt, die er noch kennenlernte, mit Distanz betrachtet und seine Figuren wie Marionetten auf der Bühne der großen Historie agieren lässt. Verstrickt in ihre privaten Banalitäten oder unwissend in das Zentrum der Ereignisse hineingezogen, tragen sie alle gemeinsam zu diesem Untergang bei – nicht obwohl, sondern gerade weil sie von Politik nichts verstehen und ihr Leben schön, aber sinnlos führen.

Ob Doderer sich mit dieser Darstellung zugleich indirekt auch selbst für seine nationalsozialistische Vergangenheit anklagt, lässt sich nicht eindeutig behaupten. Doch was *Die Dämonen* nahelegen, scheint mir eindeutig: Am 15. Juli 1927 fiel eine Entscheidung – endgültig, sowohl für Österreich als auch für Europa (wovon Europa bis heute nichts weiß, denn Österreich hat es ihm nicht verraten). An diesem Tag wurden die Weichen in eine bestimmte Richtung gestellt. Und niemand nahm es wahr.

Das nächste Unterkapitel thematisiert ein Motiv, das man nie im Leben vergisst, wenn man *Die Dämonen* einmal gelesen hat: die dicken Damen. Doch im Zentrum stehen wieder „Liebesgeschichten und Heiratssachen“, vor allem die Liebesbeziehung zwischen Grete und René, sodass ich nicht ganz verstehe, warum die Unterkapitel 3.1 und 3.3 von dem hauptsächlich dem Justizpalastbrand gewidmeten Unterkapitel 3.2 getrennt wurden. Zumal der Teil 3.3 auch mit dem berühmten Brand endet, jedoch, um zu zeigen, dass Doderer das politische Ereignis mit der

Alltagsbanalität auf eine Ebene stellt: mit dem (verhinderten) Brand in der Küche einer Hausfrau, weil sie für das Kochen des Eingemachten zu viel Kohle in den Herd geschoben hat. Und hier muss ich wiederum widersprechen, denn gerade diese Parallele ist deutlich als ein Wink an die Leser:innen zu verstehen. Ihnen geht ein Licht auf, was damals alles vernachlässigt, beiseitegelegt, nicht begriffen worden ist. Es wäre bestimmt besser gewesen, wenn das Eingemachte durch den Küchenbrand verloren gegangen wäre, als dass die Sozialdemokratie (und das Gesetz) am Justizpalast ihre Niederlage erlitt. Die Umkehrung dieser Logik in den *Dämonen* ist ein politisches Signal – in einer Narration, der PUCHALSKI das Politische abspricht, was ich für eine Fehleinschätzung halte. Das Theatralische ja, aber es ist ein hochpolitisches Theater, das Doderer inszeniert.

Das Unterkapitel 3.4 mit dem Titel „Kleine (und große) Auftritte des Alltags“ thematisiert hauptsächlich – wie die Unterkapitel 3.1 und 3.2 – Liebesgeschichten; allerdings steht im Zentrum ein umfangreicheres Motiv: das Identitätsspiel der Zwillingsschwestern Pastré aus der *Strudlhofstiege* und die inszenierte und keineswegs echte Versöhnung Mimis mit ihren Eltern. Hier rücken die Intrigen in den Mittelpunkt, die man durch die Ähnlichkeit von Editha und Mimi spinnen konnte. Diese Intrigen hatten gleichwohl meist einen erotischen Hintergrund. Es ist keine große Schwäche der Monographie, doch wäre eine andere Untergliederung möglicherweise glücklicher gewählt, um die unterschiedlichen Stränge von Doderers Romanen klarer aufzufangen.

Das vierte Kapitel stellt eine zentrale Frage zu Doderers Werk: die nach der

narrativen Strategie seiner Prosawerke. PUCHALSKI beginnt mit *Die erleuchteten Fenster* und analysiert die komplexe Beziehung zwischen Erzähler und Zihal. Einerseits behält Zihal seine narrative und intellektuelle Selbständigkeit, andererseits scheint er Gedanken oder Worte zu äußern, die sein eigenes Wissen und Verständnis übersteigen. Mit Recht betont der Verfasser, dass nicht Zihal, sondern der Erzähler und sein Spiel mit der Handlung von besonderem Interesse sind.

Anschließend werden *Die Strudlhofstiege* und *Die Dämonen* auf ihre narrative Kunst hin untersucht, wobei das Theatralische im Vordergrund steht: Die Erzähler wenden sich direkt an die Leser:innen – wie Schauspieler:innen an das Publikum im Theater. Hervorgehoben werden die Dialoge sowie der Hintergrund, der sich gut mit der Szenographie eines Theaterstücks vergleichen lässt. Die größte künstlerische Leistung erkennt PUCHALSKI in den *Dämonen*, in denen zwischen Chronik und ‚eigentlichem‘ Roman hin und her gewechselt wird. Er arbeitet die Feinheiten Doderers sehr präzise heraus und weckt bei Liebhaber:innen komplexer Romane die Lust auf neue Lektüre. Während die ersten beiden Kapitel (im Buch Kapitel II und III) stellenweise Motive und Stränge, die vor allem Liebesintrigen betreffen, wiederholen, ist der abschließende, der Narration gewidmete Teil meines Erachtens sehr ausgewogen.

Abschließend macht PUCHALSKI auf ein Theaterprojekt in Wien aufmerksam, im Zuge dessen *Die Strudlhofstiege* als Folge von zwölf Aufführungen 2008 auf die Bühne kam: Dies wäre der explizite Beweis für die Theaterfähigkeit von Doderers Romanen. Man kann dem Fazit zustimmen, dass Doderers Werk die Leser:innen mit

„mittels der Sprache konstruierten Räumen, Zeiten, Menschen und Handlungen“ (S. 229) konfrontiert, es ist ein Kunstwerk, das sich der Wirklichkeit bedient, um mit ihr zu spielen. Von der wiederholt betonten These, dass bei Doderer „Probleme der Gesellschaft oder der Politik“ nie „zur Debatte“ stehen (S. 229), bin ich nicht überzeugt. Das Spielerische und Theatralische schließt eine vertiefte sozial-politische Analyse nicht aus – Doderer passte sie dem Tenor der Atmosphäre seiner Zeit an, die alles, was nicht bequem war, unter den bunten Teppich der Wiener Sorglosigkeit kehrte.

Ein kleiner, vom Autor unabhängiger Mangel besteht im Druck: Dieser ist sehr dicht und klein gesetzt, insbesondere die Zitate fallen dadurch besonders klein aus und sind anstrengend zu lesen. Dadurch ist die Monographie – obwohl sie stellenweise amüsant ist und Doderers Humor hervorragend hervorhebt – nicht einfach und schnell zu lesen.

Literatur

INNERHOFER, ROLAND / MEYER, MATTHIAS / WINTERSTEIN, STEFAN (eds.) (2018): *Keime fundamentaler Irrtümer. Beiträge zu einer Wirkungsgeschichte Heimito von Doderers*. Würzburg.

KLEINLERCHER, ALEXANDRA (2011): *Zwischen Wahrheit und Dichtung: Antisemitismus und Nationalsozialismus bei Heimito von Doderer*. Wien.

MENASSE, EVA (2016): *Heimito von Doderer. Ein Porträt*. Berlin / München.

NÜCHTERN, KLAUS (2016): *Kontinent Doderer: eine Durchquerung*. München.

SCHMIDT-DENGLER, WENDELIN (2012): *Jederzeit besuchsfähig*, ed. von GERALD SOMMER. München.

WINTERSTEIN, STEFAN (2014): *Versuch gegen Heimito von Doderer: über „Ordnungspein“ und Faschismus*. Würzburg.

Joanna Jabłkowska, Łódź

Exil und Flucht in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und öffentlichen Diskursen

THEMATISCHER SCHWERPUNKT 2026

In der Forschung zur deutschsprachigen Literatur und Literaturgeschichte werden mit dem Begriff ‚Exilliteratur‘ traditionell Texte bezeichnet, die von den aus Nazideutschland exilierten Schriftsteller*innen in den Jahren 1933 bis 1945 verfasst wurden. Ob diese historische Eingrenzung und das damit verbundene Verständnis von Exil als ‚abgeschlossener Epoche‘ aus heutiger Perspektive noch angemessen ist, wird von neueren Forschungsansätzen zunehmend bezweifelt. Eine räumliche und zeitliche Ausweitung des Exilbegriffs erscheint in mehrfacher Hinsicht angebracht, so die Diagnose von SANDRA NARLOCH und SONJA DICKOW (vgl. 2014) angesichts des zunehmenden Interesses am Thema ‚Exil‘ in der Germanistik seit Anfang der 2000er. Das CONVIVIUM-Jahrbuch 2026 will sich mit neueren Zugangsweisen zum Thema ‚Exil‘ befassen, zum einen in literarischen Texten und diversen medialen Ausdrucksformen, zum anderen auf methodischer Ebene. Erwünscht sind daher erstens Beiträge aus den Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften, zweitens aus den Sprach- und Übersetzungswissenschaften zur Diskurslinguistik sowie aus der Fachdidaktik (u.a. im schulischen und universitären DaZ/DaF-Unterricht und anderen Lehr-Lernkontexten). Wir bitten sowohl um theoretische bzw. methodische Beiträge als auch Fallbeispiele und Textanalysen.

Welche Einsichten in Texte, Medien und Lernsituationen der Gegenwart ermöglicht ein weiter gefasster Begriff des Exils? Welche Berührungspunkte gibt es zwischen Exil und Flucht? Ist ein Verständnis von Exil, das diese Begriffe zusammenbringt, produktiv – nicht zuletzt angesichts aktueller weltpolitischer Entwicklungen und Prozesse der Meinungsbildung? Mögliche Ansatzpunkte eröffnet eine umfassendere Definition von Exil: „Unter Exil wird der meist durch religiöse, politische oder rassistische Verfolgung bedingte, auf Rückkehr in die Heimat angelegte Aufenthalt verstanden, nach Flucht, Verbannung, Verfolgung oder Ausbürgerung“ (FRÜHWALD 1995:56). Zugleich werden Flucht und Exil damit von Migration abgegrenzt. Dies gilt auch für den *Convivium*-Schwerpunkt 2026. Obwohl es deutliche Berührungspunkte gibt, die u.a. an Begriffen wie Zwangsmigration sichtbar werden, ist die Differenzierung zwischen Exil- und Migrationsliteratur für weitere Überlegungen ratsam (vgl. SCHULZ 2022).

Ein Grund für die aktuelle Ausweitung des Exilbegriffs ist die Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Flucht und Vertreibung als omnipräsentes

Phänomen der Gegenwart in unterschiedlichen Gattungen und Mediendiskursen. Zum einen stellt diese Erfahrung ein ‚literarisches‘ Thema dar, das mittlerweile transmediale Eigenschaften aufweist und zugleich sehr unterschiedliche emotionale Reaktionen hervorruft. Transmedialität umfasst beispielsweise die Präsenz des Themas in verschiedenen medialen Aufbereitungsformen wie Kino, Theater, Comic, bildende Kunst, digitale Medien sowie Gattungs- und mediale Grenzen überschreitende Formen. Flucht wird als aktuelles und politisches Thema wahrgenommen, denkt man an die Geflüchteten aus Syrien 2015 (vgl. REISS 2016:68) oder mit dem Ukrainekrieg u.a. imperialen Bestrebungen verbundene Fluchtbewegungen. Die Thematik hat angesichts des Rechtsrucks in der politischen Landschaft Deutschlands und anderer europäischer Länder weitere Brisanz erhalten. Dadurch werden medienlinguistische Forschungsarbeiten immer wichtiger und damit die Frage nach metaphorischen und narrativen Rahmungen (Frames) der ‚Flüchtlingskrise‘, ‚Willkommenskultur‘ usw. Dabei hatte sich der Blick auf Flucht und Vertreibung um 1945 herum bereits mit dem Zusammenbruch Jugoslawiens verschoben. Die Bürgerkriege der 1990er zählten in den Folgejahren zu den literarisch und in öffentlichen Diskursen am stärksten präsenten Konflikten der Gegenwart. So können die Begriffe Flucht, Asyl und Exil zum anderen einer linguistischen Betrachtung unterzogen werden (DICKMEIS / REISSEN-KOSCH / SCHILDEN 2014), insbesondere im Hinblick auf semantische Verschiebungen, z.B. ‚Flüchtlinge‘ vs. ‚Geflüchtete‘ sowie die affektive Dimension der Sprache des Exils.

Hinzu kommt die Entwicklung transnationaler und transkultureller Ansätze in der Literatur- und Kulturwissenschaft der letzten Jahrzehnte – nicht zuletzt im Kontext des Postkolonialismus und angesichts der zunehmenden Wahrnehmung von Migration als Teil der Alltagsrealität auf globaler Ebene (vgl. BISCHOFF 2013:100; LÜTZELER 1986:363). Das umfasst zum einen die Diskussion von Begriffen wie Fremdheit oder Hybridität sowie Identität, Heimat (vgl. SCHUPPENER 2021) und Nation in der Exilliteratur 1933-1945, zum anderen die Ausweitung des Exilbegriffs auf in anderen historischen Kontexten entstandene Texte, Diskurse und solchen, die sich weniger durch die biografische Exilerfahrung definieren als durch spezifische Topoi und Poetiken (vgl. BANNASCH / ROCHUS 2013; BRAESE 2009; BRONFEN 1993; ETTE 2005). Neben dem Potential solcher Ansätze wären hier mögliche Grenzen der Anwendung von Begriffen auf Exilliteratur und -diskurse zu reflektieren (vgl. BISCHOFF 2013; SPIES 2014).

Im Jahrbuch 2026 geht es daher sowohl um eine Bestandsaufnahme wie auch um die Anwendung neuerer Ansätze und Themen in der Exilforschung, die sich aus dem Anspruch einer räumlichen und zeitlichen Ausweitung des Exil-

begriffs nach der Jahrtausendwende in Folge der transmedialen und ‚transnationalen‘ Wende (vgl. WINCKLER 1995:79) entwickelt haben. Es soll zum einen um ältere und neuere Begriffe von ‚Exilliteratur‘ gehen, um den Umgang mit deutschsprachigen literarischen und nicht-literarischen Texten und anderen Medien, die sich mit Flucht und Exil auseinandersetzen, und nicht zuletzt darum, in welchen Formen die Erfahrung von Flucht und Exil in literarischen Texten und anderen Medien Ausdruck findet. Einerseits ergibt sich daraus eine Fokussierung auf neuere Texte und mediale Ausdrucksformen – u.a. im Kontext von mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verbundenen Konflikten (vgl. EGGER 2023), aktuellen Auseinandersetzungen im Nahen Osten und afrikanischen Ländern. Andererseits sind auch ältere Beispiele von Interesse, die mit Hilfe eines neuen Exilbegriffs betrachtet werden sollen. Eine wichtige Frage für den literatur-, kultur- und medienwissenschaftlichen Teil von CONVIVUM 2026 ist, welche neuen „Ästhetiken des Exils“ (SCHRECKENBERGER 2003) sich dabei feststellen lassen. Welche Rolle spielen hier Sprachverlust oder Mehrsprachigkeit? Verändert sich die Bildersprache von Autor*innen im Exil? Wo und wann beginnen oder enden Flucht und Exil? Gibt es solche Grenzen und sind für deren Untersuchung Begriffe wie Akkulturation oder „Nachexil“ (BANNASCH / SARKOWSKY 2020; GOLDSCHMIDT 2020) nützlich?

Wie gehen Forschende mit der Anwendung theoretischer Ansätze aus den Bereichen des Postkolonialismus und der Migrationsliteratur in Anwendung auf Exilliteratur um? Wie wirken sich Exil- und Fluchterfahrungen auf Sprachgebrauch und Sprachwandel aus? Welche Relevanz haben aktuelle Fluchtgeschichten aus (sprach-)didaktischer und transkultureller Perspektive – neben ihres politisch-diskursiven Gehalts – z.B. im schulischen DaZ-Unterricht oder in Lehrveranstaltungen im Rahmen eines DaF-Studiums (vgl. HILLE / SCHIEDERMAIR 2018)? Wie kann die Auseinandersetzung mit dem sozialanthropologischen Konzept von Zugehörigkeit (belonging) durch die Beschäftigung mit dem Thema Flucht und Exil in der Literatur im internationalen Lehr-Lernkontext gefördert und ästhetisch reflektiert werden (vgl. HILLE / SCHIEDERMAIR 2018). Neben der Arbeit an und mit transkultureller Literatur (vgl. ESSELBORN 2015) kann auch die Beschäftigung mit kulturreflexiven Filmen (vgl. ARENDT 2019) oder dem Exilfilm selbst (vgl. RÖSSLER 2013) den grenz- und disziplinüberschreitenden Charakter eines neuartigen Ansatzes im Umgang mit Exil-, Flucht-, oder Vertreibungsliteratur in der Sprach- und Kulturvermittlung verdeutlichen.

Daraus ergeben sich weitere Schnittpunkte, auch zwischen sprach-, kultur- und literaturwissenschaftlichen Fragestellungen: Welche Exilant*innen und Geflüchtete erhalten Aufmerksamkeit bzw. schaffen sich selbst eine Stimme?

Wie positionieren sie sich im deutschsprachigen Literatur- und Medienbetrieb, bzw. in Bildungskontexten? Welche Erfahrungen und Netzwerke verbinden bzw. trennen Gruppen von Exilant*innen und Geflüchteten (und ‚klassischen‘ Migrant*innengruppen)? Gibt es ‚fuzzy borders‘ oder Abgrenzungsversuche zwischen Gruppen? Reflektieren solche Trennlinien im Exil Konfliktlinien in den Herkunftsländern? Welche Bedeutung haben spezifische Orte wie Berlin für eine Diaspora?

Fragt man nach der Positionierung im literarischen bzw. medialen Feld des Ziellandes, erhält die in der ‚klassischen‘ Exilforschung zentrale Diskussion um die Entscheidung, die Exilant*innen zwischen Exilgemeinde und Heimatland als Resonanzraum treffen mussten, angesichts aktueller internationaler Buchmärkte und digitaler Medien neue Reichweiten: Welche Bedeutung haben nationale und internationale Kontexte und Foren für Themen und Formen der neuen Exil- und Fluchtliteratur? Dabei geht es um Verlage und Fördermöglichkeiten wie auch um Medien und Plattformen. Welche Rolle spielen hierbei digitale Medien (vgl. BUBLATZKY 2022)? Relevante Fragen umfassen die nach digitaler Selbstdarstellung und Gemeinschaftsbildung. Neben den Möglichkeiten digitaler Medien gibt es aber auch besondere Herausforderungen, denen Autor*innen im Exil im digitalen Raum begegnen wie Online-Beschimpfungen, Zensur und Hacking – insbesondere bei politisch sensiblen Werken (vgl. ÇAKIR / KINDER 2025). Ebenfalls von Interesse wäre hier die Frage nach der mangelnden Verfügbarkeit von AI-Übersetzungsprogrammen für kleinere Sprachen.

Folgende Themenfelder sind denkbar:

- der Exilbegriff in einer zunehmend internationalisierenden deutschsprachigen Literatur und Literaturwissenschaft
- Exil und Flucht; Exil und/oder Flucht im aktuellen Weltgeschehen; als politische und/oder ökonomische Themen in diskurslinguistischer Perspektive
- Exil und/oder Flucht als trans- bzw. intermediale Themen; ‚Ästhetiken des Exils‘ in unterschiedlichen Gattungen und Medien
- Exil und (trans)nationale bzw. europäische ‚Identität‘ und Mehrfachzugehörigkeit
- die Rolle der Sprache/n (inkl. Übersetzungen), Hybridität und Grenzüberschreitung in der deutschsprachigen Exilliteratur
- Lebensgeschichten und Kollektivbiographien; Exil und Diaspora; Exil und Transmigration
- die Temporalität von Flucht- und/oder Exilerfahrungen (u.a. Nachexil; Authentizität; Integration; Akkulturation)

- Exil- und Migrationsliteratur in der Sprach- und Kulturvermittlung DaF/ DaZ (inkl. Fluchtgeschichten)
- kulturreflexives Lernen im DaF-/DaZ-Unterricht durch transkulturelle Exilliteratur
- medialer Kulturtransfer im Kontext von Flucht und Exil
- Kritische Diskursanalyse und diskursive Konstruktion von Flüchtling (GEHRING 2024)
- kognitiv-linguistische und semantische Zugänge: Konzeptualisierungen von Flucht und Exil in metaphorischen und räumlichen Modellen
- medienlinguistische Ansätze: z.B. sprachliche Konstruktionen von Flucht, Exil und Migration in öffentlichen Diskursen

Literatur

ARENDE, CHRISTINE (2019): *Zur Analyse kulturreflexiver Filme und ihrer Rezeption im DaF-Unterricht. Das Leben der Anderen und Nirgendwo in Afrika. Interpretation, Narratologie, Erinnerungsrhetorik und Rezeption durch italienische Studierende.* Würzburg.

BANNASCH, BETTINA / ROCHUS, GERHILD (eds.) (2013): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.* Berlin / Boston.

BANNASCH, BETTINA / SARKOWSKY, KATJA (eds.) (2020): *Nachexil / Post-Exile.* Berlin / Boston.

BAUER, MATHIAS / NIES, MARTIN / THEELE, IVO (eds.) (2019): *Grenz-Übergänge. Zur ästhetischen Darstellung von Flucht und Exil in Literatur und Film.* Bielefeld.

BISCHOFF, DOERTE (2013): *Exil und Interkulturalität – Positionen und Lektüren.* In: BANNASCH, BETTINA / ROCHUS, GERHILD (eds.): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.* Berlin / Boston, 97-120.

BISCHOFF, DOERTE / KOMFORT-HEIN, SUSANNE (2012): *Vom anderen Deutschland zur Transnationalität. Diskurse des Nationalen in Exilliteratur und Exilforschung.* In: KROHN, CLAUS -DIETER / WINCKLER, LUTZ / ROTERMUND, ERWIN (eds.): *Exilforschungen im historischen Prozess.* München, 242-273.

BISCHOFF, DOERTE / KOMFORT-HEIN, SUSANNE (eds.) (2013): *Literatur und Exil: Neue Perspektiven.* Berlin / Boston.

BRAESE, STEPHAN (2009): *Exil und Postkolonialismus.* In: *Exilforschung: Ein internationales Jahrbuch 27: Exil, Entwurzelung, Hybridität.* München, 1-19.

BRONFEN, ELISABETH (1993): *Exil in der Literatur. Zwischen Metapher und Realität.* In: *Arcadia* 28/2:167-183.

BUBLATZKY, CATHRINE (2022): *Mobile Belonging in Digital Exile: Methodological Reflection on Doing Ethnography on (Social) Media Practices.* In: *Media and Communication* 10/3:236-246.

ÇAKIR, DİLÂN CANAN / KINDER, ANNA (2025): *Digital Exile Literature. Internationale Tagung, 07.-09.10.2025, DLA, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften*: <https://www.bbaw.de/veranstaltungen/veranstaltung-exile-literature> (30.09.2025).

DICKMEIS, EVA / REISSEN-KOSCH, JANA / SCHILDEN, FRANK (2014): *Asyl im Exil? Eine linguistische Betrachtung*. Aachen: Universitätsbibliothek der RWTH Aachen.

EGGER, SABINE (2023): *Contemporary Ukrainian writers as an ‚avant-garde‘ of exile in the German literary field?* In: *Oxford German Studies* 52/3:384-398.

ESSELBORN, KARL (2015): *Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht*. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20/2:116-130.

ETTE, OTTMAR (2006): *Zwischen Welten Schreiben. Literatur ohne festen Wohnsitz*. Berlin: Kadmos.

FRÜHWALD, WOLFGANG (1995): *Die ‚gekannt sein wollen‘. Prologomena zu einer Theorie des Exils*. In: *Innen-Leben. Ansichten aus dem Exil. Ein Berliner Symposium*. Berlin, 56-69.

GEHRING, TOBIAS (2024): *Die diskursive Konstruktion des Flüchtlings* (COMCAD Working Papers, 181). Bielefeld: Universität Bielefeld: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-92208-8> (30.09.2025).

GOLDSCHMIDT, GEORGE-ARTHUR (2020): *Vom Nachexil*. Göttingen.

HILLE, ALMUT / SCHIEDERMAIR, SIMONE (2018): *Flucht und Migration in der aktuellen deutschsprachigen Literatur. Lektüren internationaler Studierenden*. In: *eDUSA* 13/1: https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/we04/daf/mitarbeiter_innen/hille/Flucht-und-Migration-___-AH-u-S_-Schiedermair-in-eDUSA-2018.pdf (30.09.2025).

KROHN, CLAUDIUS-DIETER / WINCKLER, LUTZ, in Verb. mit KOEPKE, WULF / ROTERMUND, ERWIN (eds.) (2009): *Exil, Entwurzelung, Hybridität*. München.

LÊ ESPIRITU GANDHI, EVYN / NGUYEN, VINH (eds.) (2023): *The Routledge Handbook of Refugee Narratives*. Routledge.

LÜTZELER, PAUL MICHAEL (1986): *Exilforschung: interdisziplinäre und interkulturelle Aspekte*. In: PFANNER, HELMUT F. (ed.): *Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil – Exile across Cultures*. Bonn, 358-364.

NARLOCH, SANDRA / DICKOW, SONJA (2014): *Das Exil in der Gegenwartsliteratur. Bundeszentrale für politische Bildung: Aus Politik und Zeitgeschichte*: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/192565/das-exil-in-der-gegenwartsliteratur/#footnote-target-4> (30.09.2025).

REISS, TOM (2016): *Das Fremde im Eigenen: Überlegungen zum gespaltenen Verhältnis von Asyl und Exil*. In: *Hinterland* 25:66-68.

RÖSER, CLAUDIA (2013): *Von der Einrichtung im Exil – Hilde Spiels* Lisas Zimmer. In: BISCHOFF, DOERTE / SCHLÖR, JOACHIM (eds.): *Dinge des Exils*. München, 148-164.

- SCHRECKENBERGER, HELGA (ed.) (2003): *Ästhetiken des Exils*. In: *Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik* 54. Amsterdam / New York.
- SCHULZ, KRISTINA (2022): *Exil und Migration*. In: BISCHOFF, DOERTE / BANNASCH, BETTINA / DOGRAMACI, BURCU (eds.): *Exil, Flucht, Migration: Konfligierende Begriffe, vernetzte Diskurse?* Berlin / Boston, 133-142.
- SCHUPPENER, GEORG (2021): *Heimat-Lexik und Heimat-Diskurse in AfD-Wahlprogrammen*. In: *Revista de Filologia Alemana* 29:131-151.
- SPIES, BERNHARD (2014): *Konstruktionen nationaler Identität(en) – Exilforschung und Postcolonial Studies*. In: BANNASCH, BETTINA / ROCHUS, GERHILD (eds.): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur*. Berlin / Boston, 75-76.
- WALLACE, IAN (ed.) (2003): *Fractured Biographies*. Amsterdam / New York.
- WINCKLER, LUTZ (1995): *Mythen der Exilforschung*. In: KROHN, CLAUS-DIETER / ROTERMUND, ERWIN / WINCKLER, LUTZ / KOEPKE, WULF (eds.): *Kulturtransfer im Exil*. Exilforschung, Bd. 13. München, 68-81.

Associate Professor, Dr. Sabine Egger (MIC, University of Limerick)
Dr. Elisabeth Venohr (Universität des Saarlandes)

Ihre Beitragsvorschläge schicken Sie bitte mit einem halbseitigen Abstract bis zum 31. März 2026 an eine der folgenden Adressen:

linguistische und DaF/DaZ-Beiträge:
Elisabeth Venohr – e.venohr@mx.uni-saarland.de

literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge:
Sabine Egger – sabine.egger@mic.ul.ie

Fertige Beiträge bitten wir, bis zum 30. Juni 2026 auf der CONVIVIVUM-Homepage hochzuladen:
<https://czasopisma.uni.lodz.pl/conv/about/submissions>

